

Peter H. Uhlmann

„Gott schuf den Menschen
nach seinem Bild“

eine biblisch-theologische
Anthropologie

ein Studienkurs

Anschrift des Autors:

Peter H. Uhlmann, Berkenstr. 8, CH-3373 Heimenhausen
Tel 062 961 10 00

E-Mail: info@peteruhmann.ch

Selbstverlag ©

Jede gewerbliche Verbreitung dieses Buches ist verboten.

ausgedruckt am 07.05.15

Peter H. Uhlmann, studierte fünf Jahre evangelische Theologie an vier verschiedenen Fakultäten in der Schweiz, Deutschland und Frankreich. Seit 1976 arbeitet er als Pfarrer in evangelischen Freikirchen. Gleichzeitig unterrichtet er seit 1980 Kirchengeschichte und systematische Theologie an verschiedenen theologischen Ausbildungsstätten. Er hat besonders dissidente Kirchenbewegungen erforscht, die oft auf schlimmste Arte verfolgt wurden. Auf Grund dieser Forschungen hat er Bilddokumentationen (Tonbildserien) aufgearbeitet (Kirche in der Antike, Waldenserverfolgungen, Täuferbewegung, Hugenotten, Genfer Erweckungsbewegung im 19. Jh. und andere Themen).

Er ist auch Autor und Projektleiter des Biblioramas, einer umfassenden Bibelausstellung, die nun in Deutschland unterwegs ist (Kontakt: Bibelcenter Minden: bibelcenter-minden.de). Er hält Vorträge zu meist recht anspruchsvollen Themen. Der Autor ist verheiratet mit Myriam Uhlmann-Gerber. Sie haben drei erwachsene Söhne, die ebenfalls verheiratet sind.



Was ist biblisch-theologische Anthropologie?	6
A. Identitätskrise!	8
1. Der Mensch – von Gott geschaffen.....	9
2. Was ist ein Bild?.....	10
3. ... nach Gottes Bild	12
4. „Lasst uns machen ...“.....	13
5. Geschaffen aus Erdboden ... mit Gottes Atem belebt	14
6. Der Mensch als Geschöpf des sechsten Tages.....	15
B. Was den Menschen zum Menschen macht.....	18
1. Der Mensch, geschaffen zur Gemeinschaft mit Gott	18
a. Zur Liebe bestimmt	19
b. Totale Abhängigkeit von Gott	21
c. Zum Bund erwählt: Verantwortung und Gehorsam.....	21
d. Das Gewissen	22
e. Macht über das Wort.....	23
f. Sohnschaft Gottes.....	24
g. Die Würde des Menschen.....	24
h. Der Sabbat.....	26
2. Die Gemeinschaft zwischen den Menschen.....	26
a. Gemeinschaft braucht das ergänzende Gegenüber	27
b. Geordnete Gemeinschaft	27
c. Gemeinschaft und Persönlichkeitsentfaltung.....	28
d. Die vier Grundelemente einer Ehe	33
e. Voraussetzungen für die Ehe.....	34
f. Gemeinschaft und Sexualität	35
g. Auswirkungen der Ehescheidung	38
h. Zwölf Ratschläge für eine glückliche Ehe	39
i. Paulus – ein Eheverächter?.....	40
j. Kirche und Sexualität	41
3. Die Beziehung zur Natur und den Tieren: der Pflege- und Kulturauftrag des Menschen.....	42
a. Der Bezug zur Erde.....	43
b. Der Bezug zu den Tieren.....	45
1) Der Mensch ist nur Verwalter, nicht Besitzer der ihm anvertrauten Tiere	46
2) Über die Tiere herrschen führt zur Entfaltung des Menschen	46
3) Herrschen ist keine Tyrannei.....	47
4) Herrschen beinhaltet Sorgfaltspflicht	48
5) Über die Natur herrschen heißt, sie zu beobachten und Weisheit zu lernen.....	49
6) Das Herrschen über die Natur soll uns zum Gotteslob und zur Gottesfurcht hinführen	50
7) Die Tiere sind in die Unheils-, aber auch in die Heilsgeschichte miteinbezogen	50
c. Der Bezug zur Nahrung.....	53
4. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen: nur noch Horizontale? – eine kritische Anmerkung.....	54
C. Die Gottebenbildlichkeit als Ausdruck des Seins	55
1. Widerspiegelt der menschliche Leib die Gestalt Gottes?.....	55
2. Die menschliche Gestalt als Abbild Gottes.....	56
3. Mit ewigem Leben beschenkt	56
4. Lachen, Witz, Ironie und Humor	57
a. Humor	59
b. Ironie	60
c. Witz.....	60
D. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen nach dem Sündenfall	62
1. Ging ein Teil der Gottebenbildlichkeit verloren?	62
2. Das Konzept der Bibel.....	64
E. Der Mensch und die Menschheit.....	68
1. Die Einheit der Menschheit	68

2.	Die Eigenheit des Individuums.....	68
3.	Die beiden Linien ergänzen sich harmonisch	69
F.	Trichotomie oder Dichotomie?	70
1.	Die Trichotomie.....	70
a.	Geschichtliche Aspekte zur Trichotomie.....	70
b.	Die Hauptargumente der Trichotomisten	74
2.	Bedingte Dichotomie.....	75
3.	Der Monismus	76
	Schematische Darstellungen zur Anthropologie.....	78
G.	Der Mensch nach dem Verständnis der Bibel.....	80
1.	Einleitung: Die Aspekte des inneren und äußeren Menschen	80
2.	Der innere Mensch.....	83
a.	Das Herz.....	83
b.	Die Seele	91
	Bemerkungen zum Ursprung der Seele	95
c.	Der Geist	96
d.	Der Odem Gottes.....	101
e.	Die Nieren	102
f.	Die Eingeweide	103
g.	Folgerung	104
3.	Der äußere Mensch: der Leib	106
4.	Der Mensch zwischen Fleisch und Geist	110
5.	Eigenartige Geist-Seele-Vorstellungen	117
a.	Jessie Penn-Lewis: Seelenkräfte kontra Geisteskräfte.....	118
b.	Watchman Nee und seine Geist-Seele-Leib Lehre	120
c.	Ist der menschliche Geist seit dem Sündenfall gestorben?.....	123
d.	Wenz und die Biblische Glaubens Gemeinde (BGG)	123
e.	Margies: Vergöttlichung des menschlichen Geistes	124
f.	Grundsätzliche Bemerkungen.....	126
H.	Biblische Seelsorge, Psychotherapie und moderne Medizin.....	127
1.	Zur Praxis der biblischen Seelsorge.....	127
a.	Seelsorge ist in der biblischen Lehre verankert	127
b.	Seelsorge ist in den biblischen Werten und in Christus verankert.....	128
c.	Seelsorge ist ein Werk des Heiligen Geistes	128
d.	Seelsorge kann nicht vom biblischen Menschenbild losgelöst werden.....	129
e.	Der Mensch ist nicht nur das Produkt seiner Umwelt	130
f.	Seelsorge umfasst den ganzen Menschen.....	130
g.	Biblische Seelsorge will dem Bruder und der Schwester um Christi willen helfen	131
h.	Das Paradies ist nicht wiederherstellbar	131
2.	Bonhoeffer: Merkmale von geistlichem und seelischem Leben.....	132
3.	Jay E. Adams' nuthetische Seelsorge.....	133
4.	Zur Geschichte der Psychologie	135
5.	Humanistisch-christlicher Synkretismus?	140
6.	Biblische Lehre kontra Philosophien und Psychologen – nicht erst heute.....	141
7.	Fragwürdige Methoden.....	142
8.	Gänzlich verschiedene Ansätze	143
9.	Den Okkultismus erkennen.....	144
10.	Ein Seelsorger braucht medizinische Grundkenntnisse	147
	Zweiter Teil: Die Macht des Bösen: die Sünde.....	150
A.	Der Ungehorsam des Menschen (Genesis 3).....	150
1.	Warum verlangt Gott vom Menschen Gehorsam?	150
2.	Der Anfang der Sünde: der Ungehorsam Adams.....	151
a.	Biblische Texte.....	151
b.	Mythos oder Geschichte?	152
3.	Der Charakter der Sünde	153
a.	Die Sünde: Sein wollen wie Gott.....	153
	Der Betrug der Autonomie führt zur antigöttlichen Dämonie.....	153

Ethik ohne göttlichen Maßstab	153
Der Weg vieler Religionen und der Mystik: Wie Gott werden.....	154
b. Die Sünde: Bundesbruch.....	155
c. Die Sünde: Umkehrung der Schöpfungsordnung	155
4. Die Erbsünde	156
a. Historische Hinweise.....	156
Exkurs: Der pelagianische Streit: Willensfreiheit und Geschlechtstrieb.....	156
b. Zur Interpretation von Röm 5,12-21.....	157
c. Wie verhält sich das Verständnis der Erbsünde zu den biblischen Aussagen?.....	159
B. Die Folgen der Sünde	161
1. Der Fluch	161
a. Der Fluch über die Schlange	161
b. Feindschaft zwischen Frau und Schlange	161
c. Die Nöte der Frau.....	161
Schmerzensnot bei der Schwangerschaft	161
Ehenot.....	161
d. Die Arbeitsnot	162
2. Leben im Angesicht des Todes	163
a. Der körperliche Tod	163
b. Der geistliche Tod: Entfremdung, Widerspruch und Scham	164
c. Der endgültige oder „zweite Tod“	166
3. Sünde gebiert Sünde	168
4. Zur Freiheit erschaffen, doch von der Sünde geknechtet.....	169
a. Die vermeintliche Freiheit: die Autonomie	170
b. Die wahre Freiheit: von Herzen Christus gehorsam	171
c. Welches ist der Weg in die Freiheit?.....	174
Exkurs: Willensfreiheit im Katholizismus	175
5. Exkurs zur Scham.....	176
a. Die körperliche Scham im Lauf der Jahrhunderte – einige Streiflichter.....	176
Altes Testament	177
Antike	180
Neues Testament und Frühchristentum.....	180
Mittelalter bis heute	180
Bemerkung zur Kleiderfrage.....	181
Scham und Kultur	182
Die zehn Gebote als Spiegel meines Lebens – Text: 2. Mose 20	184
Literaturhinweise zur Anthropologie:.....	187
Kontrollfragen zur Anthropologie	189

WAS IST BIBLISCH-THEOLOGISCHE ANTHROPOLOGIE?

Als einzigartiges Zeugnis der Weltliteratur offenbart uns die Bibel den Menschen als Schöpfung „nach dem Bild Gottes“. In diesem Buch werden wir u.a. über die Texte von 1Mose 1 bis 3 nachdenken und weitere Aussagen der Bibel zu unserem Thema mit einbeziehen. Es geht um die schöpfungsgemäßen Aspekte des Menschen, um seine Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen und zur Natur. Dies schließt auch Fragen zur Ehe, zur Sexualität sowie des Tier- und Umweltschutzes mit ein.

In einem zweiten Teil werden wir die Auswirkungen der Sünde und Erlösung auf die göttliche Ebenbildlichkeit darlegen und aufzeigen welches die Merkmale einer schuldorientierten, resp. schamorientierten Kultur sind. Wir untersuchen Begriffe wie Geist, Seele, Herz, Nieren und Leib nach deren sprachlichen Bedeutungsfeldern (sog. Semantik) und gehen auf die Thesen der sog. *Trichotomie* und der bedingten *Dichotomie* (Wortbedeutungen siehe im entsprechenden Kapitel) ein.

Die biblische Anthropologie legt die Grundlage für eine in der Verantwortung vor Gott stehende Seelsorge. Dies erlaubt uns, spekulative oder exklusive (Irr-)Lehren, die z.B. in der griechisch-humanistischen Tradition beheimatet sind, besser zu erkennen und durch biblische Aussagen zu ersetzen.

Die Ideologien und Psychologien, die heute aufeinanderprallen, gehen vor allem von einem verschiedenartigen Menschenverständnis aus. Symptomatisch ist, dass die moderne Psychologie kein anthropologisches Grundkonzept mehr kennt. Dies hängt damit zusammen, dass man den Menschen auf Grund des evolutionären Denkens nicht mehr als Geschöpf Gottes versteht, sondern als ein Zufallsprodukt. Dies hat auch Auswirkungen auf die Ethik, die rein subjektiv verstanden und gehandhabt wird. In unserer postmodernen Kultur heißt dies, dass das materialistisch-hedonistische Denken im Vordergrund steht. Der Mensch fragt kaum mehr nach dem Sinn des Lebens, sondern will seine Bedürfnisse möglichst lustvoll befriedigen.

Die Anthropologie wurde erst im 20. Jh. zu einem eigenen systematischen Bereich innerhalb der Theologie. Sie erhielt starken Auftrieb durch das Werk „Der Mensch im Widerspruch“ (1934) von Emil Brunner (ehemaliger Professor an der theolog. Fakultät in Zürich). In der katholischen Theologie forderten gewisse Autoren in den 1950er Jahren entsprechende Aufarbeitungen. Zuvor wurde die Anthropologie als Teil der Schöpfungslehre dargelegt. Angesichts der widersprüchlichen Philosophien, Therapie- und Seelsorgekonzepte sowie eigenartiger Geist-Seele-Auffassungen, besonders im evangelikalen und neopfingstlerischen Raum, ist es unbedingt nötig, die biblische Lehre über den Menschen schlechthin aufzuarbeiten. Das möchte dieses Werk vermitteln.

Schließlich ein Wort des Danks: Als ich zu Beginn der 1970-er Jahre an der Faculté libre de Théologie Evangelique in Vaux-sur-Seine (bei Paris) studierte, lernte ich Prof. Henri Blocher als einen äußerst kompetenten und liebenswürdigen Systematiker kennen. Er vermittelte uns Studenten manche Einsichten, deren Ansätze ich in dieses Buch einfließen ließ.

Sodann danke ich allen, die mir bei der Fertigstellung des Manuskripts tatkräftig mit ihren wertvollen Vorschlägen und Korrekturen beigetragen sind, so besonders und ... (in Bearbeitung) ... der akribisch mein Manuskript gelesen hat.

Wenn ich auf Bibelübersetzungen verweise, so gebrauche ich folgende Abkürzungen: Lu = Luther (1984), EÜ = Einheitsübersetzung (1980), EB = rev. Elberfelderbibel (2006), ZB =

Zürcherbibel (2007), GNB = Gute Nachricht Bibel (2009), Hfa = Hoffnung für alle. Bei etlichen Bibelzitatzen habe ich entsprechend dem hebräischen Text den Begriff *Herr* mit *Jahwe* wiedergegeben und *Gott* manchmal mit *Elohim*.

A. Identitätskrise!

Irgendwann stellt sich jeder Mensch die entscheidenden Grundfragen des Lebens:

- | | |
|---------------------------|--------------------------|
| ⇒ Wer bin ich? | ⇒ Warum lebe ich? |
| ⇒ Woher komme ich? | ⇒ Wohin gehe ich? |



„Erkenne dich selbst!“ war einer der Leitsätze von Sokrates (469-399 v.Chr.). – Nach welchen Kriterien soll sich der Mensch jedoch selbst erkennen? Gibt es einen Bezugspunkt? Wenn nicht, so ist seine Erkenntnis rein subjektiv und spekulativ. Platon (427-347 v.Chr.), der Schüler von Sokrates, schrieb:

„Wir müssen warten, bis jemand kommt, der uns lehrt, wie wir opfern müssen und wie wir uns gegenüber den Mitmenschen verhalten sollen. Nur ein Gott kann uns Aufklärung geben ... Inzwischen ist es nötig, auf den Trümmern der Wahrheit, die noch übrig sind, gleichsam wie in einem Boot das stürmische Meer dieses Lebens zu befahren.“ (Phädon)

Nicht nur die Griechen stellten die Frage nach dem Menschen. In den Schriften des Alten Testaments ist dies eines der zentralsten Themen. Die Existenzfragen werden jedoch immer im Zusammenhang mit dem Schöpfer des Menschen gestellt:

„Was ist der Mensch, dass du, [Gott,] seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,5).

„Herr, was ist der Mensch, dass du dich seiner annimmst, und des Menschen Kind, dass du ihn so beachtest?“ (Ps 144,3).

„Was ist der Mensch, dass du ihn groß achtest und dass du dein Herz auf ihn richtest“ (Hiob 7,17).

Johannes Calvin beginnt seine *Institutio* mit dem Kapitel:

„Die Erkenntnis Gottes und die Selbsterkenntnis stehen in Beziehung zueinander“. Sodann fährt er fort: „Aber wenn wir einmal anfangen, unsere Gedanken zu Gott empor zu richten, wenn wir bedenken, was für ein Gott er ist, wenn wir die strenge Vollkommenheit seiner Gerechtigkeit, Weisheit und Tugend erwägen, der wir doch gleich gestaltet sein sollten, so wird uns das, was uns zuvor unter dem trügerischen Gewand der Gerechtigkeit anglänzte, zur fürchterlichen Ungerechtigkeit. Was uns als Weisheit wundersam Eindruck machte, wird grausig als schlimmste Narrheit offenbar; was die Maske der Tugend an sich trug, wird als jämmerliche Untüchtigkeit erfunden! So wenig kann vor Gottes Reinheit bestehen, was unter uns noch das Vollkommenste zu sein schien“ (I,1,2).

Damit spricht Calvin die Widersprüchlichkeit des Menschen an. Der Mensch hat sich in Schuld verstrickt, die ihn von Gott trennt. Dadurch wird die Frage, wer der Mensch ist, nochmals komplexer.

Nicht erst heute verzweifeln immer mehr Menschen an sich selbst, weil sie keine echten Antworten auf die sog. existenziellen Fragen finden. Unsere Generation verliert in dem Maß ihre Identität, wie sie sich als „Zufallsprodukt der Natur“ versteht. Der Zufall produziert

nichts als Chaos und Sinnlosigkeit. Viele Menschen stellen heute die Frage nach dem Sinn ihres Menschseins nicht mehr. Sie laufen sich selbst davon und verlieren sich in den tausend Nebensächlichkeiten des Lebens. Darin besteht vielleicht die tiefste Krise des heutigen Menschen.

Die folgende prägnante Aussage von Blaise Pascal (1623-1662) fasst den Spielraum des menschlichen Seins zusammen. „Der Mensch ist weder Engel noch Tier. Das Unglück will es, dass wer einen Engel aus ihm machen will, ein Tier aus ihm macht.“¹ Der Idealismus sieht im Menschen den über die Materie erhabenen Freiheitskämpfer. Der Materialismus vertritt die These, der Mensch sei der höchstentwickelte Primat (Menschenaffe) oder er sei eine komplizierte Datenverarbeitungsmaschine. Doch der Mensch ist weder Engel noch Tier. Er kann jedoch zu einem tierähnlichen Verhalten entarten. Gewisse Diktatoren des 20. Jh. waren mehr Tiere als Menschen ...

„Der Unterschied: Menschen denken langsam und unpräzise, aber brillant; Computer denken schnell, exakt aber stupid.“

Als einzigartiges Zeugnis der Weltliteratur offenbart uns die Bibel den Menschen als Schöpfung nach dem Bild Gottes. Darum wollen wir gründlich die Texte von Genesis 1 und 2 sowie weitere Aussagen der Bibel studieren. Es geht vorerst um den schöpfungsgemäßen Aspekt. Erst in einem weiteren Teil dieses Buches werden wir die Auswirkungen der Sünde und Erlösung miteinbeziehen.

1. Der Mensch – von Gott geschaffen

Für die „Erschaffung“ der Welt finden wir verschiedene Verbformen. 1Mose 1,1 beginnt mit den Worten:

בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים אֶת הַשָּׁמַיִם וְאֶת הָאָרֶץ:

Die hebr. Aussprache lautet: Bereschit bara älohim et haschamajim we-et ha-aräz.

„Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“

Das Verb „bara“ (schaffen) kommt sodann in Genesis 1 nur in den folgenden Versen vor:

V.21: „Gott (Elohim) schuf alle Arten von großen Seetieren und anderen Lebewesen, von denen das Wasser wimmelt, und alle Arten von gefiederten Vögeln.“

V.27: „Gott (Elohim) schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“

„Bara“ bedeutet, dass Gott auf unmittelbare Weise wirkt. Der Kosmos entstand weder durch ein stummes Schicksal, noch durch eine irrationale Kraft. Auch der Zufall ist nicht schöpferisch! Dies wiegen auch Jahrtausende nicht auf. Durch die ersten Verse der Bibel wird die Idee der Evolution zur Karikatur gemacht. In Vers 2 heißt es, dass „Gottes Geist über

¹ Blaise Pascal, *Gedanken*, übersetzt von Wolfgang Rüttenauer, S. 91.

dem Wasser schwebte“. Selbst die Gegenwart des Geistes bewirkt nicht, dass etwas entsteht. Erst als Gott sprach, entstand das Licht (V.3).

Es gibt Bereiche der Schöpfung, die aus begrenzten Evolutionsprozessen entstanden sind (so sind z.B. die pferdeartigen Tiere miteinander verwandt, wenn auch nicht mehr in jedem Fall paarungsfähig; ähnliches kann man auch im Bereich der Pflanzen beobachten). In 1Mose 1,11 heißt es: „Die Erde lasse Gras hervorsprossen, Kraut, das Samen hervorbringt ...“, oder in Vers 14: „Es sollen Lichter an der Wölbung des Himmels werden ...“; weiter in Vers 24: „Das Land bringe alle Arten von lebendigen Wesen hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Tieren des Feldes.“² In diesen drei Versen finden wir sog. Jussivformen (z.B. *bringe hervor*). Gott gibt *der Erde* den Befehl, lebendige Wesen hervorzubringen usw. Das Wort *bara* (schuf) fehlt, was nicht heißt, dass Gott nicht auch diese Geschöpfe geschaffen hat. Aber das Wirken Gottes ist beim Menschen offenbar sehr viel direkter als bei anderen Schöpfungswerken. Dort, wo es um die Erschaffung des Menschen geht, wird das Verb „bara“ dreimal hintereinander gebraucht! Der Mensch ist unmittelbare Schöpfung Gottes!

Schließlich spricht auch die Aussage von 1Mose 2,7 gegen jede Zufallstheorie: „Gott hauchte in die Nase des Adam Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele.“ Der Mensch hat somit eine ganz besondere Stellung Gott gegenüber. Dies unterstreicht auch der Ausdruck der Gottebenbildlichkeit, den wir nun näher untersuchen.³

2. Was ist ein Bild?

Ein Bild hat nur einen Wert, wenn eine Beziehung zum Original vorhanden ist. Angenommen, Sie haben eine Schachtel alter Fotos, so werden Sie nur denjenigen Bildern Beachtung schenken, bei denen die abgebildeten Personen Ihnen etwas bedeuten. Das Bild schafft eine Brücke vom sichtbaren zum unsichtbaren Bereich.

Wer meint eine Fotografie sei lediglich ein Stückchen Papier, missversteht den Bildcharakter grundsätzlich. Kein Verlobter wirft das Bild seiner Braut achtlos weg. Das Bild ist sichtbarer Ausdruck engster Verbundenheit. Wolfhart Pannenberg schreibt: „Die Funktion des Bildes ist die Darstellung des Abgebildeten, der durch das Bild repräsentiert wird.“⁴

² Für weitere Informationen verweise ich auf entsprechende Fachbücher. Besondere Beachtung verdient: Reinhard Junker, Siegfried Scherer, *Evolution. Ein kritisches Lehrbuch*, Weyel-Verlag, Giessen, 6. Auflage 2006 – ein kompetentes Fachbuch zu den Evolutionsmechanismen und ihren Grenzen.

³ Ich gehe hier nicht auf die sog. Quellenscheidungstheorien des Pentateuchs ein (vor allem 1. bis 4. Mose). Heute werden meistens drei Hauptquellen unterschieden:

Erstens die jahwistische Quelle (J), erkennbar am Gebrauch des Gottesnamens „Jahwe“ (auf Deutsch meistens mit „Herr“ übersetzt). Die Anhänger der Quellenscheidungstheorie nehmen an, diese Texte seien um 900 v. Chr. als Werk eines großen Geschichtsschreibers und Theologen niedergeschrieben worden.

Zweitens die elohistischen Texte (E), so genannt wegen der Vorliebe für den Gottesnamen Elohim (= Gott). Man macht geltend, diese Texte seien Ende des 8. Jh. v. Chr. niedergeschrieben worden.

Drittens die Priesterschrift (P); diese sei erst im Babylonischen Exil Mitte des 6. Jh. v. Chr. von Priestern niedergeschrieben worden, die besonders an gottesdienstlichen Ordnungen interessiert gewesen seien.

Es handelt sich um reine Hypothesen, die von namhaften Hebraisten bestritten werden. Samuel R. Külling zeigte in seinem Werk *Zur Datierung der ‚Genesis-P-Stücke‘* (Basel ²1985, 322 S.) überzeugend auf, dass die sog. „Priesterhandschriften“ nicht erst Mitte des 6. Jh. v. Chr. entstanden sein konnten, sondern bis weit ins 2. Jahrtausend zurückdatiert werden müssen. Folglich kann man nicht postulieren, dass jüdische Priester in Babylon diese Teile des Pentateuchs verfasst haben.

⁴ W. Pannenberg, *Systematische Theologie*, Bd. 2, Göttingen 1991, S. 233.

Im religiösen Bereich haben Bilder eine eminente Bedeutung. Im Leben eines Guruschülers nimmt das Bild seines Meisters einen entscheidenden Platz ein. Indem er es als Medium braucht, kann er mit seinem Lehrer in Kontakt treten, selbst wenn er Hunderte von Kilometern entfernt lebt.

„Durch Bilder sehen wir,
was man nicht sieht.
Bilder symbolisieren
Präsenz und oft Macht.“

Die Vergötterung des Menschen ist ein besonderes Kennzeichen bei totalitären Ideologien, wie dem Nationalsozialismus, dem Kommunismus oder dem Faschismus. Wenn z.B. Kommunisten ihr System eine *Ideologie* nennen, so verrät auch hier der Begriff mehr,

als vielen Menschen bewusst ist: *Ideologie* wird abgeleitet von griech. Wort *éidolon*, das im Neuen Testament soviel heißt wie: *Götterbild, Götze* (z.B. in Apg 15,20; Röm 2,22; 1Kor 10,19). „Es bezeichnet eine Vorstellung oder ein Bild, sei es materiell oder geistig.“⁵ Im klassischen Griechisch wurde es für die Statue eines Menschen oder für ein Geisteskonzept gebraucht. Im übertragenen Sinn heißt dies, dass das menschliche Geisteskonzept zu einem Götzen wird, wenn der wahre Gott gelehnt wird (so z.B. bei atheistischen Konzepten wie dem Kommunismus oder dem pseudoreligiösen Nationalismus). Auf Latein heißt *éidolon*, *idolum*, das *Idol*. Idole haben oft götterähnliche Funktionen.

Politische Führer wissen um die Macht der Bilder: Die Marxstatue, das Maobild, der General, schließlich das Bild des Staatspräsidenten oder Bundeskanzlers bei Wahlen. Seit es Münzen gibt, lassen Machthaber entsprechende Prägestempel herstellen. Diese Darstellungen symbolisieren Macht und Machtanspruch. Sie sind geistiger Ausdruck im materiellen Bereich. „Der Personenkult um einen Despoten nimmt häufig religiöse Züge an: Sein Abbild wird beispielsweise auf Medaillen und Porzellantellern dargestellt, man sieht ihn auf Denkmälern; Straßen und Plätze sind nach ihm benannt.“⁶

Solche Vergottungen finden wir in vielen Religionen (z.B. Buddha) und bedauerlicherweise auch bei den alten Kirchen. In der griechisch-orthodoxen Kirche werden nach speziellen Traditionen zweidimensional gemalte Bilder von Maria, Christus und Heiligen gemalt. Diese Ikonen werden als „Fenster“ in die jenseitige Welt verstanden. Dabei wird nicht die Ikone selbst, sondern die hinter der Abbildung stehende „Wirklichkeit“ verehrt. Die Marienbilder oder Heiligenstatuen sind Ausdruck der unsichtbaren Mächte im sichtbaren Bereich. Man betet nicht das Bild schlechthin an, sondern glaubt zum Heiligen selbst zu beten. Das Bild ist eine Brücke zum Jenseits.

Es gehört offensichtlich zum stärker werdenden Endzeitgefälle, dass der Bilderkult auch im protestantischen Bereich Eingang findet, z.B. durch das Aufhängen von Ikonen in Kirchengebäuden. Sehr bekannt ist u.a. die „Dreifaltigkeitsikone“. Es ist oft nur noch ein kleiner Schritt vor solchen Bildern zu beten oder zu meditieren.

Die Etymologie des Wortes „Bild“ führt uns noch weiter. Bild kommt aus der Wurzel „pil“, was „Wunderkraft“ heißt. Das lateinische „Imago“ ist mit „Magie“ verwandt! Wegen dieser Machtvergegenwärtigung verbietet Gott den Israeliten vor Bildern zu beten (2Mose 20). Kein Volk betet den Stein der Statuen oder das Bild schlechthin an, sondern der Mensch gerät durch die Bilderverehrung in Kontakt mit jenseitigen Mächten. Die ersten Christen weigerten

⁵ Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel, Nr. 1490.

⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Despotie> (31.7.2014).

sich darum, vor dem Bild des Kaisers zu opfern, der beanspruchte, er sei „Herr und Gott“. Sie wussten sehr genau, dass ein Bild mehr beinhaltet als sichtbar ist.

In der letzten Phase der Weltgeschichte entwickelt sich ein gigantischer Bilderkult. Entsprechend dem Buch der Offenbarung erscheint in Kapitel 13 ab Vers 11 ein zweites Tier, das veranlasst, dass die Menschen das Bild des ersten Tieres, der eine der antichristlichen Gestalten ist, anbeten. Die Macht dieses Bildes ist enorm: „Es wurde ihm Macht gegeben, dem Bild des Tieres Lebensgeist zu verleihen, so dass es auch sprechen konnte und bewirkte, dass alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten“ (Offb15). Diese Bilderverehrung wird nach Offb 19,20 ein schmerzliches Gericht nach sich ziehen. Die Überwinder jedoch herrschen im Himmel mit Christus bis zur Vollendung der 1000 Jahre (Offb 20,4). Sie werden in die neue Schöpfung eingehen (Offb 21-22).

Sprechende Bilder gab es zu der Zeit, als Johannes die Offenbarung schrieb nicht. Seit der Erfindung des Fernsehens ist dies anders. Hier wird eine unglaubliche Macht durch Bilder auf die Zuschauer ausgeübt. Das Fernsehen ist heute *der* Informationsträger geworden. Politiker nützen diese Präsentationsform oft schamlos für sich aus. Die Informationen zum Tagesgeschehen sind so knapp, dass nur oberflächliche Schlagworte verbreitet werden können. Oberflächlichkeit und Manipulation werden zur ernststen Gefahr. Die Bildermenge ist so groß, dass der Zuschauer die kritische Distanz verliert. Gefragt ist der Nervenkitzel. Filmregisseuren gelingt es mit ihren Filmen, eine Scheinwelt aufzubauen. Dass Menschen erschossen und grausam umgebracht werden, wird zum Alltag. Ein Buch kann man zur Seite legen oder nachmals lesen. Man kann über das Gelesene kritisch nachdenken. Beim Fernsehen werden dauernd neue Informationen und Eindrücke vermittelt, die eine berieselnde Funktion haben. Das Fernsehen fördert die denkerische Passivität und ist für viele Menschen ein eigentlicher Zeitkiller. Das sprechende Bild von Offb 13,15 ist Realität geworden.

3. ... nach Gottes Bild

Vorerst übersetzen wir 1Mose 1,26a und 27 möglichst wörtlich (in Klammern die hebräischen Ausdrücke): „*Und Gott (Elohim) sprach: Lasst uns Menschen (adam, verwandt mit; adama = Erdboden) machen nach (od. in) unserem Bild (עֲלָמָה – selem), wie unser Abbild/Aussehen (דְמוּת – dāmut). ... Und Gott (Elohim) schuf den Menschen nach seinem Bild (עֲלָמָה), nach dem Bild (עֲלָמָה) Gottes (Elohim) schuf er ihn als männlich und weiblich schuf er sie.*“⁷

Wie eine Münze geprägt wird, so hat Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen. Der Vergleich mit der Münze hat uns noch mehr zu sagen. Das Wertvolle ist heute nicht mehr das Metall, sondern die Prägung, das Bild! Genau so ist es bei uns Menschen. Gott modellierte Adam aus Ackerboden. Der Wert des Menschen besteht jedoch darin, dass er ihn nach sei-

⁷ Das Wort „Bild“ (hebr. selem) bezeichnet nicht die Originalform, sondern das nach dem Original gefertigte Abbild, die Abbildung, das Modell (vgl. 4Mose 33, 52; 1Sam 6, 5; 2Kön 11,18; Ez 7,20; 16,17). Dieses Wort kann in entsprechenden Texten auch mit „Statue“ oder mit „Götzenbild“ wiedergegeben werden. Als Verb hat es die Bedeutung von „schneiden, schnitzen“.

„Abbild“ (hebr. dāmut) kann auch mit „Ähnlichkeit, Gleichheit, Nachbildung“ übersetzt werden. Es verstärkt die Bedeutung des ersten Ausdrucks (vgl. 2Kön 16,10; Ez 23,14-15).

ner Gottebenbildlichkeit geprägt hat. Der Mensch hat Bildcharakter. In ihm ist das abgebildet, was man nicht sieht. Er hat Bildstruktur Gottes. Dies hat folgende Auswirkungen:

- 1) Der Mensch ist zu Gott hin geschaffen und hat von ihm edelste Gaben erhalten, um so eine tiefe Gemeinschaft mit seinem Schöpfer pflegen zu können. Nur in dieser Beziehung erlangt der Mensch seine wahre Bestimmung. Er weist mit seinem Sein unmittelbar auf Gott hin. Der Mensch hat das angeborene Verlangen, Beziehung, d.h. Gemeinschaft zu haben. Wie Gott-Vater, Gottes Sohn und der Heilige Geist unter sich Gemeinschaft pflegen, so sehnt sich jeder Mensch nach einem Gegenüber.
- 2) Der Ausdruck „Bild Gottes“ und das Verb „schuf“ (1,27 hebr. *bara*) unterstreichen, dass der Schöpfer weit über den Menschen erhaben ist. Dieser ist *nur* Abbild, d.h. Geschöpf in Raum und Zeit. Damit steht eine Vergötterung oder Vergottung des Menschen im Gegensatz zu den Aussagen der Heiligen Schrift.
- 3) Gleichzeitig bedeutet die Gottebenbildlichkeit, dass jeder Mensch auf dieser Erde dem dreieinigen Gott gegenüber verantwortlich ist.



Fünf-Franken-Münze der Schweizer Währung

Sodann betont die Bibel, dass von allen Schöpfungswerken allein der Mensch Abbild Gottes ist. In Ps 8 lesen wir die geradezu poetischen und erstaunlichen Worte:

*„Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst,
des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott (!),
hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.
Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände,
hast ihm alles zu Füßen gelegt.“*

Von den Engeln wird nichts Ähnliches ausgesagt (Ps 8,6; 2Pt 3,11). Die Gottebenbildlichkeit ist die unverwechselbare Vorzugsstellung des Menschen.

4. „Lasst uns machen ...“

Ist es nicht ein grammatikalischer Widerspruch, wenn wir lesen, dass der *eine* Gott im Plural spricht: „*Lasst uns* Menschen machen“? In 1Mose 3,22 begegnet uns derselbe Sachverhalt: „Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von *uns*, zu erkennen Gutes und Böses.“ Besonders in der neueren Zeit haben Theologen zu dieser Aussage Vorschläge formuliert wie:

- Es handle sich hier um ein Überbleibsel einer Mehrgottvorstellung (Polytheismus). Diese These widerspricht den Aussagen der Schöpfungsgeschichte, wie auch dem Gesamtzeugnis der Bibel.
- Andere Ausleger meinen, Gott sei von einem himmlischen Hofstaat, z.B. von Engeln, umgeben, die bei der Schöpfung mitgewirkt hätten. Wäre dies richtig, müsste der Ausdruck „nach seinem Bild“ eine Abbildung des Hofstaats sein. Der Bibeltext sagt jedoch ausdrücklich, dass der Mensch nach *seinem*, d.h. Gottes Bild (sing.) geschaffen ist. Zudem hält der Text fest, dass Gott der alleinige Schöpfer ist.

- Schließlich postuliert man einen Majestätsplural. Eine solche Pluralform ist jedoch im Alten Testament nicht belegt.
- Weitere Autoren sehen in diesem Verb einen Plural der Aufforderung oder der Aufmunterung. Eine entsprechende Form finden wir in 1Mose 11,7: „Auf, steigen wir hinab, und verwirren wir dort ihre Sprache, so dass keiner mehr die Sprache des anderen versteht!“ Nach dieser These ginge es hier um eine besonders starke Betonung dessen, was Gott tut.
- Seit Irenäus (um 200 n.Chr.) sahen die Kirchenväter in diesen Pluralformen einen Bezug zur Trinität. Auch die Reformatoren wie Luther und Calvin vertraten diese Ansicht, der auch viele Theologen der neueren Zeit folgen.



Was spricht für diese These? – In 1Mose 1,2 erfahren wir, dass Gottes Geist bei der Schöpfung gegenwärtig war. Sodann

lehrt uns das Neue Testament, dass Jesus Christus nicht nur der Erlösungsmittler, sondern auch der Schöpfungsmittler ist. Wir finden drei Bibeltexte, in denen Gott diese Tatsache offenbart hat: Joh 1; Kol 1,16f und Heb 1,3. In Kol 1,16f steht: „Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn.“ Der Text von 1Mose 1 spricht nicht von einer Dreieinigkeit, lässt aber diese Deutung offen. Nach Dan 12,8 wurde den Propheten manchmal mehr offenbart, als sie verstehen konnten.

Wir halten fest: Nicht nur Gott-Vater, sondern auch Christus und der Heilige Geist waren an der Erschaffung des Menschen beteiligt! Im Weiteren betont Kol 1,17, dass „alles in ihm, d.h. in Christus, besteht.“ In Heb 1,3 finden wir die Worte, dass Christus „alle Dinge mit seinem kräftigen Wort trägt.“ Der Mensch ist nicht sich selbst überlassen, auch nicht der von Gott getrennte Mensch! Hier kommt deutlich der personale Bezug zwischen Gott und dem Menschen zum Ausdruck.

Gott ist ein Gott der Beziehungen. Die drei verschiedenen Personen Gottes unterscheiden sich vor allem in ihrer Beziehung. Die göttliche Trinität ist eine Lehre, die schon im Alten Testament in etlichen Texten aufleuchtet. Die Dreieinigkeit Gottes ist die Grundlage dafür, dass auf dieser Welt überhaupt Beziehungen möglich sind. Sie ist eine Vorgabe für uns Menschen, wie sich Gott Gemeinschaft vorstellt. Der Glaube an den dreieinigen Gott ist keine kühle Dogmatik, sondern voller Dynamik für alle Bereiche des Lebens.⁸

5. Geschaffen aus Erdboden ... mit Gottes Atem belebt

Gott hatte den Menschen aus Erde geschaffen: „Da formte Elohim Jahwe den Menschen aus Erde vom Ackerboden“ (1Mose 2,7). Nach dem Ungehorsam heißt es: „Elohim Jahwe schickte ihn aus dem Garten von Eden weg, damit er den Ackerboden bestellte, von dem er genommen war.“ (1Mose 3,23).

Adam ist der „Adama“, dem Erdboden, entnommen. Auf lateinisch heißt „Mensch“ „homo“, der Erdboden ist der „humus“, davon abgeleitet ist die „humilitas“, die Demut! Gott

⁸ vgl. dazu meine Schrift: *Die Dreieinigkeit Gottes – die Grundlage jeglicher Beziehungsfähigkeit.*

schuf den Menschen nicht aus dem Nichts, sondern modellierte ihn aus Erdboden, aus Humus! Auch wenn Gott ihm persönlich den Lebensodem „in seine Nase hauchte“, soll sich der Mensch vergegenwärtigen, wie vergänglich er ist, Erde von Erde! Schon in 1Mose 3 gaukelte ihm die Schlange vor, er könne „sein wie Gott“ und er verließ die Demuthaltung.

Nach 1Mose 2,7 „hauchte Gott in die Nase des Adam Atem des Lebens.“ Sodann heißt es: „So wurde der Mensch eine lebende Seele.“ Der Begriff „Seele“ bedeutet hier soviel wie „lebendiges Wesen“ (so nach Lu, ZB und EÜ) oder „lebendes Wesen“ (GNB). Die Sacherklärung der GNB hält fest, dass es hier um den „Lebenshauch“ geht, „den Gott in den Menschen gelegt hat, dem innersten Wesen, dem ‚Selbst‘ des Menschen.“

Der Text schließt einen Geist-Leib-Dualismus aus. Der Mensch bekommt nicht eine Seele, sondern *wird* zu einem lebendigen Geschöpf. Geist, Seele, Herz und Leib entspringen der einen Schöpferhand Gottes! Gott hat den Menschen nicht aus verschiedenen Komponenten geschaffen, sondern er ist „aus einem Guss“. Wir werden sehen, dass erst als Folge der Sünde der Geist (resp. die Seele) sich vom Menschen beim Sterben trennt.

Eine Randbemerkung: Der Mann wurde aus Erde geschaffen, die Frau immerhin aus etwas edlerem „Rohstoff“: aus der Rippe des Mannes!⁹ Damit wird deutlich, dass die Frau nichts Minderwertiges an sich hat, dies im Gegensatz zu den Aussagen von Aristoteles oder des katholischen Lehrers Thomas von Aquin (13. Jh.; siehe weiter unten).

adam	– Mensch
adama	– Erdboden
<hr/>	
homo	– Mensch
humus	– Erde
humilitas	– Demut

6. Der Mensch als Geschöpf des sechsten Tages

Die Schöpfungsgeschichte offenbart uns Einsichten, an denen wir durch eigenes Forschen vorbeearbeiten würden, z.B. dass die Welt nicht durch Zufall entstanden ist, dass Gott die Schöpfung nach und nach erschaffen hat und anderes mehr.

Der Schöpfungsbericht von 1Mose 1 enthält einen einprägsamen *Parallelismus*, der vielen Bibellesern unbekannt ist (Skizze siehe folgende Seite). Der Lebensraum, der in den ersten drei Tagen geteilt wird, wird in den drei folgenden Tagen mit Lichtern und Lebewesen bevölkert. Wie bei einem Haus werden zuerst die Mauern hochgezogen (Scheidung des Lebensraumes), um es danach einzurichten (Belebung). Beachtenswert erscheint der dritte und sechs-

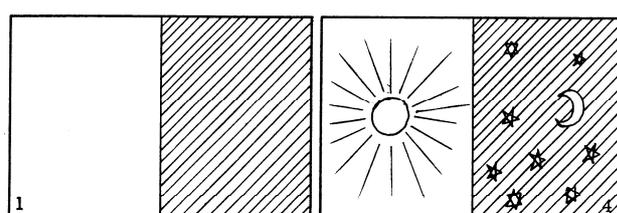
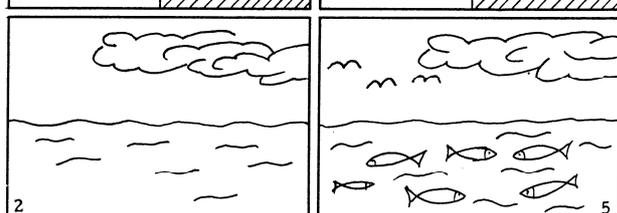
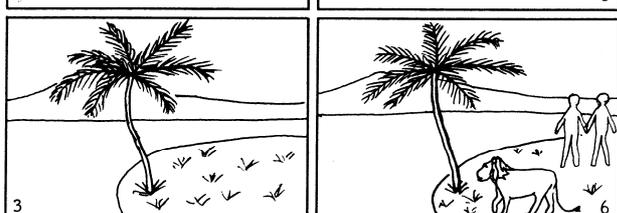
⁹ Apropos „Rohstoffe“, eine ernüchternde Bilanz: Errechnet man den Wert des Menschen nach seinem Materialwert, ergeben sich folgende Zahlen:

Ein Mensch wiegt durchschnittlich 70 kg. Davon sind 46 kg Wasser, 11,2 kg Eiweiss- und Leimstoffe, 9 kg Fett, 3,5 kg Asche und 0,7 kg Kohlehydrate. Aus den Eiweiss- und Leimstoffen könnte für etwa 8.- Fr. Klebstoff gewonnen werden, aus dem Fett 17 Riegel Waschseife im Wert von 6.- Fr. Mit den 1,3 kg Phosphor und Schwefel könnte man etwa 2000 Zündhölzchen bestreichen, die 3.- Fr. wert sind. Mit dem Kalium im Wert von 20 Rp. könnte man einen Schuss aus einer kleinen Feuerwerkskanone abgeben. Das Chlor (270 g) und das Natrium (340 g) würden zusammen für etwa 50 Rp. Kochsalz ergeben. Mit 1,2 kg Kalk könnte man einen Hühnerstall weissen, Wert 10 Rp. Das Magnesium (24 g) im Wert von 5 Rp. reicht für eine Blitzlichtaufnahme. Das Eisen (28 g) würde zur Herstellung von einigen kleineren Nägeln ausreichen, Wert 15 Rp. – Summa summarum kostet ein Mensch die lächerliche Summe zwischen 15.- bis 20.- Fr., etwas mehr als 10.- €, Menschen sind wie Uhren: Ihre Kostbarkeit liegt in der funktionellen Struktur, in ihrer minutiösen, ja geradezu perfekten Konstruktion begründet und nicht im Materialwert. Allein das Gehirn des Menschen ist klüger als 1000 Computer.

te Tag: hier finden wir je zwei Schöpfungswerke, d.h. wir haben nicht sechs Schöpfungswerke, sondern acht. Die Vegetation weist bereits auf die folgende Belebung hin, der Mensch auf den folgenden Ruhetag, den nur er genießen kann. Für den Menschen ist der Ruhetag der erste volle Tag in seinem Leben. Gott schenkt dem Menschen Zeit, ihm, dem Schöpfer, zu begegnen, seine Frau kennen zu lernen und die Natur zu entdecken.

Gott hat für die Erschaffung des Menschen keinen eigenen Schöpfungstag reserviert. Der Mensch wird am selben Tag wie die Landtiere geschaffen. Was heißt dies? Einerseits ist der Mensch total anders als die Tiere, andererseits entsprechen sie sich. So ist die Anatomie von Mensch und Tier, d.h. die „Konstruktionsbauweise“, oft verblüffend ähnlich (z.B. Aufbau des Skeletts, Anordnung und Art der Organe). Schließlich leben viele Tiere im selben oder einem ähnlichen Umfeld wie der Mensch.

Dennoch unterscheidet sich der Mensch wesentlich von den Tieren: Er kann Gott erkennen, er hat ein Bewusstsein, er kann abstrakt denken, er hat Kreativität, die diejenige der Tiere bei weitem übersteigt, er ist wortmächtig, seine Errungenschaften und Erkenntnisse muss er durch Erziehung weitervermitteln usw. Diese Themen werden wir in den folgenden Kapiteln entfalten.

	<p style="text-align: center;">SCHEIDUNG</p> <p>1. Licht / Finsternis (Genesis 1,3-5)</p>	<p style="text-align: center;">BELEBUNG</p> <p>4. Lichter (1,14-19)</p>
	<p>2. Wasser oben / Wasser unten (1,6-8)</p>	<p>5. Vögel und Meertiere (1,20-23)</p>
	<p>3. – Meer / Land – Vegetation (1,9-13)</p>	<p>6. – Landtiere – Mensch (1,24-31)</p>
<p>RUHETAG</p>		<p>7. Sabbat (2,1-3)</p>

Sodann finden wir im Text von Genesis 1 einen sehr bemerkenswerten Gebrauch von besonderen Ausdrücken. Die folgende Tabelle fasst die Worthäufigkeit zusammen:

Tag	Verse	Gott sprach	bara (schaffen)	dass es gut war	es geschah also	machen	es werde	weitere Jussifformen	Segen
	1-2		X						
1	3-5	X		X			X		
2	6-8	X			X	X	X		
3	9-13	X X		X X	X X			X X	
4	14-19	X		X	X	X	X X		
5	20-23	X	X	X				X	X
6	24-31	X X X X	X X X	X X	X X	X X		X	X
7	2,1-3								X
Total		10	5	7	6	4	4	4	3

Der Ausdruck „Gott sprach“ erscheint zehnmal. Am dritten und am sechsten Tag werden diese beiden Worte mehrmals benutzt. Allein schon dadurch wird deutlich, dass Gott am sechsten Tag ganz besondere Schöpfungswerke schuf.

Siebenmal wird der Satz „und Gott sah, dass es gut war“ gebraucht. Aber nicht an jedem Tag erscheint diese Aussage: Am dritten und am sechsten Tag jeweils zweimal.

„Schaffen“ (*bara*) wird nur an drei Stellen gebraucht: In Vers 1 („Gott schuf Himmel und Erde“), dann beim fünften Tag (Vögel und Fische) und schließlich bei der Erschaffung des Menschen, dort gleich dreimal. Dadurch entsteht eine besondere Aussagekraft: An drei Stellen *bara*, zudem wird bei der dritten Stelle eine besondere Steigerung deutlich.

Der Parallelismus, wie auch die Anzahl und Verteilung der entsprechenden Ausdrücke, macht deutlich, dass der Schöpfungsbericht außerordentlich durchstrukturiert ist. Dies ist ein weiteres Argument für die göttliche Inspiration dieses Textes.

Jussifformen sind eine Art Befehlsformen: „es werde“; das Wasser „sammle sich“, das Land „lasse wachsen“ (3. Tag); das Wasser „wimmele“ (5. Tag); das Land „bringe hervor“ (6. Tag), „Lasst uns schaffen“ den Menschen (im Hebräischen ein Wort, sog. *Cohortatif*) – (6. Tag).

Segnungen spricht Gott nur am fünften, sechsten und siebten Tag. Der Segen wird zum Inbegriff des abgeschlossenen Schöpfungswerks.

Zur Symbolik der Zahlen:

- 3 Gott: drei Personen
- 4 Gesamtheit der sichtbaren Schöpfung (vgl. „vier Winde“)
- 6 Bezug auf die sechs Tage
- 7 Erfüllung, Vollkommenheit, Heiligkeit
- 10 Triumph der Allmacht Gottes, Vollendung

B. Was den Menschen zum Menschen macht

Wenn wir den Menschen verstehen wollen, können wir ihn nicht isoliert, gleichsam wie einen Gegenstand unter dem Mikroskop, betrachten. ***Was den Menschen zum Menschen macht, ist vor allem seine Beziehungsfähigkeit.*** Gott hat ihn als Person geschaffen. Persönlichkeit besagt, dass er beziehungsfähig ist und einen einmaligen Wert und eine unverwechselbare Würde mit auf den Weg bekommen hat. Er trägt für sein Tun und (Unter-)Lassen Verantwortung. Man spricht von der *analogia relationis*: der Mensch ist Gott ähnlich in Bezug auf seine Beziehungsfähigkeit. Gliedern wir Genesis 1,26-29 und 2,15.21-25 nach der menschlichen Gemeinschaftsfähigkeit, so ergeben sich drei verschiedene Beziehungsebenen:

1. Der Mensch ist auf Gott hin erschaffen worden: „nach dem Bild Gottes“.
2. Er lebt nicht als Einzelgänger in dieser Welt, sondern in Gemeinschaft mit seinem Ehepartner, als „Mann oder Frau“ (Gen 1,27).
3. Er ist berufen, zur Natur eine besondere Beziehung aufzubauen (Erde, Tiere). Man spricht in diesem Zusammenhang vom *Kulturauftrag*.

In einem weiteren Kapitel werden wir uns auch Gedanken über die ***Gottebenbildlichkeit als Ausdruck des Seins*** (*analogia entis*, vgl. S. 54ff) machen. Schließlich werden wir uns fragen, wie die Bibel den inneren und äußeren Menschen versteht.

Vorerst fragen wir uns: Wie ist die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen begründet?

1. Der Mensch, geschaffen zur Gemeinschaft mit Gott

Gott hat den Menschen zur Gemeinschaft mit ihm erschaffen. Nur der betende Mensch, der danach strebt, nach dem Willen Gottes zu leben, ist wahrhaft Mensch. Jedes andere Menschsein wird zu einer Karikatur.

In der Gemeinschaft mit Gott findet der Mensch seinen Lebenssinn. Dies kommt deutlich in den Aussagen von Jesus Christus zum Ausdruck. So sagte er: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat *das ewige Leben*; er kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen“ (Joh 5,24). Der Ausdruck „ewiges Leben“ enthält vor allem eine qualitative Aussage; er bedeutet, von Gott angenommen zu sein und Lebenserfüllung zu finden. Trotz Leid dürfen wir Lebensfreude erfahren. So sagt Jesus in Bezug auf seine Nachfolger: „Doch dies rede ich noch in der Welt, damit sie *meine Freude in Fülle in sich haben*“ (Joh 17,13).

Wenn der Mensch Gott durch Götter ersetzt, verliert er den Lebenssinn. Der Schriftsteller und ehemalige Präsident der Tschechischen Republik Václav Havel (*1936), schrieb: „Die Tragödie des Menschen besteht nicht darin, dass er im Grunde immer weniger über den Sinn des eigenen Lebens weiß, sondern dass ihn das immer weniger beunruhigt.“¹⁰

¹⁰ Quelle des Zitats unbestimmt; in *Briefe an Olga*, Rowohlt Taschenbuch, 1989, Reihe rororo aktuell (12732) erörtert Václav Havel den Sinn des Lebens.

Die Sprachen der Antike kannten das Wort „Lebenssinn“ nicht. Dafür finden wir andere Begriffe. Die Philosophen um 500 v.Chr. prägten den Ausdruck „Glückseligkeit“ (griech.: *eùdaimonía*), in der Bibel sind es Begriffe wie „Friede“ (Schalom), „Freude in Gott“, „ewiges Leben“ und andere Ausdrücke.

Laktanz († nach 317) schrieb: „Um wie viel wichtiger ist es, die nichtigen Gebilde [er meint damit den Götzendienst] zu verachten, den Sinn zu Gott zu wenden, die Stellung aufrechtzuerhalten, die wir von Gott empfangen haben, und unserem Namen Ehre zu machen; denn *anthropos*¹¹ wird der Mensch genannt, weil er aufwärts blickt. Nach oben aber blickt der, welcher zum wahren und lebendigen Gott, der im Himmel ist, emporschaut, welcher den Schöpfer und Vater seiner Seele nicht bloß mit Herz und Sinn, sondern auch mit Erhebung des Antlitzes und der Augen sucht.“¹² In der Schrift *vom Zorn Gottes* lesen wir: „Ich frage: lässt nicht schon die Stellung des Leibes und die Gestaltung des Antlitzes klar ersehen, dass wir nicht mit den stummen Tieren auf gleicher Stufe stehen? Die Natur des Tieres ist abwärts zum Futter und zur Erde gerichtet und hat nichts mit dem Himmel gemein, zu dem sie nicht emporschaut. Der Mensch aber in seiner aufrechten Stellung, mit dem emporgerichteten Antlitz ist zur Betrachtung des Weltalls geschaffen und tauscht mit Gott den Blick, und Vernunft erkennt die Vernunft“ (Kap. 7).

a. Zur Liebe bestimmt

Die wohl zentralste Selbstoffenbarung Gottes finden wir in 1Joh 4,8.16. Es sind die drei Worte „*Gott ist Liebe*“. Gottes Gerechtigkeit, seine Treue, seine Allmacht, ja selbst sein Zorn findet den Ausgangspunkt in der Wesensbestimmung „*Gott ist Liebe*“. Die Liebe ist Beweggrund seines Handelns, das im Heilsplan für die Menschen durch den Tod seines Sohnes einen unüberbietbaren Höhepunkt fand. Werner de Boor hält fest: „‘*Gott ist Liebe*’, das ist die einzigartige Aussage des Evangeliums, die sich in keiner Philosophie und keiner Religion der Welt findet.“¹³

Messerscharf erkannte Johannes, dass die Beziehung des Menschen zu Gott, wie auch die Beziehung der Menschen untereinander, an der Liebe erkannt wird. Fast das ganze vierte Kapitel des 1. Johannesbriefs ist der Liebe gewidmet. Hier zeigt der Apostel auf, was die Liebe fördert, aber auch, was sie zum Erliegen bringt. In den Versen 7-9 lesen wir: „*Liebe Brüder, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben.*“

Emil Brunner sah den Menschen als verantwortliches Wesen, das zur Liebe geschaffen ist: „Das Sein-zur-Liebe ist nicht ein Attribut des Menschseins neben anderen, sondern es ist das Menschsein selbst. Der Mensch ist gerade so viel Mensch, als er in der Liebe ist. Der Grad seiner Entfremdung von der Liebe ist der Grad seiner Unmenschlichkeit. Nicht die Freiheit, nicht die geistige Schöpferkraft, nicht die Vernunft sind das Eigentlich-Menschliche. Sie sind vielmehr die Verwirklichungsbedingungen seines eigentlichen Menschseins, das in der Liebe besteht.“¹⁴

Der Diognetbrief entstand im 3. Jh. n.Chr. Der unbekannt Autor antwortete in seiner Schrift Diognet, einem Heiden, der sich für den Glauben der Christen interessierte. Nachdem

¹¹ So nach der eher poetischen Ableitung in Platos *Cratylus* von *anatherein* = nach oben blicken.

¹² Göttliche Unterweisungen, Kap. 20.

¹³ Werner de Boor, *Die Briefe des Johannes*, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal 61989, S. 121.

¹⁴ Emil Brunner, *Gott und sein Rebell*, *rororo* 62, S. 14.18f, zit. in Pöhlmann, op. cit., S. 180.

er betonte, dass der Sohn Gottes uns rechtfertigt, kommt er auf den Menschen als Abbild Gottes zu sprechen. Auf eindrückliche Weise fasst der unbekannte Autor die Bedeutung der Gottebenbildlichkeit des Menschen zusammen. Er geht nicht von der geschöpflichen Würde des Menschen als Abbild Gottes aus, sondern von der Liebe Gottes zu den Menschen. Er wählt damit den theozentrischen Ansatz. Indem der Mensch die Liebe Gottes nachahmt, wird die Gottebenbildlichkeit deutlich. Die Beziehung zum Mitmenschen ist eingebettet in der Beziehung zu Gott:

„Trägst auch du nach diesem Glauben Verlangen, so lerne zuerst den Vater kennen.
Denn Gott hat die Menschen geliebt;
ihretwegen schuf er die Welt,
ihnen unterwarf er alles auf Erden,
ihnen gab er Rede[fähigkeit], ihnen Vernunft;
ihnen allein gestattete er, aufwärts zu ihm zu blicken¹⁵;
sie gestaltete er nach seinem Ebenbild,
ihnen sandte er seinen eingeborenen Sohn,
ihnen verhieß er das Himmelreich
und wird es geben denen, die ihn lieben.
Von welcher Freude aber glaubst du wohl erfüllt zu werden,
wenn du ihn erkannt hast?
Oder wie [sehr] wirst du den lieben, der dich so zuvor geliebt hat?
Liebst du ihn aber, so wirst du auch ein Nachahmer seiner Güte sein.
Wundere dich nicht, dass ein Mensch Nachahmer Gottes sein kann;
er kann es, weil Gott es will.

Denn das Glück besteht nicht darin, dass man über seine Nebenmenschen herrscht oder mehr haben will als die Schwächern, auch nicht darin, dass man reich ist und die Niedrigen unterdrückt. Auf solche Art kann niemand Gott nachahmen, dies ist seiner Majestät fremd. Wer hingegen die Last seines Nächsten auf sich nimmt, wer dem Schwächern helfen will in den Stücken, in denen er ihm überlegen ist, wer das, was er von Gott empfangen hat, den Bedürftigen spendet, der wird ein Gott für die Empfänger, er ist Gottes Nachahmer. Dann wirst du, auch wenn du auf Erden lebst, schauen, dass ein Gott im Himmel waltet; dann wirst du Gottes Geheimnisse zu reden anfangen ...“¹⁶

Damit hat der Autor des Diognetbriefs auf sehr wesentliche Eigenschaften der Gottebenbildlichkeit hingewiesen.

¹⁵ Die Christen blickten damals beim Beten mit offenen Augen zum Himmel hinauf.

¹⁶ *Der Brief an Diognet*, Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 12, Kap. 10, zit. nach Übersetzung in Anlehnung an Gerhard Rauschen; <http://www.unifr.ch/bkv/buch23.htm>.

Im Vorwort schreibt der Übersetzer: „Der Brief an Diognet ist nach Form und Inhalt ein Meisterwerk. Formell zeichnen ihn klare Diktion, rhythmischer Satzaufbau, vornehmer Ton und feurige Sprache aus; jede Zeile an ihm verrät die feine Bildung, die innige Empfindung und die Glaubenszuversicht des Verfassers.“

b. Totale Abhängigkeit von Gott

Die Gottebenbildlichkeit verweist auf den Schöpfer von uns Menschen. Wir Menschen sollen dessen Herrlichkeit widerspiegeln, wie dies Paulus in Bezugnahme auf Mose in 2Kor 3,18 schreibt: „*Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn.*“.

„Das Leben als Christ ist die tägliche Pflege einer innigen, herzlichen Beziehung zu Gott.“

Wilhelm Vischer schreibt: „Der Mensch ist wie das Auge der ganzen Schöpfung, dem Gott seine Herrlichkeit offenbaren will.“ Der Mensch ist nicht wertvoll in sich selbst, sondern sein ganzer Wert ist in der Beziehung zu Gott begründet (Apg 17,28). Darum wird unser Leben nur sinnvoll, wenn wir unseren Schöpfer persönlich kennen und unser Leben ihm anvertrauen.

c. Zum Bund erwählt: Verantwortung und Gehorsam

Ein weiterer Aspekt der Gottebenbildlichkeit ist der, dass Gott den Menschen zum Bundespartner wählt. Für einen Bundesschluss braucht es zwei Partner, die unmissverständlich ihre Willensabsicht bekunden, ein besonderes Verhältnis einzugehen. Zwischen ihnen muss eine Vertrauensbasis vorhanden sein. Diese Voraussetzungen sind im Schöpfungsbericht erfüllt. Wir sprechen darum vom *Schöpfungsbund*. Gott gibt dem Menschen den Auftrag, sich zu vermehren, die Tiere zu benennen, über sie zu herrschen sowie den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren.

Gott bestimmt den Freiraum, aber auch die Grenzen des menschlichen Daseins: Der Mensch darf von allen Bäumen des Gartens essen, außer vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Wir haben einen sehr sonderbaren Bund vor uns: Gott verteidigt weder seine Rechte, noch überhäuft er den Menschen mit Pflichten.

Wir finden im ersten und zweiten Kapitel der Bibel ein pädagogisches Grundkonzept. Viel Freiheit, damit die persönliche Initiative nicht erstickt wird, aber keine grenzenlose Freiheit, damit sich der Menschen nicht verliert. Gott erwartet Gehorsam, der für den Menschen Schutz vor dem Bösen bedeutet. Dieser Gehorsam ist keine Sklaverei, sondern in Liebe begründete Freiheit. In dieser Beziehung ist Genesis 1 und 2 ein Meisterstück: Mit knappen Worten wird das Wesentliche gesagt.

Auch nach dem Ungehorsam soll der Mensch seinem Schöpfer antworten. So ruft Gott: „Adam, wo bist du?“ (3,9), wie wenn Gott nicht zuvor schon wüsste, was geschehen ist und wo sich das verirrte Menschenpaar aufhält. Der Mensch trägt Ver-antwort-ung! Einmal mehr wird der Gedanke der Beziehung wichtig.

Da der Mensch Gott ungehorsam wurde, wurden weitere Bundesschlüsse nötig: Die Bündnisse mit Noah, Abraham und am Sinai. Schließlich folgt der abschließende und ewige Bund in Jesus Christus.

d. Das Gewissen

Mit dem Ungehorsam erwacht das Gewissen des Menschen.¹⁷ Wovon gibt es Zeugnis? Was für eine „Stimme“ ist das? In Röm 2,14-15 lesen wir: „*Wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur aus das tun, was im Gesetz gefordert ist, so sind sie, die das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz. Sie zeigen damit, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist; ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab, ihre Gedanken klagen sich gegenseitig an und verteidigen sich.*“ Unser Gewissen ist keine „Stimme Gottes“! Es gibt Zeugnis vom Gesetz Gottes.

Das Alte Testament kennt den Begriff des Gewissens nicht. Dafür stehen die Ausdrücke „Herz“ oder „Nieren“ (vgl. 83 und 102). Im Neuen Testament steht dafür das griechische Wort *syneidesis*, was soviel wie „Mitwissen“ heißt.

Mit dem Ungehorsam gegenüber Gottes Gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen, regt sich das Gewissen des Menschen. Er verliert damit seine Unschuld (vgl. 1Mose 3). Nachdenklich stimmen muss uns, dass der Mensch das einzige Wesen ist, das ein Gewissen hat. Doch gerade er handelt oft gewissenlos. So wird der Mensch zum Unmenschen, d.h. er verliert seine von Gott geschenkte Identität als Mensch.

Unser Gewissen wird von der Erziehung geprägt. Ein Beispiel: In einer Familie gilt die Regel, dass am Sonntag kein Fußball gespielt wird. Spielt eines der Kinder trotzdem, hat es ein schlechtes Gewissen. Dies macht deutlich, dass das Gewissen nicht unbedingt an Handlungen gekoppelt ist, die sündig sind.

Wird die Kompassnadel durch nahe Metallgegenstände abgelenkt, so zeigt sie in eine falsche Richtung. Ebenso kann auch das Gewissen des Menschen leicht beeinflusst oder gar manipuliert werden.

Die Frage, die sich dem jungen Menschen stellt lautet: Wann lebe ich nach *meiner* Überzeugung, wann hört die Bindung zu den Eltern auf? Bei einer gesunden Gemeinschaft wird immer eine Bindung zu den Eltern erhalten bleiben, aber nicht unbedingt auf der Ebene des Gewissens. Die Kinder müssen sich ablösen können, um ihre Verantwortung im persönlichen Leben finden zu können.

Eine Gemeinschaft ohne Regeln ist nicht möglich. Wir sollten unseren Kindern helfen, menschliche Regeln und die Gebote Gottes zu unterscheiden. Das Gewissen soll vom Wort Gottes „geeicht“ sein. Traditionen und Menschengesetze sollen daran gemessen werden. Geschieht das nicht, können Menschen durch Gesetzlichkeit¹⁸ in so große Nöte gebracht werden, dass sie ein gänzlich unfreies Leben führen. Ist jemand in einem gesetzlichen Umfeld aufgewachsen, muss er zuerst erkennen, warum sich das Gewissen meldet, wo dies nicht begründet ist; erst dann wird es möglich, das Gewissen zu verändern. Ein solcher Vorgang braucht Zeit. Oft ist eine seelsorgerliche Begleitung nötig. Wichtig ist auch, persönliche Grenzen nicht mutwillig zu überschreiten, sonst kann der Schaden größer werden als der Nutzen.

¹⁷ Zum Thema *Gewissen* vgl.: Siegfried Ketting, *Das Gewissen*, Brockhaus Verlag Wuppertal 1985, 143 S.; John F. MacArthur, *Das verlorene Gewissen*. Klare Grenzen in einer Welt der Schuldverleugnung, Verlag Christliche Literaturverbreitung, ISBN3-89397-289-7. Sodann verweise ich auf entsprechende Artikel in Bibellexika.

¹⁸ H. Burkhard beschreibt Gesetzlichkeit als „... horizontale Absolutsetzung bestimmter Verhaltensnormen, die um ihrer selbst willen einzuhalten sind“ (*Evangelisches Gemeindelexikon*, R. Brockhaus: Wuppertal 1986, Artikel „Gesetzlichkeit“ S.208). „Gesetzlichkeit“ sind menschliche Zusatzregeln zu den Geboten Gottes.

„Das Gewissen kann anfangs noch schwach sein (1Kor 8,12), aber die Bitte um ein gutes Gewissen (1Pt 3,21) verbürgt seine Festigung, so dass es sich nicht mehr verwirren lässt (vgl. Röm 14,1; Kol 2,16; 1Tim 4,1-5).“¹⁹

„Der Mensch ist das einzige Wesen, das ein Gewissen hat. Doch gerade er handelt oft gewissenlos.“

Das Gewissen kann aber auch so abgestumpft werden, dass der Mensch das ins Herz geschriebene göttliche Gesetz nur noch undeutlich oder überhaupt nicht mehr wahrnimmt. Darum genügt ein „gutes Gewissen“ nicht; es kann täuschen. Gott muss unser „Herz erforschen und die Nieren prüfen“ (Jer 17,10), damit wir wieder zurechtkommen.

Das Gewissen nimmt vor allem in den Schriften von Paulus und im Hebräerbrief einen wichtigen Platz ein. Da heißt es, dass es uns die Sünde bewusst macht und Zeugnis ablegt über gute und schlechte Taten (Röm 2,15; 9,1). Es soll durch das Blut Christi gereinigt (Heb 9,14) und durch den Heiligen Geist erleuchtet werden (Röm 9,1). Der innere Friede ist Ausdruck eines guten, von Gott gereinigten Gewissens. So schreibt Johannes: „Geliebte, wenn das Herz uns nicht verurteilt, haben wir Freimütigkeit zu Gott“ (1Joh 3,21). Johannes gebraucht hier nicht das Wort „Gewissen“, sondern spricht vom „Herzen, das uns nicht verurteilt“. Dies entspricht ganz der hebräischen Ausdrucksweise, die keinen Ausdruck für das Gewissen kennt, sondern in diesem Zusammenhang vor allem vom Herzen spricht.

e. Macht über das Wort

Gott hat uns Menschen Macht über das Wort gegeben. Die Sprache ist mehr als eine Aneinanderreihung von Lauten. Das vermögen auch Tiere zu tun. Hinter Worten stehen unsere Einsichten, Gefühle und Meinungen. Durch das Wort und die Sprache hat Gott dem Menschen sehr viel Verantwortung übertragen. Oft wird uns das erst richtig bewusst, wenn suggestive Redner auftreten, die ganze Völker in den Bann ziehen und verführen. Die Bibel zeigt uns im Zusammenhang mit der Schöpfung vor allem die positive Seite der Wortmächtigkeit:

- Durch das Wort schuf Gott den Kosmos (1Mose 1; Heb 11,3). Bis zur Schöpfung war Wortmächtigkeit göttliches Privileg. Ja, Worte sind dermaßen göttlich und kraftgeladen, dass sich der Messias als „das Wort“ offenbart hat: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1).
- Das Wort ist Grundlage der Offenbarung Gottes. Wo der Schöpfer dem Menschen begegnet, da spricht er ihn durch das Wort an (1Mose 2,16-17; 3,9 sowie die ganze Bibel). Als Antwort auf diese Offenbarung sollen auch wir unserem Herrn durch das Wort begegnen: vor allem durch Gebet und eine verbindliche Nachfolge als Zeugen.
- Das Wort ist Grundlage für die Begegnung der Menschen unter sich. Wo das Gespräch einschläft, zerfällt die Gemeinschaft.

Bereits Augustinus machte darauf aufmerksam, dass die Sprache die Funktion hat, Gedanken mitzuteilen. Zudem sei die Sprache von Gott gegeben, um die göttliche Ordnung zu begründen. Sie habe den „natürlichen Zweck“, Ordnung zu schaffen, sei Basis für das menschliche Zusammenleben und für die Kommunikation zwischen Gott und Mensch. Wer

¹⁹ Fritz Rienecker, Gerhard Maier, *Lexikon zur Bibel*, R. Brockhaus 1998, Art. „Gewissen“.

diese göttliche Sprache benutze, um zu lügen, pervertiere Gottes Ordnung, produziere Chaos und unterstütze so den „Vater der Lügen“, den Teufel.²⁰

Eine Bemerkung zur Sprachenvielfalt. Im Zusammenhang mit dem Tempelbau zu Babel offenbart uns die Bibel, dass Gott eine Sprachverwirrung bewirkt hat. Eigentlich wäre es auf Grund der evolutionären Thesen nahe liegend, dass die Sprachen der „Primitiven“ „primitiv“ wären. Interessant ist die Beobachtung, dass urtümliche Sprachen oft äußerst kompliziert sind (z.B. Sprachen der Eskimos, vieler Indianerstämme, Stammessprachen entlang der Elfenbeinküste). Alle „Kultursprachen“ (wie Deutsch, Französisch, Englisch, Chinesisch) sind im Lauf der Jahrhunderte vereinfacht worden. Die Vertreter der Sprachwissenschaften stellt diese Beobachtung vor so große Probleme, dass man bis heute keine Erklärung gefunden oder Theorie entwickelt hat, wie die urtümlichen Sprachgruppen entstehen konnten.²¹

f. Sohnschaft Gottes

Zwei Bibelstellen bringen uns zum Erstaunen. In Lk 3,38 lesen wir, dass „Adam der Sohn Gottes ist“ und in Apg 17,28 heißt es: „Seines [d.h. Gottes] Geschlechts sind wir ja.“ – Es ist absurd, den Menschen nur als einen „komplizierten biologischen Mechanismus“ zu betrachten, wie dies etwa die Deisten und Atheisten zur Zeit der Aufklärung postulierten. Es ist erstaunlich, wie Gott nach 1Mose 2,7 den Menschen belebte! Gott hauchte ihm den „Lebensodem“ in die Nase und Adem wurde eine lebendige Seele, d.h. eine unverwechselbare Persönlichkeit. Der Mensch ist Ausdruck der Freude Gottes! Da war Freude im Himmel, da jauchzten die Engel, als Gott den Menschen schuf! Aus Liebe und Freude formten die Hände Gottes den Leib aus Erde. Wie einmalig schön modellierte Gott den Menschen! Mit welcher Intensität gestaltete er sein Gesicht und verlieh ihm die Fähigkeit, Trauer und Freude auszudrücken! Nur der Mensch kann lachen, nur der Mensch kann weinen!

Der Bibeltext hält fest: „*So (d.h. auf diese Art!) wurde der Mensch ein lebendiges Wesen*“ (2,7b). So einmalig und persönlich schuf Gott den Menschen! Darum darf der Mensch nicht wie ein Tier getötet werden. Wer Menschen tötet, macht sich nicht nur an Menschen, sondern an Gott selbst schuldig (1Mose 9,6)!

Der Begriff der Sohnschaft Gottes im vollen Sinn des Wortes ist allerdings für Jesus Christus aufgespart. Durch sein Opfer werden wir nicht nur mit Gott versöhnt, sondern er adoptiert uns als seine Söhne und Töchter: „*Gott hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, zur Sohnschaft (od. zur Annahme an Sohnes statt bei sich selbst) durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen*“ (Eph 1,5; vgl. auch Gal 4,5; Röm 8,15).

g. Die Würde des Menschen

Alle Menschen, unabhängig von ihrer Hautfarbe, ihrem Geschlecht, ihrer Herkunft oder ihrer Bildung, sind „nach Gottes Bild geschaffen“. Diese Tatsache ist der Grund für die Würde und Gleichheit der Menschen. Anders formuliert: Auf der Basis der Gottebenbildlichkeit

²⁰ So entsprechend einer Sendung im SWR 2, 27. Mai 2004.

²¹ So viel mir bekannt ist, gibt es keine wissenschaftliche Erklärung über die Entstehung der primären Sprachen. Sekundäre Sprachen sind später entstanden, wie z.B. die romanischen Sprachen, die vom Latein abgeleitet werden, oder Englisch, das im Hochmittelalter aus der Verschmelzung einer mittelalterlichen französischen Sprachgruppe und germanischen Sprachen entstanden ist.

sind die Menschenrechte verankert, etwas, was die Länder innerhalb der christlichen Einflussbereichs leider erst sehr spät erkannt und umgesetzt haben (allgemein erst im 19. Jh.).

Zur Würde gehört auch die Achtung vor sich selbst. Die Selbstachtung ist in der Beziehung zu Gott begründet. Viele Menschen leben jedoch so, als ob ihr Ansehen von ihrem Besitz abhängig wäre! In der Hast und Hetze des modernen Alltags läuft der Mensch Gefahr, sich selbst und Gott zu verlieren.

„Die traurigsten und vergesslichsten Menschen sind die, die ihren Wert und ihre Würde vergessen.“

Johannes Calvin begründet die Würde des Menschen durch dessen Gottebenbildlichkeit. Wortmächtig schreibt er:

„Der Herr gibt uns die Vorschrift, allen Menschen ohne Ausnahme Gutes zu tun; und darunter ist ein erheblicher Teil dessen gänzlich unwürdig, wenn man diese Menschen nach ihrem eigenen Verdienst beurteilt. Da kommt uns nun die Schrift aufs beste zu Hilfe, indem sie uns lehrt, dass wir nicht auf das zu achten haben, was die Menschen aus sich selber verdienen, sondern dass wir unser Augenmerk bei allen Menschen auf das Ebenbild Gottes zu richten haben, dem wir alle Ehre und Liebe zu erweisen schuldig sind. Mit besonderem Fleiß haben wir auf dieses Ebenbild Gottes bei den Hausgenossen des Glaubens [d.h. die Christen] zu achten, sofern es in ihnen ja durch Christi Geist erneuert und wiederaufgerichtet ist (Gal 6,10). Was für ein Mensch dir nun auch entgegentreten mag, der deiner Dienstleistung bedarf, so hast du keinen Grund, dich ihm zu entziehen und dich ihm nicht zu widmen.

Sage du nur, er sei dir fremd: der Herr hat ihm aber ein Kennzeichen aufgeprägt, das dir wohl bekannt sein soll; in diesem Sinne hat er dir doch gesagt: „Entzieh dich nicht deinen Verwandten!“ (Jes. 58,7).

Sage du nur, er sei ein verachteter, nichtswürdiger Mensch: der Herr aber zeigt dir ihn als einen Menschen, den er der Zier seines Ebenbildes gewürdigt hat!

Sage du nur, er habe dir keinen Dienst geleistet, der dich wiederum verpflichte: Gott hat ihn aber gleichsam zu seinem Stellvertreter eingesetzt – und du sollst dich diesem Menschen gegenüber für so viele und so große Wohltaten erkenntlich erweisen, mit denen Gott dich zu seinem Schuldner gemacht hat!

Sage du nur, er sei es nicht wert, dass du dir um seinetwillen auch nur die geringste Mühe machtest – aber das Ebenbild Gottes, das dir hier entgegentritt, ist doch wohl wert, dass du ihm dich und alles, was dein ist, zur Verfügung stellst!

Selbst wenn der andere nicht nur nichts Gutes um dich verdient, sondern dich gar noch mit Beleidigungen und Schmähungen gereizt hat – so ist selbst das noch kein guter Grund, weshalb du aufhören dürftest, ihn mit Liebe zu empfangen und ihm die Dienste der Liebe zu erzeigen! (Mt 6,14; 18,35; Lk17,3).²²

Das Wort der Bibel von der Gottebenbildlichkeit war damals und ist noch heute eine revolutionäre Aussage. Weil jeder Mensch diese Identität mit sich trägt, ist das Leben des Menschen kostbar. Gott schützt besonders die Armen und Machtlosen vor der Raffgier der Reichen (vgl. die entsprechenden Gesetze im Pentateuch, bes. auch die Gesetze für das Sabbatjahr und Halljahr; so z.B. 3Mose 25; 5Mose 15).

²² Jean Calvin, *Institutio*, III,7,6.

Auf die heutige Zeit angewandt heißt dies, dass wir von christlicher Seite her verdeckter oder offener Sklaverei den Kampf ansagen müssen. Dazu gehören jede Art der Prostitution, die Verschleppung von Menschen, körperliche und seelische Folterungen, unwürdige Arbeitsbedingungen und ähnliche Niederträchtigkeiten. Solche Ausbeutungen des Menschen zersetzen den Staat und gefährden das friedliche Zusammenleben. Zu den zersetzenden Kräften zählt auch das Schmarozertum. Paulus schrieb unmissverständlich: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (2Thess 3,10).

h. Der Sabbat

Nach dem Schöpfungsbericht von 1Mose 1 ruhte Gott am siebten Tag. Gott ruhte zum Zeichen, dass die Schöpfung abgeschlossen war. Gott ruhte aber auch, um dem Menschen ein Vorbild zu geben. Im vierten der zehn Gebote lesen wir: „*Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, Jahwe, deinem Elohim, geweiht. ...*“ (2Mose 20,8-11). In der Begründung nimmt Gott Bezug auf die Schöpfung: „*Denn in sechs Tagen hat Jahwe Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat Jahwe den Sabbat gesegnet und ihn für heilig erklärt.*“ Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das zusammen mit Gott die Wohltat des Ruhetags erfahren kann.

Für Adam und Eva ist der erste volle Tag, den sie in ihrem Leben genießen können, ein Ruhetag! Auch hier kommt wieder die göttliche und menschliche Beziehung zum Tragen. Der Mensch muss nicht gleich beginnen, seinen Acker zu bestellen, er muss nicht zuerst sechs Tage arbeiten, um sich die Ruhe zu verdienen. Adam und Eva sollen Zeit und Muße finden, um die Ich-Du Beziehung aufzunehmen zu können. Beide sollen sich gegenseitig kennen zu lernen. Adam und Eva sollen Zeit finden, die Schöpfungswunder zu entdecken, über sie zu staunen und Gott dafür zu danken.

In 5Mose 5 werden die Zehn Gebote den Israeliten nochmals in Erinnerung gerufen. Das vierte Gebot wird nun anders begründet: „*Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich Jahwe, dein Elohim, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm von dort herausgeführt. Darum hat es dir Jahwe, dein Elohim, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten*“ (V.15). Israel soll sich am Ruhetag seiner Erlösung aus Ägypten erinnern und Gott dafür danken. Ebenso sollen die Christen am Ruhetag die ihnen geschenkte Erlösung vor Augen haben und Christus dafür loben. So danken die Glaubenden dem barmherzigen Gott für die Schöpfung und Erlösung.²³

2. Die Gemeinschaft zwischen den Menschen

Der erste Befehl Gottes an die Menschen lautet: „*Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde ...*“ (1Mose1,28a). Mit dieser Aufforderung ist nicht nur die Fortpflanzung des Menschen angesprochen, sondern auch die zwischenmenschliche Gemeinschaft. Was heißt dies im Zusammenhang mit den ersten beiden Kapiteln der Bibel?

²³ Das Neue Testament gibt uns keine Basis, das Sabbatgebot auf den Sonntag zu übertragen. Der „Tag des Herrn“ ist der erste Tag der Woche; er ist der Auferstehungstag Christi. Seit frühster Zeit versammelten sich die

a. Gemeinschaft braucht das ergänzende Gegenüber

„*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei*“ (1Mose 2,18). – Wie ein schmerzlicher Aufschrei steht dieser Satz über dem sechsten Schöpfungstag in der bis anhin von Gott als „gut“ beurteilten Schöpfung. Der Mensch kann in den Tieren kein passendes Gegenüber finden. Er hat ihnen Namen gegeben, kann aber im eigentlichen Sinn nicht mit ihnen kommunizieren. Gott schafft darum dem Menschen ein Gegenüber, das ihn ergänzt. Nun bricht Adam in den Jubel aus: „*Endlich Gebein von meinem Gebein ...*“ (1Mose 2,23)! Gott gab der Eva eine in der ganzen Schöpfung einmalige Schönheit, Anmut, und Anziehungskraft. Adam ist begeistert von seiner „Männin“; die Ausdrücke für Mann (hebr.: *isch*) und Frau (*ischáh*) sind im Hebräischen ähnlich. Adam ahnt wohl etwas von der Einzigartigkeit seiner ihm von Gott anvertrauten Frau. Erst jetzt ist das Werk der Schöpfung vollendet: „*Und siehe, es war sehr gut*“ (1Mose 1,31).

Hermann Bezzel fand folgende treffende Worte: „[Die] Einheit zwischen zwei Menschen [, um die Jesus in Joh 17 betet,] ist die Garantie, dass ihre Individualität bleibt; Einförmigkeit zwischen zwei Menschen ist die Bürgschaft dafür, dass beide aufgehört haben, Charaktere zu sein. Dann sind alle beide nichts mehr wert, dann hat der eine am anderen sich verloren und der andre am einen sich nicht mehr gefunden. Wenn zwei Freunde einförmig werden, dann hat der eine vergessen, des anderen Gewissen zu sein; und je mehr zwei Menschen eins sind, desto verschiedener müssen sie sein.“²⁴

Wenn die Verschiedenartigkeit uns nur noch Last ist, gehen wir an der Unterschiedlichkeit zugrunde. Wenn wir sie als Gabe Gottes verstehen, wird sie uns Quell der persönlichen Entfaltung, Bereicherung und der Freude.

b. Geordnete Gemeinschaft

Zwischen den drei Personen der Dreieinigkeit Gottes besteht eine geordnete Beziehung. Das Haupt Christi ist Gott-Vater (1Kor 11,3), der Heilige Geist wird sowohl von Gott-Vater als auch von Christus gesandt (Joh 14,26; 15,26). Gott lebt in drei verschiedenen Personen, die sich vor allem in ihrer Beziehung unterscheiden. Die Trinität ist nicht nur zentralste Selbstoffenbarung Gottes, sondern bildet auch die Grundlage für die menschliche Beziehungsfähigkeit.

Diese göttliche Ordnung verkörpert der Mensch in seiner Gottebenbildlichkeit: Der Mann ist das Haupt der Frau, d.h. er soll seine Lebensgefährtin in der gleichen Hingabe lieben, wie Gott seinen Sohn oder sein Sohn Jesus Christus die Gemeinde liebt, so wie dies Paulus in Eph 5,22-33 entfaltet. Der Kernsatz lautet: „*Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist; er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib. Wie aber die Gemeinde sich Christus unterordnet, sollen sich die Frauen in allem den Männern unterordnen. Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Gemeinde geliebt und sich für sie hingegeben hat*“ (V.23-25). „Haupt“ sein, heißt vor allem „Verantwortung wahrnehmen“. Daraus leitet Paulus die Unterordnung und die gegenseitige Liebe ab. Das Vorbild für alle drei Aspekte ist

Christen zu ihren Gottesdiensten. Die Sonntagsruhe ist nicht heilsnotwendig, jedoch lebensnotwendig. Vgl. dazu meine Schrift: Ohne Pause keine Kraft. Gedanken zum Sabbatgebot und zum Sonntag.

²⁴ Hermann Bezzel, *Das Gebet Jesu Christi für die Seinen*, Bibelstudium über das 17. Kapitel des Johannes-Evangeliums, München 1936, S. 133.

der Messias, der sich seinem Vater unterordnet und die Liebe, die in diesem göttlichen Verhältnis uns als Vorbild vor die Augen gemalt wird.

Sowenig, wie die Aufforderung an die Frauen, ihre Männer zu lieben, nur für die Frauen gilt, so wenig gilt die Unterordnung nur für die Frauen. Oft findet der einleitende Satz in Eph 5,21 für die christliche Familienordnung zu wenig Beachtung: „*Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus.*“ Sich gegenseitig unterordnen heißt, einander um der Liebe willen achten.

Aufschlussreich ist, dass Paulus die Unterordnung in Vers 31 nicht auf den Sündenfall (d.h. auf 1 Mose 3,16), sondern auf die Schöpfungsordnung bezieht! Die Unterordnung ist kein Freiheitsbrief für den Mann, seine Frau zu unterdrücken, sondern sie ist für ihn Verpflichtung, Vorbild zu sein im Dienen, in der Liebe und in der Hingabe. Unterordnung ist nicht Bevormundung, sondern verantwortungsvolles Beschützen. Wie wird diese schöpfungsgemäße Gemeinschaft sichtbar?

- 1) Zuerst schafft Gott den Mann, dann die Frau (1Mose 2,7.22). Diese Ordnung ist nicht zufällig. Im 1Kor 11,3 braucht Paulus diese Tatsache, um die Unterordnung der Frau zu begründen: „*Ihr sollt aber wissen, dass Christus das Haupt des Mannes ist, der Mann das Haupt der Frau und Gott das Haupt Christi.*“²⁵ Unterordnung heißt nicht, dass der Mann das Verfügungsrecht über die Frau hat.
- 2) Nicht die Frau hängt sich an einen Mann, sondern der Mann an seine Frau (1Mose 2,24). In Eph 5,31 zitiert Paulus diesen Vers, um die Beziehung von Mann und Frau zu begründen. – Dies heißt nicht, dass nicht auch Frauen den ersten Schritt bei einer Bekanntschaft tun dürfen. Es gibt auch schüchterne Männer!
- 3) Schließlich eine überraschende Beobachtung: Gott verbietet dem Mann, vom Baum der Erkenntnis zu essen, *bevor* er Eva erschafft. Er hat nun die Verantwortung, seine Frau zu informieren. Wie aus Genesis 3 hervorgeht, hat er seine Frau bestens unterrichtet. Eva antwortet der Schlange mit den gleichen Worten, wie sie Adam von Gott empfangen hat!

Nach dem Sündenfall ändern sich die Beziehungen: Statt zu gegenseitiger Achtung und Unterordnung kommt es zur Unterjochung der Frau. Darüber mehr im Kapitel über den Ungehorsam des Menschen. (vgl. S. 161).

c. Gemeinschaft und Persönlichkeitsentfaltung

„*Elohim schuf den Menschen nach seinem Bild ... als Mann und Frau schuf er sie*“ (1,27). Im Mann- und Frausein liegt die tiefste Gemeinschaft des Menschen begründet. Zu dieser liebenden, sich gebenden Gemeinschaft hat Gott den Menschen erschaffen. Nur durch

²⁵ Die Verse 8-9 von 1Kor 11 können nicht als Beleg für die Unterordnung der Frau angeführt werden, da Paulus in den Versen 11-12 eine gegenteilige Meinung vertritt:

Vers 8-9: „Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen.“

Vers 11-12: „Dennoch ist im Herrn weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau. Denn wie die Frau vom Mann ist, so ist auch der Mann durch die Frau; alles aber von Gott.“

Diese und andere widersprüchliche Aussagen in Kapitel 11 (zu Vers 7 vgl. S. 62) lassen sich nach meiner Überzeugung nur erklären, wenn man davon ausgeht, dass Paulus Aussagen der Korinther zitiert. Demnach würden die Verse 4 bis 9 die Meinung der Korinther wiedergeben, die Verse 2-3 und 10-16 die Antwort des Paulus. Mehr zu dieser sog. Zitatthese, vgl. die Fußnote im Kapitel „Paulus – ein Eheverächter?“, S. 40.

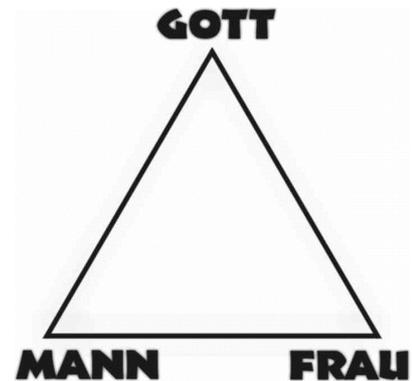
Gemeinschaft ist Persönlichkeitsentfaltung möglich. Ohne Ich-Du-Beziehung verkümmert der Mensch. Das ist auch in tragischen Experimenten während der Aufklärungszeit deutlich geworden: Säuglinge wurden gänzlich von der Umwelt isoliert – und sie starben ...

Mit Nachdruck betont der Schöpfungstext, dass der Mensch als „Mann *und* Frau“ nach Gottes Bild erschaffen worden ist – die Frau ist dem Mann gegenüber gleichwertig! Sie ist nicht minderwertig, wie dies z.B. Aristoteles behauptete und durch gewisse Theologen des Mittelalters unermüdlich wiederholt wurde.²⁶ Die Bibel verwischt nicht die Unterschiedlichkeit der Geschlechter, dies im Gegensatz zum Griechentum, das den geschlechtslosen Menschen als Ideal sieht („Androgyn“ des platonischen Mythos).

Die Frau ist dem Mann eine „*Hilfe als sein Gegenüber*“ (1Mose 2,18), so die wörtliche Übersetzung. Im Alten Testament findet man 105 Mal den hebräischen Wortstamm von „helfen, Hilfe“. 50 Mal bezeichnet sich Gott selbst als die „Hilfe“ oder als derjenige, der „hilft“ (hebr. *ezär* = Hilfe; resp. Verb „helfen“). Bonhoeffer bemerkt dazu: „Wenn also hier so von der Frau gesprochen wird, so muss damit etwas ganz Ungewöhnliches gemeint sein.“²⁷

Adam braucht ein „Gegenüber“, seine Frau, damit er sie lieben, mit ihr sprechen und sich mit ihr freuen kann. Die Worte „Hilfe“ und „Gegenüber“ weisen auf die Gleichwertigkeit von Mann und Frau hin. Die Lutherübersetzung übersetzt das Wort „ezär“ mit „Gehilfin“, was vom hebräischen Text her nicht korrekt ist und vor allem einen falschen Bedeutungsinhalt hervorruft. Die Frau ist nicht Gehilfin, das Dienstmädchen des Mannes, sondern seine *Hilfe!* Sie passt zum Mann, sie entspricht ihm, sie ist ihm ebenbürtig. Jede Diskriminierung wegen des Geschlechts widerspricht dem Schöpfungsplan Gottes. Damit ist bereits auf der ersten Seite der Bibel das Menschenrecht der Frau verankert. Leider haben dies viele Theologen bis ins 19. Jh. – teilweise bis ins 20. Jh. – nicht oder nur ungenügend zur Kenntnis genommen.

„Gegenüber“ heißt so viel wie das moderne Wort „Partnerschaft“. Der Ehepartner ist derjenige, der Teil hat, der Anteil nimmt, mit dem ich mein Leben teile (vgl. auf franz. *partenaire* von *partager* – teilen). Das Wort „Partnerschaft“ verstehe ich hier nicht im Sinn von Gleichschaltung, sondern von gegenseitiger Ergänzung. Ehehliche Partnerschaft soll verbindlich sein, eine eigentliche Schule der Hingabe. Für uns Menschen heißt dies: Mir ist ein Du an die Seite gegeben, damit ich aus der Fallgrube des Egoismus herauskomme. Paulus schreibt in diesem



²⁶ Im *Kommentar zum 1. Korintherbrief* (Kap. 19) schreibt Ambrosius: „Die Frau muss ihr Haupt verhüllen, weil sie nicht Gottes Ebenbild ist.“

So Thomas von Aquin (gest. 1274), der einflussreichste Lehrer der katholischen Kirche, schrieb: „Das Weib verhält sich zum Mann wie das Unvollkommene und Defekte zum Vollkommenen. ... Die Frau ist körperlich und geistig minderwertig, wobei ihre geistige Minderwertigkeit aus der körperlichen resultiert ... Sie ist ein Missgriff der Natur, eine Art verstümmelter, verfehelter, misslungener Mann.“ (Thomas, *S. theol.* I, q. 92, art. 1; vgl. auch Karlheinz Deschner, *Das Kreuz mit der Kirche*, Düsseldorf, 8. A., 1986, S. 210f.).

²⁷ Dietrich Bonhoeffer, *op. cit.*, S.68. Im Original statt „von der Frau“ „vom Weib“. Die statistischen Angaben in diesem Abschnitt stammen von einer elektronischen Wortkonkordanz. Der Wortstamm findet sich an 105 Stellen oder in 100 Versen. Er kommt in 89 Formen vor. Ein paar Beispiele: 2Mo 18,4: „Der Gott meines Vaters ist meine Hilfe gewesen.“ 1Sam 7,12: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Ps 70,2: „Eile, Gott, mich zu retten, Herr, zu meiner Hilfe.“ Ps 71,12: „Mein Gott, eile mir zur Hilfe.“ Ps 146,5: „Glücklich der, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist.“

Sinn in 1Kor 11,11-12: „Denn schließlich ist im Herrn weder die Frau ohne den Mann noch der Mann ohne die Frau. Denn wie die Frau vom Mann ist, so ist auch der Mann durch die Frau; alles aber von Gott.“

Aufgrund des Schöpfungsberichts könnte man das Verhältnis von Mann und Frau folgendermaßen umschreiben: Hätte Gott die Eva zur Herrin des Mannes bestimmt, so hätte er sie aus einem Schädelknochen erschaffen, sollte sie seine Sklavin sein, so hätte er einen Knochen aus dem Fuß genommen. Weil er sie aus einer Rippe des Mannes erschaffen hat, ist sie seine ebenbürtige Lebensgefährtin.

Prof. Dr. Thomas Bearth erzählte mir, dass im Wobé-Stamm an der Elfenbeinküste die Frau „Knochen des Mannes“ genannt wird. Ob da noch eine vage Erinnerung an den biblischen Schöpfungsbericht erhalten geblieben ist?

Soll echte Gemeinschaft möglich sein, braucht es Unterschiedlichkeit in der Einheit. Der Unterschied ist vor allem in der körperlichen Art begründet; die Einheit dagegen liegt in der Gottebenbildlichkeit. Überlegen Sie sich, was diese Gemeinschaft in sich schließt! Hier als Starthilfe einige Punkte:

- füreinander Verantwortung und Sorge tragen
- Zeit zum gemeinsamen Gespräch
- gegenseitiges Vertrauen und Offensein, d.h. auch im übertragenen Sinn „sich nicht voreinander schämen“, vgl. Gen 2,25.
- gegenseitige Dankbarkeit
- gemeinsames Gebet und Dienst für Gott und die Mitmenschen
-
-

Gott hat Mann und Frau unterschiedlich geschaffen. Äußerlich sichtbar zeigt sich dies an den primären Geschlechtsmerkmalen. Sodann gibt es viele Unterschiede, die zu einem großen Teil erst durch die moderne Forschung entdeckt wurden. Die Frau ist in jeder Körperzelle anders gebaut als der Mann!

der Mann	die Frau
Der Mann hat in den meisten Zellen seines Körpers XY-Chromosomen.	Die Frau hat in den meisten Zellen ihres Körpers XX-Chromosomen.
Mann und Frau sind männlich bzw. weiblich auf Grund <i>jeder</i> ihrer Körperzellen!	
Jungs sind, von Ausnahmen abgesehen, oberflächlicher als gleichaltrige Mädchen. Psychologen sind sehr perplex, dass bereits 6-jährige Jungs sich ganz anders verhalten, und so ihr Mannsein leben (siehe Gender-Studien der Schweiz und anderer Länder).	Mädchen sind in ihrer Entwicklung den Jungs meistens voraus. Sie interessieren sich oft mehr für Lebensfragen und für religiöse Themen.
In der Schule ergeben sich dadurch Probleme: Wenn die Jungen zu pubertieren beginnen, fallen ihre Leistungen meistens stark ab. Die Mädchen sind ihnen etwa ein Jahr voraus. Wenn die Jungs wieder aufzuholen beginnen, sind die neun Schuljahre zu Ende.	

Bedingt durch ihren Hormonhaushalt sind die Jungs oft aggressiver als die Mädchen. Es kommt schneller zu Rivalitäten.	Mädchen bevorzugen meistens einen sanfteren Umgang. Auch als Frauen sind sie viel stärker auf Harmonie ausgerichtet und können den etwa rauerem Umgang zwischen Männern schlecht verstehen.
Wenn Männer und Frauen sich näher kommen, setzen Männer eine Maske auf, werfen sich in Siegerpose und verwandeln sich in Angeber (sehr ausgeprägt bei Machos). Damit betonen sie die Abgrenzung gegenüber den Frauen, um möglichst männlich zu wirken.	Die Frauen aber erwarten durch die Nähe größere Aufrichtigkeit und wechselseitige Selbstausslieferung. Weil der Mann sich anders verhält, wird er für die Frau zum Rätsel.
Ähnlich wie bei Hund und Katze sind die Signale von Mann und Frau gänzlich verschieden. Der eine deutet die Körpersprache des jeweils anderen falsch. Das Resultat: Frust. Die Frau nörgelt, der Mann zieht sich zurück und umgekehrt. Es gibt nur einen Ausweg: die Empörung beiseite legen, Angriffe mit Freundlichkeit auffangen, selbst wenn man sie für ungerecht hält. Vielleicht wird der andere befreit darauf reagieren, dass seine negativen Erwartungen nicht erfüllt worden sind. So kann man die gegenseitigen Missverständnisse oder Vorwürfe leichter überwinden.	
Männer streben danach, kompetent zu sein, effizient zu arbeiten und etwas zu leisten. Sie wollen sich selbst beweisen, dass sie etwas können. Erfüllung finden sie in erster Linie im Erfolg. Sie phantasieren lieber über starke Autos, schnellere Computer als über das Seelenleben ihrer Mitmenschen.	Frauen schätzen Liebe, Kommunikation, Schönheit und Beziehungen. Sie verbringen einen Grossteil ihrer Zeit, indem sie einander helfen und Austausch pflegen. Das weibliche Selbstbewusstsein definiert sich durch Gefühle und die Qualität von Beziehungen. Frauen erleben Erfüllung durch Teilen und Mitteilen.
Die Muskelkraft der Männer ist durchschnittlich 50% höher als die der Frauen. Der Mann wird größer, jedoch wird er weniger alt als die Frau. Aber keine Regel ohne Ausnahme! Im Zug der Gleichstellung der Geschlechter werden diese biologischen Unterschiede leicht übersehen, was einen Bumerangeffekt auslösen kann.	Die Frau hat 20% weniger rote Blutkörperchen als der Mann. Darum ermüden Frauen schneller und erreichen im Spitzensport nicht dieselben Leistungen wie die Männer. Dafür ertragen sie höhere Temperaturen und kommen besser mit Schmerzen zurecht. Im Vergleich zum Mann hat die Frau einen kürzeren Oberkörper aber längere Beine.
Der Mann kann Probleme stärker abstrahieren und kann oft ausgeprägt sachorientiert denken und handeln.	Die Frau denkt und handelt ganzheitlicher und intuitiver als der Mann. Im Gehirn der Frau entwickeln sich mehr Querverbindungen.
Der Mann kann seine Gedanken und Probleme „schubladisieren“. Schubladen, die geschlossen sind, beschäftigen ihn wenig.	Bei der Frau sind Gefühle und Gedanken wie ein Kleiderschrank angeordnet. Öffnet man ihn, ist gleich alles da. Die Frau denkt umfassender und ist darum für das Empfinden des Mannes „vielschichtiger“ und „verwobener“. Im Gegensatz zu den Männern können die Frauen besser auf den Gesichtern von Menschen Gefühle interpretieren, ja geradezu ablesen.
Der Grund dieser Unterschiede liegt wahrscheinlich darin, dass Frauen meistens die beiden Hirnhälften aktivieren können, die Männer ausschließlich die linke.	
Durchschnittlich sind die Männer den Frauen überlegen, wenn es um die Umsetzung von mathematisch-räumlichen Problemen geht. Die Männer aktivieren für die Sprache die linke Hirnhälfte, die rechte für die räumlich-visuellen Belange.	Frauen schneiden in Tests, die sprachliche Fähigkeiten erfordern, besser als Männer ab. Die meisten Frauen aktivieren für die Sprache beide Hirnhälften.
Bei Mann und Frau wird das Sexualleben stark von den Hormonen bestimmt, aber:	
Der Mann ist impulsiver, abstrakter. Sein Sexualtrieb ist stärker als bei der Frau. Er muss lernen, seine Gefühle zu zügeln.	Für eine erfüllte Sexualität muss bei der Frau die liebende Zuwendung stimmen, sonst fühlt sie sich missbraucht. Person und „Sache“ kann und will sie

	nicht trennen.
Männer leben in der Schweiz etwa sieben Jahre weniger lang als Frauen. Im Durchschnitt leben sie ungesunder als Frauen und verdrängen körperliche Krankheitssymptome. Sie sterben drei Mal häufiger an Lungenkrebs, Verkehrsunfällen, an Herzinfarkten oder an Selbstmord.	
Sicher kennen Sie noch weitere Unterschiede ...	

Gott hätte den Mann und die Frau auch anders erschaffen können. Welche Herausforderungen hat er uns mit dieser verschiedenartigen Ausprägung auf den Weg gegeben!

Neben der erwähnten Unterschiedlichkeit von Mann und Frau gibt es auch individuelle Gegensätzlichkeiten. Solche Gegensätzlichkeiten beziehen sich auf den Charakter, das Temperament, die Begabung und die Herkunft (z.B. andere Mentalität, andere Hautfarbe).

Sehr oft heiraten sich Gegensatzpaare. Ihre Andersartigkeit ist für sie etwas Faszinierendes. Eine zu große Gegensätzlichkeit in einer Ehe kann aber zu einem ernsten Konflikt auslöser werden. Die andere Mentalität wird zum Problem: „Wir sind zu verschieden gelagert“, heißt es dann etwa im Gespräch mit dem Seelsorger oder gar vor dem Scheidungsrichter. Mann und Frau sollten sich bevor sie eine Ehe eingehen Rechenschaft geben, wie viel Gegensätzlichkeit sie bewältigen können. Ganz besonders sind Mann und Frau gefordert, wenn sie aus verschiedenartigen Kulturkreisen oder/und Religionen kommen (z.B. ein Europäer heiratet eine Asiatin, ein Moslem eine Westeuropäerin). Man sollte sich zudem bewusst sein, dass die Kinder solcher Ehen oft Identitätsprobleme haben. In Europa sagt man ihnen, sie seien Asiaten, in Asien gelten sie als Europäer.



Eine etwas andere Darstellung von Mann und Frau – eine Karikatur zum Schmunzeln.

Dietrich Schwanitz bringt die heutige Situation mit folgenden Gedanken auf den Punkt: Bis zur Emanzipation der Frau, d.h. bis in die 60-er und 70-er Jahre hinein, wurde die Frau am Verhalten des Mannes gemessen. Früher war für den Mann die Frau das große Geheimnis. Sie rätselten über das geheimnisvolle Lächeln der Mona Lisa und versuchten das fremdartige Wesen der Frau zu entschlüsseln. Der Mann war der Maßstab

des gesellschaftlichen Lebens.

In der heutigen Gesellschaft werden Männer nicht mehr als Männer gesehen, sondern als verunglückte Frauen. Der kühne Krieger ist nicht mehr gefragt. Die Muskelkraft wird durch Technik ersetzt. Das ist historisch neu. Die Eigenschaften der Frauen, wie Kommunikationsfähigkeit und Einfühlungsvermögen, gelten als vorbildlich. Die Emanzipation der Frau bewirkte die Auflösung der Familie. Zugleich entzogen sich viele Männer den Vater-Pflichten, weil die Gesellschaft heute zu wenig Belohnung dafür bietet. Der Mann gerät in eine zwiespältige Situation, denn dem Mann wird zu verstehen gegeben, dass seine „Männlichkeit“, seine

Geschlechtsidentität, nicht mehr gefragt ist. Sein cooles, indifferentes Verhalten wird als Mangel empfunden. Selbst Politiker sollen ihre Gefühle zeigen; sie sollen spontan, wechselhaft, im Grunde wie Frauen wirken. Sie sollen eine Atmosphäre von Wärme und Herzlichkeit verbreiten; ihre Programme werden sekundär. Der Mann muss ständig feministischen Tadel einstecken.²⁸

d. Die vier Grundelemente einer Ehe

In 1Mose 2,24-25 finden wir die vier Grundelemente einer Ehe:

1. Loslösung: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter...“

Braut und Bräutigam verlassen ihr Elternhaus und begründen ihre Ehe. Zwischen dem Haus der Eltern und dem Ehepaar, das eine Eheschließung einget, sollte nach Möglichkeit auch ein gewisser räumlicher Abstand bestehen. Bei Bauernfamilien mit traditioneller Wohnform ist dies nicht immer zu bewerkstelligen, was oft zu jahrelangen Leidenszeiten führen kann.

2. Ausdauer oder Permanenz: „und er – der Mann – bindet sich an seine Frau,...“

Eine Ehe ist eine öffentliche Angelegenheit und braucht einen rechtlichen Schutz. Darum wird der Ehevertrag in demokratisch aufgebauten Ländern vor dem Zivilstandsbeamten unterzeichnet.

Selbst weltliche Persönlichkeiten durchschauen die Hohlheit der Trennungen und Scheidungen. Der 58-jährige Schauspieler Ulrich Pleitgen sagte in einem Interview: „Dieses Gerede vom Lebensabschnittspartner ist Quatsch, der ewige Wechsel garantiert kein Lebensglück. Technisch ist der Ablauf jeder Beziehung gleich: Sie läuft wie eine Sinuskurve, da ist mal mehr Spannung, mal weniger. Akzeptiert man das, kann man zusammen leben.“ Bezüglich

²⁸ Die Gedanken sind dem Interview mit Dieter Schwanitz entnommen: Das Rätsel, *Brückenbauer*, 17.Juli 2001, S.70f.

Zwei säkulare Bücher zu diesem Thema:

- John Gray, *Männer sind anders. Frauen auch*, Goldmann Verlag München 1993, 318 S.;

- Dietrich Schwanitz, *Männer. Eine Spezies wird besichtigt*, Eichborn-Verlag 2001, 325 S. Zur Buchempfehlung von Schwanitz lesen wir in einem Internetbeitrag: „Der Mann ist in der Krise. ‚Neue Männer braucht das Land‘ lautete der Schlachtruf der Feministinnen, doch ist seitdem keine Ruhe und Zufriedenheit an der Geschlechterfront eingekehrt. Männer, egal ob Chauvis oder Softies, können es Frauen einfach nicht recht machen. Mal sind sie zu weichlich, mal zu egozentrisch, mal wollen sie Karriere und keine Familie, mal nur schnellen Sex ohne Gefühle, dann aber wieder verlangen sie absolute Loyalität und sehen in allen Frauen nur eine Inkarnation der ewigen Mutter und Versorgerin. Während in den vergangenen Jahren zahllose Bücher die Frau von allen Seiten untersucht haben, ist der Mann ein unbekanntes Wesen geblieben, ein rätselhafter, verschlossener Block, unziehbar und gerade deshalb für Frauen so anziehend. Doch auch sich selbst ist der Mann im neuen Jahrhundert ein Rätsel – die alten Rollenmuster sind passé, und in der Epoche des ‚anything goes‘ ist auch die männliche Identität dauernden Veränderungen unterworfen. Was also ist der Mann?“

Dietrich Schwanitz beantwortet die Frage auf fulminante Weise. Sein Buch ist ein Reiseführer in einen dunklen Kontinent, eine provokative Polemik und die schon lange fällige Abrechnung mit falschverstandenen weiblichen Forderungen, die in den vergangenen Jahrzehnten eine Vielzahl neuer Gräben zwischen den Geschlechtern gerissen haben. Dietrich Schwanitz' ebenso intelligente wie sensible Selbstbefragung macht sein Buch zu einem herausragenden Ereignis. Für alle Frauen, die wissen wollen, wie Männer ticken! Für alle Männer, die wissen wollen, warum sie so sind, wie sie sind!“

seiner Frau, die Managerin ist, sagt er: „Und wir verfallen nach einem Tag ohne einander in Sehnsucht“.²⁹

3. Geistig-seelische und körperliche Einheit: „... und sie werden ein Fleisch.“

Mann und Frau vereinigen sich auf sexueller Ebene, indem sie sich gegenseitig schenken. Sie vollziehen damit den Ehebund im privaten Bereich. Dadurch entsteht nicht nur eine körperliche Einheit, sondern auch eine seelisch-geistige. Dazu gehört die gesamte Kommunikation der Eheleute, der Austausch von Gedanken und Gefühlen. Mann und Frau werden in jedem Bereich ihres Menschseins „ein Fleisch“. Sie geben ihre Persönlichkeit nicht auf, lassen sich aber tief in ihr Herz schauen.

4. Intimität: „Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.“

Adam und Eva ergänzten sich. Sie liebten einander so sehr, dass sie – auch nach dem Sündenfall – ihre natürliche Scham gegenseitig überwandern. Adam und Eva lebten vor Gott in Offenheit und in einem natürlichen, geradezu kindlichen Vertrauen. Dies kommt durch ihre Nacktheit zum Ausdruck. Adam und Eva konnten sich voreinander und vor Gott zeigen, wie sie waren, ohne Furcht. Nacktheit heißt auch, dass sich die Ehepartner keine Geheimnisse vorenthalten, auch nicht in einer von Schuld geprägten Welt.

Für ihr Eheleben sind Mann und Frau gemeinsam verantwortlich, so für die Kindererziehung, die Vermögensverwaltung, die gegenseitige Haftung und für den guten respektive schlechten Ruf der Ehe und Familie. Dies setzt voraus, dass sie lebenslang miteinander leben wollen oder anders gesagt, dass sie sich lebenslang nicht voreinander zu schämen brauchen.

e. Voraussetzungen für die Ehe

Nach diesen vier grundsätzlichen Punkten einige weitere Gedanken zur Ehe. Die Gründung einer glücklichen Ehe kann nicht geschehen ohne tiefe Zuneigung der beiden Ehepartner. Dennoch genügt die rein menschliche Liebe nicht als Grundlage für eine lebenslängliche Gemeinschaft. Diese kann nur aufgebaut werden auf dem Felsengrund der Wahrhaftigkeit, der Offenheit, der Liebe und der Treue. Christus allein ist der Garant dieser Liebe und Treue. So ist die christliche Ehe eine Lebensgemeinschaft, in der Christus die lebendige Mitte und das Fundament ist (vgl. 1Kor 3,11).

Wer glücklich werden will, sollte nicht heiraten, sondern nur der, der glücklich machen will. Da liegt das Geheimnis! Nicht die fordernde, sondern die schenkende und gebende Liebe bringt Erfüllung. Übertriebene Erwartungen und Vorstellungen können eine Ehe in eine Krise führen. Die christliche Ehe soll Dienen aneinander sein. Weil die Ehe die engste und tiefste Form der menschlichen Gemeinschaft ist, kann sie sowohl zum Vorhof des Himmels, als auch der Hölle werden! Setzen wir in unserer säkularisierten Zeit alles daran, dass die Ehe zum Segen für den Ehepartner, für die Kinder und unseren Bekanntenkreis wird.

²⁹ Zeitschrift *Für Sie*, Hamburg, Nr. 19, 6. Sept. 2005. Weiter äußerte er sich: Auch beim Schauspielen lerne er jedes Mal dazu – obwohl er mittlerweile 35 Jahre dabei ist. Pleitgen: „Routine ist in diesem Beruf tödlich. Mit den unterschiedlichen Rollen entdeckt man, wie viele Möglichkeiten in einem wohnen. Wie wenig definierbar ein Mensch ist, wie abhängig von Situationen.“ – Übertragen auf die Ehe, kann die Routine auch hier tödlich sein.

Eine Ehe muss vor fremdem Zugriff geschützt sein. Darum wird sie in jeder Kultur und in jedem Land rechtlich abgesichert. Im alten Israel ging der Bräutigam mit Musikanten seiner Braut entgegen. Diese näherte sich reich geschmückt in Begleitung ihrer Freundinnen ihrem Bräutigam. Wenn der Bräutigam seine Braut holte, geschah dies unter dem Segen Gottes (1Mose 24,60; Ruth 4,11-12), in festlichem Schmuck (Jes 61,10; Jer 2,32), mit Jubel (Joel 2,16; Ps 19,6; 45,16) und in Verbindung mit einem Festmahl (1Mose 29,22; Ri 14,10ff). Die Hochzeitsfeierlichkeiten konnten sich bis zu sieben Tage hinziehen (1Mose 29,27; Ri 14,12).

Hochzeitsfeste waren damals nicht nur Ausdruck der Freude darüber, dass zwei Menschen sich gefunden hatten, sondern sie dienten auch dazu, dass alle Leute wussten, dass das neu vermählte Ehepaar nun rechtlich zusammengehört und dass ihre Ehe unantastbar ist. In Westeuropa garantieren seit Mitte des 19. Jh. die Staaten den rechtlichen Charakter der Ehe, indem das Brautpaar zusammen mit zwei Zeugen auf dem Zivilstandsamt einen Ehevertrag unterschreibt.

Die christliche Ehe soll wie die Sonne sein: Sie soll Licht und Hoffnung sein und dazu ein Ort des Friedens und der Gastfreundschaft. Sowenig jemand auf der Sonne herumlaufen kann, ohne in Flammen aufzugehen, so wenig soll ein Fremder in eine Ehe eindringen können.

f. Gemeinschaft und Sexualität

Was uns Gott in dem einprägsamen Doppelsatz „*seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde*“ (1Mose 1,28) offenbart, ist auf zwei Seiten hin befreiend:

- Mit Entschiedenheit wendet sich diese Aussage gegen die sexuellen, von Prostitution gekennzeichneten Kulte Kanaans von damals wie auch gegen die Flucht in die Hurerei und Pornographie unserer Tage. Dieses Ausbrechen führt nur zu oft in eine Leere und einen Lebensüberdruß.
- Die Bibel wendet sich aber ebenso entschieden gegen eine Verdrängung und Verleugnung der Sexualität. Dafür zeigt sie uns deren schöpfungsgemäßen Platz.

Den Rahmen, in den die Sexualität gehört, kann man mit einer Pyramide vergleichen, die fünf Elemente enthält (von unten nach oben):

- 1) Die **bedingungslose Liebe**, die göttliche Agape, die der Heilige Geist schenkt (Röm 5,5), soll die Grundlage einer Beziehung sein.
- 2) Die **Freundschaft** (gr. *phília*) oder Kameradschaft soll eine Ehe ein Leben lang begleiten. Die Bedingung ist, dass beide einander treu sind.
- 3) Die **Zärtlichkeit** (gr. *storgé*) hat primär mit Sexualität nichts zu tun. Sie ist vielmehr Ausdruck von innerer Verbundenheit. Es ist der herzliche Händedruck, die Umarmung, der Kuss. Jesus nahm die Kinder in die Arme (Mk 10,16). Eine Frau salbte und küsste die Füße von Jesus (Lk 7,38). In der Ehe soll die Zärtlichkeit als Lebenshaltung zum Ausdruck kommen.



- 4) Bei der **Sinnlichkeit** (gr. éros) geht es um das „Schwärmen“, um die erotischen Gefühle, wie sie im Hohelied beschrieben werden. Diese Art der Liebe gehört in die Ehe.
- 5) Bei der **Lust** (gr. epithymía) geht es um das sexuelle Verlangen, das Gott in den Menschen hineingelegt hat.

Entsprechend der Schöpfungsordnung beginnt die biblische Ehe-Ethik mit der bedingungslosen Liebe. Diese soll in die Freundschaft ausmünden, dann in die Zärtlichkeit bis hin zur sexuellen Lust.

Zum Nachdenken:

* Wie sieht diese Pyramide in unserer Gesellschaft aus? Welches sind die Folgen?

In der Geschlechtlichkeit sollen sich die Ehepartner ganz gehören. Das „ein Leib sein“ (1Mose 2,24) soll die eheliche Gemeinschaft begleiten. Paulus schrieb in 1Kor 7,3-5: *„Der Mann soll seine Pflicht gegenüber der Frau erfüllen und ebenso die Frau gegenüber dem Mann. Nicht die Frau verfügt über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt nicht der Mann über seinen Leib, sondern die Frau. Entzieht euch einander nicht, außer im gegenseitigen Einverständnis und nur eine Zeitlang, um für das Gebet frei zu sein. Dann kommt wieder zusammen ...“*

Der Schöpfer hat das von ihm kommende Leben mit der menschlichen Mitschöpfertätigkeit von Mann und Frau verbunden. Die Ehe ist göttliche Ordnung zur Erhaltung und Fortpflanzung des Menschen, aber auch zu einer vertieften Lebensbeziehung. Wichtig für die Beglückung der sexuellen Gemeinschaft ist vorbehaltlose Treue, so wie dies Jesus radikal gefordert hat (Mt 5,27-30). Die Sexualität ist eine Gabe Gottes, geschaffen zur Beglückung von Mann und Frau. Mit ihr kann sich ein Ehepaar die Zuneigung und Wertschätzung ausdrücken. Für diese innige Vereinigung eines Ehepaars gebraucht die Bibel das Wort „erkennen“. Wird diese Gabe missbraucht, steht nur der Begriff „er wohnte ihr bei“ oder „er schlief bei ihr“! Auch das macht die Bibel deutlich: Sexualität kann das Leben bereichern oder zerstören.

Dem Brautpaar ist ein ganzes Buch in der Bibel gewidmet: das Hohelied Salomos! Es beginnt mit den Worten: *„Mit Küssen seines Mundes bedecke er mich. Süßer als Wein ist deine Liebe.“* Der Bräutigam wirbt um seine Geliebte: *„Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, so komm doch! Denn vorbei ist der Winter, verrauscht der Regen. Auf der Flur erscheinen die Blumen; die Zeit zum Singen ist da. Die Stimme der Turteltaube ist zu hören in unserem Land. Der Geliebte ist mein, und ich bin sein; er weidet in den Lilien ...“* (2,10-16). Bräutigam und Braut beschreiben die Schönheit ihres Körpers. Augen, Gesicht, Stimme, Haare, Mund, Hals, die Brüste und Beine werden mit orientalischer Sinnlichkeit mit Pflanzen und Tieren verglichen. Beide wollen sich treu sein und freuen sich auf die eheliche Liebe, deren Umarmung in 2,6 und 8,4 beschrieben wird.

Von der Liebe lesen wir: *„Stärkt mich mit Traubenkuchen, erquickt mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe“* (2,4). *„Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester Braut; wie viel süßer ist deine Liebe als Wein, der Duft deiner Salben köstlicher als alle Balsamdüfte“*

(4,10). *„Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm! Stark wie der Tod ist die Liebe, die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt. Ihre Gluten sind Feuergluten, gewaltige Flammen. Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen; auch Ströme schwimmen sie nicht weg. Böte einer für die Liebe den ganzen Reichtum seines Hauses, nur verachten würde man ihn“* (8,6f).

Das ist eine fröhliche und ernste Lektion zugleich: Die Liebe ist mächtig wie Tod oder Feuer, wehe, wenn sie in Hass umschlägt! Dieses Feuer kann auch riesigen Schaden anrichten. Wenn sie jedoch erhalten bleibt, dann schmiedet sie ein Ehepaar auch in Nöten oder Problemen zusammen. Im Hohelied knistert die Erotik! Mit welcher Natürlichkeit, Unbefangenheit und Inbrunst wird hier die werbende Liebe eines Menschenpaars beschrieben!

Während Jahrhunderten wurde das Hohelied allegorisch ausgelegt: Gott und sein Volk wird mit einem Liebespaar verglichen. Eine solche spiritualisierte Auslegung wird dieser Schrift nicht gerecht. Vielmehr wirbt der Bräutigam für seine Freundin, und diese besingt ihren Freund. Warum sollte dieses Werben etwas Anstößiges sein?

Im 5Mose 24,5 finden wir einen besonderen Schutz für jung verheiratete Paare: *„Wenn ein Mann neu vermählt ist, muss er nicht mit dem Heer ausrücken. Man soll auch keine andere Leistung von ihm verlangen. Ein Jahr lang darf er frei von Verpflichtungen zu Hause bleiben und die Frau, die er geheiratet hat, erfreuen.“*

In Spr 5,18f finden wir eine eigentliche „Ehetherapie“, auch für ältere Ehepaare: *„Dein Brunnen sei gesegnet; freu dich der Frau deiner Jugendtage, der lieblichen Gazelle, der anmutigen Gämsen! Ihre Liebkosung mache dich immerfort trunken, an ihrer Liebe berauscht dich immer wieder!“*

In Koh (Pred) 9,9 steht: *„Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens voll Windhauch, die er dir unter der Sonne geschenkt hat, alle deine Tage voll Windhauch. Denn das ist dein Anteil am Leben und an dem Besitz, für den du dich unter der Sonne anstrengst.“* Das sind starke Aussagen. Wo sich der Mensch von Gott losreißt, wird der Genuss zum Selbstzweck, zum egoistischen Haschen nach Befriedigung der Triebe.

Erich Beyreuther schrieb um 1970: *„Diese Spannweite der Freude, wie sie sich in den Aussagen der Bibel darstellt, ist nun aber in der Geschichte der Christenheit nicht durchgehalten worden. Das asketische Missverständnis hat in der alten und mittelalterlichen Kirche, praktisch bis in die Gegenwart, eine Leibfeindlichkeit erzeugt, die die Begegnung der Geschlechter erschreckend einseitig nur unter dem Gesichtspunkt eines darin potentiell miteingeschlossenen Missbrauches gesehen hat, bis hin zur Verfemung des Erotischen überhaupt.“*³⁰

Heute spielt die leibliche Seite der Liebe eine viel größere Rolle. Bis in die 70-er Jahre sprach man in bürgerlichen Kreisen nur sehr zurückhaltend über die Erotik. Der heutige Körperkult muss ebenso kritisch beurteilt werden, wie die frühere Leibfeindlichkeit.

Bezüglich des Sexualverhaltens finden wir im Alten Testament nur wenige Anweisungen. Dem Ehepaar wird ein großer Freiraum eingeräumt. So wird z.B. die Häufigkeit des Beischlafs nicht geregelt und die Anzahl der Kinder nicht vorgeschrieben. Die Verantwortung zur Familienplanung hat der Schöpfer dem Ehepaar übertragen.³¹ Gott appelliert vielmehr an un-

³⁰ *Theolog. Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 1.Bd., Wuppertal ²1970, S. 387.

³¹ Erst die neuere Medizin hat uns Aufschluss über die Empfängnisbereitschaft der Frau gegeben. Zu beachten ist, dass gewisse Empfängnisverhütungsmethoden einer Abtreibung gleichkommen (z.B. die Spirale oder gewisse

sere Würde und überträgt uns Verantwortung für uns persönlich und unsern Nächsten. In der schöpferischen Grundordnung und in seinen Grundlinien ist darum alles erlaubt, was keusch, rein und schön ist, was Freude macht und Erfüllung bringt. Zur innigen Gemeinschaft gehört Absprache, Rücksicht und Achtung. Schlechte Bücher, Zeitschriften und pornographische Filme können viel Unheil anrichten.

Immer mehr greift unter jungen Menschen eine Verunsicherung um sich. Die Vorbildfunktion von verheirateten Eltern ist vielfach weggebrochen. Sie leiden unter der Scheidung ihrer Eltern, sind bei der Kindererziehung verunsichert, ja manchmal geradezu hilflos. Viele ziehen es vor, ein „freies“ Leben zu genießen, statt sich fest zu binden. Im westlichen Kulturkreis hat eine eigentliche Eheverdrossenheit um sich gegriffen.

Auch das Ledigbleiben hat seinen Platz. Wenn Gott den Lebensweg so leitet, dass jemand ledig bleiben soll, soll er dies als „Gnadengabe Gottes“ (1Kor 7,7) verstehen, genau so, wie die Ehe eine Gabe der Schöpfungsordnung ist (Gen 1-2).³²

g. Auswirkungen der Ehescheidung

Die bekannteste Scheidungsforscherin in Amerika ist wohl Dr. Judith S. Wallerstein. Zusammen mit Sandra Blakeslee begleitete sie über 25 Jahre 130 Menschen, deren Eltern sich hatten scheiden lassen. Es entstand die weltweit erste Langzeitstudie über Scheidungsfolgen. Das Buch sorgte in den USA für grosses Aufsehen.

Sie führte mit ihren Mitarbeiterinnen unzählige Gespräche und Interviews durch. Ihre Ergebnisse sind überraschend und bedrückend. Sie widersprechen gängigen Vorstellungen. Das Buch trägt den Titel: „*Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last.*“³³

Diese Folgen sind länger, schwerer und anders, als bislang angenommen. Nicht in der Scheidungskrise sind die Probleme groß, sondern auch noch Jahre später. Wallerstein erklärt das so: Die Kinder identifizieren sich nicht nur mit Mutter und Vater, sondern ganz wesentlich auch mit deren Beziehungssituation, mit ihnen als Paar, resp. als gescheitertes Paar. Diese Verinnerlichung wird dann aktuell, wenn sie selbst im Erwachsenenalter sind und Bindungen zum anderen Geschlecht eingehen möchten. Scheidungskinder haben größere Probleme mit Bindungen, mehr Angst Mutter oder Vater zu werden. Sie heiraten sehr viel weniger und scheiden auch selbst wieder vermehrt.

Scheidungskinder haben vermehrt Angst, besonders dann, wenn es ihnen sehr gut geht. Wenn sie sich in einem glücklichen Lebensumstand befinden, kommen Gedanken auf wie: Jetzt könnte das Unheil hereinbrechen. Diese Grundangst des „broken home“, des „zerbrochenen Heims“, schlummert in vielen Scheidungserwachsenen. Es ist ein Manko an Gelassenheit.

Wallerstein ruft die heutige Gesellschaft auf, mit deren Mythen aufzuräumen. Sie schreibt: „Wenn wir ehrlich sein und der Wahrheit ins Gesicht sehen wollen, dann müssen wir

hormonelle Pillen). Im Übrigen sollten die Ehepaare die Methoden wählen, die ihnen am besten entsprechen, in Absprache mit einem verantwortungsbewussten Arzt.

³² Um gewisse Berufe ausüben zu können, mussten besonders Frauen in den vergangenen Jahrhunderten ledig bleiben. So konnten z.B. die vollzeitlichen Diakonissen im Frühchristentum sowie im 19. und 20. Jh. diese Tätigkeit nur ausüben, wenn sie ledig blieben.

³³ Dr. Judith S. Wallerstein; Julia M. Lewis; Sandra Blakeslee: *Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last.* Eine Langzeitstudie über 25 Jahre. 2002. 337 S.

sagen, dass die Geschichte der Scheidungen in unserer Gesellschaft überreich ist an nicht begründeten Annahmen der Erwachsenen bezüglich der Kinder, schlicht, weil diese Annahmen und Wünsche der Erwachsenen nicht der Realität entsprechen.“ Wallerstein listet mehrere davon auf, von denen hier drei erwähnt seien:

- Ein Mythos besagt, was für die Eltern gut sei, sei auch für die Kinder richtig. In Tat und Wahrheit ist es den Kindern egal, ob Mama und Papa in getrennten Betten schlafen. Für sie ist es wichtig, dass sie unter dem gleichen Dach leben und schlafen.
- Ein weiterer Mythos ist: „Was so viele Ehen betrifft, kann nicht wirklich schlimm sein.“
- Mythos drei: „Scheidung ist in jedem Fall für die Kinder besser, als eine unglückliche Ehe der Eltern.“

Diese allgemein zirkulierenden „Mythen“ hat Wallerstein mit der Vergleichsgruppe der Kinder so genannt „intakter Familien“ deutlich widerlegt. Eine Ausnahme, wo Scheidung „berechtigt“ sein kann, ist dann gegeben, wenn einer der Elternteile gewalttätig ist und dies nicht behoben werden kann, so z.B. bei starkem Alkoholmissbrauch. Nur hier kann eine Trennung oder Scheidung im wahrsten Sinne des Wortes notwendig sein. Doch auch in einer solchen Situation leiden die Kinder unter der Scheidung. Auch hier wird die fehlende Geborgenheit die oben beschriebenen Auswirkungen haben.

Unter der Ehescheidung leiden jedoch nicht nur die Kinder, sondern oft auch die Frauen, deren Männer ihnen untreu geworden sind oder umgekehrt auch die Männer.

h. Zwölf Ratschläge für eine glückliche Ehe

1. Bewahre Jesus Christus, die Bibel und das Gebet im Mittelpunkt der Ehe! Entwickle mit deinem Ehepartner ein gemeinsames von Gott geprägtes Leben.
2. Lass die Flamme der Liebe nicht erkalten. Entziehe dich nicht deinem Ehepartner, auch sexuell nicht. „Freue dich der Frau deiner Jugendtage“ (Sprüche 5,18)! Lebe diese Aussage in jedem Lebensabschnitt, auch in schweren Tagen.
3. Schenke deinem Ehepartner Lob und Anerkennung – auch noch nach Jahren!
4. Achte deinen Ehepartner in jeder Situation. Lebt miteinander in Würde; schreit einander nicht an. Fangt die „kleinen Füchse“, die das Fundament eurer Ehe durchwühlen wollen.
5. Entdecke die persönlichen Bedürfnisse und Wünsche deines Partners und lerne auf sie einzugehen.
6. Bleibe deinem Ehepartner auch in schwierigen Zeiten treu; erinnere dich an dein Eheversprechen.
7. Lass Schuld nicht auflaufen. Lerne deinem Ehepartner ganz zu vergeben. Verzeihe ihm gern kleine wie auch große Fehler, bzw. Schuld. Lerne, „es tut mir leid“ zu sagen. Hör vor allem zu. Räume Missverständnisse aus. Lass nicht unbewusste oder bewusste Schuldzuweisungen stehen. Auch wenn du „nur 2%“ schuldig geworden bist, so steh zu diesen 2%! Du wirst überrascht sein, wie eigene Schuldeingeständnisse, Schuldeingeständnisse bei deinem Ehepartner und den Kindern auslösen können.

8. Halte zu den Eltern, bzw. Schwiegereltern, eine gesunde Distanz. Die Abhängigkeit zum Ehepartner soll stärker sein als die von Eltern und Schwiegereltern. Pflege eine möglichst gesunde und natürliche Beziehung zu beiden Elternteilen.
9. Unterstütze deinen Ehepartner in jedem Versuch, die Ehe zu verbessern und zu stärken.
10. Akzeptiere die Tatsache, dass deine wachsende Familie dich in zunehmendem Maß beansprucht. Übernimm nur in Absprache mit deinem Ehepartner Verpflichtungen in Kirche und Gesellschaft.
11. Gib der Eifersucht keinen Raum. Räume Missverständnisse und Schuld rechtzeitig aus.
12. Suche bei Schwierigkeiten *rechtzeitig* Hilfe bei einem guten Seelsorger oder bei einem kompetenten Therapeuten Hilfe.

Die folgenden beiden Kapitel sind Exkurse:

i. Paulus – ein Eheverächter?

In diesem Kapitel geht es um eine kontroverse Frage. Im 1.Korintherbrief sieht sich Paulus mit Forderungen zur Askese und zur sexuellen Enthaltsamkeit konfrontiert. Lange Zeit verstand man die Aussage von 1Kor 7,1 als Meinung des Paulus.

So übersetzt die Lutherversion (1984): „*Wovon ihr aber geschrieben habt, darauf antworte ich: Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren.*“ Paulus wird zum Eheverächter. Man wirft ihm vor, er habe damit die Abwertung der Frau begünstigt. Erst allmählich entdeckte man, dass Paulus wohl Fragen aufnimmt, die ihm die Korinther vorgelegt haben. Man spricht von der sog. „Zitattheorie“ oder „Zitatthese“.³⁴ Versetzt man die entsprechenden Satzzeichen – wobei zu beachten ist, dass es in den griechischen Manuskripten ursprünglich keine Satzzeichen gegeben hat – so lautet der Text: „*Was aber das betrifft, wovon ihr mir geschrieben habt: ‚Es ist gut für einen Menschen, keine Frau zu berühren.‘ Aber wegen der Unzucht habe jeder seine eigene Frau, und jede habe ihren eigenen Mann*“ (nach EB als Fußnote; ähnlich auch in der GNB, der EÜ, der Übersetzung von Bruns und der Neuen Genfer Übersetzung).

³⁴ Ein weiteres Zitat findet man wohl in 1Kor 6,12, wo die Gegner von Paulus behaupten: „Alles ist mir erlaubt“, – worauf der Apostel antwortet: „Aber nicht alles ist nützlich.“ Zu V.13 vgl. S. 56. Auch Vers 13a könnte ein Zitat sein: „Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichte machen.“ Hier wird wahrscheinlich die gnostische Anschauung wiedergegeben, dass der Bauch ein Werk des Demiurgen sei und beim Tod vernichtet werde. Darum könne man mit ihm machen, was man wolle. Dem hält Paulus dagegen: „Der Leib aber [ist] nicht für die Unzucht da, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib.“ Wir haben es hier sehr deutlich mit gnostischen Thesen und biblischen Antithesen zu tun.

Auf ein weiteres längeres Zitat weist Thomas Schirrmacher in 1Kor 11,4-10 hin (vgl. seine *Ethik*, Lektion 41, dort weitere Literaturangaben, bes. auch: Thomas Schirrmacher, *Paulus im Kampf gegen den Schleier*, Verlag für Theologie und Religionswissenschaft, Nürnberg ⁵2002, S. 102ff.). Hier findet man Aussagen, die sich nur schwerlich mit den übrigen Ausführungen des Neuen Testaments decken (z.B. Frage des Schleiers für die Frau; die Frau als Abbild des Mannes). Von daher scheint die Zitatthese berechtigt zu sein.

Auch im Zusammenhang mit dem Schweigegebot von 1Kor 14,34f kann man davon ausgehen, dass Paulus die Meinung der Korinther zitiert. In 15,29 nimmt Paulus auf die „Totentaufe“ Bezug, ohne ein Urteil darüber abzugeben. Zu diesem eigenartigen Vers gibt es im Neuen Testament keine Parallelaussage.

Die asketischen Züge hatten sich demnach nicht bei Paulus, sondern in der Gemeinde Korinth eingeschlichen! Wahrscheinlich meldet sich hier die ehefeindliche Gnosis³⁵. Diese falsche Einstellung versuchte Paulus zu korrigieren.

j. Kirche und Sexualität

„Kirche und Sexualität“ ist ein sehr weitläufiges Thema. Hier können wir nur auf einige wenige grundsätzliche Punkte hinweisen.

Viele neuplatonischen Philosophen (seit dem 3. Jh. v.Chr.) forderten als Lebensideal die Askese. Die frühen Montanisten (ab 2. Jh. n.Chr.) forderten schroffe Askese und die Aufhebung bereits geschlossener Ehen. Durch den Großangriff der Gnosis auf die Kirche wurde die Sexualität als etwas in sich Sündiges verkannt und verbannt. So verwarfen die gnostisch geprägten Manichäer (seit 3. Jh.) den Geschlechtstrieb völlig. Auch wenn diese Bewegungen von den Großkirchen als sektiererisch ausgeschieden wurden, so blieb doch ihr asketisches Gedankengut lebendig und fand erstaunlich schnell in Klosterregeln und Zölibatsforderungen ihre Fortsetzung. Man schätzte die Ehelosigkeit höher ein als das eheliche Leben. Eines der Ideale war die „enthaltssame Ehe“, die sog. „Josefsehe“: Ehepaare sollen nur miteinander sexuellen Umgang haben, wenn sie Kinder wünschen. Da auch die Reformatoren die Zeugung im Licht der Erbsündenlehre verstanden, wurde die Sexualität bis weit ins 20. Jh. hinein von vielen christlichen Bevölkerungsschichten als grundsätzlich sündig betrachtet.

Eine erste Wende brachte Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760). Er schätzte die Geschlechtlichkeit im Rahmen der Ehe hoch ein. Es bestritt, dass sie etwas Schlechtes sei. Er verwies auf Jesus, der als wahrer Mensch auch Anteil an der Sexualität gehabt habe, ebenso Maria. Die Ehe verstand er vor allem als Liebesgemeinschaft. Durch diese neue Einstellung zur Sexualität wurde die Stellung der Frau enorm aufgewertet. Die Frauen wurden in den Herrnhuter-Brüdergemeinen zu gleichberechtigten Mitarbeiterinnen.

Emil Brunner fasst die sexuellen Irrwege gegenüber der biblischen Aussage von 1Mose 1,27 meisterhaft mit folgenden Worten zusammen: „Das ist der ungeheure Doppelsatz, lapidar einfach, so dass es einem kaum bewusst wird, dass man ihm eine ganze ungeheure Welt von Mythos und gnostischer Spekulation, von Zynismus und Askese, von Sexualitätsvergottung und Sexualangst hinter uns verschwindet.“³⁶

Die heute nahezu völlige sexuelle „Freiheit“ in vielen Ländern der westlichen Welt hat eine gesellschaftliche Umschichtung zur Folge. Auf die Scheidungsfolgen wurde bereits hingewiesen. Frauen, die Karriere machen wollen, müssen ihre Kinder dem Krippenpersonal an-

³⁵ Die Gnosis (= „Erkenntnis“) entstand etwa mit dem Christentum. Entsprechend der Vorstellung der Gnostiker wurde die sichtbare Schöpfung vom Demiurgen, einer Art Teufel, geschaffen. Der Sündenfall bestand darin, dass der Geist des Menschen in den Leib „fiel“. Damit versklavt der lästige Leib den edlen Geist. Die Erlösung besteht darin, dass der Geist sich beim Tod vom Gefängnis des Leibes trennt, um dann in lichten Sphären seine Bestimmung zu finden. Diese „Erlösung“ wird entsprechend der gnostischen Lehre den „Geisterfüllten“ zuteil.

Das Ziel der Gnostiker ist es, ins *Pleroma* (gr. = Fülle) zurückzukehren, d.h. die Unmittelbarkeit Gottes zu erfahren. Dies vermögen aber nur die *Pneumatiker*, die Geisterfüllten, die von Natur errettet sind. Sie tragen einen göttlichen Funken in sich, der allerdings von der Materie eingekerkert worden ist. Nur die Pneumatiker werden in den inneren Kreis aufgenommen, wo sie in die Zusammenhänge der geheimnisvollen Lehren eingeweiht werden.

Diese Lehren werden heute mit gewissen Modifikationen von der Anthroposophie verbreitet.

³⁶ Emil Brunner, *Der Mensch im Widerspruch*, Zürich 1937, 41965, S. „Asketismus“ durch „Askese“ ersetzt.

vertrauen. Besonders die Kleinkinder leiden unter Beziehungsdefiziten zu ihren Eltern, sofern sie noch beide Elternteile haben und sie nicht als Scheidungshalbwaisen aufwachsen müssen.

Der Zerfall der gesellschaftlichen Werte hat besonders auf sexueller Ebene eine neue Art der Sklaverei zur Folge: z.B. eine auf Geld und Profit ausgerichtete Pornoindustrie, eine Prostitution mit oft gänzlich versklavten Mädchen und Frauen. Auch Männer werden oft durch die Flut an Pornoangeboten zu Sklaven ihrer eigenen Triebe, was wiederum zu schlimmen finanziellen Folgen führen kann.

3. Die Beziehung zur Natur und den Tieren: der Pflege- und Kultur-auftrag des Menschen

In den ersten beiden Kapiteln der Bibel gibt Gott dem Menschen wichtige Informationen zum Umgang mit der Erde, den Tieren und mit der Nahrung. Einmahl mehr können wir die Beziehungsebenen in einem Dreieck darstellen: Gott – Mensch – Erde.

Zuerst geht es ums Staunen: Welche Pracht und Lebensfülle erlebten Adam und Eva und erleben wir alle, wenn wir die Natur zu entdecken beginnen! Welche Fülle an Farben und Formen! Welche Düfte der Blumen und Kräuter!

Welche Anmut und Schönheit der Tiere! Ein Variantenreichtum fernab jeder Serienproduktion. Warum hat Gott ein so gewaltiges Feuerwerk von Formen und Farben geschaffen? Warum eine solche Explosion der Kreativität im Pflanzen- und Tierreich? Es hat Gott Freude gemacht! Heute sind etwa 400 000 lebende Pflanzenarten bekannt. Von winzigen Pilzen und Algen bis zu Mammutbäumen. Immer wieder entdecken Wissenschaftler weitere Arten.

Das Tierreich ist noch artenreicher. Mehr als eine Million verschiedene Insektenarten sind bisher entdeckt worden. 5488 Säugetierarten bevölkern die Erde³⁷. Etwa 9000 Vogelarten flattern und fliegen durch den Luftraum und 20 000 Fischarten bereichern die Meere, Flüsse und Seen. Hinzu kommen noch etwa 9000 Lurch- und Kriechtierarten.

Darüber hinaus sind 100 000 ausgestorbene Tierarten bekannt. Damit noch nicht genug. Diese unvorstellbare Lebensvielfalt bildet ein unendlich kompliziertes und aufeinander abgestimmtes System, von den Viren bis zu den Elefanten, von den Fröschen bis zu den Walen. Eine Lebensform ist auf die andere angewiesen. Warum hat Gott dies alles geschaffen? Aus Freude! Warum gibt es so ausgefallene Tiere wie Nashörner, Elefanten, Kamele, Giraffen, Kängurus oder Pinguine! Gottes Kreativität ist Ausdruck seiner unglaublichen Phantasie!

Laktanz († nach 317) fasste diese Gedanken so zusammen: „Gott hat die Welt um des Menschen willen gemacht. Wer das nicht einsieht, der unterscheidet sich nicht viel vom Tiere. Wer schaut zum Himmel empor außer der Mensch? Wer bewundert die Sonne, die Gestirne, die sämtlichen Werke Gottes außer der Mensch? Wer bebaut die Erde? Wer erntet ihre Früchte? Wer befährt das Meer? Wer hat die Fische, wer die Vögel, wer die vierfüßigen Tiere in der



³⁷ Mindestens 1141 Säugetierarten (= 21 Prozent) gelten als gefährdet (2009).

Gewalt außer der Mensch? Alles hat demnach Gott um des Menschen willen gemacht, weil alles dem Menschen zum Gebrauch überlassen ist.“³⁸

a. Der Bezug zur Erde

1Mose 1,28f *„Gott segnete sie (d.h. Adam und Eva), und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen. Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.“*

1Mose 2,15 *„Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und bewahre.“*

Die Aufforderung Gottes an den Menschen, sich zu vermehren, wird mit dem Herrschaftsauftrag verbunden, d.h. die Schöpfung Gottes untertan zu machen. Gott gibt dem Menschen einen ganz besonderen Sendungsauftrag, den die Menschen nur als Gesamtheit wahrnehmen können.

Zugleich müssen wir uns bewusst sein, dass der Mensch nur Verwalter der Schöpfung ist. In 5Mose 10,14 steht: *„Siehe, Jahwe, deinem Gott, gehören die Himmel und die Himmel der Himmel, die Erde und alles, was in ihr ist.“* In Ps 115,16 lesen wir: *„Der Himmel ist der Himmel Jahwes, die Erde aber hat er den Menschenkindern gegeben.“*

Gott setzt den Menschen in den *Garten Eden* (1Mose 2,15), den wir mit einer ausgedehnten Oase vergleichen können. Mit dem Begriff *Garten Eden* verbinden wir das *Paradies*. Das griechische Wort *parádeisos* ist *der Tiergarten, der Park*. Dieses Wort geht auf das mittelpersische *pardez* (in awestisch: *pari-daeza*) zurück, das *Einzäunung* bedeutet.

Sehr oft haben wir beim Begriff *Paradies* Schlafraffenlandvorstellungen. Im Garten Gottes wird gearbeitet! Was für eine Arbeit muss dies gewesen sein! Eine Arbeit ohne Mühsal und Misserfolg, die erst als Folge der Sünde das Leben beschwerlich macht. Wichtig für uns ist festzuhalten: Die Arbeit ist nicht Folge der Sünde, sondern sie ist Schöpfungsordnung Gottes! Die Arbeit ist ein wichtiger Aspekt unseres Lebens. Sie trägt zur Sinnerfüllung bei.

In den beiden ersten Kapiteln versteht die Bibel den Menschen vor allem als Gärtner oder Bauern. Tatsächlich ist der Mensch gezwungen, durch die Erfindung besonderer Techniken die Erde zu bebauen. Er braucht mindestens eine Hacke, d.h. Gott hat den Menschen mit Erfindergeist begabt!

„Die Erde lacht in Blumen.“

Ralph Waldo Emerson



³⁸ Auszug aus den göttlichen Unterweisungen, Kap. 64.

Für uns Menschen des 21. Jh. heißt dies: Wir brauchen Erfindergeist, z.B. für die Entwicklung alternativer Energiequellen. Wir brauchen Verantwortungsbewusstsein, um zu erkennen, wie wir uns die Erde untertan machen sollen, ohne dass wir sie vergiften, zweckentfremden und zerstören. Mit dem Kulturauftrag erhielt der Mensch eine große Verantwortung für die Schöpfung Gottes.

Mensch, Erde, Tiere und Nahrung haben unter sich eine enge Wechselwirkung. Höre ich auf über die Erde zu herrschen, so verschließt sie mir ihre Nahrung. Je mehr ich sie jedoch bebaue und bewahre, desto mehr trägt sie mich, nährt sie mich, erhält sie mich. Beachten wir das Paradox: Ich herrsche über das, was mich nährt.

Wie Gott über die sichtbare und unsichtbare (Engel, Dämonen) Welt herrscht, so soll der Mensch über den sichtbaren Teil der Erde herrschen (Ps 115,16).

Die Ausdrücke „untertan machen“ und „bebauen und bewahren“ stehen im Gegensatz zu einer Vergötterung der Natur. Im Genesisbericht wird die Natur „entmythologisiert“. So sind Sonne, Mond und Sterne keine Götter, sondern lediglich große und kleine Lichter am Himmelszelt, nach denen wir die Zeit einteilen. Hans Walter Wolff schreibt: „Wo immer der Mensch von den Dingen, die er bewältigen soll, überwältigt wird, entsteht der Unmensch.“³⁹

Die Natur ist göttliche Schöpfungsordnung und wird nicht als „Blendwerk“ wie im Hinduismus (hier *Maja*) verstanden. Sie ist nicht das Werk des Demiurgen, eines teuflischen Wesens, wie dies in der Gnosis gelehrt wird. Ein anderes Missverständnis wäre, die Erde als *Mutter-Göttin* zu deuten, wie dies im Zug des New Age propagiert wird.⁴⁰ In Südamerika glauben die Indios, dass sie den Göttern, die über dem betreffenden Berg herrschen, von dem sie Silber abbauen, Gaben darbringen müssen. Geschieht dies nicht, fürchten sich diese Menschen, dass die Götter sich rächen und dass die Bergarbeiter, in einem Grubenunglück umkommen können.

Der Mensch darf die Schöpfung nicht rücksichtslos ausbeuten; er soll sie „bebauen und bewahren“. Er soll die Schöpfung mitgestalten. Die Bewahrung der Schöpfung ist im Alten Testament ein wichtiges Thema. Noah sollte nicht nur seine Familie vor der drohenden Flut retten, sondern auch die Landtiere. In 5Mose 20,19-20 lesen wir, dass bei der Belagerung einer Stadt den Fruchtbäumen kein Schaden zugefügt werden darf. Auch die Tiere sollen geachtet werden (siehe nächstes Kapitel). In Offb 11,18 warnt Johannes die entarteten Menschen mit den Worten: „Nun ist [Gottes] Zorn gekommen ..., die zu vernichten, die die Erde vernichten.“ Der Mensch ist nicht nur Nutznießer, sondern zugleich verantwortlicher Beschützer und Hüter der ihm anvertrauten Schöpfung. Raubbau und Ausrottung ganzer Tierarten ist eine Missachtung der uns anver-

„Das Leben beginnt mit dem Tag, an dem man einen Garten anlegt.“

Chinesisches Sprichwort

Ein „Garten“ kann vielleicht auch ein „Gärtchen“ mit einigen Blumen- und Kräutertöpfen sein.

«Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er erfordert das, was in unserer Gesellschaft am kostbarsten geworden ist: Zeit, Zuwendung und Raum.»

Dieter Kienast, ETH-Landschaftsarchitekt

³⁹ Hans Walter Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments*, S. 326.

⁴⁰ Aufschlussreich ist, dass im Ausdruck *Materialismus* das Wort *Mater* enthalten ist. *Mater* ist das lateinische Wort für *Mutter*.

trauen Schöpfung.

Die Babylonier begannen große Bewässerungsanlagen zu bauen, damit sie ihre Gärten und Felder anbauen konnten. Von Höhlenzeichnungen wissen wir, dass die Sahara einst eine Savanne war. Hatte der Mensch aus Unachtsamkeit dazu beigetragen, dass durch Überweidung die Wüste entstand? Oder gab es eine Klimaänderung? In der Antike waren die Mittelmeerländer bewaldet. Rücksichtslos wurden die Bäume in einem solchen Maß abgeholzt, bis die Berge weitgehend kahl waren. Wo nicht Buschwerk nachwuchs, wurde der Humus weggeschwemmt. In den Alpen Europas wurden bereits in früherer Zeit die Wälder geschont und teilweise zu Bannwäldern erklärt.

Heute betreibt der Mensch in vielen Bereichen Raubbau. Vielfach hängt dies mit seiner Raffgier zusammen. Jedes Jahr sterben Dutzende von Tier- und Pflanzenarten aus. Es gibt ganze Meeresgebiete, die leer gefischt oder mit verschiedensten Giften stark belastet sind.⁴¹ Wir gehen so verschwenderisch mit Rohstoffen, wie Erdöl, Kohle und Metallen, um, als ob sie nachwachsen würden. In den Jahrzehnten zwischen 2030 und 2060 werden die meisten dieser Rohstoffe fertig ausgebeutet sein, was zu horrenden Preisen der noch zur Verfügung stehenden Altmittelresten und Energieträgern führen wird. Der Wasserhaushalt ist heute in weiten Teilen der Welt empfindlich gestört. Trinkwasser ist in vielen Gebieten akute Mangelware geworden. Unsere Maschinen und Motoren verwandeln kostbaren Sauerstoff in giftige Gase, obwohl wir umweltschonendere Techniken entwickeln könnten.

Sollen zukünftige Generationen auf dieser Welt erträglich leben können, sind wir dringend darauf angewiesen, unsere Lebensansprüche zurückzuschrauben und Techniken zu fördern, die möglichst geringe Nebenwirkungen haben. Der Mensch ist „fähig“ geworden, die Lebenssysteme der Natur nachhaltig zu zerstören. Der Befehl, die Schöpfung zu bewahren, hat eine Dimension angenommen, wie *nie* zuvor.⁴² Zusammenfassend können wir festhalten: Es ist bewiesen, dass der Mensch nicht ohne die Natur auskommt. Man muss nicht beweisen, dass die Natur ohne den Menschen auskommt.

b. Der Bezug zu den Tieren

1Mose 1,26.28 „*Sie [die Menschen] sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die*

⁴¹ Gegenwärtig (Jahr 2004) sind 27 000 Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben betroffen, davon sind 12 000 akut bedroht. In den letzten 500 Jahren starben 700 bis 800 aus. Besonders in der Sahelzone Afrikas schreitet die Verwüstung voran. Dadurch wird nicht nur das menschliche Leben unmöglich, sondern auch viele Tierarten sind bedroht. – Der einst artenreiche und ursprünglich viertgrößte Binnensee der Erde, der in Westasien gelegene Aralsee, ist heute biologisch weitgehend tot. Dies hat weit reichende Konsequenzen für Mensch und Umwelt. Siehe auch entsprechende Fach- oder Internetartikel zum Thema „Aralsee“.

⁴² Durch Verbrauch fossiler Brennstoffe produziert jede Person auf unserem Planeten im Durchschnitt täglich elf Kilogramm Kohlendioxid, die in die Atmosphäre gelangen. Vier Kilogramm davon werden von den Weltmeeren aufgenommen, was den Treibhauseffekt mildert. Unglücklicherweise reagiert das Kohlendioxid (CO₂) mit dem Meerwasser zu Säure. Es entsteht Kohlensäure (H₂CO₃). Säuren sind Kalklöser (so auch z.B. die Essigsäure, die wir im Haushalt gegen Kaltablagerungen einsetzen). Betroffen sind davon vor allem Muscheln, Schnecken und Korallen. Das Gehäuse der im Wasser schwebenden Flügelschnecken Limacina wird sich bei Versauerung der Meere auflösen. Da diese Tiere eine wichtige Nahrungsquelle für andere Tiere sind, wie Krebsen, Lachse bis hin zu Walen, sind schwerwiegende Auswirkungen auf das gesamte Ökosystem zu befürchten.

In der Schweiz entspricht die Einstrahlung der Sonne auf nur einem Quadratmeter Fläche pro Jahr einer Energiemenge, die in 100 kg Heizöl enthalten ist. Dies heißt, dass man mit der Solarenergie einen großen Teil der Energiemenge im Wohnbereich für Heizen, Warmwasser und – mit wetterbedingten Einschränkungen – Strom abdecken könnte.

Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. ... Herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.“

1Mo 2,19-20a *„Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes.“*

1) Der Mensch ist nur Verwalter, nicht Besitzer der ihm anvertrauten Tiere

Der Mensch ist nur Verwalter der Schöpfung, die Tiere gehören Gott: *„Denn mir gehört alles Getier des Waldes, das Wild auf den Bergen zu Tausenden. Ich kenne alle Vögel des Himmels, was sich regt auf dem Feld, ist mein Eigen“* (Ps 50,10-11, nach LXX, im hebr. Text: *die Vögel der Berge*).

In Ps 36,7-8 hielt David fest: *„Herr, du hilfst Menschen und Tieren. Wie köstlich ist deine Gnade, Gott! Menschenkinder bergen sich in deiner Flügel Schatten.“*

Dies ist eine erstaunliche Aussage: *„Herr, du hilfst Menschen und Tieren.“* Gott, der auch um das Wohl der Tiere besorgt ist, wie viel mehr verpflichtet dies uns, Tieren nicht unnötigen Schaden zuzufügen. Demgegenüber werden in vielen Kulturen die Tiere wie Ware behandelt.

Der Ungehorsam des Menschen hat nicht nur für ihn selbst Konsequenzen, sondern auch für die Tiere. Als Jona den Bewohnern Ninives den Untergang predigte, baten sie Gott um Vergebung und kehrten um. Jona, der sich offenbar heimlich auf den Untergang dieser mächtigen Stadt gefreut hatte, wurde von Gott gemäßregelt. In Jona 4,11 lesen wir:

„Und ich, ich sollte nicht betrübt sein wegen der großen Stadt Ninive, in der mehr als 120 000 Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und eine Menge Vieh?“ Interessant, dass im letzten Satz dieses prophetischen Buches das Vieh erwähnt wird. Gott sieht auch das Vieh, das wegen der Sünde des Menschen mit in die Gerichte hinein gezogen wird.

2) Über die Tiere herrschen führt zur Entfaltung des Menschen

„Herrschen“ darf nicht im Sinn von „niedertreten“ oder „niederzwingen“ verstanden werden. „Herrschen“ ist ein Aspekt der Gottebenbildlichkeit. Gott ist kein Despot, sondern gütig und barmherzig. Somit ist das „Herrschen“ über die Tiere kein Selbstzweck, sondern es bedeutet, in der Verantwortung vor Gott Autorität ausüben.

Mit dem Auftrag, die Tiere zu benennen, tritt der Mensch in eine besondere Beziehung zu ihnen, die – wie er selbst – Gottes Schöpfung sind. Der Mensch redet mit den Tieren und gewisse Tiere reagieren auf seine Stimme. Er lernt sie zu unterscheiden und entdeckt ihre Vorzüge, Funktion und Nützlichkeit. Welche Entdeckerfreude müssen Adam und Eva empfunden haben! Diese Entdeckungen sind bis heute nicht abgeschlossen.

Gerade in unserer technisierten Gesellschaft sollten wir darauf achten, dass die Kinder Erfahrungen im Umgang mit Tieren sammeln können.⁴³ Der Mensch verarmt, wenn er keinen Bezug zu den Tieren hat. Es braucht viel Geduld, Mitgefühl, Konsequenz und Liebe, um ein Jungtier für die Arbeit des Menschen nützlich zu machen. So muss ein Pferd lernen, wie es einen Wagen oder Pflug ziehen soll; ein Hund muss abgerichtet werden, damit er lernt, wie er z.B. Schafherden beschützen kann. Wer lernt, seinen Hund zum Gehorsam anzuleiten, der wird auch selber erzogen. Seit einigen Jahren werden Tiere sogar im Therapiebereich eingesetzt. Menschen erfahren, dass sie im Umgang mit Tieren ihr inneres Gleichgewicht finden.

Doch die Gemeinschaft mit den Tieren ist nur begrenzt möglich. So lesen wir in 1Mose 2,20: „*Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht.*“ Tiere bleiben immer Tiere und sollen niemals wie Menschen behandelt werden!

Kleiner Exkurs zu falschen Verhaltensweisen gegenüber Tieren:

Die emotionale „Verarmung“ des Menschen kann nicht nur bei mangelndem Kontakt zu den Tieren eintreten, sondern auch dann, wenn Menschen keinen ausgewogenen Bezug mehr zu gewissen Haustieren haben. Solche Tiere können zu einem eigentlichen Ersatz des Lebenssinns werden. So können z.B. Katzen oder Hunde einen solch zentralen Platz im Leben eines Menschen einnehmen, dass diese Menschen ihre innere und äußere Mobilität verlieren. Sie glauben, sie könnten wegen ihrer Katze das ihre Wohnung nicht mehr für längere Zeit verlassen. Hinzu kommt, dass unglaubliche Summen für die Nahrung dieser manchmal überfütterten Tiere ausgegeben werden.

Franziskus von Assisi predigte den Vögeln, was ihm Bewunderung eintrug. In unserer Zeit gibt es Tiergottesdienste für „Bruder Ochs und Schwester Schaf“. Weder den Propheten noch Jesus und den Aposteln wäre es eingefallen, Tieren das Evangelium zu verkünden. Tiere sind nach der Bibel nicht die „geringeren Brüder des Menschen“. Solche Gedanken finden wir im Hinduismus mit seiner ausgeprägten Seelenwanderungslehre. Nicht minder fragwürdig sind Gottesdienste für Tiere oder gar ein für Tiere umformuliertes „Unser Vater“. So kritisierte die Konferenz Evangelikaler Publizisten einen Tiergottesdienst von 1996: „Eine Predigt für Tiere, die den Inhalt des Gesagten nicht verstehen können, ist für die Katz.“⁴⁴

3) Herrschen ist keine Tyrannei

Das biblische Herrschen hat mit Unterdrückung oder Tyrannei nichts zu tun. Nach der Sintflut wurden die Tiere scheu (1Mose 9,2). Seit diesem Zeitpunkt ist es nicht ungefährlich, sie einzufangen und zu domestizieren. In 2Mo 23,29 gibt Gott den Israeliten zu bedenken: „*Ich vertreibe sie aber nicht gleich im ersten Jahr; sonst verödet das Land und die wilden Tiere könnten zu deinem Schaden überhand nehmen.*“ Wo sich Raubtiere oder auch große Säugetiere wie Elefanten ungehindert ausbreiten können, wird es für den Menschen zu gefährlich in deren Einzugsgebiet zu leben. In Zeiten des Gerichts werden die wilden Tiere eine Bedrohung für den Menschen, vgl. z.B. 3Mose 26,22; Jes 56,9; Jer 7,33; 15,3; 34,20; Ez 14,15.21. Den Gottesfürchtigen verspricht Jahwe Schutz vor wilden Tieren: 3Mose 26,6. Es bedurfte großer Anstrengungen und Weisheit, gewisse Tiere in den menschlichen Arbeitspro-

⁴³ Man hat schnell ein Tier gekauft oder als Geschenk angenommen. Bedacht werden muss dabei allerdings, dass Haustiere 15 und mehr Jahre leben. Weitere Möglichkeiten, um Erfahrungen zu sammeln sind z.B. Ferien (und Mithilfe) auf einem Bauernhof, das Betreuen von Tieren bei Bekannten usw.

⁴⁴ *Idea Spektrum* 38/1996, S. 16f. Rektor Rolf Hille (Tübingen) hielt fest: „Dieser Tiergottesdienst ist deshalb nicht nur publizistischer Klamauk, sondern auch Missbrauch christlichen Gottesdienstes. Zudem wird eine heile Tierwelt demonstriert, die es in dieser gefallenen Welt nicht gibt. Was ist mit dem gnadenlosen Fressen und Gefressen werden? Warum quält die Katze die Maus langsam zu Tode?“

zess einzubeziehen, wie etwa den Esel als Lastträger, das Pferd für die Feldbearbeitung oder das Aussuchen geeigneter Rinder für die Gewinnung von Milch. Welche Freude, wenn die Bemühungen von Erfolg gekrönt sind! Welch starke Beziehungen zu Haustieren entstehen können, kann nur der ermessen, der schon selbst mit Tieren gearbeitet hat.

4) *Herrschen beinhaltet Sorgfaltspflicht*

So wie der Mensch den Garten Eden „bewahren“ soll, so beinhaltet das „Herrschen“ über die Tiere, in der Verantwortung und Sorgfaltspflicht vor Gott mit den Geschöpfen umzugehen. Ehrfurcht vor dem Leben schließt jede Form von Tierquälerei aus. Bezeichnenderweise finden wir bereits im Alten Testament Ansätze zu Tierschutzverordnungen:

- Ist jemand hungrig und findet er ein Nest mit einer Vogelfamilie, darf die Vogelmutter nicht getötet werden, sondern nur die Jungen (5Mose 22,6-7). Würde er die Vogelmutter töten, müssten die Jungen verhungern.
- *„Der Gerechte weiß, was sein Vieh braucht, doch die Eingeweide der Frevler sind hart“* (Spr 12,10, so die wörtl. Übersetzung). Der Ausdruck *Eingeweide* hat auch die Bedeutung *Barmherzigkeit*. So kann man diese Aussage folgendermaßen übersetzen: *„... doch der Frevler kennt keine Barmherzigkeit.“*
- Selbst Ochs und Esel sollen die Sabbatruhe einhalten (2Mose 20,10).
- Beim Dreschen darf einem Ochsen kein Maulkorb angelegt werden (5Mose 25,4). Er soll Anteil an der Ernte haben.⁴⁵

Welche Schuld laden wir Menschen auf uns, wenn in weiten Teilen Europas und auf anderen Kontinenten die Schlachttiere über riesige Strecken gekarrt werden, wie wenn sie kein Empfinden hätten. Warum tut man dies? – Nur um sie an den entsprechenden Orten billiger schlachten zu können. Darum sollten wenigstens Christen darauf achten, woher das Fleisch kommt, das wir essen und uns dafür einsetzen (auch auf internationaler Ebene!), dass auch Schlachttieren Respekt entgegengebracht wird.⁴⁶

Nicht nur der Mensch, sondern auch Tiere haben eine Seele. Dies ist der eigentliche Grund, warum den Tieren ein entsprechender Schutz zukommen soll:

1Mose 2,19 *„Und Gott, der Herr, bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, und er brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde; und genau so wie der Mensch sie, die lebenden Wesen (wörtl.: Seelen), nennen würde, so sollte ihr Name sein.“*

⁴⁵ Paulus nimmt in 1Kor 9,9f auf dieses Gebot Bezug und legt es im übertragenen Sinn aus: *„Im Gesetz des Mose steht doch: Du sollst dem Ochsen zum Dreschen keinen Maulkorb anlegen. Liegt denn Gott etwas an den Ochsen? Sagt er das nicht offensichtlich unseretwegen? Ja, unseretwegen wurde es geschrieben. Denn der Pflüger wie der Drescher sollen ihre Arbeit in der Erwartung tun, ihren Teil zu erhalten.“* Paulus begründet mit diesen Sätzen, dass auch die Verkündiger des Evangeliums entlohnt werden sollen (vgl. auch 1Tim 5,18).

⁴⁶ Große Probleme ergeben sich durch die moderne Massentierhaltung. Sehr problematisch ist z.B., dass man Kühe gezüchtet hat, die bis 60 Liter Milch pro Tag geben. Dies bedingt, dass solche Kühe nicht mehr mit Gras, sondern nur noch mit speziellem Kraftfutter ernährt werden können. In der Wochenzeitung *Zeit-Online* erschien anfangs Februar 2009 ein längerer Artikel zum Thema: *„Milchindustrie, Natur aus der Fabrik. Ein Reaktor namens Kuh erzeugt täglich sechzig Liter Milch. Bevor diese in den Handel kommt, wird sie zerlegt, gerüttelt und neu zusammengesetzt. ... Wir erklären welchen Wert sie haben und ob Milch wirklich so gesund ist. Ein Blick hinter die Kulissen einer Hochleistungsindustrie.“* Quelle: www.zeit.de/themen/wissen/gesundheit/ernaehrung/milch_index .

1Mose 9,4 *„Nur Fleisch mit seiner Seele, seinem Blut, sollt ihr nicht essen!“*

3Mo 17,14 *„Denn was die Seele alles Fleisches betrifft: sein Blut, das ist seine Seele, – und ich habe zu den Söhnen Israel gesagt: Das Blut irgendwelches Fleisches sollt ihr nicht essen, denn die Seele alles Fleisches ist sein Blut; jeder, der es isst, soll ausgerottet werden.“*

Die Tiere haben also eine Seele. Die Juden durften kein Blut von Tieren trinken (3Mose 3,17; 7,26; 17,12-14; 19,26: hier wird Blut essen zusammen mit Zauberei erwähnt; 5Mose 12,16.23). Damit setzt Gott dem Menschen Grenzen; er darf nicht über das ganze Tier verfügen, auch nicht, wenn es getötet worden ist.

In Apg 15,28-29 wird dieses Gebot für die Christen bestätigt:

„Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig.“

Offb 8,9 *„Es starb der dritte Teil der Geschöpfe im Meer, die Leben (wörtl.: Seelen) hatten.“*

Das Wort „Seele“ wird in den Bibelübersetzungen oft mit „Leben“ wiedergegeben. Für ein genaues Wortstudium muss man sich darum am hebräischen beziehungsweise griechischen Text orientieren.

Die Tatsache, dass ein Tier eine Seele hat, heißt nicht, dass die Seele im Jenseits weiterlebt oder gar am Jüngsten Tag auferstehen wird. Wir finden dazu keinerlei Aussagen in der Bibel. Die Heilige Schrift offenbart uns nur, dass Menschen auferstehen werden. Dies heißt, dass die Seele eines Menschen von derjenigen eines Tieres unterschieden werden muss. Dies zeigt sich u.a. darin, dass – entsprechend der Bibel – ein Tier getötet werden darf, ein Mensch jedoch nicht.

5) Über die Natur herrschen heißt, sie zu beobachten und Weisheit zu lernen

In Ägypten und dem Zweistromland sammelte man lediglich die Namen der Tiere und Pflanzen. Dies war anders am Königshof Salomos, der Pflanzen und Tiere genau beobachtete. Wir lesen in 1Kön 5,10-13: *„Die Weisheit Salomos war größer als die Weisheit aller Söhne des Ostens und alle Weisheit Ägyptens. ... Er verfasste dreitausend Sprichwörter und die Zahl seiner Lieder betrug tausendundfünf. Er redete über die Bäume, von der Zeder auf dem Libanon bis zum Ysop, der an der Mauer wächst. Er redete über das Vieh, die Vögel, das Gewürm und die Fische.“*

Im Gegensatz zu den alten Völkern ging Salomo noch einen Schritt weiter, indem er seine Beobachtungen mit pädagogischer Weisheit und staatlicher Ordnung verglich. Der einsichtige Mensch kann etwas von den Tieren lernen, auch wenn sie nur ihrem Instinkt folgen: *„Geh zur Ameise, du Fauler, betrachte ihr Verhalten, und werde weise“!* (Spr 6,6). *„Die Ameisen sind kein starkes Volk und besorgen sich doch im Sommer ihr Futter; Klippdachse sind ein Volk ohne Macht, und doch bauen sie ihre Wohnung im Fels; die Heuschrecken haben keinen König, und doch schwärmen sie alle geordnet aus; Eidechsen fängst du mit der Hand, und doch wohnen sie in Königspalästen.“* (Spr 30,24-28).

In einer seiner Reden gibt Elihu Hiob allerdings zu bedenken: *„Wo ist Gott, mein Schöpfer ..., der uns mehr als die Tiere der Erde belehrt und uns weiser macht als die Vögel des Himmels?“* (Hiob 35,11).

Diese Schöpfungsweisheit wird uns sodann im Abschnitt von Hiob 28,20-28 vor Augen gestellt. Am Schluss des Kapitels ruft uns Hiob folgende Worte Gottes in Erinnerung: *„Doch zum Menschen sprach Gott: Seht, die Furcht vor dem Herrn, das ist Weisheit, das Meiden des Bösen, das ist Einsicht.“*

6) Das Herrschen über die Natur soll uns zum Gotteslob und zur Gottesfurcht hinführen

Weiter oben haben wir gesehen, dass der Auftrag, die Erde zu bebauen, die Herrschaft von Naturgöttern ausschließt. Gott will uns noch einen Schritt weiterführen. Psalm 8 führt uns zu der entscheidenden Erkenntnis, dass wir uns unserer Winzigkeit bewusst werden und unseren Schöpfer für seine Werke loben sollen:

„Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füßen gelegt. All die Schafe, Ziegen und Rinder und auch die wilden Tiere, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, alles, was auf den Pfaden der Meere dahin zieht. Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde!“

Das Staunen über Gottes Größe bewahrt uns vor Überheblichkeit und befreit uns vor Selbstfaszination. Die Werke Gottes stellen unser eigenes Schaffen und unseren Erfindergeist weit in den Schatten.

Ähnliche Worte finden wir auch in Psalm 145. David preist die Werke Gottes, d.h. sowohl die „großen [Heils-]Taten“ (V.6) als auch die Schöpfungswerke (z.B. V.16). Der Psalm mündet in den Lobpreis aus: *„Alle, die ihn lieben, behütet der Herr, doch alle Frevler vernichtet er. Mein Mund verkünde das Lob des Herrn. Alles, was lebt, preise seinen heiligen Namen immer und ewig!“* (V.20f). Nach Ps 148 sollen sogar Berge und Tiere zusammen mit den Erlösten in den Ruhm Gottes miteinstimmen.

So leitet uns die Bibel an, uns bewusst als Geschöpfe Gottes zu verstehen und so demütig zu bleiben.

7) Die Tiere sind in die Unheils-, aber auch in die Heilsgeschichte miteinbezogen

Nach der Sintflut entstand zwischen dem Menschen und den Tieren ein eigentlicher Riss: *„Furcht und Schrecken vor euch soll sich auf alle Tiere der Erde legen, auf alle Vögel des Himmels, auf alles, was sich auf der Erde regt, und auf alle Fische des Meeres; euch sind sie übergeben. Alles Lebendige, das sich regt, soll euch zur Nahrung dienen. Alles übergebe ich euch wie die grünen Pflanzen“* (1Mose 9,2f).

Die Erlösung gilt nicht nur dem Menschen, sondern der ganzen Kreatur:

*„¹⁸Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. ¹⁹Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. ²⁰Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit (od. Vergänglichkeit, Wertlosigkeit, griech. *metaiótes*) unterworfen worden — nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat — auf Hoffnung hin, ²¹dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft (od. Sklaverei) der Vergänglichkeit (od. Verlorenheit, griech. *phthorá*) frei gemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. ²²Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. ²³Nicht allein aber [sie], sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft; die Erlösung unseres Leibes. ²⁴Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet worden. Eine*

Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung. Denn wer hofft, was er sieht?“ (Röm 8,18-24, EB).

Paulus spricht zuerst von den Leiden, die ihn und andere Gläubige treffen (V.19). Sodann öffnet er den Horizont, indem er von der Schöpfung als solcher spricht. In Vers 23 kommt er dann wieder auf diejenigen zu sprechen, die „die Erstlingsgabe des Geistes haben“, d.h. die Christen. Schauen wir die Verse 19 bis 22 etwas genauer an.

Die Ausgangsfrage ist: „Aus welcher Sklaverei wird die Schöpfung befreit?“ – Paulus benutzt zwei Ausdrücke: In Vers 20 den griechischen Begriff *metaiótes*, d.h. *Nichtigkeit* und in Vers 21 das griechische Wort *phthorá*, das mit *Vergänglichkeit*, *Verderben*, *Vernichtung* oder *Zerstörung* übersetzt wird. *Phthorá* bezeichnet in der griechischen Übersetzung von 1Mose 6,11-13 mehrfach das Verderben der Schöpfung. Konkretisiert wird das mit den Worten: „*Die Erde aber war in Gottes Augen verdorben, sie war voller Gewalttat. Gott sah sich die Erde an: Sie war verdorben, denn alle Wesen aus Fleisch auf der Erde lebten verdorben*“ (V. 11-12). Es geht also um die Befreiung von der Gewalt, die nicht nur nach dem Sündenfall, sondern auch nach der großen Flut auf Erden entstanden ist.

Sodann spricht der Text davon, dass die Schöpfung „*auf Hoffnung hin*“ unterworfen worden ist. Sie „*wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes*“ (V.19), resp. auf die „*Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes*“ (V.21). Diese „*Kinder Gottes*“ sind ein Vorposten der Erlösung. Während sie die „*Erstlingsgabe des Geistes haben*“ (V.23), ist dennoch ihr Leib der Vergänglichkeit ausgeliefert. Dies gilt auch für die ganze Schöpfung. Damit stehen auch die Erlösten in der Spannung der schon erfahrenen Erlösung des inneren Menschen und der noch ausstehenden Befreiung von der Nichtigkeit. Paulus appelliert an die Christen, den Missionsauftrag auch im Hinblick auf die Schöpfung, die „*seufzt und in Geburtswegen liegt*“, wahrzunehmen. Es geht nicht nur um die persönliche Erlösung, sondern auch um die Befreiung der Vergänglichkeit der Natur. Die Erlösten leiden mit der noch unerlösten Schöpfung mit.

Festhalten muss man gegen alle Naturschwärmer und Utopisten: Gott allein befreit die Schöpfung aus der Knechtschaft und Vergänglichkeit. Nicht einmal die geistbegabten Menschen, d.h. die von Christus erfassten Menschen, können die Schöpfung befreien. Aber die Schöpfung blickt – im übertragenen Sinn gesprochen – auf die Christen. An der Art, wie wir mit ihrem und unserem Leiden umgehen, zeigt sich der Schöpfung, wie es um ihre Hoffnung bestellt ist. Nachfolger Jesu werden, wo immer möglich, Gewalt gegenüber der Schöpfung vermeiden. Dies ist nur eine bescheidene, aber dennoch wichtige Aufgabe der Christen. Diese Schöpfungsethik ist keine vermessene ökologische Erlösungslehre. Gott ist und bleibt der einzig Handelnde im Hinblick auf die Befreiung der Schöpfung.⁴⁷

Den Grund für diese Befreiung hat Jesus Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung gelegt. Die Erlösten wissen, dass Gott das alles umwandelnde „*Siehe ich mache alles neu*“ sprechen wird (Offb 21,5).

Jesaja prophezeite, dass die Zeit kommen wird, wo auch die Tiere ihr Verhalten ändern werden: „*Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre*

⁴⁷ Gerhard Liedke, Auch die Schöpfung wird befreit werden – ... und machet sie euch untertan!, www.jungekirche.de/2006/106/lieдке.html (Jan. 2009). In diesem Abschnitt von Röm 8 habe ich einige Gedanken von Liedke übernommen, sprachlich jedoch anders gefasst und ergänzt.

Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter,⁴⁸ das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange². Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist.“ (Jes 11,6-9; vgl. auch Jes 35,7: keine reißenden Tiere mehr). Eine ähnliche Aussage finden wir in Jes 65,25, wobei der Vers 17 die entscheidende Aussage enthält: „Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. An das Frühere wird man nicht mehr denken ...“ Damit wird deutlich, dass sich diese Prophezeiungen auf die neue Schöpfung beziehen.⁴⁹

Einen weiteren bemerkenswerten Text finden wir in Hosea 2,20: *„Ich schließe für Israel an jenem Tag einen Bund mit den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels und mit allem, was auf dem Erdboden kriecht. Ich zerbreche Bogen und Schwert, es gibt keinen Krieg mehr im Land, ich lasse sie Ruhe und Sicherheit finden.“* – Der zweite Teil des Verses macht deutlich, dass es sich um den in Christus begründeten Bund handelt, der in der neuen Schöpfung seine Vollendung findet. Dies ist die Hoffnung der an Gott Glaubenden.

⁴⁸ „Natter ... Schlange“ nach dem Text der EÜ. Die Übersetzungen sind uneinheitlich: EB und ZÜ: „Viper ... Otter“; LU: „Otter ... Natter“. *Viper* und *Otter* sind austauschbare Begriffe für die *Viperidae*.

⁴⁹ Oft werden die beiden Jesajatexte mit dem Tausendjährigen Reich in Zusammenhang gebracht. Dazu fehlt jedoch in Offb 20,1-10 jeglicher Hinweis. Vgl. dazu auch: Peter H. Uhlmann, *Siehe ich mache alles neu*.

c. Der Bezug zur Nahrung

1Mose 1,29 *„Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.“*

3Mose 25,7 *„Auch deinem Vieh und den wilden Tieren, die in deinem Land sind, soll all sein Ertrag zur Speise dienen.“*

Welche Freude hatten Adam und Eva als sie entdeckten, wie die Pflanzen wachsen! Die Blumen, die Gräser, die Büsche, die Palmen, die Bäume! Mit welcher Phantasie hat Gott die Früchte und das Gemüse erschaffen! Die Zitrusfrüchte, das Kernobst, die Bananen, Tomaten, Gurken, die Nüsse, die Trauben usw. Welch unbegrenzter Artenreichtum! Wie muss sich Gott gefreut haben, für Menschen und Tiere solche Köstlichkeiten zu erschaffen. Gott schenkt dem Menschen seine Gaben. Der Bibeltext sagt uns nicht, wie Adam und Eva herausgefunden haben, welche Früchte genießbar sind und welche nicht.

Essen heißt weit mehr als nur Nahrung zu sich zu nehmen, es bedeutet auch, Gemeinschaft zu pflegen. Für den Menschen ist die Tisch- resp. Essgemeinschaft etwas vom Wichtigsten im täglichen Leben. Im Alten Testament verordnete Gott Feste (Passah, Erntedankfeste, Laubhüttenfest usw.), bei denen sich die Israeliten nicht nur die Heilstaten Gottes gegenwärtigen, sondern auch fröhlich sein sollten (z.B. 5Mose 16,15). Wer kann Feste feiern, wenn nicht die Orientalen! So dauerten etliche alttestamentliche Feste mehrere Tage.

Jesus erzählt die Geschichte vom verlorenen, oder besser vom heimkehrenden Sohn. Sein Vater fällt ihm um den Hals und ordnet an, ihn neu einzukleiden, das Mastkalb zu schlachten und „ein fröhliches Fest zu feiern“ (Lk 15,22-24).

In großem Kontrast dazu erzählt Jesus die Geschichte eines reichen Mannes, der zu sich selbst sagt: „Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink, und freue dich des Lebens! Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?“ (Lk 12,13-21). Das ist der Mensch, der im Ichbezug lebt, der Mensch, der sein Leben ohne Gott meistern will. Auch er erlebt Freude. Diese Freude erschöpft sich aber oft in der Raffgier. Darum endet sein Leben im Schrecken des Egoismus.

Da Gott die Erde nicht nur geschaffen hat, sondern sie auch erhält, sind wir ganz besonders durch die Nahrung auf unseren Schöpfer angewiesen. Darum danken wir Gott für das Essen. Missernten rufen uns in Erinnerung, dass trotz Technik und Dünger das Gedeihen nicht machbar ist. In 5Mose 6,11-12 wurde den Israeliten in Erinnerung gerufen: „... wenn du nun isst und satt wirst, so hüte dich, dass du nicht Jahwe vergisst.“

Nach der Sintflut kommt die Fleischnahrung zur Pflanzennahrung hinzu:

1Mose 9,3-4 *„Alles Lebendige, das sich regt, soll euch zur Nahrung dienen. Alles übergebe ich euch wie die grünen Pflanzen. Nur Fleisch, in dem noch Blut ist, dürft ihr nicht essen.“*

5Mose 12,15 *„Doch magst du mit dem ganzen Begehren deiner Seele schlachten und Fleisch essen in all deinen Toren nach dem Segen Jahwes, deines Gottes, den er dir gegeben hat. Der Unreine und der Reine mögen es essen, wie [man] die Gazelle und wie [man] den Hirsch [isst].“*

Die EB bemerkt: „Das waren Tiere, die nicht geopfert werden durften, aber

rein waren und die jeder essen durfte.“

Fleischnahrung sollte uns daran erinnern, dass ein Tier sterben musste, damit wir uns satt essen können.

Fassen wir dieses Kapitel mit einer Liedstrophe von Otto Rietmüller (1889-1938) zusammen:

„Vater aller Gaben,
alles, was wir haben,
alle Frucht im weiten Land,
ist Geschöpf in deiner Hand.
Hilf, das nicht der Mund verzehrt,
was uns deine Hand beschert,
ohne dass das Herz dich ehrt.“

Wir haben gesehen, dass in den ersten zwei Kapiteln der Bibel definiert wird, was den Menschen zum Menschen macht: Es ist der Bezug zu Gott, zum Mitmenschen und zur Natur. Diese Grundaussagen hat Dietrich Bonhoeffer meisterhaft mit folgenden Worten zusammengefasst: *„Es gibt kein Herrschen ohne den Dienst an Gott ... Ohne Gott, ohne den Bruder verliert der Mensch die Erde ... Es gibt aber für den, der die Erde verloren hat, es gibt für uns Menschen in der Mitte keinen Weg zur Erde zurück als den Weg zu Gott und zum Bruder.“*⁵⁰

Vergegenwärtigen wir uns nochmals, welche vielfältigen Beziehungsmöglichkeiten Gott uns Menschen anvertraut hat! Es ist ein unausschöpfbarer Reichtum! Es ist ein Reichtum, der durch keine Geldentwertung vernichtet werden kann! Aber: Beziehungen hat man nicht einfach, man muss sie auch pflegen!

4. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen: nur noch Horizontale? – eine kritische Anmerkung

Wenn evangelische Theologen im Zusammenhang mit der Gottebenbildlichkeit des Menschen nur noch vom Herrschafts- oder Kulturauftrag sprechen, so ist dies ein beispielloser Kahlschlag innerhalb der fast 2000jährigen Theologie. Die Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen wird oft gänzlich ausgeblendet resp. nicht mehr wahrgenommen, dies trotz der deutlichen Aussagen von 1Mose 1-3. Das horizontale und damit humanistisch-materialistische Denken bezüglich der Ebenbildlichkeit des Menschen scheinen sich auch im evangelikalen Bereich durchzusetzen.⁵¹ Wenn im Zusammenhang mit der Gottebenbildlichkeit des Men-

⁵⁰ Dietrich Bonhoeffer, *Schöpfung und Fall*, Versuchung, München 1968, S. 48.

⁵¹ So z.B. in Rolf Hille, Herbert H. Klement (Hrsg.), *Ein Mensch – was ist das?* Zur theologischen Anthropologie, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, Bannen-Verlag Giessen 2004, Helmut Burkhardt zum 65. Geburtstag gewidmet.

Nachdenklich stimmt einen, dass in diesem grundsätzlich für evangelikale Leser bestimmten Sammelband das Referat von Jürgen van Oorschot (S. 40ff) aufgenommen wurde. Oorschot verweist bezüglich der Gottebenbildlichkeit des Menschen nur auf „einen ‚Pflege-‘ und Kulturauftrag“ (S. 50). Zudem vertritt er eine betont bibelkritische Haltung: So datiert er die Schriften der Tora auf das 6. Jh. v.Chr. (S. 41f), vertritt die Quellenscheidungs- theorie des Pentateuch (S. 45, 57 Jahwist, Priesterschrift, „vorpriesterliche Erzähltradition“), die Psalmdichter verweist er ins 5. Jh. v. Chr., beim Zitat von Jes 40 spricht er als Anhänger der Theorie des „Deuterojesaja“ vom „hier zu Wort kommenden Propheten“, d.h. es ist nicht mehr Jesaja selbst, der hier zu Wort kommt (S. 47) usw.

schen nur noch der Kulturauftrag übrig bleibt, ist dies eine Kapitulation vor den übrigen, sehr tiefgehenden Aussagen des Schöpfungstexts.

C. Die Gottebenbildlichkeit als Ausdruck des Seins

Gott hat uns Menschen neben der Beziehungsfähigkeit, weitere Eigenschaften geschenkt, die uns in unserem Sein von den übrigen Geschöpfen auszeichnen.⁵²

1. Widerspiegelt der menschliche Leib die Gestalt Gottes?

Anders formuliert: Bezieht sich die Gottebenbildlichkeit des Menschen nicht nur auf den geistig-seelischen Bereich, sondern auch auf die körperliche Erscheinung des Menschen? Daraus ergibt sich die Frage: Lehrt die Bibel eine Leiblichkeit Gottes?

Im Rahmen der Anthropologie können wir nur einige wenige Hinweise geben.⁵³ Für die Hebräer war es selbstverständlich, dass Gott eine Gestalt hatte. In 1Mose 3,8 hören Adam und Eva *„die Stimme Gottes, Jahwes, der im Garten wandelte bei der Kühle des Tages.“* In 1Mose 8,21 *„roch der Herr den wohlgefälligen Geruch“* des Opfers, das Noah nach der Sintflut darbrachte. In 2Mose 33,18-23 lesen wir von einer ergreifenden Begegnung zwischen Gott und Mose: *„Dann sagte Mose [zum Herrn]: Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen! Er [Gott] gab zur Antwort: Ich will meine ganze Schönheit vor dir vorüberziehen lassen und den Namen Jahwes vor dir ausrufen. Ich gewähre Gnade, wem ich will, und ich schenke Erbarmen, wem ich will. Weiter sprach er: Du kannst mein Angesicht nicht sehen; denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben. Dann sprach Jahwe: Hier, diese Stelle da! Stell dich an diesen Felsen! Wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, stelle ich dich in den Felspalt und halte meine Hand über dich, bis ich vorüber bin. Dann ziehe ich meine Hand zurück, und du wirst meinen Rücken sehen. Mein Angesicht aber kann niemand sehen.“*

Entsprechend dieser Selbstoffenbarung Gottes, hat er, d.h. Jahwe, ein Angesicht und eine atemberaubende Schönheit! Der Mensch gleicht somit in beidem Gott; Gott hat ihn als sein Abbild erschaffen! Wir finden im Alten Testament zahlreiche andere Bibelstellen, die von der Gestalt Gottes reden (z.B. 2Mose 24,16-18; 2Mose 34,5f; Jes 6; Ez 1,26-28 usw.). Im Neuen Testament finden wir ähnliche Aussagen. In einem Streitgespräch, das sich nach der Heilung eines Gelähmten am Sabbat entwickelte, sagte Jesus zu seiner Verteidigung: *„Auch der Vater selbst, der mich gesandt hat, hat über mich Zeugnis abgelegt. Ihr habt weder seine Stimme gehört noch seine Gestalt⁵⁴ je gesehen“* (Joh 5,37). Nur *„der eingeborene Sohn“* durfte *„den Vater sehen“* (Joh 1,18; vgl. 6,46). In der neuen Schöpfung werden die Erlösten, die „reinen

⁵² Ich bin mir bewusst, dass ich mit den folgenden Ausführungen die Ansichten vieler Theologen durchkreuze. Dies ist nicht verwunderlich, da schon am Ende der frühchristlichen Zeit die neuplatonische Philosophie gewisse biblische Gottesvorstellungen verdrängte.

⁵³ Zu diesem Problem habe ich eine Broschüre mit dem Titel *„Hat Gott eine Gestalt?“* verfasst, in der ich etwas eingehender auf das Thema eingehe.

⁵⁴ Das griechische Wort *éidos* bedeutet *Gestalt, äußere Erscheinung*. Nach Lk 3,22 kam der Heilige Geist *„in körperlicher Gestalt wie eine Taube“* auf Jesus herab. Nach Lk 9,29 *„veränderte sich das Aussehen seines [Jesu] Angesichtes“*. In 2Kor 5,7 hat *éidos* die Bedeutung von *Schauen*: *„...im Glauben, nicht im Schauen“*.

Herzens“ sind (Mt 5,8), Gott schauen: „*Der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt stehen, und seine Knechte werden ihm dienen. Sie werden sein Angesicht schauen, und sein Name ist auf ihre Stirn geschrieben*“ (Offb 22,5f). Wohlgermerkt handelt es sich bei Gott nicht um eine irdische, sondern um eine himmlische Leiblichkeit (entsprechend der Argumentation von Paulus in 1Kor 15,44-50).

Für Tertullian (um 200) war es keine Frage, dass Gott eine Gestalt hat. Die Position der unstofflichen Gottesvorstellung verbreitete sich jedoch zusehends unter dem Einfluss der neuplatonischen Philosophie, die durch Origenes (gest. um 254) und viele andere Kirchenväter, so auch Augustin, Eingang in die Theologie fand. Sogenannte anthropomorphe Aussagen (z.B. der „Arm“ des Herrn, „Gefühle“ Gottes usw.) wurden vergeistigt. Durch den am Ende des 12. Jh. wirkenden großen, jüdischen Gelehrten Moses Maimonides (1135-1204), durchschritt die jüdische Theologie einen ähnlichen Weg. Erstaunlich bleibt, wie stark die griechische Philosophie bis heute die Theologie beeinflusst.

Durch das biblische Zeugnis, dass Gott eine Gestalt hat, wird sowohl die irdische als auch die kommende Leiblichkeit stark aufgewertet. Alle Religionen, die die Leiblichkeit verachten (z.B. Gnosis, Hinduismus), stehen damit noch stärker im Widerspruch zu den Aussagen der Bibel.

2. Die menschliche Gestalt als Abbild Gottes

Wenn Gott eine Gestalt hat, so hat dies Auswirkungen auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen. Die Menschen sind nicht nur in ihrer Beziehungsfähigkeit Gott ähnlich, sondern auch bezüglich ihrer Erscheinung. Sowohl das Äußere als auch das Innere, d.h. sowohl das Körperliche als auch das Geistig-Seelische des Menschen, bilden eine Einheit, in der sich Gott abgebildet hat. Das Alte Testament kennt keine Trennung des Körperlichen vom Geistigen außer beim Tod. Dieser ist aber eine Folge der Sünde und deshalb nicht der Schöpfungsordnung zuzuordnen. Fassen wir zusammen: Wir Menschen sind auch bezüglich unserer Leiblichkeit „nur“ Abbild Gottes, aber immerhin Abbild unseres Schöpfers!

3. Mit ewigem Leben beschenkt

Gott schuf Adam als „lebende Seele“ (1Mose 2,7). Wenn der Tod erst mit dem Ungehorsam (1Mose 3) bittere Realität geworden ist, müssen wir davon ausgehen, dass der Mensch ewig gelebt hätte. Auch hierin war er offenbar „Abbild Gottes“. Nun aber treffen ihn der geistliche Tod (Trennung von Gott) und der körperliche Tod. Die Meinung von Erich Sauer, dass der Mensch ewig leben würde, ist repräsentativ für die Meinung vieler Christen: „Auch hier liegt ein entscheidender Unterschied zwischen Mensch und Tier. Das Wesen des Menschen ... besteht darin, dass er nicht geschaffen ist, um wieder zu verschwinden, sondern um endlos fortzubestehen, und dass Gott endlos in ihm verklärt werde und er in Gott.“⁵⁵

Nach Pred 3,11 hat Gott „*die Ewigkeit in des Menschen Herz gelegt.*“ Heißt dies, dass der Mensch etwas von der Ewigkeit ahnt oder dass das Herz (zusammen mit Geist und Seele) ewig fortbesteht? Jesus verspricht nur denen ewiges Leben, die an ihn glauben. Das „ewige

⁵⁵ Erich Sauer, *Der König der Erde*, Wuppertal 1959, S.180f.

Leben“ ist eine göttliche Gabe und nicht eine Eigenschaft des Menschen. So sagt Jesus: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3; vgl. auch Joh 3,15f; 4,14; 5,24; 6,47 usw.).

Entgegen den griechischen Philosophen wie Platon (Phaedrus Kap. 24,245) und Aristoteles bezeugt die Bibel nirgends, dass die Seele oder der Geist ewig leben würden (vgl. das Kapitel „Die Seele“, S.91ff). Wie ist diese Tatsache zu verstehen in Bezug auf die Unerlöstten? Was heißt dies bezüglich des Feuersees (Offb 20,14-15, ein anderes Wort für Hölle)? Der Feuersee wird als „der zweite Tod“ (Offb 22,8) bezeichnet, das heißt als die endgültige Trennung von Gott. In Mt 10,28 warnt Jesus seine Jünger: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als [auch] Leib zu verderben vermag in der Hölle!“ Was heißt, dass Seele und Leib in der Hölle verderben? Gibt es einen Tod der Seele?

Im Zusammenhang mit dem Weltgericht sagt Jesus: „Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ (Mt 25,41). Sodann ergänzt er: „Und diese werden hingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben“ (Mt 25,46). Hier werden die Begriffe „ewiges Feuer“, „ewige Strafe“ und „ewiges Leben“ mit demselben Wort „aiónios“ bezeichnet. Dies wiederum setzt voraus, dass die Unerlöstten „ewig“ weiterexistieren würden.

Bezüglich der Erlöstten haben wir sehr deutliche Aussagen. Dies kommt bereits bei Hiob zum Ausdruck: *„Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt, als letzter erhebt er sich über dem Staub. Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen. Ihn selber werde ich dann für mich schauen; meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd. Danach sehnten sich meine Nieren (so wörtl. Übers.) in meiner Brust“* (Hiob 19,25-27).

Bezüglich der Unerlöstten müssen wir etliche Fragen stehen lassen. Dies zeigt auch der Umstand, dass selbst der Bibel verpflichtete Theologen zu unterschiedlichen Antworten gelangen. Auf Einzelheiten müsste man im Rahmen der Endzeitlehre (Eschatologie) näher eingehen.

4. Lachen, Witz, Ironie und Humor

Wie kein anderes Geschöpf kann der Menschen lachen und traurig sein, sich ärgern oder zufrieden leben. Er kann schwierige Umstände mit Humor ertragen oder alles todernst nehmen. Seine Empfindungen spiegeln sich im Minenspiel des Gesichts, in seiner Gestik, die den ganzen Körper miteinbeziehen kann; er kann erröten oder erblassen.

Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das herzlich lachen kann! Das Neugeborene antwortet etwa von der fünften bis achten Lebenswoche an mit einem Lächeln auf die Zeichen der Zuneigung seiner Eltern. Die Medizin kann diesen Vorgang nicht restlos deuten. Aber das Lächeln ist da. Wohlwollendes Lächeln schlägt Brücken von Mensch zu Mensch. Es ist eine wortlose, aber starke Verbindung zwischen Menschen. Umgekehrt ist die Verweigerung des Zulächelns oft eine Absage an den Mitmenschen.

„Ein Lächeln
schafft Brücken
zum Nächsten.“

Gott hat dem Menschen Gefühle gegeben, die nur er so unmittelbar zum Ausdruck bringen kann. Wohl haben auch Tiere ihre instinktiven „Regungen“, nur Menschen haben aber die

Möglichkeit, Freude, Enttäuschung, Trauer oder Hass auf unverwechselbare Art zum Ausdruck zu bringen. Nur dem Menschen hat Gott die Gabe des Lachens geschenkt.

In der Bibel finden wir etliche Stellen, wo es ums Lachen geht, ein Lachen, das sehr unterschiedlich sein kann.

Gewisse ernste Christen fragen sich, ob Jesus gelacht habe. Tatsächlich finden wir keinen entsprechenden Text in den Evangelien. – Im Alten Testament lesen wir dreimal davon, dass Gott über seine Feinde lacht. In Ps 2 stehen die Worte: *„Die Könige der Erde stehen auf, die Großen haben sich verbündet gegen den Herrn und seinen Gesalbten. ‚Lasst uns ihre Fesseln zerreißen und von uns werfen ihre Stricke!‘ Doch er, der im Himmel thront, lacht, der Herr verspottet sie“* (V. 2-4; vgl. auch Ps 37,13; 59,9).

Helmut Lamparter schreibt in seiner Psalmenauslegung zum Lachen Gottes: *„Es ist kein höhnisches, kein gereiztes, gehässiges Lachen, wohl aber ein völlig überlegenes Lachen. Denn was die Nationen planen, ist ‚eitel‘ (V. 1), völlig vergeblich. Sie scheinen nicht zu wissen oder doch zu vergessen, mit welcher unangreifbarer Überlegenheit dieser Gott allem irdischen Geschehen und Getümmel gegenübersteht. ‚Siehe die Völker sind vor ihm wie ein Tropfen am Eimer, wie ein Stäubli auf dem Wege‘ (Jes 40,15).“⁵⁶*

Wir können mit Gott schon heute lachen, weil der Sieg Gottes das letzte Wort hat. Wir können heute schon über das trügerische Spiel der Menschen lachen. Ja, noch mehr: Jesus hat die finsternen Mächte besiegt. Gott schenke uns eine befreiende Freude.

Im Lukasevangelium lautet die dritte Seligpreisung: *„Glücklich zu preisen seid ihr, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen“* (6,21). Zugleich warnt Jesus diejenigen, die sich von ihm abwenden: *„Weh euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen“* (6,25). Als Illustration zu diesem unbedachten Lachen können wir die Babylonier anführen, die über die Vernichtung Jerusalems lachten (Klag 1,7). Als sie 48 Jahre später von den Persern erobert wurden, verging ihnen ihre Überheblichkeit.

Wer von uns hätte nicht auch gelacht, als Jesus den weinenden Trauergästen im Haus des Jairus sagte, dessen Tochter sei ist nicht gestorben, sie würde lediglich schlafen. *„Da lachten sie ihn aus“* (Mt 9:24). Trotz dieses ungläubigen Lachens durchbricht Gott die „Schallmauer“ des Unmöglichen: Jesus erweckt dieses Mädchen zum Leben! Ob nun die Trauergäste vor Freude gelacht haben?

Hatte Gott nicht eine sonderbare Idee, als er einem fast hundertjährigen Mann die Geburt eines Sohn ankündigte? Als Gott Abraham einen Sohn verhieß, lesen wir in 1Mose 17,17: *„Da fiel Abraham auf sein Gesicht nieder und lachte. Er dachte: Können einem Hundertjährigen noch Kinder geboren werden, und kann Sara als Neunzigjährige noch gebären?“* – Abraham und Sara denken auf der Ebene der menschlichen Ana-

logie, d.h. es können nur Ereignisse eintreten, die es in der Vergangenheit immer wieder mal gegeben hat. Damit bewegen sie sich auf der Ebene der bibelkritischen Theologen der neueren Zeit. Der Gott, der den Kosmos erschaffen hat, durchbricht bei diesem Ehepaar jedoch das

„Wer unter uns nicht lachen oder lächeln könnte, wäre ein Tier in Menschengestalt.“

Erich Kästner

⁵⁶ Helmut Lamparter, *Das Buch der Psalmen I*, Calver Verlag Stuttgart 1958, S.33.

menschliche Analogiedenken! Es ist ein Denkkzettel für alle, die Gott klein machen, die ihn entsprechend ihren Vorstellungen zurechtschustern.

In 1Mose 21,5f lesen wir sodann: „*Abraham war hundert Jahre alt, als sein Sohn Isaak zur Welt kam. Sara aber sagte: Gott ließ mich lachen; jeder, der davon hört, wird mit mir lachen*“ (vgl. 1Mose 17,17; 18,12). Sara hatte die Situation erfasst! Versetzen wir uns die Lage von Sara: Sie, eine neunzigjährige Frau, bekommt ein Kind! Soll da nicht auch eine Prise Humor Gottes mitschwingen? Gott bringt die Menschen zum Lachen. Der Name „Isaak“ ist eine Anspielung auf die Bedeutung des hebräischen Verbs „jizchák“, „er lacht“!

Gott verheißt seinen Erlösten das sieghafte, befreiende Lachen: „*Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Da sagte man unter den andern Völkern: ‚Der Herr hat an ihnen Großes getan‘*“, (Ps 126,2). Lachen als Ausdruck des göttlichen Heils, des Sieges über das Böse und den Tod! Erlöste Mensch haben allen Grund zur Freude!

a. Humor

Das Wort Humor im heute üblichen Sinn fehlt in der Antike und deshalb auch in der Bibel. Aber die Sache ist da. Man muss das Neue Testament nur in der richtigen Sprache lesen: Lateinisch. Im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld heißt es von der Saat, die auf den Felsen fiel: „*Als sie auf felsigen Boden fiel, ... verdorrte sie, weil sie keine Feuchtigkeit hatte*“ (Mt 13,5f). „Weil sie keine Feuchtigkeit hatte“ heißt in der lateinischen Bibel: „*quia non habebat humorum*“. Humor heißt ursprünglich Feuchtigkeit, Nässe. Das gibt für unseren Zusammenhang einen tiefen Sinn. Können Sie sich einen Christen vorstellen, der immer trockenen Gemütes ist und in der Welt herumläuft, als müsse er die Sünden der Welt tragen? Trockenheit

„Gott hat keinen Gefallen an der Traurigkeit des Geistes, sondern will, dass wir in ihm fröhlich seien. Darum hat er auch seinen Sohn nicht gesandt, dass er uns betrübe, sondern fröhlich mache.“

Martin Luther, der in den letzten Lebensjahren oft depressiv war.

ist keine Empfehlung für den Glauben. Humor ist freundliche Distanz zu den Dingen und liebendes Umfassen der Menschen. Humor öffnet nicht nur den Mund, sondern auch das Herz. Humor ist eigentlich immer liebend. Man kann sehr schlagfertig und witzig sein – und doch humorlos. Man kann langsam sein im Witz – und doch gütigen Humors. Humor bewahrt davor, dass sich die Persönlichkeit verhärtet.

„Im Humor ist Demut. Wer über sich selbst lachen kann, ist demütig. Im Humor ist Liebe. Humor ist menschlich – und doch ist er auch göttlich. Denn der Mensch ist von Gott geschaffen, und wenn er auch in Sünde gefallen ist, so hat er damit noch nicht alle Mitgift des Ursprungs eingebüßt. Es sind ihm Nachklänge des Paradieses geblieben. Dazu gehört der Humor. Er ist ein Überrest der ursprünglichen Gottebenbildlichkeit der menschlichen Seele.“⁵⁷

Theodor Fontane meinte: „Humor ist die heitere Gelassenheit der Seele“. Gilbert H. Chesterton fragt: „Warum können die Engel fliegen?“ und gibt gleich die Antwort: „Weil sie

⁵⁷ Fritz Blanke, ehem. Prof. für Kirchengeschichte in Zürich, Quelle unbekannt.

sich leicht nehmen!“ Humor ist die königliche Freiheit des Menschen, der sich von den Umständen nicht niederdrücken lässt.

b. Ironie

Die Ironie deckt groteske Aussagen auf. Sie ist von verletzendem Spott zu unterscheiden. Sie denkt gewisse Behauptungen oder Lebensweisen konsequent zu Ende und macht damit deren Unhaltbarkeit deutlich. In der Bibel finden wir zahlreiche ironische oder groteske Aussagen. Einige Beispiele:⁵⁸

Hiob wehrt sich gegen die Ratschläge seiner Freunde mit den Worten: *„Wahrhaftig, ihr seid besondere Leute, und mit euch stirbt die Weisheit aus“* (Hiob 12,2).

Gegen den Fürsten von Tyrus, der unermesslich viel Reichtum sammelte, predigt Ezechiel: *„Gewiss, du bist weiser als Daniel. Kein Geheimnis war dir zu dunkel“* (Ez 28,3).

Jeremia beschreibt in diesem Abschnitt das Gericht Gottes. Auch Edom wird es treffen: *„Juble nur, und freue dich, Tochter Edom, die du wohnst im Lande Uz. Auch zu dir wird der Becher kommen, du wirst dich betrinken und dich entblößen“* (Kgl 4,21).

Jesus wendet sich an die Schriftgelehrten mit den Worten: *„Prächtig versteht ihr euch darauf, Gottes Gebot aufzuheben, damit ihr nur eure Satzungen haltet“* (Mk 7,9). Jesus rühmt ihr Verhalten („prächtig“), obwohl dies gerade nicht der Fall ist!

Paulus „lobt“ die uneinsichtigen Korinther: *„Ihr seid schon satt, ihr seid schon reich geworden, ohne uns seid ihr zur Herrschaft gelangt. Wäret ihr doch nur zur Herrschaft gelangt! Dann könnten auch wir mit euch zusammen herrschen“* (1Kor 4,8).

„Andere Gemeinden habe ich ausgeplündert und Geld von ihnen genommen, um euch dienen zu können“ (2Kor 11,8). *„Worin seid ihr denn im Vergleich mit den übrigen Gemeinden zu kurz gekommen? Höchstens darin, dass gerade ich euch nicht zur Last gefallen bin. Dann verzeiht mir bitte dieses Unrecht!“* (2Kor 12,13).

Weitere Beispiele findet man in folgenden Texten: Richter 10,14; 1Kön 18,27; Amos 4,4-5; Sach 11,13 (bezogen auf Judas in Mt 27,3-10) usw. Die Ironie möchte uns helfen, aus einer festgefahrenen Meinung herauszufinden. In der Ironie entdecken wir ein Stück biblische Seelsorge, manchmal auch Schocktherapie. Einen „Ruck“ brauchen wir ja manchmal, damit wir uns mit den Augen der Nächsten sehen.

c. Witz

Eng verwandt mit dem Humor ist der Witz. Witz heißt ursprünglich „Weisheit, Wissen“. Im 18. Jh. kam das Wort in Anlehnung an das französische „Bonmot“ zur heutigen Bedeutung: Wer fähig ist zu schlagfertigen, überraschenden Antworten, hat Witz. Ein Witz kann eine Situation klären und sagt oft mehr aus als der längste Zeitungsartikel oder die längste Rede. Witz ist eine Sache des Geistes, Humor zeigt die Güte des Herzens.

⁵⁸ vgl. Thomas Schirrmacher, *Paulus im Kampf gegen den Schleier*, Verlag für Theologie und Religionswissenschaft, Nürnberg ²2002, S. 101. Auf S. 99f findet man weitere Literaturangaben aus dem theologischen Bereich zum Thema Ironie und Witz.

John Wesley, der große und begnadete Erweckungsprediger in England (18. Jh.), hatte nicht nur Freunde, sondern auch erbitterte Feinde. Eines Tages befand er sich auf einem schmalen Weg im Gebirge. Ein Lord, der ihn hasste, kam ihm entgegen. Er stellte sich vor ihn hin mit den Worten: „Einem Narren gehe ich nicht aus dem Weg!“ Wesley trat beiseite und erwiderte: „Ich aber schon.“

Ein Geistlicher sagt von der Kanzel: „In jedem Grashalm ist eine Predigt.“ Am nächsten Tag geht McCarthy am Haus des Pfarrers vorbei, der gerade seinen Rasen mäht. „Nun, Herr Pfarrer“, sagt McCarthy, „es freut mich zu sehen, dass Sie Ihre Predigten kürzen.“

Ein Großindustrieller sagte zu Mark Twain: „Bevor ich sterbe, will ich eine Pilgerfahrt ins Heilige Land unternehmen, auf den Sinai steigen und die Zehn Gebote lesen.“ „Da habe ich eine bessere Idee“, meinte Mark Twain, „bleiben Sie in Chicago und befolgen Sie sie!“

Zu Mark Twain kam eines Tages ein Sechzehnjähriger und sagte: „Ich verstehe mich mit meinem Vater nicht mehr. Jeden Tag gibt es Streit. Er ist so rückständig. Was soll ich bloß tun?“ – Mark Twain überlegte kurz und sagte dann: „Mein Freund, ich kann dich gut verstehen. Als ich 16 Jahre alt war, war mein Vater genauso ungebildet. Aber man muss etwas Geduld mit ihm haben. Nach zehn Jahren, als ich 26 war, hatte er so viel dazugelernt, dass man sich schon ziemlich vernünftig mit ihm unterhalten konnte. Und, ob du's glaubst oder nicht – heute, mit 36, frage ich meinen alten Vater, wenn ich keinen Rat weiß. So hat er sich geändert.“

Wie sagt es die Bibel: „Das Herz der Väter soll sich bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu den Vätern!“ (Maleachi 3,24).

Uns schließlich: Der Witz kann auch zur Ironie werden: Ein Neurotiker ist jemand, der Luftschlösser baut. Ein Psychotiker einer, der darin wohnt und der Psychotherapeut derjenige, der die Miete kassiert.

D. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen nach dem Sündenfall

1. Ging ein Teil der Gottebenbildlichkeit verloren?

In diesem Kapitel geht es um die Frage: Hat der Mensch die Gottebenbildlichkeit nach dem Sündenfall verloren oder ist sie eingeschränkt worden? Dies ist eine schwierige Frage, weil fast alle Aussagen durch philosophische und theologische Überlegungen vergangener Jahrhunderte vorbelastet sind. Viele Ausleger gehen davon aus, dass der Mensch beim Sündenfall einen Teil seiner Gottebenbildlichkeit verloren habe und dass dieser Teil bei der Erlösung wiederhergestellt werde. Damit ist das entscheidende Problem aufgeworfen: Welchen Teil des Ebenbildes hat der Mensch verloren?

Um uns nicht willkürlich auf eine gewisse Linie festzulegen, zitieren wir die entscheidenden Bibelstellen. Im Alten Testament sind es lediglich drei:

- 1Mose 1,26-27: *„Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. ...“*
- 1Mose 5,1: *„Am Tag, da Gott den Menschen erschuf, machte er ihn Gott ähnlich.“*
- 1Mose 9,6: *„Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut wird durch Menschen vergossen. Denn: Als Abbild Gottes hat er den Menschen gemacht.“*

Diese drei Texte nehmen Bezug auf die Schöpfung des Menschen. Aufschlussreich ist vor allem der dritte Text; er macht deutlich, dass der Mensch auch nach dem Sündenfall die Gottebenbildlichkeit nicht verloren hat. In ähnlichem Sinn ist von der Gottebenbildlichkeit im Neuen Testament die Rede:

- Jak 3,9: *„Mit ihr [der Zunge] preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr verfluchen wir die Menschen, die als Abbild Gottes erschaffen sind.“* – Der Mensch schlechthin ist „nach dem Bild Gottes geschaffen“, und darum darf er nicht verflucht werden.
- Den folgenden Text von 1Kor 11,7-9 kann man nur bedingt zitieren: *„Der Mann darf sein Haupt nicht verhüllen, weil er Abbild und Abglanz Gottes ist; die Frau aber ist der Abglanz des Mannes. Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen.“*

Hier stellt sich die Frage: Wo finden wir in der Bibel eine Parallelaussage dazu, dass die Frau der Abglanz des Mannes ist? – Nach 1Mose 1,27 ist die Frau in gleichem Maße Abbild Gottes wie der Mann. Auch wenn man bei 1Kor 11,8-9 auf die Schöpfungsgeschichte Bezug nehmen kann, so ist diese Aussage doch eher überraschend. Etlichen Auslegern fällt auf, dass diese Aussagen in einem Spannungsfeld stehen zu den Aussagen, die Paulus in den Versen 11 und 12 macht: *„Dennoch ist im Herrn weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau. Denn wie die Frau vom Mann ist, so ist auch der Mann durch die Frau; alles aber von Gott.“* Hier werden Mann und Frau einander zugeordnet und gleichgestellt. Die Existenz der Frau ist nicht im Mann begründet. Gott hat sie als gleichwertige Ehepartner geschaffen.

Entsprechend der Zitatthese des 1.Korintherbriefs, auf die ich bereits oben verwiesen habe, zitiert Paulus in den Versen 4-9 (ev. bis 10) die Ansicht der Korinther, um dann ab

Vers 11 ihre Ausführungen zu widerlegen. Auf diese Weise lösen sich alle widersprüchlichen Aussagen auf.

Viele Theologen versuchten eine Antwort auf die Frage zu finden, welcher Teil der Gottebenbildlichkeit des Menschen verloren ging. Einige Beispiele: Der Kirchenvater Irenäus (2. Jh.) verstand den Begriff der Gottebenbildlichkeit im Sinn des griechischen Philosophen Aristoteles. Demnach unterscheidet sich der Mensch von der Kreatur durch seine natürliche Vernunft. Er ist nach Irenäus „frei in seinem Willen und sein eigener Herr, sich selbst Ursache“ – eine Anschauung, die bis heute viele Anhänger findet, die jedoch griechisches Gedankengut ist. Nach 1Mose 1,26 unterschied er – in Verkennung des Textsinns – zwischen „Bild“ und „Ähnlichkeit“. Das Bild bezog Irenäus auf die unverlierbare Menschennatur, die Ähnlichkeit auf die verlierbare, und seit Adam verlorene ursprüngliche Gottesbeziehung. Mit dieser Anschauung waren die Grundstrukturen der römisch-katholischen Lehrauffassung gegeben, die man in den folgenden Jahrhunderten weiter ausbaute, indem man sich immer wieder auf Aristoteles berief.

Luther durchbrach die über 1000 Jahre alte Lehrmeinung, indem er die Abgrenzung zwischen Ebenbild und Ähnlichkeit zunächst aufhob, um sie jedoch von einer anderen Seite wieder einzuführen. Er setzte die Gottebenbildlichkeit mit der ursprünglichen Gerechtigkeit des Menschen im Garten Eden gleich. Bis auf einen kleinen Rest, so folgerte er, habe der Mensch diese Gottesbildlichkeit verloren, ein Rest, in dem immerhin unser ganzes Menschsein begründet ist! Luther war gezwungen das Bild aufzuteilen: das „öffentliche“ – also der entscheidende Rest! – ist unverlierbar, während das „private“ Bild durch die Sünde zerstört worden war.

Trotz seiner Dialektik vermochte z.B. Emil Brunner diese Aufgespaltenheit nicht zu überwinden; er unterschied zwischen dem Bild im formalen Sinn (das unaufgebbar Humane), das bestehen bleibt, und dem Bild im materiellen Sinn, das sich verwischte. Ähnlich äußerten sich Erich Sauer und mit ihm gewisse Theologen im freikirchlichen Raum. Sauer schrieb im Buch „Vom Adel des Menschen“: „Nach dem Sündenfall ist nun die Gottebenbildlichkeit als geistig-formale Anlage als sittliche Substanz der Persönlichkeit, weiter bestehen geblieben; aber als geistlich-materieller Besitz und tatsächlicher Zustand ist das Bild Gottes verloren gegangen.“⁵⁹ Die Tabelle fasst die verschiedenen Meinungen zusammen:

	Was verloren ist:	Was bleibt:
Irenäus 2. Jh.	Ähnlichkeit = seit Adam verlorene ursprüngliche Gottesbeziehung	Bild auf unverlierbare Menschennatur bezogen = natürliche Vernunft
Martin Luther 16. Jh.	„privates Gottesbild“ ist bis auf kleinen Rest verloren gegangen	kleiner Rest, d.h. „öffentliches Gottesbild“, in dem allerdings unser ganzes Menschsein begründet ist!
Emil Brunner 20. Jh.	Bild im materiellen Sinn	Bild im formalen Sinn, das unaufgebbar Humane
Erich Sauer 20. Jh.	Bild als geistlich-materieller Besitz, tatsächlicher Zustand des Bildes	geistig-formale Anlage, sittliche Substanz der Persönlichkeit

⁵⁹ Evang. Verlag Gütersloh 21947, S.167.

Das Hauptproblem ist, dass es in der Bibel keinen Text gibt, der die Gottebenbildlichkeit des Menschen irgendwie aufspalten würde. Die Frage, welcher Teil des Ebenbildes Gottes der Mensch verloren habe, eine falsche Fragestellung. Man kann die Gottebenbildlichkeit des Menschen nicht aufteilen. Vielmehr ist die ganze Gottebenbildlichkeit unter die Macht der Sünde geraten, dennoch ist sie nicht ausgewischt. All die genannten Unterscheidungsversuche haben etwas Willkürliches an sich, daher die Begriffsvielfalt und unterschiedlichen theologischen Vorstellungen. Wir müssen Bibeltexte suchen, die uns auf die richtige Fährte bringen!

2. Das Konzept der Bibel

Es gibt einen Abschnitt in der Bibel, der uns entscheidend weiterhelfen kann. Er ist im Römerbrief 1,18-32 zu finden! Hier erfahren wir, dass Gott die Sehnsucht in den Menschen gelegt hat, seinen Schöpfer zu kennen und anzubeten (V.20). Dies gehört zur Schöpfungsordnung. Doch nun verehrt der Mensch die vergängliche Schöpfung: Menschen, Tiere, seine eigenen Pläne (V.23). Aus Wahrheit (V.18) wird Verleumdung (V.30), aus Sexualität in der Ehe wird Homosexualität (V.26-27). Das Natürliche missbraucht der gefallene Mensch zum Widernatürlichen (V.26b); er pervertiert, verdirbt, entartet jede Schöpfungsordnung. Je größer eine Segensverheißung ist, desto schrecklicher wird der Fluch, wenn Menschen sich von Gott losreißen und ihrem Egoismus oder ihrer Lust freien Lauf lassen.

„Gott gab sie dahin“ – diese unheimliche und doch reale Wirklichkeit entfaltet Paulus in Röm 1,18-32 auf eindruckliche Weise. Paulus beschreibt in den folgenden Abschnitten:

- 1) V. 21b-23 die religiöse Not, bez. die Weltanschauungsnot: Verfinsterung des Denkens
- 2) V. 24-27 die ethische Not und
- 3) V. 28-32 die soziale oder gesellschaftliche Not: Die Brutalität des Stärkeren setzt sich durch.

Der Mensch ohne Gott gerät unter die Macht der Geister, wodurch er die Gaben Gottes pervertiert. Wir stellen diese Aussagen in einer Tabelle zusammen, damit wir noch besser deren Tragweite erfassen können. Wir ergänzen die negativen Begriffe im Römerbrief mit den entsprechenden positiven Ausdrücken.

Röm 1	Schöpfungsordnung		Röm 1	Unordnung unter der Sünde	
23a 25a	Anbetung Gottes	P E R V E R S I O N	23b 25b	Anbetung und Verehrung der Geschöpfe	
19	Gotteserkenntnis		21	verfinstertes Herz/Denken	
25a	Wahrheit		25a	Lüge	
26f	Sexualität in der Ehe		26f	Homosexualität	
	Aufrichtigkeit		29	Betrug	
	Demut		30	Hochmut	
	Leben		29	Mord	
	Barmherzigkeit		31	Unbarmherzigkeit	
	Herrschen			Tyrannie	
	gottbezogene Freiheit			Selbstbestimmung = Autonomie	
	Sohnschaft Gottes (Lk 3,38)			Sohnschaft des Teufels (Joh 8,44)	
Der Mensch wird				zum Unmenschen!	

Zweierlei muss man betonen: Der Mensch bleibt auch nach dem Ungehorsam vor Gott verantwortlich, zugleich haben sich aber die Beziehungen zu seinem Schöpfer, zu den Mitmenschen, zu sich selbst und zur Natur total verändert. Er ist mit sich selbst und seiner Umwelt im Widerspruch. Mit der Sünde wird der Mensch zum Unmenschen. Durch den Sündenfall geht die Ebenbildlichkeit nicht verloren, *jedoch werden alle menschlichen Fähigkeiten von der Sünde vergiftet*. Der Mensch gerät in ein perverses Verhalten. Perversion ist die Umkehrung aller göttlichen Gaben. Die Gottebenbildlichkeit wird nicht in einen verlierbaren und unverlierbaren Teil aufgespaltet, sondern pervertiert. Von der Macht der Sünde bleibt kein Mensch verschont: „Es ist *keiner*, der Gutes tut, auch nicht einer ...“ (lesen Sie und überdenken Sie z.B. Röm. 2,29-23; 3,10-18!).

Wird die Gottebenbildlichkeit in eine bleibende und eine verlorene Komponente aufgeteilt, kann man konsequenterweise die Erlösung nur auf den verlorenen Teil beziehen. In der Bibel wird die Erlösung jedoch als umfassende Erneuerung des Menschen (Kol 3,10) und als Neuschöpfung verstanden (2Kor 5,17). So lesen wir bezüglich der Gottebenbildlichkeit,

- dass Gott die Erlösten „*vorherbestimmt hat, gleichgestaltet zu sein dem Bild seines Sohnes*“ (Röm 8,29). Dies heißt, so zu handeln, wie Jesus handeln würde, so zu reden, dass Christus verherrlicht wird, sich vom Sohn Gottes von innen nach außen verändern zu lassen (vgl. Joh 3,3). Dies geschieht durch das Gebet, durch das Studium des Wortes Gottes, durch Bitte um Vergebung für begangene Schuld, durch Gemeinschaft mit Gläubigen, durch mutige und konsequente Abweisung der Versuchungen (Waffenrüstung, Eph 6), kurz, durch ein Leben der Heiligung. Umgestaltet zu werden in das Bild von Jesus heißt, die Glückseligkeiten und die Bergpredigt in unser Leben umzusetzen.
- Im Zusammenhang mit der Begebenheit von 2Mose 34,29-35 (Mose steigt mit lichtüberflutetem Haupt mit den 10 Geboten vom Berg herunter) schreibt Paulus in 2Kor 3,18: „*Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem*

Geist, geschieht.“ Diese Verwandlung beginnt bei der Bekehrung und findet ihre Krönung bei Jesu Wiederkunft und dem Beginn der neuen Schöpfung.

- Nach Kol 3,10 werden wir *„nach dem Bild unseres Schöpfers zur Erkenntnis erneuert“*. Das Wort „Erkenntnis“ hat in der Bibel einen sehr tiefgründigen Sinn. Die göttliche „Erkenntnis“ soll den ganzen Menschen in seinem Handeln, seinem Wollen und Denken bestimmen. Diese Erkenntnis ist verankert in der Hingabe an Christus. Sie steht im Widerspruch zum „alten Menschen“ in uns, der sich selber durch „betrügerische Lüste“ zugrunde richtet (Eph 4,22). Im Römerbrief 13,14 bringt dies Paulus mit folgenden anschaulichen Worten zum Ausdruck: *„Zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr den Begierden verfallt.“* Die Umgestaltung in das Bild Gottes kann man auch mit der Frucht des Heiligen Geistes gleichsetzen, wie sie Paulus in Gal 5,22 zusammenfasst: *„Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“*
- Auch wenn der Text in Eph 4,24 den Ausdruck „Bild“ nicht enthält, so ist er doch eine ergänzende Parallelstelle zu Kol 3,10: *„Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“* „Nach Gott“ hat hier den Sinn von „nach dem Vorbild, das Gott selber ist“.

Wir haben also drei, resp. vier Bibelstellen, die die Erneuerung des Menschen nach Gottes Bild bezeugen.

Fassen wir zusammen: Umgewandelt ins „Bild Gottes“ zu werden, heißt, die alten, von der Sünde geprägten Verhaltensweisen abzulegen. Der neue Mensch muss „angezogen werden“ (Kol 3,10). Andere Ausdrücke, die Paulus gebraucht, sind: „in einem neuen Leben wandeln“ (Röm 6,4). Dies heißt, dass wir „Kinder Gottes sind“ (Röm 8,16) und somit auch „Erben Gottes und Miterben Christi“ (Röm 8,17). Somit haben wir unser Bürgerrecht im Himmel (Phil 3,20). Damit beinhaltet das „Bild Gottes“ einen wichtigen Aspekt des vollendeten Reichs Gottes, was uns eine neue Lebensdimension eröffnet, die überzeitlichen Charakter hat. Das „Bild Gottes“ ist vergleichbar mit einem Botschafter der neuen Schöpfung. Es widerspiegelt „die Herrlichkeit des Herrn“ (2Kor 3,18) und dessen „Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,14). Wenn wir uns von Gott zu seinem Bild umgestalten lassen, wandeln wir im Licht Gottes: *„Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen!“* (Röm 13,12).

Die Umgestaltung ins „Bild Gottes“ umfasst den gesamten Erlösungs- und Heiligungsprozess. Durch Bekehrung, Vergebung und Erneuerung des Heiligen Geistes sollen die Gläubigen den Weg zur Schöpfungsordnung zurückfinden: Von der Rebellion gegen Gott zur Dienstbarkeit Jesu, von der Perversion zur Heiligung in Christus! Die Errettung betrifft die Erneuerung des Menschen in *jedem* Lebensbereich! Paulus beschreibt die Neuschöpfung in 2Kor 5,17 mit folgenden prägnanten Worten: *„Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.“* Die an Christus Gläubigen sind eine neue Schöpfung, auch bezüglich der Gottebenbildlichkeit!

Hier soll die persönliche Seelsorge einsetzen; „Altlasten“ gehören unter das Kreuz Christi! Dies darf mit großer Zuversicht geschehen: *„Wenn wir aber im Licht leben, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut seines Sohnes Jesus reinigt uns von aller Sünde“* (1Joh 1,7). Verantwortungsvolle Seelsorger werden sich nicht auf ein System einlassen, das auf einem spekulativen Geist-Seele-Verständnis aufbaut (siehe unten), sondern

im biblischen Sinn mit dem Ratsuchenden die Beziehungen zu Gott, zu den Mitmenschen und allenfalls zur Umwelt aufarbeiten. Durch die Schuld ist der Mensch in ein sündiges Beziehungsnetz geraten, von dem er sich durch das Wirken des dreieinigen Gottes befreien kann und soll.⁶⁰

Am Schluss dieses Abschnittes einige kostbare „Gedanken“, die sich Blaise Pascal über den Menschen gemacht hat:

Größe und Elend des Menschen. „Der Mensch ist so *groß*, dass seine Größe sogar darin sich zeigt, dass er sich als *elend* erkennt. Ein Baum erkennt sich nicht als elend: es ist wahr, sich als elend erkennen, heißt elend sein; aber es heißt ebenso gut groß sein, wenn man sich als elend erkennt. So beweist all dies Elend seine Größe; es ist das Elend eines großen Herrn, das Elend eines entthronten Königs.“⁶¹

Über den Menschen. „Der Mensch ist Gottes nicht würdig; aber er ist nicht unfähig, Gottes würdig gemacht zu werden. – Es ist Gottes unwürdig, sich mit dem elenden Menschen zu verbinden; es ist Gottes nicht unwürdig, ihn aus dem Elend herauszuziehen.“⁶²

Zweifel und Gewissheit. „Ich schaue nach allen Seiten und sehe überall nur Finsternis. Die *Natur* bietet mir nichts, das nicht Anlass zu Zweifel und Unruhe wäre. Wenn ich nichts in ihr sähe, das auf eine Gottheit hinweist, würde ich mich für die Leugnung entscheiden; wenn ich überall die Spuren des Schöpfers sähe, würde ich freudig im Glauben ruhen. Da ich aber *zuviel* sehe, um zu leugnen, und *zu wenig*, um sicher zu sein, so bin ich in einem beklagenswerten Zustand, indem ich hundertfach gewünscht habe, dass die Natur, wenn wirklich ein Gott sie trägt, mir dies ohne Zweideutigkeit bezeuge; und dass sie die Kennzeichen, die sie von einem solchen Gott gibt, ganz und gar unterdrücke, wenn sie trügerisch sind; dass sie *alles* sage oder *nichts*, damit ich sehe, wofür ich mich entscheiden muss. Stattdessen weiß ich aber in dem Zustand, in dem ich mich befinde, weder was ich bin, noch was ich tun muss, und kenne weder meinen Zustand noch meine Pflicht. Mein ganzes Herz sehnt sich zu erkennen, wo das wahre Gut ist, damit es ihm folge; kein Preis wäre mir für die Ewigkeit zu teuer. ...

Es ist für den Menschen gleich wichtig, diese *beiden Wahrheiten* zu erkennen; es ist für den Menschen gleich gefährlich, Gott zu erkennen, ohne sein [eigenes] Elend zu erkennen, und sein Elend zu erkennen, ohne den Erlöser zu erkennen, der ihn davon heilen kann. Eine dieser Erkenntnisse allein schafft entweder den Hochmut der Philosophen, die Gott, aber nicht ihr Elend erkannt haben, oder die Verzweiflung der Atheisten, die ihr Elend, aber nicht den Erlöser erkennen. Da also die Erkenntnis dieser beiden Wahrheiten für den Menschen gleich notwendig ist, zeugt es von der gleichen Barmher-

⁶⁰ Unter den zahlreichen Seelsorgebüchern scheint mir Lawrence J. Crabb, *Von innen nach außen*, Veränderung ist möglich (Brunnen-Verlag Basel) einen sehr bedenkenswerten Inhalt zu haben.

⁶¹ *Pensées* hrsg. von Heinrich Hesse, S. 67, S. 292ff.

⁶² *Gedanken*, übersetzt von Wolfgang Rüttenauer, S. 93. Der Deismus ist eine in England seit der Aufklärung entstandene Ansicht, dass es einen Gott als Urgrund der Welt gebe, dass aber dieser Gott nach der Schöpfung in keiner Weise in diese Welt hineinwirkt. Die Deisten lehnen darum jede Art von Wunder ab, ebenso die Sendung seines Sohnes auf die Erde. Jesus wird als großes moralisches Vorbild verstanden.

zigkeit Gottes, dass er sie uns offenbart hat. Der christliche Glauben tut das, und darin besteht sein Wesen.“⁶³

„Alle, die Gott ohne Jesus Christus suchen und sich mit der Natur begnügen, finden entweder keine Einsicht, die sie befriedigt, oder sie schaffen sich schließlich ein Mittel, Gott zu erkennen und ihm ohne Mittler zu dienen, und verfallen dadurch entweder dem Atheismus oder dem Deismus, zwei Dingen, welche die christliche Religion beinah gleich verabscheut. Ohne Jesus Christus würde die Welt keinen Bestand haben; denn sie müsste entweder zerstört werden oder sein wie eine Hölle.“⁶⁴

E. Der Mensch und die Menschheit

In diesem Kapitel geht es um das Verhältnis des Menschen zur Menschheit. Bereits im ersten Kapitel der Bibel stoßen wir auf diesen Zusammenhang. Der Ausdruck „Adam“ ist sowohl ein Eigenname für ein Individuum (1Mose 2,7) als auch ein Kollektivname (1,27). In 1Mose 1,27 haben wir die Pluralformen „Adam“. Wie wir bereits gesehen haben, schließt die Gottebenbildlichkeit des Menschen mit ein, dass er zur menschlichen Gemeinschaft erschaffen worden ist. Die menschliche Existenz ist gekennzeichnet durch die Dualität (Zweiheit) der Einzahl und der Mehrzahl. Sowohl die Individualität als auch die Kollektivität werden gleichzeitig betont.

1. Die Einheit der Menschheit

Die Einheit des menschlichen Wesens ist stärker betont als dies bei irgendeiner Tiergattung der Fall wäre. Diese Einheit kommt in verschiedenen Texten zum Ausdruck:

- Nach der Urteilsverkündung Gottes in 1Mose 3 *„nannte Adam seine Frau Eva, denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen“* (V.20). „Eva“, auf Hebräisch „chawwa“, hängt mit „chaja“ „leben“ zusammen.
- In der Bibel finden wir nur beim Menschen Geschlechtertafeln: *„Das ist die Liste der Geschlechterfolge nach Adam: Am Tag, da Gott den Menschen erschuf, machte er ihn Gott ähnlich. Adam war hundertdreißig Jahre alt, da zeugte er einen Sohn, der ihm ähnlich war, wie sein Abbild, und nannte ihn Set“* (1Mose 5,1.3).
- Paulus betont die Einheit der Menschen in Apg 17,26: *„Gott hat aus einem einzigen Menschen das ganze Menschengeschlecht erschaffen, damit es die ganze Erde bewohne. Er hat für sie bestimmte Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnsitze festgesetzt.“*

2. Die Eigenheit des Individuums

Neben der Einheit des menschlichen Wesens betont die Bibel die Eigenheit des Individuums. Beide Linien widersprechen sich nicht, noch ergibt sich eine Spannung, sondern sie ergänzen sich gegenseitig. Während das Tier nur den Instinkt kennt, ist der Mensch grundsätz-

⁶³ ebenda, 171. Im Original statt „der christliche Glaube“ „die christliche Religion“.

⁶⁴ ebenda, S. 175.

lich gegenüber seiner Gattung frei. Er kann sich für oder gegen etwas entscheiden. Darum finden wir in der Bibel das große Thema der individuellen Verantwortung. Drei Beispiele:

- Im Auftrag Gottes beschreibt Ezechiel, wie der König durch sein sündiges Handeln vor Gott verantwortlich ist und darum dem Gericht Gottes anheim fällt (Ez 17, besonders V.19-21).
- *„In jenen Tagen sagt man nicht mehr: Die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Söhnen werden die Zähne stumpf. Nein, jeder stirbt nur für seine eigene Schuld; nur dem, der die sauren Trauben isst, werden die Zähne stumpf“* (Jer 31,29f; vgl. Ez 18,2).
- In der Bibel nennt sich Gott oft nach den drei Patriarchen: *„Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“* (vgl. z.B. 1Mose 31,42; 2Mose 3; 1Kön 18,36; Mt 22,32; Apg 3,13; 7,32). Damit betont Gott die Verantwortung des einzelnen Menschen.

3. Die beiden Linien ergänzen sich harmonisch

Die Einheit der menschlichen Gattung hat nicht einen biologischen, sondern einen geistlichen Charakter. Adam nimmt den Platz eines Chefs in der Menschheit ein. Sein Ungehorsam hat für alle Menschen eine Todes-Auswirkung. In Röm 5 betont Paulus, dass die in Christus geschenkte Erlösung noch mächtiger ist als die Realität des Ungehorsams von Adam: *„Doch anders als mit der Übertretung verhält es sich mit der Gnade; sind durch die Übertretung des einen die vielen dem Tod anheim gefallen, so ist erst recht die Gnade Gottes und die Gabe, die durch die Gnadentat des einen Menschen Jesus Christus bewirkt worden ist, den vielen reichlich zuteil geworden. Wie es also durch die Übertretung eines einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so wird es auch durch die gerechte Tat eines einzigen für alle Menschen zur Gerechtersprechung kommen, die Leben gibt“* (V. 15.18).

Die Solidarität und die Verantwortung eines Einzigen gegenüber anderen kommen in diesem Text besonders stark zum Ausdruck. Wenn es eine Einheit unter der Menschheit gibt, so ist es sie durch die Sünde und die Verdammnis gewirkt. In noch stärkerem Maß gilt jedoch das Heilsangebot in Jesus Christus.

Einheit und Vielfalt gibt es auch auf der Ebene der Sprachen. Auch wenn jede Sprache ihre Eigenheiten hat, so ist es dennoch möglich, Gedanken von einer Sprache in eine andere übertragen zu können. Dies gilt besonders für die Heilsbotschaft, ja für den Inhalt der ganzen Bibel. Gott spricht in jeder Sprache der Menschen.

F. Trichotomie oder Dichotomie?

Es geht hier um eine sehr geraffte Darlegung, wie einzelne Philosophen und Theologen den Menschen verstanden haben. Schließlich, und dies ist ein sehr wichtiger Aspekt, haben die verschiedenen Sichtweisen nachhaltige Folgen hinsichtlich der Art und Weise, wie der Mensch in der Predigt angesprochen wird und in der Seelsorge Hilfe erfährt. Unbiblische Konzepte bewirken leicht eine Manipulation der betreffenden Menschen und führen in ungesunde Abhängigkeiten.

Es gibt grundsätzlich zwei verschiedenartige Auffassungen über den Menschen, die *Dichotomie* und die *Trichotomie*. Beide Begriffe stammen aus der griechischen Sprache. Dichotomie gr. *díchotómos*, heißt „entzweigeschnitten“. Es wird abgeleitet von *dícho* = „zweigeteilt, getrennt“ und *tóme* = „Schnitt“. Die Trichotomie betont die Dreiteilung des Menschen, abgeleitet von *tricho* = „dreigeteilt“.

1. Die Trichotomie

a. Geschichtliche Aspekte zur Trichotomie

Platon, Aristoteles und andere griechische Philosophen lehrten die Trichotomie, d.h. sie gingen davon aus, dass der Mensch aus Geist, Seele und Leib bestehen würde. Die Ausführungen zum Geist und zur Seele sind bei beiden Philosophen recht kompliziert. Der Leib wird als Kerker der Seele verstanden. Diese griechische Anschauung wurde in dramatischer Weise verstärkt durch die Gnosis, auf die wir bereits im Kapitel „Gemeinschaft und Sexualität,“ (vgl. S. 35) verwiesen haben.

Weil sich viele ältere und neuere Theologen vom griechischen Denken beeinflussen ließen, folgen hier einige Bemerkungen zu Platon und Aristoteles. Platon (427-347 v.Chr.) war sowohl ein metaphysischer als auch ein anthropologischer Dualist. Gott bezeichnet er als höchste *Idee* (auch im Plural: *die Ideen*). Es handelt sich um eine unpersönliche Gottesvorstellung. Wie diese höchsten *Ideen* unvergänglich sind, so ist auch die Seele unsterblich, d.h. sie existierte schon immer und wird sich nie auflösen (Prä- und Postexistenz). Sie „ist in ihrem Wesen der Weltseele gleichartig. Alle unsere Erkenntnis ist ein Wiedererinnern aus früheren Zuständen und Verkörperungen der Seele.“⁶⁵

Platon scheidet Leib und Seele scharf voneinander, wobei er annimmt, dass die Seele die Herrschaft über den Körper ausübt. Störig präzisiert: „Die menschliche Seele ist nach Platon dreigeteilt in Denken, Wille und Begierde. Das Denken hat seinen Sitz im Kopf, das Gefühl in der Brust, die Begierde im Unterleib. Das Denken, die Vernunft, ist aber allein der unsterbliche Bestandteil, der sich beim Eintritt in den Leib mit den übrigen verbindet.“⁶⁶ Dieser Teil der Seele beinhaltet das eigentlich Göttliche. Der Vernunft untergeordnet sind der Mut und die Begierde. Daraus entwickelt er eine Tugendlehre (Weisheit, Tapferkeit, Mäßigung, Gerechtigkeit).

⁶⁵ Joachim Störig, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, Kohlhammer, 1985, S. 164.

⁶⁶ Störig, ebenda.

Aristoteles (384-322 v.Chr.) hat diese Lehren weiterentwickelt. Bei ihm spielt der Geist eine wichtige Rolle. Er entwickelt eine recht komplexe Geist-Seele-Philosophie. Verglichen mit dem, was Platon und Aristoteles lehren (vgl. auch S. 135f), beinhaltet die biblische Lehre über den Menschen etwas völlig Anderes.

Die griechisch-orthodoxe Kirche entwickelte aus der griechischen Philosophie die Lehre, dass der Mensch aus Geist, Seele und Leib bestehe, wobei der Leib, ähnlich wie bei den alten Griechen, abgewertet wurde. So entstand ein trichotomistischer Dualismus.

Die hellenistische Anschauung, in der die Seele das eigentliche Ich des Menschen ausmacht, während der Leib belanglos oder hindernd ist, fehlt in der Bibel gänzlich. Dennoch ließen sich viele Theologen von der platonisch-hellenistischen Philosophie prägen, wobei der Leib, je nach Autor, verschieden bewertet wird.

Origenes (um 183-ca. 250) versteht, ganz im Sinn der Griechen den Menschen als Körper, Seele und Geist. Er macht diese anthropologische Dreiteilung sogar zur Grundlage der Bibelauslegung (sog. Hermeneutik). Origenes fragt sich, „ob nicht die Körpersubstanz, wenn sie auch bis aufs Letzte gereinigt und ganz geistig geworden ist, ein Hindernis bildet für die Würde der ‚Ähnlichkeit‘ und die Eigenschaft der ‚Einheit‘“,⁶⁷ wobei es hier um die Einheit mit Gott geht. Da Origenes Gott als gestaltlos versteht, muss demnach auch der Mensch unkörperlich werden, dies im Gegensatz zur neutestamentlichen Lehre der leiblichen Auferstehung der Erlösten. Obwohl Origenes im 6. Jh. als Irrlehrer verurteilt wurde, ist dieser Ansatz in abgewandelter Form ins kirchliche Denken eingedrungen.

Der bedeutende Kirchenvater Laktanz (um 300) lehrte: „So sind auch wir aus zwei gleichermaßen widerstrebenden Bestandteilen zusammengesetzt, der Seele und dem Leibe. Der eine Bestandteil gehört der Ordnung des Himmels an, denn er ist fein und unfassbar; der andere gehört dem Gebiet der Erde an, denn er ist fassbar und greifbar. Die Seele ist unvergänglich und ewig, der Leib gebrechlich und sterblich. Der Seele haftet das Gute an, dem Leib das Böse, der Seele Licht, Leben und Gerechtigkeit, dem Leib Finsternis, Tod und Ungerechtigkeit.“⁶⁸ Der Übersetzer des Textes, Alois Hartl, bemerkte: „Das Ganze klingt etwas an manichäische Anschauungen an“, d.h. an den Leib-Seele-Dualismus.

Auch bei Gregor von Nazianz (330-390) finden wir die Anschauung, der Körper sei ein „freundlicher Feind“.⁶⁹

Pöhlmann fasst zusammen: „In der alten Kirche wird der Mensch von den griechischen Kirchenvätern mit Plato trichotomisch (d. h. dreifach gegliedert in Geist-Seele-Leib) verstanden, während in der abendländischen Theologie die dichotomische Anthropologie vorherrscht (d. h. die Einteilung des Menschen in Leib und Seele).“⁷⁰

Ist es ein Zufall, dass bereits die Gnostiker die Meinung vertraten, dass der Geist der edle und göttliche Teil des Menschen sei? Eine ähnliche dualistische Anschauung finden wir zum Teil im Humanismus bis hin zum New Age. Kim Riddlebarger bemerkt, dass dieses Konzept „die Tür zu einer Menge von tief greifenden theologischen Problemen und Gegensätzlichkei-

⁶⁷ *De principiis* III, 6, 1, zit. in *Texte zur Theologie. Anthropologie*, S.41.

⁶⁸ *Vom Zorn Gottes*, Kap. 15.

⁶⁹ *Oratio de pauperum amore*, XIV, 6-8, zit. in *Texte zur Theologie. Anthropologie*, S.57.

⁷⁰ *Oratio ...*, ebenda.

ten öffnet. ... Wir begründen damit die gleiche Art von dualistischer Hierarchie, wie wir sie im klassischen Gnostizismus finden, wo der Geist sowohl über Seele und Leib erhoben wird.“⁷¹

Zwischen dem 17., 18. und vor allem im 19. Jh. öffneten sich die pietistischen Kreise für die trichotomistische Sicht. Namhafte Pietisten waren zugleich Mystiker so u.a. Jakob Böhme (1574-1624), ein wichtiger Vorläufer des Pietismus. Der durch seine Lieber bekannte Gerhard Tersteegen (1697-1769) war ebenfalls ein Mystiker. Bekannte Trichotomisten in neuerer Zeit sind z.B.:

Madame Guyon, genauer: Jeanne-Marie Guyon (1648-1717, katholische, quietistische Mystikerin), John Wesley (1703-1791), Wilhelm Johann Gottfried Roß (1772-1854), Hermann Olshausen (1796-1839, Prof. für NT), Johann Tobias Beck (1804-1878, bedeutender schwäb. Bibeltheologe), Franz Julius Delitzsch (1813-1890, alttestamentlicher Exeget), Carl August Auberlen (1824-1864, entschiedener Biblizist und Chiliast), Gustav Friedrich Oehler (1812-1872, luth. Theologe, Prof. für AT), Jessie Penn-Lewis (siehe unten), Oswald Chamber (Biblical Psychology), J.B. Heard (The Tripartite Nature of Man), Lewis Sperry Chafer (bedeutender Systematiker des Dispensationalismus, ehemaliger Professor am „Dallas Theological Seminary“), Watchman Nee (wirklicher Name: Nee To-Seng, 1903-1972).

In Anhang des Taschenbuchs *Man braucht Gott um Mensch zu sein* (Neuhausen-Stuttgart 1975) von W. Ian Thomas findet man eine farbige trichotomistische Klapptafel. Vor dem Ungehorsam war der Geist bei Adam „durch die Gegenwart des Heiligen Geistes von dem Leben Gottes erfüllt (S. 91; vgl. auch S. 151). Beim erlösten Menschen ist dies wieder so. Thomas ordnet der Seele den Verstand, das Gefühl und den Willen zu. Bei der Erlösung geht es um die Erneuerung dieser drei Aspekte der Seele. Die fleischliche Gesinnung eines erlösten Menschen bezieht er nur auf die Seele, obwohl es nach biblischem Zeugnis bei dieser Lebenshaltung um den ganzen Menschen geht. Der wichtigste anthropologische Begriff, das *Herz*, findet keine Berücksichtigung.

Der Dispensationalist Erich Mauerhofer gibt in seiner Darlegung, die lediglich dreizehn Zeilen umfasst, „der Trichotomie den Vorzug“ (*Bibl. Dogmatik*, Bd. 1, Nürnberg 2011, S. 217). Außer einem kargen Verweis auf ein Buch von Ladd findet man keine konkreten Literaturhinweise oder Zitate. Bücher und Beiträge, die in den letzten dreieinhalb Jahrzehnten zur Anthropologie erschienen sind, berücksichtigt er nicht. Dieser Mangel betrifft sein gesamtes Werk.

In seinem Buch *Faszination Mensch* vertritt Werner Gitt die erstaunliche These: „... der biblische Trialismus ist allein durch Offenbarung erkennbar.“⁷² Unter „Trialismus“ versteht er die herkömmliche Trichotomie.

Die Vertreter der Trichotomie fügen den Ausrücken Geist und Seele je nach Empfinden gewisse Eigenschaften zu, so etwa:

Geist: Verstand, Denken, Erkenntnis, Ideenreichtum ...
Seele: das Ego, Wille, Verstand, Gefühle, Triebe ...

⁷¹ Kim Riddlebarger, Trichotomy: A Beachhead For Gnostic Influences, in www.twoagespilgrims.com/files/show_printable.php?id=146 (Nov. 2004).

⁷² CLV ²2003, S. 94f.

Diese Definitionen stammen meistens aus einem gewissen natürlichen Empfinden, das von der griechischen Philosophie und dem Humanismus geprägt wird (siehe oben).

Der bedeutendste der älteren Apologeten ist Justin Martyr (um 165 in Rom als Märtyrer gestorben). Er war Philosoph der Stoa und des Platonismus und bekehrte sich zu Christus. Er verstand die menschliche Seele als Sitz der Vernunft, der Unsterblichkeit und der Willensfreiheit. Justins Einfluss auf die späteren Kirchenväter war bedeutend.

Der Theologe Johann Tobias Beck (1804-1878) prägte den Satz: „Der Geist ist der Sitz von unserem Gottesbewusstsein, die Seele von unserem Selbstbewusstsein, der Körper von unserem Weltbewusstsein.“

Die sog. „spiritualistische Trichotomie“ wurde vor allem von Theodore Austin-Sparks (1888-1971) vertreten. Austin-Sparks hatte engen Kontakt mit Jessie Penn-Lewis, sodann mit Bakht Singh von Indien, Watchman Nee in China u.a.

Die spiritualistische Trichotomie wertet die Begriffe folgendermaßen:

- Geist: mystische Verbindung mit Gott, edelster Teil des Menschen
- Seele: Intelligenz, freier Wille, Verstand, Gefühle

Bei gewissen Vertretern der Trichotomie finden wir die Lehre, dass der Geist von der Sünde unberührt geblieben sei. Watchman Nee und andere Autoren vertreten die Meinung, der Geist sei beim Sündenfall eingeschlafen oder gestorben, um dann bei der Wiedergeburt aufgeweckt zu werden (siehe S. 123). Auch hier geht es um dasselbe Prinzip, dass die Sünde den Geist nicht „beschmutzt“. *Dies ist auf Grund der biblischen Aussagen nicht haltbar, ja eine eigentliche Irrlehre. Bei den Einzeldarstellungen (siehe unten) wird deutlich, dass W. Nee und andere Trichotomisten Anleihe bei den Griechen und der Mystik machen. Als Grundlage für die Seelsorge führt dieser Ansatz in die Irre.* Diese Lehre tritt oft im Zusammenhang mit dem sog. „Perfektionismus“ auf, d.h. mit der Meinung, der Mensch könne auf dieser Welt die Sünde gänzlich überwinden. Der „göttliche Funke“ der Mystik und der Perfektionismus schaukeln sich gegenseitig hoch.

Nach Erich Sauer ist dem Menschen „ein dreifaches Bewusstsein ... verliehen: das Gottes-, das Welt- und das Ichbewusstsein, und in entsprechender Weise hat ihm der Schöpfer auch die Organe gegeben, die ihn zu diesem dreieinheitlichen Bewusstsein befähigen.“ Die Welt wird durch die äußeren Sinne erkannt; „durch die Seele“ gelangt er „zum *Selbst- oder Ichbewusstsein* und durch das dem Menschen geschenkte Pneuma [Geist] „gelangt er zum *Gottesbewusstsein*“. Auf Grund dieses Ansatzes beschreibt Sauer den Menschen als „Dreiheit in der Einheit“. Der Geist ist das Organ, womit der Mensch Offenbarung aus dem Wort Gottes empfangen könne. Die Psyche ist die Ich-Mitte des Menschen. Hier laufen alle Nachrichten aus der sichtbaren Welt zusammen und müssen verarbeitet und bewältigt werden.⁷³ Gerade der Seelebegriff scheint doch sehr ähnlich wie bei Platon zu sein. Eigenartig ist, dass der Begriff des „Herzens“ bei seinem Ansatz unberücksichtigt bleibt.

Im Evangelikalen Raum ist man sich weitgehend nicht bewusst, wie sehr die Trichotomie mit der griechischen Philosophie und den griechischen Kirchenvätern verzahnt ist. Um diese

⁷³ Vgl. dazu: Sauer, *Das Morgenrot der Welterlösung*, Wuppertal 1987, S. 41ff.

Einflüsse besser erkennen zu können, zeigt sich hier exemplarisch, wie nützlich es ist, wenn wir uns im rechten Sinn mit der Philosophie- und Theologiegeschichte auseinandersetzen!⁷⁴

Das Dilemma besteht darin, dass die Begriffe von Geist, Seele und Leib in der griechisch-humanistischen Tradition einen gänzlich anderen Inhalt haben als in der Bibel!

b. Die Hauptargumente der Trichotomisten

Welches sind die Hauptargumente der Trichotomisten? – Es werden vor allem zwei Bibelstellen als Ausgangslage herangezogen:

Als Schlüsselstelle wird 1Thess 5,23 verstanden: *„Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und vollständig möge euer Geist und Seele und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus!“*

Die zweite Stelle ist Heb 4,12: *„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens ...“*

Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen der Anmerkungen der „Scofield-Bibel“. Zur Stelle vom 1Thess 5,23 wird festgehalten, dass „die Worte ‚Seele‘ und ‚Geist‘ in der Schrift manchmal ohne Unterschied gebraucht werden“. Betont wird dann jedoch, dass beide „voneinander getrennt werden können ...“. Sodann lesen wir: „Der Unterschied zwischen den beiden Ausdrücken scheint zu sein, dass es der Geist ist, der ‚weiß‘ (1Kor 2, 11) und der fähig ist, das Bewusstsein von Gott und die Gemeinschaft mit Gott zu haben (Hiob 32,8; Spr 20,27; vgl. Ps 18,29), während die Seele der Sitz der Gefühle, der Wünsche, der Bewegungen und des Willens des Menschen ist (Mt 11,29; 26,38; Joh 12,27).“⁷⁵

Die meisten Trichotomisten sind davon überzeugt, dass sich Geist, Seele und Leib als drei Wirklichkeiten real voneinander unterscheiden lassen. Damit ist der Ansatz zur trichotomistischen Anthropologie gelegt, wie sie vor allem in den evangelikalen Kreisen verbreitet ist.

Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, ist der Begriff „Herz“ in den alt- und neutestamentlichen Schriften der wahrscheinlich wichtigste Aspekt, um den Menschen als Gottes Geschöpf verstehen zu können. Ohne das Bedeutungsfeld dieses Wortes ernsthaft zu erforschen, ordnen es die Trichotomisten meistens der Seele zu. Dies erlaubt ihnen, die Geist-, Seele- und Leiblehre aufrechtzuerhalten. Damit wird die biblische Lehre vom Konzept der Griechen und Humanisten verdrängt.

Nochmals zu den Bibelstellen von 1Thess 5,23 und Heb 4,12. Gäbe es noch etliche andere Stellen, die den Menschen ausschließlich als Lebewesen von Geist, Seele und Körper definieren würden, hätten wir einen eindeutigen Trichotomismus. In der Bibel finden wir jedoch eine Vielzahl von differenzierten Aussagen, die uns den Menschen so zeigen, wie Gott ihn sieht.

⁷⁴ Schon die Apostel wiesen philosophische Einflüsse zurück, weil sie das Evangelium zu verdunkeln drohten. So schrieb Paulus: „Gebt acht, dass euch niemand mit seiner Philosophie und falschen Lehre verführt, die sich nur auf menschliche Überlieferung stützen und sich auf die Elementarmächte der Welt, nicht auf Christus berufen“ (Kol 2,8).

⁷⁵ Anmerkung zu 1.Thess 5,23. Zitiert aus: *Die neue Scofield Bibel mit Erklärungen*, 2. deutsche Auflage 1973.

Zudem sollte beachtet werden, dass Paulus in 1Thess 5,23 keine biblische Anthropologie entfaltet, sondern wünscht, dass die Gläubigen im Hinblick auf die Wiederkunft Christi vor Irrlehren bewahrt werden.

In Heb 4,12 geht es darum, dass Gottes Wort unser ganzes Menschsein im richtenden Sinn durchdringt. Dies unterstreicht der Autor mit den Begriffen „Seele und Geist“, „Gelenke und Mark“. Auch das Wort „Herz“ fehlt nicht: „Das Wort Gottes ... richtet die Regungen und Gedanken *des Herzens*“! Der Hebräerautor gebraucht hier somit drei zentrale Ausdrücke für den inneren Menschen: Seele, Geist *und* Herz, wobei die Betonung bei „Herz“ liegt! Dieser Abschnitt will uns aufzeigen, wie durchdringend und richtend die biblische Botschaft ist.

Mit allem Nachdruck muss man festhalten, dass man den Bedeutungsinhalt der Begriffe *Geist*, *Seele* und *Herz* von den Gesamtaussagen der Bibel ableiten muss und nicht nur von einigen wenigen Bibelstellen. Die Bibel soll mit sich selbst ausgelegt werden, sonst gerät die biblische Lehre in Schiefelage!

2. Bedingte Dichotomie

Das Alte und das Neue Testament versteht den Menschen als von Gott geschaffene Einheit. Pöhlmann hält fest: „Im Neuen Testament wird nicht wie bei Platon Leib und Seele auseinander gerissen und der Leib zum Grab der Seele abgewertet (griech.: soma – säma! / Leib – Grab!) noch die Seele in drei Teile geteilt. Der Mensch gilt im Alten und Neuen Testament auch nicht vorwiegend als *animal rationale* [lat. = Vernunftwesen] wie bei Aristoteles. Dieses platonisch-aristotelische Menschenbild dringt in der ausgehenden Antike und im Mittelalter in die christliche Anthropologie ein.“⁷⁶

Der von Gott geschaffene Mensch bildet eine Einheit. Erst durch die Sünde entstand eine schmerzliche Spaltung; der Mensch lebt nun im Angesicht des Todes. Die Dichotomie macht uns bewusst, dass durch die gefallene Schöpfung ein schmerzlicher Riss geht, den die Sünde als Trennung von Gott verursacht. Diese bewirkt den Tod: Der Leib stirbt, während der innere Mensch (Geist, Seele) weiterlebt. Gott schuf den Menschen als Einheit, die Sünde entzweite diese Ganzheitlichkeit. Die Sünde bewirkt einen Widerspruch: Der Mensch wird zweigeteilt (*dicho* „zweigeteilt, getrennt“; *tome* „Schnitt“). Erst mit der leiblichen Auferstehung und der neuen Schöpfung schenkt Gott dem erlösten Menschen die ursprüngliche Unversehrtheit.

⁷⁶ Horst Pöhlmann, *Abriss der Dogmatik*, Gütersloher Verlagshaus, ⁵1990, S. 175; „soma“ bedeutet „Leib“, „säma“ das „Grab“.

Wir sprechen von einer *bedingten Dichotomie*, weil Jesus die Macht der Sünde auf Golgatha besiegt hat und die Erlösten als ganzheitliche Menschen in die neue Schöpfung eingehen werden. Die Aufspaltung des Menschen ist zeitlich begrenzt. Abgesehen von wenigen Ausnahmen haben dies die abendländischen Kirchen durch alle Jahrhunderte hindurch gelehrt.

Auf dem Konzil von Konstantinopel von 869-870 verurteilte der röm.-kath. Papst Nikolaus I. den byzantinischen Patriarchen Photius I., der eine Zwei-Seelen-Lehre vertrat. Dieser war der Überzeugung, dass der Mensch eine höhere, unsterbliche Geist-Seele und eine irdische, vergängliche Seele habe. Nikolaus argumentierte, dass das Alte und Neue Testament lehre, „der Mensch habe nur *eine* denkfähige und vernünftige Seele“ (unam animam rationabilem et intellectualem).

„Wenn wir die Theologie als Wissenschaft bezeichnen, bestimmen wir auch das Ziel der Theologie. Die Wissenschaft ist nicht dazu da, etwas Neues zu erschaffen... die Wissenschaft ist dazu da, Dinge zu entdecken.“

A. H. Streng

Auch die Reformatoren des 16. Jh. vertraten eine bedingt dichotomistische Anthropologie.

In neuerer Zeit können wir vor allem auf folgende bibeltreue Theologen verweisen: A. H. Strong (1839-1921). Er war der berühmteste baptistische Systematiker der damaligen Zeit,⁷⁷ Louis Berkhof (1873-1957) wurde in den Niederlanden geboren und wirkte später in Grand Rapids, Michigan. Er war ein sehr geschätzter bibeltreuer reformierter Systematiker.⁷⁸ Henri Blocher ist ein bedeutender Systematiker französischer Zunge und war der Faculté libre de Théologie Evangélique in Vaux-sur-Seine bei Paris tätig.

3. Der Monismus

Eine dritte Gruppe von Theologen vertritt einen eigentlichen Monismus, d.h. der Mensch wird als eine untrennbare Einheit verstanden. Auch der etwas schillernde Ausdruck „Ganzheitsschau“ wird manchmal gebraucht, um diese Sichtweise zu beschreiben. Die betreffenden Theologen verstehen den Menschen als Einheit, was grundsätzlich richtig ist. Spätestens beim Tod entsteht allerdings ein Erklärungsnotstand.⁷⁹

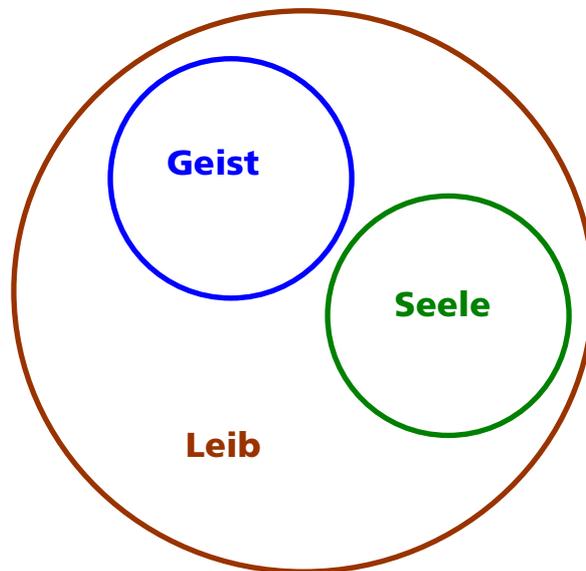
⁷⁷ Er schrieb die sehr beachtete *Systematic Theology*, Valley Forge: The Judson Press, 1907.

⁷⁸ Autor der berühmten *Systematic Theology*, verschiedene Auflagen seit 1939, Reprint seit 1960.

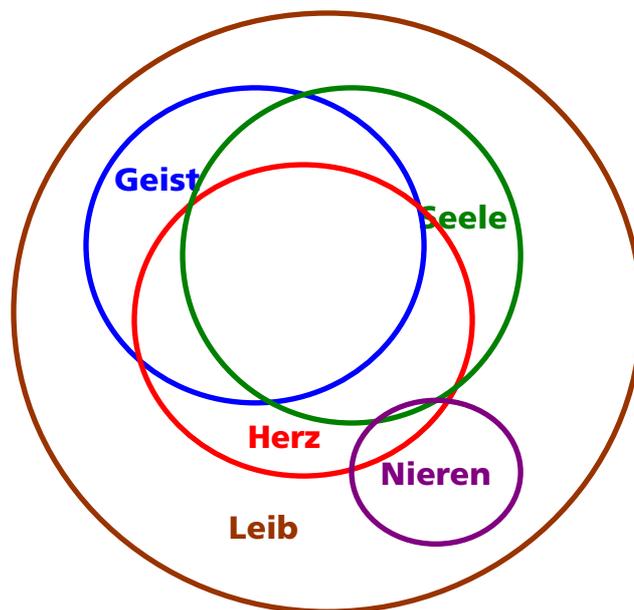
⁷⁹ Vgl. z.B. John W. Cooper, *Body, Soul, and Life Everlasting: Biblical Anthropology and the Monism-Dualism Debate*, Eerdmans Publishing Company, 2000.

Schematische Darstellungen zur Anthropologie

Trichotomie (seit Platon und Aristoteles):



Darstellung entsprechend dem Alten und Neuen Testament:



Die Aspekte des inneren Menschen, d.h. Geist, Seele und Herz, sind zu einem wesentlichen Teil deckungsgleich (Synonyme, vgl. das folgende Kapitel). Ein weiterer Aspekt sind *die Nieren*.

Der Mensch ist eine Einheit. Als Folge der Sünde stirbt beim Tod der Leib. Darum wähle ich den Begriff der *bedingten Dichotomie*. Bei der Auferstehung wird diese Einheit wiederhergestellt, d.h. es gibt dann keine „Zweiteilung“ mehr.

G. Der Mensch nach dem Verständnis der Bibel

Eine kurze einleitende Bemerkung zu den beiden Schemen der Trichotomie und der bedingten Dichotomie. Es sind nicht nur die Anzahl der Begriffe, die bei den alten Griechen und im Alten Testament verschieden definiert werden, sondern auch deren Inhalt. Der biblische Inhalt des Begriffs „Seele“ unterscheidet sich total von der Definition bei Platon und anderen griechischen Philosophen. Leider wird dies im evangelikalischen Bereich kaum zur Kenntnis genommen, d.h. man steht ziemlich ausgeprägt in der griechisch-humanistischen Tradition ohne dass man sich dessen bewusst ist. Dies gilt auch für das Wort „Geist“. Den zentralen anthropologischen Ausdruck „Herz“ blendet man gewöhnlich ganz aus. Warum? Weil er bei Platon nicht vorkommt.

1. Einleitung: Die Aspekte des inneren und äußeren Menschen

Die Bibel sieht den Menschen als Einheit. Beim Tod wird der Geist resp. die Seele von seinem Leib (äußerer Mensch) getrennt wird. Als wohl bester Ansatzpunkt dient die Unterscheidung vom inneren und äußeren Menschen. Folgende Bibelstellen zeigen, dass diese Unterscheidung sinnvoll ist:

Röm 7,22 „Denn ich habe nach dem *inneren Menschen* Wohlgefallen am Gesetz Gottes.“

2Kor 4,16 „Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser *äußerer Mensch* aufgerieben wird, so wird doch der *innere* Tag für Tag erneuert.“

Eph 3,16 „Gott gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem *inneren Menschen*...“

Im 2Kor setzt Paulus den äußeren Menschen in Beziehung zum „Leib“ (2Kor 4,10). Dieser wird „aufgerieben“, d.h. durch Alter und Krankheit und Leiden abgebaut (2.Kor 4,6). Demgegenüber wird „der innere [Mensch] Tag für Tag erneuert“ (V.16).

Bereits in 2Kor 3,3 schreibt Paulus vom „inneren Menschen“. Er erinnert die Korinther daran, dass sie ein Brief Christi seien: „Von euch ist offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, ausgefertigt von uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf Tafeln, die fleischerne Herzen sind.“ Er nimmt u.a. auf Ezechiel 11,19 Bezug. Gott verheißt seinem Volk das steinerne Herz durch ein fleischerne zu ersetzen. In Ez 36,26 lesen wir, dass Gott seinem Volk „ein neues Herz und einen neuen Geist“ geben wird. In Ez 18,31 ruft Gott sein Volk auf: „Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist!“ Jeremia prophezeit einen neuen Bund und sagt: „Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben. Und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein“ (31,33). Dieser Umwandlungsprozess geschieht durch einen neuen Bund (Jer 31,31).⁸⁰

⁸⁰ Jürg Buchegger weist, wie andere Exegeten auch, sehr entschieden auf die Verwobenheit von 2Kor 1-3 mit den oben zitierten Stellen von Ezechiel und Jeremia hin. Er schreibt sodann sehr kategorisch: „Wie schon ‚alter/neuer Mensch‘ ist auch ‚äußerer/innerer Mensch‘ nicht anthropologisch, sondern soteriologisch-eschatologisch zu verstehen“ (Rolf Hille, Herbert H. Klement (Hrsg.), *Ein Mensch – was ist das?*, op. cit. S. 199). Diese Alternative von Buchegger kann ich nicht nachvollziehen. Warum soll das Begriffspaar „äußerer und innerer Mensch“ nur einen soteriologisch-eschatologischen Aspekt haben und nicht auch einen anthropologischen? Der innere Mensch soll erneuert werden, weil es diesen Aspekt schon vor der Erlösung gibt. Der Bezug des äußeren Menschen zum Leib ist nicht erst seit der Erlösung ein wesentlicher Teil des Menschen. Beim inneren Menschen finden wir die Begriffe wie Seele, Geist, Herz usw. in zahlreichen Stellen der Bibel und zwar auch in Bezug zum Menschen als

Der „innere Mensch“, der von Gottes Geist „erneuert“ wird (im Sinn der Heiligung), steht demnach in direktem Bezug zum „neuen Herzen“. Diese Verheißung gründet auf dem neuen messianischen Bund. Das Herz des Menschen steht in engem Zusammenhang mit dem inneren Menschen. In 2Kor 5,17 steht in Ergänzung zu dem Dargelegten: „Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

In Röm 7 ist der „innere Mensch“ das Gegenstück zu den „Leidenschaften der Sünden“ (V.5). Er hat Wohlgefallen am „heiligen, gerechten und guten“ Gebot Gottes (V.12). Er ist demnach geistlich gesinnt, d.h. will den Willen Gottes umsetzen. Im Gegensatz dazu spürt er in seinen „Gliedern“, dem „Leib des Todes“, das „Gesetz der Sünde“ (V. 23f). Der „innere Mensch“ wird auch in diesem Text vom Leib unterschieden, der nach Römer 7 und 8 noch nicht erlöst ist (vgl. zu Röm 7: Sünde gebiert Sünde, S. 168).

Die Erlösung des Leibes erfahren die Gläubigen erst bei der Wiederkunft Jesu, wenn sie auferstehen oder entrückt werden und ihr Leib in den Herrlichkeitsleib umgewandelt wird (vgl. Röm 8,23; 1Thess 4,13-18). So ergibt sich auf der Ebene der Erlösung eine *bedingte Dichotomie*, eine zeitlich beschränkte Zweiteilung. Diese bedingte Zweiteilung ist die Folge des Ungehorsams des Menschen gegenüber Gott. So gesehen leben die Erlösten „zwischen den Zeiten“: In Christus sind sie schon gerettet, aber noch „nicht zur Vollendung gekommen“ (Phil. 3,12). Diese Spannung des *Schon* und des *Noch nicht* ist ein sehr wesentlicher Aspekt des Christseins: Als Erlöste leben sie in einer noch unerlösten Welt. Das folgende Schema veranschaulicht das Dargelegte.⁸¹

Geburt Christi

Wiederkunft Christi



N E U E „Z E I T“ = N E U E S C H Ö P F U N G

J E T Z I G E

Z E I T

Geschöpf Gottes. Sicherlich steht der soteriologische Aspekt im Neuen Testament im Vordergrund, doch sind die schöpfungsgemäßen und soteriologischen Aspekte tief ineinander verzahnt.

⁸¹ Jürg Buchegger schreibt in seinem Artikel von den Begriffspaaren „äußerer / innerer Mensch“ und „alter / neuer Mensch“: „... dass der Versuchung, in die Begriffe einen anthropologischen oder auch eschatologischen Dualismus hineinzulesen, unbedingt widerstanden werden muss. Der Mensch kann nicht strikte in ein Innen und Außen getrennt werden und auch im Blick auf sein Heil gilt dieses letztlich dem ganzen Menschen ...“ (*Zur theologischen Anthropologie*, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 2004, Kapitel „Der neue Mensch in Christus und seine tägliche Erneuerung“, S. 202).

Es ist richtig, dass Gott den Menschen als eine ganzheitliche Persönlichkeit geschaffen hat und ihn auch als solchen erlösen wird. Doch fällt der Mensch durch die Sünde dem Tod anheim (Röm 8). Darum ist es nicht nur legitim, sondern unbedingt notwendig im Sinn von Paulus vom „inneren“ und „äußeren“ Menschen zu sprechen! Dies geschieht nicht im gnostisch-dualistischen Sinn, sondern so, wie wir dies in der Bibel vorfinden: Der Tod spaltet den Menschen auf. Erst die Auferstehung macht aus den Erlösten wieder unversehrte Menschen. Somit ist die Forderung von Buchegger nur bedingt richtig. Statt den schillernden Begriff *Dualismus* zu gebrauchen, spricht man besser von einer *bedingten Dichotomie*.

2. Der innere Mensch

In diesem Kapitel geht es um die Wortbedeutung der Begriffe *Herz*, *Seele*, *Geist*, sodann auch um *die Nieren*, *die Eingeweide* und den *Lebensodem*. In den folgenden Ausführungen versuchen wir sozusagen das „Inventar“ der biblischen Aussagen zu den einzelnen Aspekten des Menschen „aufzunehmen“ und thematisch zu ordnen. Diese Arbeit vermittelt uns einen Überblick über die Bedeutungsfelder der einzelnen Begriffe.

Dabei ergibt sich eine gewisse Schwierigkeit bezüglich der Begriffe und der Bibelübersetzungen. Die einzelnen hebräischen Worte wie *Herz*, *Geist*, *Seele* haben einen breiten Bedeutungsinhalt, den man nicht immer mit demselben Wort wiedergeben kann. Dies bedingt, dass wir für das Alte Testament vom hebräischen und für das Neue Testament vom griechischen Text ausgehen. Hilfreich sind darum auch entsprechende Wörterbücher und Spezialliteratur.⁸²

Einzelne Begriffe haben in einer anderen Sprache andere Bedeutungsfelder. Dies gilt in noch stärkerem Maß, wenn man europäische Sprachen mit den semitischen Sprachen (wie hebräisch oder arabisch) miteinander vergleicht. Man nennt diesen sehr anspruchsvollen Wissenschaftsbereich *Semantik*. In unserer Arbeit geht es vor allem um die *lexikalische Semantik* oder *Wortsemantik* (u.a. Bedeutung von Wörtern) und die *Satzsemantik* (u.a. Verknüpfungsregeln und daraus folgender Bedeutung von Redewendungen und ganzen Sätzen) und die *Textsemantik* (Analyse der Kombination von Sätzen).⁸³ Wichtig zu beachten ist, dass wir im Neuen Testament *jüdisch geprägte griechische Texte* haben. Immerhin hat Jesus aramäisch gesprochen und konnte alttestamentliche, d.h. hebräische Texte lesen. Folglich sind die Texte in den Evangelien Übersetzungen. Die von den Aposteln verfassten Briefe sind auch bezüglich der anthropologischen Begriffe vom semitischen Denken geprägt. Wir werden dies in den folgenden Kapiteln darlegen.⁸⁴

a. Das Herz

Der Ausdruck „Herz“ lautet auf hebräisch *leb* (לֵב, 601mal im AT) und die längere Form *lebab* (לֵבָב, 252mal); auf griechisch *kardia*. „Herz“ ist der typischste für die Beschreibung des Menschseins.⁸⁵

Sonderbarerweise findet der Bedeutungsinhalt des Herzens in der gängigen evangelikalen Literatur kaum Beachtung. Dies steht in scharfem Gegensatz zum semitischen Denken und Sprechen. Im Arabischen wird auch heute noch der Mensch sehr stark mit seinem „Herzen“ identifiziert. Auch in unserer deutschen Sprache haben wir, oft in Anlehnung an die Bibel, zahlreiche Ausdrücke, die mit dem Ausdruck „Herz“ zusammenhängen, z.B. „übers Herz

⁸² So ist z.B. das Buch von H.W. Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments*, eine sehr bemerkenswerte Arbeit. Für Personen, die weder Hebräisch noch Griechisch können, ist die Elberfelderbibel Studienbibel eine einigermaßen gute Hilfe, um herauszufinden, wo welcher Begriff gebraucht wird. Allerdings werden auch hier anthropologische Begriffe mit unterschiedlichen deutschen Worten übersetzt. Die Worterklärungen im Anhang der Studienbibel sind sehr kompetent aufgearbeitet.

⁸³ Mehr dazu findet man in entsprechenden Lexikonartikeln oder auch in www.wikipedia.org/wiki/Semantik.

⁸⁴ Personen, die weder Hebräisch noch Griechisch können, finden unter <http://strongnumbers.com> englische Interlinearbibeltexte. Gute Dienste leisten auch die knappen Artikel in der *Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel* (AT und NT), R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1994.

⁸⁵ Statistik AT nach *Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel*, AT, R. Brockhaus Verlag Wuppertal 2001, S. 1336. Nach Wolff, *Anthropologie* kommt *leb* 598 mal im AT vor (S. 68).

bringen“, „weichherzig“, „herzlich“, „ein Herz haben“, „von ganzem Herzen“. In der Bibel bestimmt das Herz das Dasein des Menschen und macht seinen Wert aus. Das Gesamtzeugnis der Bibel zeigt uns, dass jeder Mensch zuerst einmal ein Herz hat, dann auch Geist, Seele, die Nieren, die Eingeweide und den Leib.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen.“

Antoine de Saint-Exupéry

1. Das Herz ist *das Innerste des Menschen*. Weil der Mensch ein Herz hat, ist er *personhafte Schöpfung*. Das Herz macht den Menschen vor Gott zum verantwortlichen Ich. Das Herz ist *die Person in ihrer Gesamtheit*.⁸⁶

Das Herz ist der Ort der Gottesverehrung und der Gottesfurcht. Aus diesem Ich werden alle Taten geboren. So kann der Mensch von Herzen kommende Grüße bestellen oder aber auch hartherzig oder herzlos handeln. Dies sind Eigenschaften, die niemals auf ein Tier zutreffen. Das Herz macht den Menschen zum Menschen oder zum Un-Menschen. Es ist Ausdruck der Beziehungsfähigkeit zu Gott und zu den Menschen.

1Sam12,24 „Fürchtet nur den Herrn und dient ihm in Wahrheit mit eurem ganzen Herzen!“

1Sam 16,7 Als Samuel den großgewachsenen Eliab sah, glaube er, dies sei der zukünftige König Israels.

„Aber der Herr sprach zu Samuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und auf seinen hohen Wuchs! Denn ich habe ihn verworfen. Denn der Herr sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Denn der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, aber der Herr sieht auf das Herz.“

Wenn wir uns die Frage nach dem Herzen stellen, so fragen wir uns zugleich: Wie sieht mich Gott? Weil er unser Schöpfer ist, kennt er uns bis ins Innerste.

Ps 44,22 „Gott ... erkennt die Geheimnisse des Herzens.“

In Apg 15,8 steht, dass Gott „der Herzenskenner“ ist. Er ist der wahre „Kardiologe“! Kein Mensch kann Gott etwas vormachen oder ihn täuschen.

Spr 4,23 „Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens.“ – Das Herz als Sinnbild für ein glückliches Leben. Es ist das Zentrum unserer Lebenseinstellung.

Spr 27,19 „Wie im Wasser das Gesicht dem Gesicht entspricht, so das Herz des Menschen dem Menschen.“ – Das Herz hat Individualcharakter.

Jes 1,5 „Wohin wollt ihr noch geschlagen werden, die ihr eure Widerspenstigkeit nur vermehrt? Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech.“

Der Mensch in seiner Person ist krank, das Herz ist vom Bösen vergiftet, von der Sünde verdorben.

Jer 29,13f „Sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.“

Mt 15,18-20 „Was aber aus dem Mund herausgeht, kommt aus dem Herzen hervor, und das

⁸⁶ Im übertragenen Sinn bezeichnet *leb* die Mitte von etwas: „Herz“ des Meeres (2Mo 15,8; Spr 23,34), *Herz* des Himmels (5Mo 4,11).

verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken: Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen. Diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen.“

Unsere Worte bringen an den Tag, was im Herzen ist. Stimmen die „Lippen“ nicht mit dem Herzen überein, so ist der Mensch aufgespaltet. Er ist in der Lebensmitte vom Gift der Sünde bedroht. Es gibt nur eine Möglichkeit, dieses Gift zu überwinden:

1Pt 3,15 „Haltet den Herrn, den Christus, in euren Herzen heilig!“

Wenn das Herz unter der Leitung von Christus steht, können wir als erlöste Menschen leben.

H.W. Wolff schreibt: „Herz steht also in all diesen Fällen für das unzugänglich Unerforschliche, für das unergründlich Verborgene schlechthin.“⁸⁷

2. Sehr häufig steht der Ausdruck „Herz“ im Zusammenhang mit der dem Menschen geschenkten *Denkfähigkeit, des Verstehens, des Vertrauens*.

1Mose 8,21 „Das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an.“ – In Anlehnung an diese Aussage, sagt Jesus: „Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund“ (Mt 12,34).

1Kön 3,9.12 Salomo wünscht sich nicht Reichtum oder ein langes Leben, sondern ein gehorsames, weises und verständiges Herz, „damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht.“ – Die Weisheit ist demnach eine Sache des Herzens, d.h. so wie wir leben, so sind wir.

Spr 6,32 „Wer aber Ehebruch treibt mit der Frau seines Nächsten, ist ohne Verstand.“ Im Hebr. steht statt „Verstand“ das Wort „Herz“.

Spr 10,20 „Das Herz der Gottlosen ist wenig wert.“ – Unrat wirft man weg! Gott wird jedes Herz richten, d.h. bis ins Innerste der menschlichen Regungen (siehe Vers 21).

Mk 2,6-8 „Es saßen dort aber einige von den Schriftgelehrten und überlegten in ihren Herzen: Was redet dieser so? Er lästert. Wer kann Sünden vergeben außer einem, Gott? Und sogleich erkannte Jesus in seinem Geist, dass sie so bei sich überlegten, und spricht zu ihnen: Was überlegt ihr dies in euren Herzen?“

Joh 12,40 „Er hat ihre Augen verblindet und ihr Herz verstockt, dass sie nicht mit den Augen sehen und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.“

Jesus zitiert aus den beiden Texten von Ps 81,13 und Jes 6,10 (wenn „... sein Herz nicht einsichtig wird und es nicht umkehrt“, sog. „Kombinationszitat“)

Phil 4,7 „Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.“

Beachten wir den Parallelismus der Ausdrücke „eure Herzen“ und „eure Gedanken“!

⁸⁷ Anthropologie, S. 73

5Mose 6,5 „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“

In Lk 10,27 finden wir das entsprechende Zitat in griechischer Sprache:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand.“

Während in 5Mose 6 nur drei Ausdrücke stehen, fügt Lukas das Wort *diánoia* (= Verstand, Denken) hinzu, weil der Grieche offensichtlich nicht so fundamental mit dem Herzen denken kann, wie der Hebräer.

1Kor 4,5 „So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbaren wird!“

Heb 4,12 „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.“

Dieser Satz macht deutlich, dass Gott die tiefsten Regungen des Menschen erkennt. Seele und Geist, Gelenke und Mark werden hier als Metapher gebraucht. Eine Metapher ist ein übertragener, bildhafter Ausdruck. Die hier beschriebene „Tiefenpsychologie Gottes“ greift tiefer als jede menschliche Analyse es vermag. Gott selber durchleuchtet den Menschen, damit er erkennen kann, wie schlimm ihn die Sünde zugerichtet hat. Hier wird deutlich, dass nur das erbarrende Eingreifen Gottes den Menschen wiederherstellen kann.

Diesem Abschnitt sei ein Zitat von Blaise Pascal hinzugefügt: „Das Herz hat seine Gründe, die der Verstand nicht kennt“ (Pensées).

3. Das Herz ist das *Zentrum unseres Willens, der Sitz der Entscheidungen, auch der Bosheit*, die sich auch im Zweifel und in der Ablehnung Gottes äußern kann. Dieser Aspekt ist eng mit dem vorangegangenen Punkt verknüpft.

1Mo 6,5 „... alles Dichten und Trachten ihres Herzens war nur böse.“

Unter dem Aspekt der Entscheidungen kann man hier nochmals auf den oben zitierten Text von 1Mose 8,21 hinweisen. Das Böse ist seit dem Sündenfall zutiefst mit dem menschlichen Denken und Tun verbunden. Befindet sich das Herz in der Gefangenschaft der Sünde, so ist der ganze Mensch betroffen. Der Mensch ohne Gott lebt unter der Gewalt der Sünde, die in seinem Herz nistet und von dort aus den ganzen Menschen knechtet. Die Sünde macht das Herz hart, allein Gottes Barmherzigkeit und Erbarmen kann es verändern.

2Mo 7,13 „Doch das Herz des Pharao wurde verstockt, und er hörte nicht auf sie, wie der Herr geredet hatte.“

Jer 7,24 „Aber sie haben nicht gehört und ihr Ohr nicht geneigt, sondern sind nach den Ratschlägen und in der Verstocktheit ihres bösen Herzens gegangen; und sie haben mir den Rücken zugekehrt und nicht das Gesicht.“

Jer 17,9 „Trügerisch (oder schwierig; wörtl. uneben, oder höckerig) ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus?“ – Das Herz umfasst auch die unergründlichen Bereiche des Menschen. Heute würde man vom Unbewussten sprechen.

2Kor 3,14-16 „Aber ihr Sinn ist verstockt worden, denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke auf der Verlesung des Alten Testaments und wird nicht aufgedeckt, weil sie nur in Christus beseitigt wird. Aber bis heute, sooft Mose gelesen wird, liegt eine Decke auf ihrem Herzen. Dann aber, wenn es sich zum Herrn wendet, wird die Decke weggenommen.“

Paulus spricht hier von der schmerzlichen Beobachtung, dass seine Volksgenossen eine Decke über ihrem Herz haben, sooft Mose vorgelesen wird. Die Bibel sagt aber auch, dass uns das Herz zu guten Taten antreibt (2Mose 36,2). Wir haben einen geheiligten Willen, wenn das Herz geheiligt ist.

4. Das Herz ist der *Sitz der Empfindungen*, wie Gefühle, Triebe und Leidenschaften, der Freude und der Trauer, der Verachtung, der Niedergeschlagenheit, des Hasses, aber auch der Liebe. Das Herz umfasst somit alle Bereiche des inneren Menschen.

1Mo 34,3 Bezüglich des Hiwitters Sichem lesen wir von der Zuneigung zu Dina:

„Sein Herz hing an Dina, der Tochter Jakobs, und er liebte das Mädchen und redete zum Herzen des Mädchens.“

5Mo 15,7 „Wenn es einen Armen bei dir geben wird, ... dann sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand vor deinem Bruder, dem Armen, nicht verschließen.“

5Mo 28,47 „Dafür, dass du dem Herrn, deinem Gott, nicht mit Freude und mit fröhlichem Herzen gedient hast ...“

2Sam 15,6. „Absalom handelte auf diese Weise an allen Israeliten, die zum König kamen, um eine Rechtsentscheidung zu suchen. So stahl Absalom das Herz der Männer von Israel.“ – Hier steht „das Herz“ für „Zuneigung bekommen“.

1Chr 15,29 „Es geschah, als die Lade des Bundes des Herrn in die Stadt Davids kam, schaute Michal, die Tochter Sauls, aus dem Fenster; und sie sah den König David hüpfen und tanzen (oder: spielen, vgl. auch den vorhergehenden Vers), und sie verachtete ihn in ihrem Herzen.“

Ps 55,5 „Mein Herz bebte in meinem Innern, und Todesschrecken haben mich befohlen.“

Jer 4,19 „Meine Eingeweide, meine Eingeweide! Ich muss mich winden. Die Wände meines Herzens! Es tobt in mir mein Herz. Ich kann nicht schweigen. Denn du, meine Seele, hörst den Schall des Horns, Kriegsgeschrei.“ – Ein Text, in dem sich die Begriffe des inneren Menschen nur so häufen! Unglaublich, wie bildhaft die Semiten sich äußern können.

Kla 1,20 „Sieh, Herr, wie mir angst ist! Mein Inneres glüht, mein Herz dreht sich mir im Leibe um, weil ich so sehr widerspenstig gewesen bin.“

Neh 2,2 „Und der König (Artaxerxes) sagte zu mir (Nehemia): Warum siehst dein Gesicht so traurig aus? Du bist doch nicht etwa krank? Nein, das ist es nicht, sondern ein trauriges Herz! Da bekam ich einen furchtbaren Schrecken.“

Gibt der Mensch der Sünde Raum, gerät er in einen Zwiespalt. Im Alten Testament kann dies folgendermaßen wiedergegeben werden:

- Ps 12,3 „Sie reden Lüge, ein jeder mit seinem Nächsten; mit glatter Lippe, mit Herz und Herz reden sie.“ – D.h. mit falschem, zwiespältigem Herzen.
- Hos 10,2 „Geteilt ist ihr Herz, jetzt werden sie büßen: er zerbricht ihre Altäre, verwüstet ihre Gedenksteine.“

5. Gott schenkt positive Impulse, die vom Herzen ausgehen.

- 2Mo 28,3 „Du sollst zu allen reden, die ein verständiges Herz haben, das ich mit dem Geist der Weisheit erfüllt habe, dass sie die Kleider Aarons machen sollen.“
Gott schenkt durch seinen Geist handwerkliche Geschicklichkeit und Kunstverständnis. Er kann Menschen durch seinen Geist zu speziellen Aufgaben befähigen (2Mo 31,3; 35,31; 1Chr 28,12).
- 2Mo 36,2 Die Bibel sagt aber auch, dass uns das Herz zu guten Taten antreibt, wenn „der Herr Weisheit ins Herz gibt.“
- Jer 29,13 „Sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, so werde ich mich von euch finden lassen.“

6. Weil vom Herzen die Verderbnis ausgeht, beginnt Gott mit der *Erlösung* ebenfalls im Herzen zu wirken. Das ist der Beginn der sog. subjektiven Heilsaneignung.

Bereits im Alten Testament kündigt Gott die „Beschneidung des Herzens“ an. Sie ist Ausdruck der Zugehörigkeit zu Gott und der Überwindung der Sünde. Diese Zuwendung soll nicht nur äußerlich, sondern vom Inneren her geschehen. Den Gedanken der Herzensbeschneidung finden wir auch im Neuen Testament.

- 5Mo 30,6 „Und der Herr, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden, damit du den Herrn, deinen Gott, liebst mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, dass du am Leben bleibst.“
- Jer 4,4 „Beschneidet euch für den Herrn und entfernt die Vorhäute eurer Herzen, ihr Männer von Juda und ihr Bewohner von Jerusalem, damit mein Zorn nicht ausbricht wie ein Feuer und unauslöschlich brennt wegen der Bosheit eurer Taten!“
- Jer 24,7 „Ich gebe ihnen ein Herz, mich zu erkennen, dass ich der Herr bin. Sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein; denn sie werden mit ihrem ganzen Herzen zu mir umkehren.“
- Röm 2,29 „... sondern der ist ein Jude, der es innerlich ist, und [die] Beschneidung [ist die] des Herzens, im Geist, nicht im Buchstaben. Sein Lob kommt nicht von Menschen, sondern von Gott.“ – Vgl. auch Kol 2,11.

Gott ist ein eigentlicher Herzenserneuerer. Dies belegen die folgenden Stellen:

- 1Sam 10,9 Bei der Berufung Sauls lesen wir: „Es geschah, als er (Saul) sich umwandte, um von Samuel wegzugehen, da wandelte Gott ihm das Herz in ein anderes um.“
- Ez 36,26f. „Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres

geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischartiges Herz geben. Ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.“ – Ähnlich in Ez 11,19.

Jer 31,33 „Das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der Herr: Ich werde mein Gesetz in ihr *Inneres* legen und werde es auf ihr *Herz* schreiben. Und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.“

Herzenerneuerung und Gotteserkenntnis gehören zusammen. Die Erneuerung des Herzens ist der schwierigste, aber auch der wohl zentralste Aspekt der Heilsaneignung. Das Herz ist nicht nur der Ort des Zweifels und der Verstockung, sondern kann und soll auch zum Zentrum des Glaubens und des Gehorsams werden!

Apg 16,14 „Der Herr tat Lydia das Herz auf.“

Damit beginnt die Erneuerung und Reinigung. Gott schenkt den Glauben.

2Kor 4,6 „Denn Gott, der gesagt hat: Aus Finsternis wird Licht leuchten! er [ist es], der in unseren Herzen aufgeleuchtet ist zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“

Eph 3,17 „Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und seid in Liebe gewurzelt und gegründet.“

Röm 5,5 „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.“

Das größte Wunder: Gott gießt seinen Geist in unsere Herzen aus, damit wir mit Liebe ausgestattet werden. Gott ersetzt den Hass durch seine Liebe. Dies ist Geschenk und Auftrag zugleich.

1Pt 3,15 „Haltet den Herrn, den Christus, in euren Herzen heilig!“

Phil 4,7 „Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.“

Herzen und *Gedanken* werden als Parallelismus verwendet.

7. Im Gegensatz zum Neuen Testament kennt das Alte den Ausdruck *Gewissen* nicht. Dafür wird der Begriff „Herz“ gebraucht. Auf das Gewissen haben wir bereits hingewiesen (vgl. S. 22).

1Mo 20,5f „Hat er (Abraham) nicht selbst zu mir gesagt: Sie ist meine Schwester? Und sie (Sara), auch sie selbst hat gesagt: Er ist mein Bruder. In Lauterkeit meines Herzens und in Unschuld meiner Hände habe ich das getan“, antwortete Pharao.

„Lauterkeit des Herzens“ hat die Bedeutung, die wir Gewissen nennen.

1Sam 24,6 „Aber danach geschah es, da schlug dem David das Herz, weil er den Zipfel [vom Oberkleid] Sauls abgeschnitten hatte.“

1Sam 25,30-31 Abigajil sagte zu David: „Wenn der Herr ... dich zum Fürsten über Israel bestellt, so wird dir, meinem Herrn, das kein Anstoß (oder Hindernis) und kein Vorwurf des Herzens sein (= dein Gewissen soll meinem Herrn nicht vorwerfen können), dass du ohne Ursache Blut vergossen habest und dass mein Herr

sich mit eigener Hand geholfen habe.“

- 2Sam 24,10 „Aber nachdem David das Volk gezählt hatte, schlug ihm das Herz.“
- Ps 119,69f „Lügen haben die Übermütigen gegen mich erdichtet. Ich bewahre deine Vorschriften von ganzem Herzen. Ihr Herz ist unempfindlich geworden wie Fett. Ich habe meine Lust an deinem Gesetz.“
- Hiob 27,6 „An meiner Gerechtigkeit halte ich fest und werde sie nicht fahren lassen; mein Herz schmäht nicht einen von meinen Tagen.“ – Die „Gute Nachricht Bibel“ übersetzt sinngemäß: „...denn mein Gewissen weiß von keiner Schuld!“
- 1Tim 1,5 „Das Endziel der Weisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.“
- Der Begriff „reines Herz“ ist mit demjenigen des „guten Gewissens“ in Parallele gesetzt.
- 1Tim 4,2 Irrlehrer können „in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt“ sein, d.h. dass die Sünde ein Malzeichen im Menschen hinterlassen kann.
- Heb 10,22 „So lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt [und damit gereinigt] vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser.“
- Auch hier wird das Gewissen im Zusammenhang mit dem Herzen genannt. Allein das Blut Jesu reinigt das Herz vom bösen Gewissen!
- 1Joh 3,19-22 „Hieran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und wir werden vor ihm unser Herz zur Ruhe bringen, dass, wenn das Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles kennt. Geliebte, wenn das Herz [uns] nicht verurteilt, haben wir Freimütigkeit zu Gott, und was immer wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun.“
- Johannes denkt und schreibt als Semit und nicht als Grieche. In seinen Schriften (Evangelium, Briefe, Offenbarung) finden wir den Begriff „Gewissen“ nicht, dafür den Ausdruck „Herz“.

8. Das Herz wird im Zusammenhang mit der *Ewigkeit* genannt.

- Pred 3,11 „Alles hat er [Gott] schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, nur dass der Mensch das Werk nicht ergründet, das Gott getan hat, vom Anfang bis zum Ende.“

Eigentlich ist dies eine paradoxe Aussage: Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt, dennoch kann er Gottes Werk nicht ergründen. Mit der Ewigkeit, die Gott dem Menschen ins Herz gelegt hat, ist wohl das Gottes-Bewusstsein gemeint. Es ist erstaunlich, dass es kein Volk und keinen Stamm auf dieser Welt gibt, der nicht religiös wäre, d.h. der nicht weiß, dass es ein Jenseits gibt.

Aufschlussreich ist, dass nach dem Zeugnis der Bibel auch Gott ein Herz hat. Damit wird nochmals deutlich, wie sehr der Mensch das Abbild seines Schöpfers ist:

- Hiob 34,14f „Wenn er [Gott] sein Herz [nur] auf sich selbst richtete, seinen Geist und seinen Atem zu sich zurückzöge, so würde alles Fleisch insgesamt verscheiden,

und der Mensch zum Staub zurückkehren.“

Zusammenfassung

Halten wir kurz Rückschau auf den reichen Begriffsinhalt des Ausdrucks „Herz“ in der Bibel. Das Herz ist die Zusammenfassung des inneren Menschen im Gegensatz zum Fleisch, welches der vergängliche äußere Mensch ist. Der Mensch ist soviel wert wie sein Herz. Halten wir die wichtigsten Aspekte fest:

- „Herz“ steht für das Innerste des Menschen, die Person in ihrer Gesamtheit.
- mit dem Herzen denkt der Mensch
- „Herz“ kann für den Willen stehen, für die Entscheidungen zum Guten und Bösen
- das Herz ist der Sitz für die Gefühle, die Triebe, die Freude und die Trauer
- Gott wirkt durch das Herz die Erlösung
- „Herz“ steht für unser Wort „Gewissen“
- „Herz“ wird im Zusammenhang mit der Ewigkeit gebraucht

Vom Inhalt her hängt der Begriff „Herz“ am engsten mit der Gottebenbildlichkeit zusammen, darum wendet ihn die Bibel nicht auf die Tiere an. Der Begriff „Herz“ kann und darf weder dem „Geist“ noch der „Seele“ zu- oder untergeordnet werden. Dies hieße der Bibel ein philosophisches Konzept überzustülpen.

Bereits beim Ausdruck „Herz“ wird deutlich, dass das trichotomische Konzept (Geist, Seele, Leib) den biblischen Aussagen nicht gerecht wird. Die Griechen hatten gerade den wesentlichsten Aspekt des Menschen außer Acht gelassen: das Herz! Für das Verständnis des Menschen braucht es die von Gott geschenkte Offenbarung.

b. Die Seele

Der Ausdruck „Seele“ (hebr. נֶפֶשׁ, *näfäsch*, griech. ψυχή, *psyché*) hat einen noch größeren Anwendungsbereich als der von „Herz“. Es kommt im AT 754mal vor.⁸⁸ Im Hebräischen hat der Begriff „Seele“ ein weit größeres Bedeutungsfeld als in der deutschen Sprache. Ursprünglich bedeutet *näfäsch* *Schlund, Rachen, Kehle*. So heißt es in Jes 5,14: „Darum sperrt das Totenreich (hebr. *scheol*) seinen Schlund (*näfäsch*) weit auf und reißt seinen Rachen auf ohne Maß.“ Der raffgierige Mensch ist auf sich geworfen: „Wie viel weniger wird der Gewalttätige, der Treulose, der anmaßende Mann zum Ziel kommen, er, der seinen Schlund (*näfäsch*) weit aufsperrt wie das Totenreich und der wie der Tod ist und nie sich satt frisst!“ (Hab 2,5). Weitere Stellen: Ps 107,5: „Hungrig waren sie und durstig, es verschmachtete in ihnen ihre Seele.“ Etwas freier übersetzt: „... denen das Leben dahinschwand.“ Vers 9: „... weil er die lechzende Kehle (*näfäsch*) gesättigt, die hungernde Kehle mit seinen Gaben erfüllt hat.“ Auch wenn hier *näfäsch* gewöhnlich mit „Seele“ übersetzt wird, so schreibt der Psalmist in diesem Vers von der hungernden „Kehle“. In Koh 6,9 geht es um die nicht zu stillende Begierde der *näfäsch*: „Besser das Sehen mit den Augen als das Umherschweifen der *näfäsch*.“ Im Folgenden legen wir die Wortbedeutung der *näfäsch* dar:

⁸⁸ Nach *Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel*, AT, Nr. 5401. Nach H.W. Wolff, *Anthropologie* erscheint *näfäsch* 755 mal (S.25).

1. Das Wort „Seele“ kann die Bedeutung von „*Leben, Sein, Wesen*“ haben:

1Mose 2,7 „Da bildete Gott, der Herr, den Menschen, aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele.“

Lebende Seele kann auch übersetzt werden mit *lebendem Wesen*. Es ist die von Gott geschenkte „Lebenskraft“, die jeden Menschen erfüllt. *Näfäsch* hat hier ein sehr weites Bedeutungsfeld.

Wichtig ist festzuhalten, dass die Seele des Menschen geschaffen ist, genau so wie der Geist, das Herz und der Leib. Gott schenkt dem Menschen eine menschliche Natur. Weder der Atem noch die Seele vergöttlichen ihn. Ist der Mensch nun als Ganzheit eine lebendige Seele – oder hat er eine Seele? In der Bibel finden wir beide Aussagen. Man darf den Bedeutungsinhalt der oft zitierten Bibelstelle von 1Mose 2,7 *nicht* auf alle übrigen Stellen übertragen, wie dies leider oft geschieht. Hier jedoch wird betont, dass der Mensch primär nicht als „Kompositum“ von Herz, Seele, Geist und Leib verstanden werden kann. Er ist vielmehr eine Einheit, bei der verschiedene Aspekte unterschieden werden können.

Die Seele wird als Lebensträger verstanden. Die Bibel lokalisiert sie im Blut, während für die Griechen das Zwerchfell der Sitz der Seele war. Nach der Lehre der Bibel sind sowohl Menschen als auch Tiere beseelt:

3Mo 24,18 „Wer die Seele eines Viehs totschißt, soll es unversehrt (oder vollständig) machen, Seele um Seele.“

Spr 12,10 „Der Gerechte kennt die Seele seines Viehes, aber die Eingeweide (hebr. „rachamim“, siehe, S. 103) der Gottlosen sind grausam.“

Weil die Tiere eine Seele haben, kann nach dem Verständnis des Alten Testaments das Tier für die Schuld des Menschen geopfert werden:

3Mo 17,11 „Denn die Seele des Fleisches ist im Blut, und ich selbst habe es euch auf den Altar gegeben, Sühnung für eure Seelen zu erwirken. Denn das Blut ist es, das Sühnung tut durch die Seele in ihm.“

Beim Menschen überlebt die Seele, resp. der Geist den Tod. Von den Tieren wird nichts Entsprechendes gesagt. Von daher hat diese „Geistseele“ des Menschen einen anderen Stellenwert als die Seele eines Tieres.

Für das Wort „Leiche“ kann der Ausdruck „Seele“ stehen:

3Mose 21,1 „Der Herr sprach zu Mose: Rede zu den Priestern, den Söhnen Aarons, und sage zu ihnen: Keiner von ihnen darf sich an einer Leiche (wörtl. Seele) unrein machen ...“ Ebenso in 3Mose 19,28; 22,4; 4Mose 5,2; 6,6; Hag 2,13.

Dies ist eine recht eigentümliche Bedeutung, da die Bibel sonst den lebendigen Menschen als „Seele“ bezeichnet. Dies macht deutlich, dass dem toten Körper mehr als nur ein „Überrest“ des Menschen beigemessen wurde. Auch der tote Körper verdient Respekt!

Auch im Neuen Testament finden wir Stellen, wo *Seele* die Bedeutung von *Leben* hat:

Lk 12,20 „Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele (= dein Leben) von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein?“

- Lk 17,33 „Wer sein Leben (psyché) zu retten sucht, wird es verlieren; und wer es verliert, wird es erhalten.“
- Joh 10,11 „Der gute Hirte lässt sein Leben (psyché) für die Schafe“
- Joh 15,13 „Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben (psyché) hingibt für seine Freunde.“
- Joh 13,37 „Petrus spricht zu ihm: Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Mein Leben (meine psyché) will ich für dich lassen.“
Ebenso steht *psyché* im Sinn von *Leben* in Joh 11,17.18.24; 12,25; 13,38; 1Joh 3,16.
- Offb 12,11 „Und sie haben ihn überwunden wegen des Blutes des Lammes und wegen des Wortes ihres Zeugnisses, und sie haben ihr Leben (psyché) nicht geliebt bis zum Tod!“

2. Das Wort „Seele“ bezeichnet den **inneren Menschen**, ähnlich wie der Ausdruck „Herz“: Wir finden die Redewendung „von ganzem Herzen und von ganzer Seele“; mit der eine volle Hingabe gemeint ist.

- 5Mose 10,12 „Und nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir als nur, den Herrn, deinen Gott, zu fürchten, auf allen seinen Wegen zu gehen und ihn zu lieben und dem Herrn, deinem Gott, zu dienen mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele.“

Diese Worte gehören zu den zentralsten Aussagen der Bibel, darum wird sie mehrmals bekräftigt, so z.B. in 5Mose 6,5; 11,13; 26,16; 30,2; Jos 22,5; 2Kön 23,25. Schließlich bestätigt auch Jesus dieses Gebot in Mt 22,37.

- Hiob 7,11 „So will auch ich meinen Mund nicht zurückhalten, will reden in der Bedrängnis meines Geistes, will klagen in der Verbitterung meiner Seele.“
Ähnlich auch in Hiob 10,1; 1Sam 1,10.

Schließlich wird im folgenden Satz eine tiefe innere Einheit der Gläubigen beschrieben:

- Apg 4,32 „Die Menge derer aber, die gläubig wurden, war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen sei, sondern es war ihnen alles gemeinsam.“

3. Öfters wird *näfäsch* (= Seele) anstelle des **Personalpronomens** oder **für den Menschen schlechthin** gebraucht.

- Spr 24,14 „Ebenso suche die Weisheit für deine Seele!“ oder: „... für dein Leben.“
- Ps 103,1 „Lobe den Herrn, meine Seele.“
Man könnte hier statt *Seele* das Personalpronomen *ich* setzen. Der Ausdruck *Seele* kann sowohl den inneren, als auch den äußeren Menschen miteinschließen.
- 2Pt 2,14 „Sie lassen von der Sünde nicht ab, indem sie ungefestigte Seelen anlocken; sie haben ein in der Habsucht geübtes Herz.“
Seele bezeichnet hier den Menschen schlechthin.

Offb 18,14 „Die Früchte, nach denen deine Seele begehrt, sind von dir gewichen, und alle Pracht und Glanz sind dir verloren...“

Hier steht der Ausdruck *Seele* anstelle des Personalpronomens.

4. In zahlreichen Texten wird das Wort „Seele“ in Zusammenhang mit *Gefühlen* gebraucht. Die Seele ist Träger von *Sehnsucht, Leid und Freude*:

Spr 25,25 „Kühles Wasser auf eine lechzende Kehle (wörtl. Seele), so ist eine gute Nachricht aus einem fernen Land.“

Jer 31,25 „Denn ich habe die erschöpfte Seele reichlich getränkt und jede schmachtende Seele gefüllt.“

2Mose 23,12 „Sechs Tage sollst du deine Arbeiten verrichten. Aber am siebten Tag sollst du ruhen, damit dein Rind und dein Esel ausruhen und der Sohn deiner Magd und der Fremde Atem (*näfäsch*) schöpfen.“

Seele bedeutet ursprünglich *Atemhauch*. Im zitierten Vers bedeutet der Ausdruck *aufatmen* können.

Den Zwiespalt des Menschen beschreibt Jakobus mit den Worten:

Jak 1,8 „Er ist ein wankelmütiger Mann, unbeständig in allen seinen Wegen.“

Im Griechischen steht für *wankelmütig* das griechische Wort *dipsychos* = *ein Mann mit zwei Seelen, von geteilter Seele, d.h. zwiespältig*.

5. Die *näfäsch* steht auch in Bezug auf die *Anbetung Gottes*:

Ps 42,2-3 „Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?“

Ps 63,2 „Gott, mein Gott bist du; nach dir suche ich. Es dürstet nach dir meine Seele, nach dir schmachtet mein Fleisch (d.h. mein ganzer Mensch) in einem düren und erschöpften Land ohne Wasser.“

Ps 143,6 „Zu dir breite ich meine Hände aus. Gleich einem lechzenden Land [schmachtet] meine Seele nach dir!“

Ps 84,3 „Es sehnt sich, ja, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen Jahwes, mein Herz und mein Leib, sie jauchzen dem lebendigen Gott [entgegen].“

6. Die Seele wird *ins Erlösungswerk miteinbezogen*:

Jak 1,21 „Deshalb legt ab alle Unsauberkeit und das Übermaß der Schlechtigkeit, und nehmt das eingepflanzte Wort mit Sanftmut auf, das eure Seelen zu erretten vermag!“

1Pt 1,22 „Da ihr eure Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zur ungeheuchelten Bruderliebe gereinigt habt, so liebt einander anhaltend, aus reinem Herzen!“

7. Die Seele ist der Aspekt des Menschen, der *im Jenseits weiterlebt*:

1Mose 35,18 „Es geschah, als ihre Seele ausging – denn sie musste sterben ...“

Ebenso in 1Kön 19,4; Mt 10,28; Offb 6,9; 20,4.

- Ps 89,49 „Welcher Mann lebt und wird den Tod nicht sehen, wird seine Seele befreien von der Gewalt des Totenreichs (hebr. *scheol*)?“
- Mt 10,28 „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle!“
- Offb 6,9 „... ich sah unter dem Altar die Seelen derer, die geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten.“
- Offb 20,4 „...und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren.“

Sodann stellt sich die Frage, ob die Seele ewig lebt. Justin der Märtyrer, der vom Platonismus geprägt war, bejahte dies. Dies ist auch die Meinung von vielen Christen. Dennoch finden wir keine entsprechende Aussage in der Bibel, wo wir ausdrücklich lesen, dass die Seele des Menschen ewig lebt. Wenn wir nicht über das hinausgehen wollen, was die Bibel lehrt, können wir auf diese Frage keine endgültige Antwort geben. Das ewige Leben muss erworben werden. So fragte ein Israelit Jesus: „Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ (Lk 18,18). Das ewige Leben ist eine Gabe von Jesus für diejenigen, die ihm nachfolgen. Weitere Stellen finden wir z.B. in: Lk 18,30; Joh 3,36; 6,47: „Wer glaubt, hat das ewige Leben.“ Sodann: 1Tim 1,16; 6,12; Tit 3,7; Juda 21: „Christus ..., der euch das ewige Leben schenkt.“

Zusammenfassung

Die Seele ist das belebende Element von Menschen und Tieren (Offb 12,7; 16,9). Sie ist das Lebensprinzip schlechthin.

- *Seele* steht für *Leben, Sein, Wesen*
- sie ist ein Ausdruck für den inneren Menschen
- sie bezeichnet den Menschen schlechthin (auch im Sinn des Personalpronomens)
- sie wird gebraucht im Zusammenhang für Gefühle, Sehnsucht, Leid und Freude
- sie steht im Zusammenhang mit der Anbetung Gottes
- sie wird ins Erlösungswerk miteinbezogen
- sie ist der Aspekt des Menschen, der den Tod überdauert (austauschbar mit „Geist“)

Der Begriff „Seele“ kann sich sowohl auf die menschliche Person als Ganzes als auch auf deren wesentliche Eigenschaften und Befindlichkeiten beziehen.

Bemerkungen zum Ursprung der Seele

Es geht um folgende Frage: Wie kann man sich erklären, dass bei der Zeugung des Menschen die Seele entsteht? Über den Ursprung der Seele sind verschiedene Thesen formuliert worden. Man kann sie in fünf Gruppen einteilen:⁸⁹

- 1) Origenes und der frühe Augustin lehrten die **Präexistenz der Seelen** (sog. *Präexistenzianismus*), wonach alle Seelen in vorweltlicher Zeit erschaffen worden seien. Diesen Gedan-

⁸⁹ Ich folge hier im Wesentlichen den Ausführungen von Bernhard Bartmann, *Lehrbuch der Dogmatik*, 1. Bd., Freiburg i.Br. 81939, S.275f.

ken finden wir auch bei Platon, Pythagoras und im Persismus, aber nicht in der Bibel. Diese Lehre wurde von den Kirchen verworfen.

- 2) Die Neuplatoniker, die moslemischen Araber und mittelalterliche Pantheisten lehrten den ***Emanatismus***. Nach dieser Vorstellung sind alle Seelen aus der göttlichen Substanz hervorgegangen. Auch diese Lehre wurde von den Kirchen verworfen.
- 3) Der ***Traduzianismus*** besagt, dass sich die Seelen bei der Zeugung als materielle Substanzen von den Elternseelen ablösen und den Fötus beseelen würden. Vertreten wurde diese Anschauung von Tertullian, Apollinaris von Laodizea (4.Jh.) und den Armeniern des Mittelalters.
- 4) Die Anhänger des ***Generatianismus*** lehren, dass die Seelen in der Zeugung als geistige Substanzen entstehen. Nach Hieronymus vertraten „der größte Teil der Abendländer“ diese Anschauung (so in Ep. 126,1). Zu ihnen gehörte zeitweise auch Augustin, um die Erbsünde erklären zu können. Auch in neuerer Zeit vertreten gewisse Theologen diese Position.
- 5) Nach Ansicht der Vertreter des ***Kreatianismus*** erschafft Gott jede Seele (nicht mit dem Kreationismus zu verwechseln!). Wichtige Anhänger waren Cyprian, Laktanz (so in *Gottes Schöpfung*, Kap. 19), Hilarius von Poitiers, Hieronymus, Ambrosius, Leo I. und die meisten Griechen, ebenso im 13. Jh. Thomas von Aquin. So verlockend diese These ist, so schafft sie auch wieder Schwierigkeiten. Schon Augustin äußerte Bedenken, wie die von Gott geschaffenen Seelen mit der Erbsünde geboren werden können. Die Bibel sagt nichts darüber, dass Gott bis zum Weltende ununterbrochen Menschenseelen erschafft, besonders auch die Seelen von Kindern, deren Eltern Gott gänzlich ablehnen. Nicht einfach zu lösen wäre sodann die Tatsache, dass Kinder auch in ihrer geistig-seelischen Art oft ihren Eltern gleichen.

In Ps 139,13 steht das geheimnisvolle Wort: „*Denn du bildetest meine Nieren. Du wobst mich in meiner Mutter Leib*“ (vgl. auch Hiob 33,4). In einer Reihe von Bibelstellen (Ps 100,3; 119,73; 139,13; Jes 44,2; 64,8) werden die Menschen aufgefordert: „*Lasst uns niederknien vor dem Herrn, der uns gemacht hat!*“ Die jeweiligen Verse lassen offen, ob Gott auf unmittelbare oder durch mittelbare Weise die Seele entstehen lässt. Dass sich keine der Thesen durchzusetzen vermochte, macht deutlich, dass Gott dieses Geheimnis nicht abschließend offenbart hat und dass wir es auch nicht zu ergründen vermögen.

* Bitte lesen Sie Ps 139,1-18 betend und dankend!

c. Der Geist

Der Ausdruck „Geist“ (hebr. רוּחַ *ruach*, gr. *pneuma*) ist nicht einfach zu erfassen. *Ruach* kommt 389 mal vor (378-mal in hebr., 11 mal in aramäischen Texten). Er hat einen breiten Bedeutungsinhalt: *Ruach* bezeichnet erstens den Geist Gottes (136-mal; so bereits in Gen 1,2). Zweitens wird *ruach* in Zusammenhang mit dem Menschen, seinem Atem, seiner Gemütshaltung und seiner Lebenskraft gebraucht (129-mal, inkl. Tiere und Götter, denen keine *ruach* zugeschrieben wird, siehe Hab 2,29). Drittens steht das Wort für die Naturereignisse wie

Wind, Wehen und Sturm (z.B. 1Mose 3,8; Hiob 21,18; 113-mal).⁹⁰ *Ruach* ein folglich ein sehr dynamischer Begriff. Es gibt Bibelstellen, wo nicht eindeutig ist, ob vom Geist Gottes oder vom Geist des Menschen die Rede ist (z.B. Ez 3,14a; Röm 12,11). Bei Grenzfällen ist der Kontext, der einem allenfalls hilft, auf die richtige Spur zu kommen.

In diesem Kapitel interessiert uns nur der im Menschen wohnende Geist. Wolff schreibt: „Der ‚Wind‘ (*ruach*) des Menschen ist zunächst sein *Atem*.“⁹¹ Dies führt uns zur ersten Beobachtung:

1. Gott gibt dem Menschen den Geist

1Mo 6,3 „Da sprach der Herr: Mein Geist soll nicht ewig im Menschen bleiben, da er ja auch Fleisch ist.“

Gott zieht den von ihm geschaffenen menschlichen Geist von ihm zurück.

Hiob 34,14f „Wenn er [Gott] sein Herz nur auf sich selbst richtete, seinen Geist und seinen Atem zu sich zurückzöge, so würde alles Fleisch insgesamt verscheiden, und der Mensch zum Staub zurückkehren.“

Geist und Atem (hebr. *neschamah*) werden parallel gebraucht (so auch in Hiob 32,8). In 1Mose heißt es, dass Gott dem Menschen „Atem des Lebens“ in die Nase gehaucht habe. „Neschamah“ heißt Atem, Odem, Lebenshauch.

Ps 104,29 „Du nimmst ihren Lebensatem (Geist) weg: Sie vergehen und werden wieder zu Staub.“

Ez 37,5 „So spricht der Herr, Herr, zu diesen Gebeinen: Siehe, ich bringe Odem (*ruach*) in euch, dass ihr wieder lebendig werdet.“

Ruach steht in Ez 37 gleichzeitig für *Geist*, *Lebensodem* und *Wind*.

2. Der Ausdruck ist oft ein *Synonym für „Herz“ und „Seele“ im Hinblick auf die Beziehung mit Gott*. Dies kommt in der hebräischen Sprache durch die Parallelismen zum Ausdruck, wie *Herz* und *Geist* oder *Seele* und *Geist* oder durch andere ähnliche Wortpaare:

Ps 51,12.19 „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und erneuere in mir einen festen Geist! ... Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“

Jes 57,15f Gott spricht: „In der Höhe und im Heiligen wohne ich und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen.“

Bei diesen beiden Stellen werden Geist und Herz synonym gebraucht.

Ps 77,3-4 „Am Tag meiner Drangsal suchte ich den Herrn. Meine Hand war des Nachts ausgestreckt und ließ nicht ab. Meine Seele weigerte sich, getröstet zu werden. Denke ich an Gott, so stöhne ich. Sinne ich nach, so verzagt mein Geist.“

Seele und Geist werden in Parallele gesetzt.

Jes 26,9 „Mit meiner Seele verlangte ich nach dir in der Nacht; ja, mit meinem Geist in

⁹⁰ Statistische Angaben nach Wolff, *Anthropologie*, S.57.

⁹¹ Wolff, *Anthropologie*, S.58.

meinem Innern suchte ich dich.“

Lk 1,46f „Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist hat gejubelt über Gott, meinen Erretter.“

Hier werden Seele und Geist synonym und zugleich im Sinn eines Personalpronomens gebraucht.

Beim Begriff „Geist“ kommt besonders die *dynamische Beziehung zu Gott* zum Ausdruck:

Jes 66,2 „Aber auf den will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort.“ – „Zerschlagen“ wird hier im Sinn von „demütig“ gebraucht.

Röm 1,9 „Denn Gott ist mein Zeuge, dem ich in meinem Geist an dem Evangelium seines Sohnes diene, wie unablässig ich euch erwähne.“

Röm 8,16 „Der Geist selbst bezeugt zusammen mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“

Eph 4,23 „... dagegen erneuert werdet in dem (oder durch den) Geist eurer Gesinnung (oder: eures Denkens, Wollens).“ LU: „Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn.“

Die Erneuerung der Gesinnung ist der Kern der Aneignung der Erlösung. Davon hängt unser Denken und Tun ab. Eph 4,23 ist eine sinngemäße Parallelstelle zu Röm 12,2.

1Kor 15,45 „So steht auch geschrieben: ‚Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele‘, der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist.“

Was Paulus hier in einem Satz zusammenfasst, legt er später im Römerbrief ausführlich dar (Röm 4,12-21). Werner Meyer schreibt zu 1Kor 15,45: Der letzte Adam „ist Träger des Geistes, des ‚Pneuma‘, des Lebensstromes selbst. Darum ward und wird lebendig, zeitlich und ewig, was immer unter die Hand Jesu gerät und sich seinem Wirken hingibt. Und die von Ihm belebten Menschenkinder dürfen ihrerseits, sofern sie unter der Macht des Leben spendenden Geistes [Gottes] stehen, Leben ausströmen zu Seiner Ehre auf eine sterbende Welt. Dann sind auch sie bereits eingetreten in die still sich anbahnende königlich-priesterliche Hoheit und Herrlichkeit des zweiten Adam.“⁹²

Die Erneuerung des Geistes darf nicht von anderen biblisch-anthropologischen Aussagen isoliert werden. Man vergleiche dazu beim Begriff „Herz“ Punkt 6 und bei der „Seele“ Punkt 5! Leider findet man im evangelikalischen Bereich Literatur, die bei den genannten Begriffen sehr befremdende Unterschiede herauslesen (siehe „Eigenartige Geist-Seele-Vorstellungen“, S.117).

3. Der „Geist“ im Zusammenhang mit *der Demut*

Spr 16,19 „Besser, bescheiden (wörtl. ‚niedrigen Geistes‘) sein mit Demütigen, als Beute teilen mit Hochmütigen.“

⁹² Werner Meyer, *Der erste Brief an die Korinther*, 2. Teil, Zwingli-Verlag Zürich 1945, S. 297.

- Spr 29,23 „Der Hochmut eines Menschen erniedrigt ihn; der Demütige (wörtl. ‚der mit niedrigem Geist’) aber erlangt Ehre.“
- Pred 7,8 „Besser das Ende einer Sache als ihr Anfang, besser langmütig als hochmütig.“
Wörtl. „ein langer *ruach* als ein hoher, stolzer *ruach*.“
- Jes 57,15 „In der Höhe und heilig wohne ich und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen.“

Ps 51,19 wurde bereits oben zitiert.

4. Der Ausdruck „Geist“ wird, entgegen unserem Sprachgefühl, auch im Zusammenhang mit dem *Gefühlsleben, den Emotionen* verwendet:

- 1Mose 41,8 „Es geschah am Morgen, da war sein (des Pharaos) Geist voller Unruhe, und er sandte hin und ließ alle Wahrsagepriester Ägyptens und alle seine Weisen rufen; und der Pharao erzählte ihnen seine Träume, aber da war keiner, der sie dem Pharao deutete.“
- Ri 8,3 „Da ließ ihr Zorn (*ruach*) von ihm ab, als er dieses Wort redete.“
Man könnte auch übersetzen: „Der Geist beruhigte sich.“
- 1Chr 5,26 „Gott erregte den Geist ...“
- Spr 29,11 „Seinen ganzen Unmut (*ruach*) lässt der Tor herausfahren.“
- Jes 25,4 „Denn das Schnauben (*ruach*) der Gewalttätigen ist wie ein Unwetter im Winter.“
- Ez 3,14 „Der Geist (d.h. Gottes Geist) hob mich empor und nahm mich hinweg; und ich fuhr dahin, erbittert in der Erregung meines Geistes; und die Hand des Herrn war hart auf mir.“
- Apg 17,16 „Der Geist von Paulus entrüstete sich ...“

Im Zusammenhang mit dem Gefühlsleben seien auch die oben zitierten Verse von Joh 11,33 und 13,21 in Erinnerung gerufen.

5. Aus dem Geist steigen die *Gedanken* auf:

- Jes 29,24 „Die mit irrendem Geist werden Einsicht kennen ...“
- Ez 11,5 „Der Geist des Herrn fiel auf mich und sprach zu mir: Sage: So spricht der Herr: So redet ihr, Haus Israel; und was in eurem Geist aufsteigt, ich kenne es.“
- Ez 13,3 „So spricht Gott, der Herr: Weh den törichten Propheten, die nur ihrem eigenen Geist folgen und nichts geschaut haben.“
- Ez 20,32 „Was in eurem Geist aufgestiegen ist, soll niemals geschehen, dass ihr nämlich sagt: Wir wollen sein wie die Nationen und wie die Geschlechter der Länder, um im Dienst von Holz und Stein zu stehen.“
- Hiob 20,3 „... der Geist aus meiner Einsicht antwortet mir“.
- 2Kor 7,1 „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“

Der Geist bedarf genauso der Erlösung, wie der übrige Mensch.

6. Im Zusammenhang mit dem „Geist“ wird auch der *Wille, der Mut und die Tapferkeit* genannt:

4Mo 14,24 „Aber meinen Knecht Kaleb – weil ein anderer Geist in ihm war und er mir völlig nachgefolgt ist –, ihn werde ich in das Land bringen.“

Zusammen mit Josua war Kaleb mutig und tapfer.

5Mo 2,30 „Aber Sihon, der König von Heschbon, wollte uns nicht bei sich durchziehen lassen. Denn der Herr, dein Gott, hatte seinen Geist verhärtet und sein Herz verstockt, damit er ihn in deine Hand gäbe, so wie es heute ist.“

Jos 2,11 „Als wir es hörten, da zerschmolz unser Herz, und in keinem blieb noch Mut (wörtl. Geist) euch gegenüber.“

Ps 51,14 „Lass mir wiederkehren die Freude deines Heils, und stütze mich mit einem willigen Geist!“

Apg 19,21 „Als dies aber beendet war, nahm sich Paulus im Geist vor, nachdem er Mazedonien und Achaja durchzogen habe, nach Jerusalem zu reisen.“

7. *Ruach* wird auch im Zusammenhang mit *Vitalität, Lebenskraft und Erregung* gebraucht:

1Mo 45,27 „... der Geist ihres Vaters Jakob lebte auf.“

Ri 15,19 „Simson trank, und sein Geist kehrte zurück, und er lebte wieder auf.“

2Chr 36,22 Gott erweckt den „Geist des Cyrus.“ – vgl. Hag 1,14.

Starke Erregungen werden sowohl auf die „Seele“ als auch auf den „Geist“ bezogen:

Joh 11,33 Im Zusammenhang mit der Auferweckung von Lazarus lesen wir: „Als nun Jesus sie weinen sah und die Juden weinen, die mit ihr gekommen waren, *ergrimmte er im Geist* und wurde erschüttert.“

Joh 12,27 Angesichts seines Todes sagt Jesus: „Jetzt ist meine *Seele erschüttert*.“

Joh 13,21 Während des Passahmahls (Abendmahls) heißt es: „Als Jesus dies gesagt hatte, wurde er *im Geist erschüttert* und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer von euch wird mich überliefern.“

8. Die *ruach* (wie auch die *näfäsch*) ist der *Aspekt des Menschen, der den Tod überdauert*. Der dritte Begriff in diesem Zusammenhang ist der „Odem“ (siehe unten).

Koh 12,7 „Der Staub kehrt zur Erde zurück, so wie er gewesen, und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.“

Lk 23,46 „Und Jesus rief mit lauter Stimme und sprach: Vater, in deine Hände übergebe ich meinen *Geist*! Und als er dies gesagt hatte, verschied er.“

Der Befehl Jesu steht in Parallele zu Ps 31,6.

Apg 7,59 „Sie steinigten den Stephanus, der betete und sprach: Herr Jesus, nimm meinen *Geist* auf!“

Heb 12,23 „Ihr seid gekommen ... zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind; und zu Gott, dem Richter aller; und zu den *Geistern*

der vollendeten Gerechten.“

Jak 2,26 „Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.“

Ruach wird auch personifiziert gebraucht: Geist der Eifersucht (4Mo 5,14), der Hurerei (Hos 4,12), der Unreinheit (Sach 13,2). Gott kann auch im Sinn eines Gerichts einen bösen Geist senden (Ri 9,23; 1Sam 16,14ff). So auch in Hiob 4,9: „Vom Odem Gottes kommen sie um, und vom Hauch (*ruach*) seiner Nase vergehen sie.“ Diese Redewendungen betreffen nicht den menschlichen Geist, um den es in unseren Ausführungen geht.

Zusammenfassung

- Gott gibt dem Menschen den Geist (nicht zu verwechseln mit dem Geist Gottes)
- *Ruach* ein Synonym für „Herz“ und „Seele“ im Hinblick auf die Beziehung mit Gott, wobei beim *ruach* besonders die Dynamik zum Ausdruck kommt
- *Ruach* steht im Zusammenhang mit dem Gefühlsleben, den Emotionen
- Aus dem Geist steigen die Gedanken auf
- der Geist steht im Zusammenhang mit Wille, Mut und Tapferkeit
- Er unterstreicht die dynamische Beziehung zu Gott
- *Ruach* ist ein Ausdruck der Vitalität, der Lebenskraft und der Erregung
- Er ist der Aspekt des Menschen, der den Tod überdauert (austauschbar mit „Seele“)

Eine weitere Bemerkung: Vielfach wird in der christlichen Literatur zwischen „geistlich“ und „geistig“ nicht korrekt unterschieden. „Geistlich“ ist ein Begriff, der sich nie auf den menschlichen Geist beziehen kann. Diesem wird das Adjektiv „geistig“ zugeordnet. „Geistlich“ bezieht sich primär auf den Heiligen Geist (siehe auch unten): Ein geistlicher Mensch lässt sich durch den Geist Gottes leiten.

d. Der Odem Gottes

Die Ausdrücke *Atem*, *Odem*, *Lebenshauch* heißen auf Hebräisch נְשָׁמָה, *neschama*. Dieses Wort ist eher selten, dennoch ist es wichtig, da es im Zusammenhang mit Gott und dem Menschen gebraucht wird. Zum ersten Mal taucht der Begriff bei der Erschaffung des Menschen auf:

1Mose 2,7 „Da bildete Gott, der Herr, den Menschen aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem (*neschama*) des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele.“

Claus Westermann schreibt hierzu: „Der Mensch bekommt nicht den Atem Gottes in sich, sondern Gott bläst ihm Lebensatem ein ... Der ‚Lebensatem‘ bedeutet also einfach die Lebendigkeit, das Einhauchen des Lebensatems die Belebung des Menschen.“⁹³

Gott schenkt dem Menschen seinen Odem, der sein Leben erhält:

Jes 2,22 „Lasst ab vom Menschen, in dessen Nase [nur] ein Hauch ist! Denn wofür ist er zu achten?“

Jes 57,16 „Denn nicht ewig rechte ich, und nicht für immer zürne ich; denn ihr Geist (*ru-*

⁹³ Claus Westermann, *Genesis*. Kapitel 1-11, BK I/1, 1976, 282f.

ach) würde vor mir verschmachten und der Lebensodem (*neschama*), den ich ja gemacht habe.“

- Ez 37,5 „So spricht der Herr, Herr, zu diesen Gebeinen: Siehe, ich bringe Odem in euch, dass ihr [wieder] lebendig werdet.“
- Dan 5,23 „Aber den Gott, in dessen Hand dein Odem ist und bei dem alle deine Wege sind, hast du nicht geehrt.“
- Apg 17,25 „Auch wird er [Gott] nicht von Menschenhänden bedient, als wenn er noch etwas nötig hätte, da er selbst allen Leben und Odem (griech. *pnoé*) und alles gibt.“

Sowohl der Mensch als auch das Vieh haben einen Odem. Hier ergibt sich eine Parallele zum Begriff *Seele*:

- Koh 3,19 „... wie diese [die Menschenkinder] sterben, so stirbt jenes [das Vieh], und einen Odem haben sie alle. Einen Vorzug des Menschen vor dem Vieh gibt es nicht, denn alles ist Nichtigkeit.“

Verlässt der Odem den Menschen, so stirbt dieser:

- Koh 3,21 „Wer kennt den Odem der Menschenkinder, ob er nach oben steigt, und den Odem des Viehs, ob er nach unten zur Erde hinab fährt?“

Gott selber hat „Odem, Hauch“:

- 2Sam 22,16 „Da wurden sichtbar die Betten des Meeres, die Fundamente der Welt wurden aufgedeckt durch das Schelten des Herrn, vor dem Schnauben des Hauchs (*neschama*) seiner Nase.“

Durch seinen Odem üben Gott und der Messias Gericht:

- Jes 11,4 „Und er wird den Gewalttätigen schlagen mit dem Stab seines Mundes und mit dem Hauch seiner Lippen den Gottlosen töten.“
- Jes 30,28 „Sein Atem (*neschama*) [ist] wie ein überflutender Bach, der bis an den Hals reicht: um die Nationen zu schwingen mit dem Schwingsieb des Nichts und einen irreführenden Zaum an die Kinnbacken der Völker [zu legen].“
- Hiob 4,9 „Vom Odem (*neschama*) Gottes kommen sie [die Menschen] um, und vom Hauch (*ruach*) seiner Nase vergehen sie.“
- Man beachte den Parallelismus von *neschama* und *ruach*.

e. Die Nieren

Im Hebräischen heißt „Niere“ *kiljah*, im Griechischen *nephros*. Der Ausdruck *Niere* kommt viel weniger oft vor als die Begriffe *Herz*, *Geist* oder *Seele*. Als Körperorgan wird er besonders im Zusammenhang mit Opfertieren gebraucht (z.B. 2Mo 29,13.22; 3Mo 3,4.10; 8,16; Jes 34,6).

1. Die „Nieren“ werden oft zusammen mit dem „Herzen“ genannt. Damit werden die innersten Geheimnisse des Menschen bezeichnet. Zusammen mit dem Herzen, oder auch für sich allein, können die Nieren auch als Sitz für das Gewissen stehen.

„Herz und Nieren“:

Ps 7,10 „Ein Ende nehme die Bosheit der Gottlosen, aber dem Gerechten gib Bestand, der du Herzen und Nieren prüfst, gerechter Gott!“

Ps 26,2 „Erprobe mich, Herr, und prüfe mich; läutere meine Nieren und mein Herz!“

Ps 73,21 „Als mein Herz erbittert war und es mich in meinen Nieren stach,“

Jer 17,10 „Ich, der Herr, bin es, der das Herz erforscht und die Nieren prüft, und zwar um einem jeden zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Taten.“

Ähnliche Aussagen findet man in Jer 11,20; 20,12.

Offb 2,23 „Und ihre Kinder werde ich mit dem Tod [wohl Seuchentod] töten, und alle Gemeinden werden erkennen, dass ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht; und ich werde euch einem jeden nach euren Werken geben.“

Nur „Nieren“ erwähnt:

Spr 23,16 „Meine Nieren frohlocken, wenn deine Lippen Aufrichtiges reden.“

Jer 12,2 „Nahe bist du [den Gottlosen] in ihrem Mund, doch fern von ihren Nieren.“

Kla 3,13 „Er ließ in meine Nieren dringen die Söhne (EÜ: Geschosse) seines Köchers.“

2. Auf wunderbare Weise wird die Entstehung des Menschen in Ps 139 beschrieben. Die Nieren stehen hier *für die innersten Zusammenhänge des Menschen*.

Ps 139,13 „Denn du bildetest meine Nieren. Du wobst mich in meiner Mutter Leib.“

Hiob 16,13 „Seine Geschosse umfliegen mich. Er spaltet meine Nieren und empfindet kein Mitleid, er schüttet meine Galle auf die Erde.“

„Er spaltet meine Nieren“ steht für: „Er zerstört meine Persönlichkeit“.

Hiob 19,27 „Meine Nieren verschmachten in meinem Innern.“

Ps 16,7 „Ich preise den Herrn, der mich beraten hat, selbst des Nachts unterweisen mich meine Nieren.“

Die Nieren sind Grundlage unserer Persönlichkeit; nur Gott kennt die tiefsten Gedanken, die uns Menschen nicht mehr unmittelbar bewusst sind. Mit einem modernen Ausdruck könnten wir die „Nieren“ als das „Unbewusste“ bezeichnen.

f. Die Eingeweide

Das hebräische Wort *rachamim* heißt vorerst *Eingeweide*, sodann *Erbarmen*, *Barmherzigkeit*, *Inneres*, *Innerstes*. Es ist abgeleitet von *racham*, „sich erbarmen“. *Rachamim* nimmt Bezug auf die innersten erbarmenden Empfindungen des Menschen.

1Kö 3,26 „Da sagte die Mutter des lebendigen Sohnes zum König, denn ihr Innerstes (oder Erbarmen, Mitleid) wurde erregt wegen ihres Sohnes ...“

Weitere Bibelstellen: Jes 47,6; Sach 7,9

1Mo 43,30 „Und Josef eilte [hinaus], denn sein Innerstes wurde erregt über seinen Bruder ...“

2.Chr 30,9 „Denn wenn ihr zum Herrn umkehrt, dann werden eure Brüder und eure Kinder Barmherzigkeit finden bei denen, die sie gefangen weggeführt haben; und sie werden in dieses Land zurückkehren.“

Gott selber übt Barmherzigkeit:

5Mo 13,18 „Und nichts von dem Gebannten soll an deiner Hand haften bleiben, damit der Herr sich von der Glut seines Zornes abwende und dir Barmherzigkeit erweise und sich über dich erbarme und dich mehre ...“

Darum bitten die Beter um Gottes Erbarmen:

2Sam 24,14 Nach der verbotenen Volkszählung sagte David zu Gad: „Mir ist sehr angst! Lass uns doch in die Hand des Herrn fallen, denn seine Erbarmungen sind groß! Aber in die Hand der Menschen lass mich nicht fallen!“

Neh 9,19,27 „Du hast in deinen großen Erbarmungen sie [Israel] doch nicht in der Wüste verlassen. ... Und zur Zeit ihrer Bedrängnis schrieten sie zu dir, und du hörtest vom Himmel her, und nach deinen großen Erbarmungen gabst du ihnen Retter; die retteten sie aus der Hand ihrer Bedränger.“

Vgl. auch V. 31 und Jes 63,7.15; Kla 3,22; Dan 9,9.18,

Besonders in den Psalmen beziehen sich die Beter oft auf Gottes Erbarmen:

Ps 25,6 „Denke an deine Erbarmungen, Herr, und an deine Gnadenerweise; denn sie sind von Ewigkeit her.“

Weitere Bibelstellen: Ps 51,3; 69,17; 79,8; 103,4; 145,9).

Gott möge Barmherzigkeit (wörtl. „Eingeweide“) in Bezug von anderen Personen schenken:

1Mo 43,14 „Und Gott, der Allmächtige, gebe euch Barmherzigkeit vor dem Mann, dass er euch euren andern Bruder und Benjamin wieder mit zurück schicke.“

Dan 1,9 „Und Gott gab Daniel Gnade und Erbarmen vor dem Obersten der Hofbeamten.“

Weitere Bibelstellen: 1Kö 8,50; Neh 1,11.

Auch hier wird wieder ein Organ gebraucht, um die Regungen von Gott und Menschen zu beschreiben. Dies ist eine typisch semitische Ausdrucksweise.

g. Folgerung

Zusammenfassend kann man festhalten, dass bezüglich des Menschen die Bereiche *Herz*, *Seele* und *Geist* weitgehend synonyme Begriffe sind. Sie werden ergänzt durch die Begriffe *Odem*, *Nieren* und *Eingeweide*. Im Folgenden eine vereinfachende Zusammenstellung der drei Hauptbegriffe für den inneren Menschen:

Eigenschaft	Herz	Seele	Geist
Das Innerste des Menschen; die Person in ihrer Gesamtheit	X	X	
Denkfähigkeit, Verstehen; Verstand	X		X
Der Wille schlechthin, Wille zum Guten und Bösen	X		X
Empfindungen wie Gefühle, Triebe, Freude, Erregung und Trauer	X	X	X
Anbetung Gottes	X	X	X
Gott wirkt durch	X		X
Wird der Erlösung teilhaftig, da erlösungsbedürftig	X	X	X
Ausdruck für Gewissen	X		
Der eigentliche Lebensträger, Leben schlechthin		X	
Hingabe an Gott, Demut	X	X	X
Vitalität und Lebenskraft, stark dynamischer Begriff			X
Lebt im Jenseits weiter		X	X

Das biblische Verständnis des Menschen, d.h. so wie es Gott uns offenbart, ist nicht analytisch (wie bei Platon und seinen philosophischen Schulen; griech. *ana-lyein* = *auflösen, zergliedern*), sondern synthetisch, d.h. Herz, Geist, Seele, Nieren, Eingeweide und Leib bilden ein Ganzes (griech. *syn-titénai* = *zusammensetzen, verbinden*). Durch die einzelnen Begriffe werden verschiedene Aspekte deutlich. Wir dürfen nicht auseinanderdividieren, was in der Bibel als Gesamtschau zusammengehört! Leider vertreten viele Evangelikale – wohl aus Unwissenheit und einer mangelnden biblischen Lehre – den analytischen, d.h. griechischen Ansatz, der im Humanismus seine Fortsetzung gefunden hat.

Auf einen weiteren Unterschied sei hier hingewiesen: Heute wird oft eine Dualität oder Gegensätzlichkeit zwischen Kopf und Herz hergestellt. Mit dem Kopf verbinden wir das Denken schlechthin, mit dem Herzen bringen wir das Tun in Zusammenhang. In der Bibel finden wir diese Dualität nicht. Wie wir gesehen haben, denkt der Hebräer mit dem Herzen genau so wie mit dem Geist. Dafür gibt es eine Gegensätzlichkeit zwischen Hören und Tun oder zwischen Wissen und Handeln. So sagt Jesus: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun“ (Lk 8,21; vgl. auch Mt 23,3).

Wenn wir uns die Frage stellen, wo das Bewusstsein des Menschen lokalisiert werden kann, so ist dies sicherlich im Herzen, im Geist, in der Seele und in den Nieren verankert, d.h. im inneren Menschen. Gott hat dem Menschen dieses Bewusstsein geschenkt, das ihn von der Pflanzen- und Tierwelt unterscheidet. All diese Begriffe sind stark mit der Persönlichkeit des Menschen verflochten.

Das menschliche Bewusstsein ist etwas so Geheimnisvolles, dass alle Forschungen, die in den letzten Jahrzehnten angestellt wurden, zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. So hat man seit den 90-er Jahren des 20. Jh. weitgehend darauf verzichtet, nach der Ursache des menschlichen Bewusstseins weiterzuforschen. Offensichtlich führt uns nur die Offenbarung, die uns Gott in der Bibel schenkt, zu einem Ergebnis.

3. Der äußere Mensch: der Leib

Im Alten Testament steht für *Leib* der Begriff *basar* (בשר). *Basar* hat ein weites Bedeutungsfeld:

- Es wird für Menschen in der Bedeutung von *Körper, Leib, Fleisch* und für das Körperliche im allgemeinen Sinn gebraucht (z.B. 2Mo 30,32; 3Mo 16,4; Hiob 6,12) gebraucht. Es steht für seine Gesundheit (Spr 14,30), seine Krankheit (Hiob 7,5; Spr 5,11) und kann auch einen Leichnam bezeichnen (2Kö 4,34). Bei der Heilung von Naaman steht das Wort *basar* für „Leib, Gesundheit erlangen“ (wörtl.: „wird dein Fleisch zurückkehren“; 2Kö 5,10.14).
- Es steht für das *menschliche Verwandtschaftsverhältnis*. So spricht Adam nach der Erschaffung Evas: „Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch.“ (1Mo 2,23; ähnlich in 1Mo 29,14; 2Sam 19,13f).
- Die Formulierung „alles Fleisch“ kann sich auf *die ganze Menschheit* (Jes 40,5f; Joel 3,1) und auf alle Lebewesen (1Mo 6,17; 9,11.15f) beziehen.
- Wo es in Verbindung mit *Herz*, oder *Seele* verwendet wird, ist *der Mensch in seiner körperlich-geistigen Einheit* gemeint:

Ps 16,9 „Darum freut sich mein Herz und jauchzt meine Ehre (oder Würde; *kabod*).
Auch mein Fleisch wird in Sicherheit ruhen.“

Ps 63,2 „Es dürstet nach dir meine Seele, nach dir schmachtet mein Fleisch in einem
dürren und erschöpften Land ohne Wasser.“

Weitere Stellen: z.B. Spr 4,22; 14,30.

Die Elberfelder Studienbibel hält fest: „Im hebräischen Denken kennzeichnen Seele und Fleisch bzw. Leib die gesamte menschliche Existenz als eine doppelseitige Ganzheit, in der die Größen ‚Seele‘ und ‚Leib‘ nicht wie in der griechischen Philosophie (Platon) als sich unversöhnlich gegenüberstehende Eigenbereiche verstanden werden, sondern als sich ergänzende Teile, die den organischen, psychosomatischen Zusammenhang der menschlichen Persönlichkeit zum Ausdruck bringen. Wo der Mensch ausschließlich als ‚Fleisch‘ charakterisiert wird (1Mo 6,3), soll er als der vergängliche, hinfällige, für Krankheit und Sünde anfällige, ja als der Todverfallene näher bestimmt werden.“⁹⁴

- Auch Tiere haben *basar* (1Mo 41,2-4.18f). *Basar* wird auch im Zusammenhang mit den Opfern gebraucht (2Mo 29,31f; 3Mo 8,31).

Die Linien, die im Alten Testament vorgezeichnet sind, finden wir auch im Neuen Testament. Für „Fleisch“ finden wir den Ausdruck *sarx*. Er kann den Menschen schlechthin bezeichnen (Joh 1,14: „Das Wort wurde Fleisch ...“). Oft bezeichnet *sarx* die durch die Sünde verdorbene Natur des Menschen (z.B. Joh 3,6; Röm 7,18; 8,6). Weitere Definitionen im Zusammenhang mit *sarx* folgen weiter unten (vgl. S. 110ff).

Für den Leib wird im Griechischen das Wort *sōma* verwendet. In 1Kor 6,13b lesen wir: „Der Leib (*sōma*) ist aber nicht für die Unzucht da, sondern für den Herrn, und der Herr für

⁹⁴ nach Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel, AT, op. zit., Nr. 1336, *basar*.

*den Leib.*⁹⁵ Eine solche Aussage hätten die Griechen niemals formuliert. Sie achteten den Körper grundsätzlich gering. Ähnlich lehrten auch die Gnostiker, dass der lästige Leib den edlen Geist versklave. Demgegenüber finden wir in der Bibel eine in Gott verankerte Bejahung des Leibes.

Paulus nennt den Leib der Erlösten „Tempel des Heiligen Geistes“: *„Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkauft worden. Verherrlicht also Gott in eurem Leib!“* (1Kor 6,19f). Eine solche Wertschätzung des Leibes ist den Griechen unbekannt gewesen.

Weder das Alte noch das Neue Testament ist leibfeindlich; der Leib wird als gute Gabe Gottes verstanden. Psalm 139,13-16 ist einer der wunderbarsten und tiefsinnigsten Abschnitte der Bibel, der jeden Menschen ins Staunen hineinführt: *„Du [Herr] hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast. Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke. Als ich geformt wurde im Dunkeln, kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde, waren meine Glieder dir nicht verborgen. Deine Augen sahen, wie ich entstand, in deinem Buch war schon alles verzeichnet; meine Tage waren schon gebildet, als noch keiner von ihnen da war.“*

Christus wurde Mensch, ganz und gar Mensch. Er tat sehr viel für das leibliche Wohlergehen seiner Mitmenschen. Er schenkte Blinden das Augenlicht, Aussätzigen einen wiederhergestellten Leib, Lahme konnten wieder gehen und Hungrigen gab er zu essen. Jesus Christus ist nicht als geistiges Wesen auferstanden, sondern mit einem Körper, der Maßstab für die neue Schöpfung ist.⁹⁶ Mit der Auferstehung der Gläubigen wird auch der Leib in die Erlösung miteinbezogen! Gott hat unseren Körper erschaffen und wird ihn wieder neu schaffen.

Durch das griechische und gnostische Denken ist die Leibfeindlichkeit in die frühe Kirche eingedrungen („der Körper als Gefängnis der Seele“). Während Jahrhunderten werteten die Kirchen den Leib ab und beurteilten die Sexualität negativ.

Seit den 1980-er Jahren macht sich indessen immer mehr ein ausgeprägter Körperkult breit. Kennzeichen sind z.B. Schönheitsoperationen,⁹⁷ Piercing, Tätowierungen und Tattoos. Dabei bestehen große Gesundheitsrisiken, deren Folgen oft erst Jahre später auftreten.⁹⁸ Gott

⁹⁵ Der erste Teil von 1Kor 6,13 lautet: *„Die Speisen sind für den Bauch da und der Bauch für die Speisen; Gott wird beide vernichten“* dürfte, entsprechend der bereits erwähnten Zitattheorie, eine der Anfragen sein, die von Seiten der griechisch denkenden Korinther Paulus überbracht worden waren.

⁹⁶ Für weitere Informationen verweise ich auf mein Buch: *„Siehe, ich mache alles neu“ – Der Himmel auf Erden*. Vgl. auch die entsprechenden Abschnitte in den Büchern von Erich Sauer, *Vom Adel des Menschen*, Kap. 7,3: Gottesbildlichkeit und Erlösung; *Der Triumph des Gekreuzigten*, 4. Teil: Weltvollendung.

⁹⁷ Der Körper wird zum machbaren Objekt. 3% der USA-Bevölkerung unterziehen sich gegenwärtig Schönheitsoperationen, in der BRD sind es 0,3%. Jede fünfte Operation wird bei einem Mann ausgeführt (Jahr 2003). Chinesen lassen sich operieren, um europäischer auszusehen.

⁹⁸ Tätowieren birgt die Gefahr einer Infektion mit AIDS, Hepatitis B und C oder Tetanus. Es gibt Berichte, nach denen noch Jahre später Tuberkulose und Syphilis aufgetreten sind, die durch den Kontakt mit Urin und Speichel während des Tätowiervorgangs hervorgerufen wurden. Bis ein Jahr nach dem Tätowieren kann kein Blut gespendet werden. Ohne eine sorgfältige Reinigung und Pflege des neuen Tattoos besteht ein ständiges Risiko für eine Wundinfektion. Besteht eine Übersensitivität auf einen der Bestandteile, die während des Tätowierens in die Haut eingebracht werden, kann es zu schweren allergischen Reaktionen kommen und zwar auch nach Jahren, sobald die betreffende Person mit dem betreffenden Stoff in Berührung kommt.

Auch beim Piercing sind die gesundheitlichen Risiken je nach Körperregion sehr verschieden. Ohren und Zunge können anschwellen. Brustwarzenpiercing kann milchproduzierende Gänge durchstoßen. Das kann später zu

verbot den Israeliten sich „wegen eines Toten“ zu tätowieren oder die Haut einzuritzen (3Mose 19,28; 5Mose 14,1; Jer 16,6). Was damals kulturbedingt „wegen eines Toten“ verboten wurde, darf heute, ebenfalls kulturbedingt, generell verstanden werden. Wer seinen Körper als Gabe Gottes versteht, lässt ihn nicht tätowieren oder mit Nadeln durchlöchern. Auch das Kahlscheren des Hauptes wurde den Israeliten verboten (5Mo 14,1-2).⁹⁹

Heute soll der Körper immer mehr mit bestimmten – man könnte auch sagen: „normierten“ – Schönheitsidealen übereinstimmen. Entsprechende Vorgaben durch die Medien werden dominierend. Es wird suggeriert, dass Fitness leistungsfähig mache, was zum Teil stimmt, aber auch zu enormen Belastungen des Körpers führen kann (z.B. Verschleiß der Gelenke, Überbeanspruchung der Bänder, einseitige Muskelbildungen bei gewissen Sportarten). Wichtig ist die Verhältnismäßigkeit.

Wichtig ist nicht nur die Pflege des Körpers, sondern auch die des inneren Menschen. Es ist nicht egal, mit welchen Bildern, „Events“, Musikstücken und -stilen wir uns „vollsaufen“. Der Leib ist eine kostbare Gabe Gottes. Er ist ein Wunderwerk der Schöpfung Gottes, deren Geheimnisse wir durch die Forschung der modernen Medizin zu erahnen beginnen.

In der Bibel gibt es eine „Theologie des Leibes“, die sowohl die Leibesverachtung als auch den Körperkult verwirft. Hierzu einige Texte:

- Für die Erfüllung von Gottes Geboten gilt die Verheißung: *„Damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt“* (2Mose 20,12). Um leben zu können, muss unser Körper gesund bleiben.
- *„Wenn dein ganzer Körper von Licht erfüllt und nichts Finsteres in ihm ist, dann wird er so hell sein, wie wenn die Lampe dich mit ihrem Schein beleuchtet“* (Lk 11,36).
- *„Stellt euch selbst Gott zur Verfügung ... und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit!“* (Röm 6,13).
- Paulus ermahnt die Gläubigen, ihre *„Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist.“* (Röm 12,1). Die Christen sollen mit ihrem ganzen Sein, ihrem Denken, Wollen und Handeln und besonders auch mit ihrem Leib, Gott dienen.
- *„Darauf warte und hoffe ich, dass ich in keiner Hinsicht beschämt werde, dass vielmehr Christus in aller Öffentlichkeit – wie immer, so auch jetzt – durch meinen Leib verherrlicht wird, ob ich lebe oder sterbe“* (Phil 1,20).
- *„Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt“* (1Thess 5,23). Der innere und äußere Mensch soll vor der Sünde bewahrt bleiben und Gott dienstbar sein.
- Am letzten, d.h. dem siebten Tag des Laubhüttenfestes, schöpften die Priester Wasser aus der Quelle Schiloach und zogen damit siebenmal um den Altar. Wahrscheinlich versinnbildlichten die Juden damit das Wasser aus dem Felsen (2Mose 17,6). Jesus dürfte auf

Infektionen oder Problemen beim Stillen von Babys führen. Schließlich werden die Heilungskosten auf alle Krankenkassenmitglieder überwältigt, was zu einem weiteren Anstieg der Prämien führt.

Die Entfernung von Tätowierungen ist teuer, langwierig und schmerzhaft.

⁹⁹ Gegen Ende des 20. Jh. scherten sich die Homosexuellen oft den Kopf kahl und trugen Ohringe. Eigenartigerweise kopieren sogar Evangelikale diese Kennzeichen.

beides Bezug genommen haben, als er verkündigte: „An dem letzten, dem großen Tag des Festes aber stand Jesus auf und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Inneren (wörtlich: aus dessen Bauch) werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7,37-39). Aufschlussreich ist, dass Jesus auf das Innere des Menschen Bezug nimmt: Die Jünger selbst sollen – im übertragenen Sinn – zu einem Wasser spendenden Felsen werden.

Die Bibel macht deutlich, dass es die Sünde ist, die unseren Leib zerstört (z.B. 1Mose 3,19; Röm 6,23). Christus ist für uns gestorben, um dereinst auch den Leib zu erlösen: „Wir erwarten Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann“ (Phil 3,20f). Unser Leib wird nicht vernichtet, sondern bei der Wiederkunft Christi verwandelt (z.B. Röm 8; 1Thess 4,13-18).

Die Bedeutung des Leibes wird in der Auferstehungshoffnung der Christen deutlich. Nach 1Kor 15,35-44 hat auch das künftige Leben einen leiblichen Charakter. Damit tritt Paulus den korinthischen Spiritualisten entgegen, die den Leib verachten. Paulus unterscheidet deutlich den Leib (*soma*) vom „Fleisch“ (*sarx*). Das „Fleisch“ bezeichnet vor allem das sündige Denken und Handeln.

In der neuen Schöpfung werden wir wiederhergestellt nach dem inneren und äußeren Menschen. Die Körperlosigkeit im Jenseits ist eine Vorstellung der Hellenisten und Gnostiker. In Röm 8,11 betont Paulus, dass Gott „eure sterblichen Leiber lebendig machen wird!“ Damit ist der Leib genauso wertvoll wie der innere Mensch. Der Leib ist weder dem Geist noch der Seele untergeordnet (so die Trichotomisten), sondern die Ergänzung zum inneren Menschen.

Im neuen Himmel und auf der neuen Erde werden wir mit unserem Herrlichkeitsleib Gott verherrlichen, wie dies z.B. Paulus schon für die Christen auf dieser Erde in Röm 12,1-2 fordert.¹⁰⁰

Wie wir gesehen haben, werden Herz, Leber, Galle, die Nieren und die Eingeweide vor allem im übertragenen Sinn gebraucht. Dann gibt es Organe, für die es im Hebräischen keine Ausdrücke gibt, so für den Magen, die Lunge und die Därme oder für die männlichen und weiblichen Fortpflanzungsorgane. Die Geschlechtsorgane von Mann und Frau werden verschieden umschrieben, so z.B. als *basar* („Fleisch“, vgl. 3Mose 15,7.19).¹⁰¹

¹⁰⁰ Für weitere Einzelheiten verweise ich auf mein Buch zur Eschatologie: „*Siehe ich mache alle neu!*“.

¹⁰¹ Für weitere, selten gebrauchte Ausdrücke, verweise ich auf Hans Walter Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments*, Seiten 51f und 102.

4. Der Mensch zwischen Fleisch und Geist

In diesem Kapitel folgen einige Bemerkungen und Definitionen zu den Ausdrücken: *seelisch*, *fleischlich*, *menschlich*, *geistlich* und *Fleisch*. Angesichts der eigenartigen Lehren über den Menschen, auf die wir in gewissen Kreisen stoßen (vgl. nächstes Kapitel), müssen wir die biblischen Zusammenhänge von *Fleisch* und *Geist* genau kennen.

Im Griechischen steht für *seelisch*, *natürlich* die Begriffsgruppe *psychikós* (ψυχικός), für *fleischlich* *sarkikós* (σαρκικός) oder *sarkinós* (σαρκινός), für *menschlich* *kata anthropon* (κατα ανθρωπον – *nach menschlicher Art*) und für *geistlich* *pneumatikós* (πνευματικός, πνευματικός). *Psychikós* und *pneumatós* sind wortverwandt mit *psyché* (Seele) und *pneuma* (Geist) und *sarkikós/sárkinos* mit *sarx* (Fleisch). Betrachten wir einige exemplarische Texte.

Zuerst geht es um den Ausdruck ***psychikós***:

1Kor 2, 13-16 „Davon reden wir auch, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, indem wir Geistliches durch Geistliches deuten. Ein natürlicher (*psychikós*) Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird. Der geistliche dagegen beurteilt zwar alles, er selbst jedoch wird von niemand beurteilt. Denn, wer hat den Sinn des Herrn erkannt, dass er ihn unterweisen könnte? (Zitat nach Jes 40,13) Wir aber haben Christi Sinn.“

Der psychische oder natürliche Mensch urteilt über Gott und sein Handeln mit einem nicht vom Geist Gottes erleuchteten Denken, d.h. sein Herz und Verstand sind verfinstert (Röm 1,21; Eph 4,18). In 1Kor 2,14 wird der Ausdruck *psychikós* im abwertenden Sinn gebraucht. Die Bibel „*Hoffnung für alle*“ übersetzt: „*Der Mensch kann von sich aus, mit seinen natürlichen Fähigkeiten, nicht erfassen, was Gottes Geist sagt*“ (ähnlich in GNB). Der Heilige Geist muss uns „den Sinn des Herrn“ schenken, damit wir Jesus als Messias erkennen. So schreibt Paulus in V. 10: „Uns aber hat Gott es geoffenbart durch den Geist.“

1Kor 3,1-4 „Ich konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen (*sárkinos*), als zu Unmündigen in Christus. ... Denn wenn einer sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere aber: Ich gehöre zu Apollos – seid ihr nicht menschlich (*psychikós*)?“

Paulus beschreibt hier Christen, die allein auf Grund von Sympathie und Antipathie entscheiden, wem sie nachfolgen wollen. „Fleischlich“ kennzeichnet die verkehrte, böse Art, das hochmütige Herz der korinthischen Christen.“¹⁰²

Jak 3,15 „Dies ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern eine irdische, seelische (*psychikós*), dämonische.“

In diesem Text finden wir eine wichtige Aussage. Jakobus schreibt, dass es drei Quellen von verschiedener Inspiration gibt:

– Es gibt erstens eine „Weisheit von oben“. Dies ist die Weisheit Gottes.

¹⁰² Heiko Krimmer, *Erster Korinther-Brief*, Edition C, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1990, S. 93.

- Zweitens gibt es eine irdische oder seelische Weisheit. Diese Weisheit ist Rückmeldung unserer Wunschvorstellungen, ja, des menschlichen Machbarkeitswahns.
- Drittens gibt es die teuflische Inspiration.

Weil wir in einer gefallenen Schöpfung leben, ist das Seelische oft nahe beim Dämonischen. Das dürfen wir nicht unterschätzen. Darum ist es für uns Christen überlebensnotwendig, alles zu prüfen! Zugleich sollten wir aber nicht alles zum vornherein für „dämonisch“ erklären, was irdische (oder seelische) Weisheit beinhaltet. Hier gibt es ein riesiges Feld für menschliche Erkenntnisse oder Traditionen, die sich sozusagen in einem „Graubereich“ befinden.

Ein Beispiel: Obwohl die meisten Philosophen der Aufklärung (17.-18. Jh.) nicht Christen waren, traten sie im positiven Sinn für eine humanere Welt ein: für die Menschenrechte, die Demokratie, die Gewaltentrennung, für Justizreformen, das Ende der Hexenverfolgungen, Bildung für alle Schichten usw.

In der Bibelstelle von Jakobus geht es nicht um Gesellschaftsformen oder dergleichen, sondern um geistliche Belange, die von den übrigen Gebieten unterschieden werden sollten.

Judas 19 „Diese sind es, die Trennungen verursachen, seelisch (psychikói) gesinnte [Menschen], die den [Hl.] Geist nicht haben.“ Judas spricht hier von Scheinchristen, die in der Gemeinde eine schlechte Unruhe verbreiten.

Eine Bemerkung zur Statistik:

- Der Ausdruck *psychikós* wird auch in folgenden fünf Texten gebraucht: 1Kor 2,14; 15,44.46; Jak 3,15 und Judas 19.
- *Sarkikós* (σαρκικός) finden wir in folgenden sechs Stellen: Röm 15,27; 1Kor 3,3; 9,11; 2Kor 1,12; 10,4; 1Pt 2,11.
- *Sárkinos* (σάρκινος) wird in Röm 7,14; 1Kor 3,1; 2Kor 3,3 und in Heb 7,16 verwendet.
- Ungleich häufiger finden wir das Wort *sarx* (Fleisch, siehe unten), das ein breiteres Bedeutungsfeld hat als die beiden stammverwandten Worte *sarkikós* und *sárkinos*.

Die Worte *fleischlich*, *seelisch*, *menschlich* haben entsprechend dem Textzusammenhang ein recht breites Bedeutungsfeld:

1) Die Begriffsgruppe kann sich auf den natürlichen Leib und seine Bedürfnisse beziehen ohne im Zusammenhang mit der Sünde zu stehen.

Röm 15,27 Paulus erwähnt zuvor die Gläubigen in Jerusalem und schreibt sodann: „Denn wenn die Nationen ihrer geistlichen [Güter] teilhaftig geworden sind, so sind sie verpflichtet, ihnen auch in den leiblichen (sarkikós) zu dienen.“ – Sarkikós steht hier in Zusammenhang mit dem leiblichen Wohl der Christen in Jerusalem.

1Kor 9,11 „Wenn wir euch das Geistliche gesät haben, was ist es da Großes, wenn wir von euch das Irdische (sarkikós) ernten?“

Hier geht es um die Frage, ob ein Apostel das Recht hat, von der Gemeinde für seine Arbeit entlohnt zu werden. Wie in Röm 15,27 bezieht sich der Ausdruck

auf die natürlichen Lebensbedürfnisse.

1Kor 15, 44-46 „Es wird gesät ein natürlicher (*psychikós*) Leib, es wird auferweckt ein geistlicher (*pneumatikós*) Leib. Wenn es einen natürlichen (*psychikós*) Leib gibt, so gibt es auch einen geistlichen (*pneumatikós*). So steht auch geschrieben: ‚Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele (*psyché*), der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist (*pneuma*). Aber das Geistliche (*pneumatikón*) ist nicht zuerst, sondern das Natürliche (*psychikón*), danach das Geistliche.“

Paulus stellt in diesen Sätzen den von Gott geschaffenen, „sehr guten“ (1Mose 1,31!) „natürlichen“ Leib dem geistlichen Leib in der kommenden neuen Schöpfung gegenüber (vgl. Offb 21-22). Auch der geistliche Leib wird Leibcharakter haben. Der Ausdruck *psychikós* kann hier nicht mit dem deutschen Wort „seelisch“ wiedergegeben werden, da Paulus auf den Leib im schöpfungsgemäßen Sinn Bezug nimmt (analog dem Begriff „Fleisch“ in Joh 1,14 und Lk 3,6). Dieser Leib ist allerdings durch die Sünde schwach und hilflos geworden.

Sodann fügt Paulus eine Allegorie an: Adam wurde zu einem lebendigen Menschen (Zitat aus 1Mose 2,7), Christus wirkt durch den lebendig machenden Geist Gottes (2Kor 3,6.17).

Einen wichtigen Paralleltext findet man in Phil 3,21: Wenn Christus erscheint, wird er „unseren Niedrigkeitsleib umgestalten in die Gestalt seines Herrlichkeitsleibes, in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann.“

2Kor 3,3 „...dass ihr ein Brief Christi seid, ausgefertigt von uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf Tafeln, die fleischerne (*sárkinos*) Herzen sind.“

Paulus nimmt hier Worte auf, die wir in Ez 11,19 und 36,26 finden. Der Prophet weissagt hier von der neuen Erlösungsordnung. Der Ausdruck *sárkinos* bezieht sich hier auf das erlöste Herz und bedeutet nicht „fleischlich“, sondern „fleischern“.

2) Meistens jedoch beinhaltet die Begriffsgruppe *psychikós*, *sarkikós* und *sárkinos* dass sich der Mensch von der Sünde, von seinen Begierden oder von weltlicher Weisheit bestimmen lässt. Der „seelisch-natürliche“ Mensch ist der unerlöste, vom Egoismus und seinen Begierden geleitete Mensch. Er missachtet Gottes Willen und handelt nach eigenem Ermessen. Damit wird er zum fleischlichen, geistlich unmündigen Christen. Der an Christus gläubige Mensch soll sich vom Geist Gottes leiten lassen. Entfernt sich der Bekehrte aber von Christus, so wird er wieder von den „seelisch-fleischlichen“, gegen Gott streitenden Einflüssen und Mächten bestimmt. Er lebt zunehmend im Selbstbezug.

Röm 7,14 „Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich (*σαρκινός*), unter die Sünde verkauft.“

1Kor 3,1 „Und ich, Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen (*sarkinós*), als zu Unmündigen in Christus.“

1Kor 3,3 „... ihr seid noch fleischlich. Denn wo Eifersucht und Streit unter euch ist, seid ihr da nicht fleischlich (*sarkikós*) und wandelt nach Menschenweise?“ – In bei-

den Korintherstellen umschreibt Paulus mit den Begriffen „sarkikós“ und „sarkinós“ das ungeistliche, d.h. sündige Fehlverhalten der Gläubigen.

2Kor 1,12 „... dass wir in Einfalt und Lauterkeit Gottes, nicht in fleischlicher (sarkikós) Weisheit, sondern in der Gnade Gottes gewandelt sind ...“

1Pt 2,11 „Geliebte, ich ermahne euch als Beisassen und Fremdlinge, dass ihr euch der fleischlichen (sarkikós) Begierden, die gegen die Seele streiten, enthaltet.“

Diese Bibelstelle ist aufschlussreich. Hier wird gesagt, dass „fleischliche Begierden gegen die Seele streiten“. Es geht um Verführung oder Selbstsucht. In 1Pt 2,11 steht der Ausdruck „Seele“ für den inneren Menschen, der geheiligt werden soll.

Auch in 1Pt 1,22 wird die „Seele“ im umfassenden Sinn gebraucht, für den Menschen schlechthin: „Da ihr eure Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zur ungeheuchelten Bruderliebe gereinigt habt, so liebt einander anhaltend, aus reinem Herzen!“

Damit wird deutlich, dass der Begriff *Seele* nicht mit irgendeinem der griechischen Ausdrücke, die das Bedeutungsfeld *seelisch* beinhalten, gleichgesetzt werden kann!¹⁰³

Während die Begriffe *Fleisch* und *fleischlich* einen ähnlichen Bedeutungsinhalt haben können, besteht dieser Zusammenhang nicht bei den Ausdrücken „Psyché“ (Seele) „psychikós“ (fleischlich). Trotz der Wortverwandtschaft macht 1Pt 2,11 deutlich, dass der Begriff „Seele“ *nicht* mit dem seelisch-fleischlichen, d.h. dem sündigen Bereich gleichgesetzt werden kann, wie dies gewisse Autoren tun (siehe S. 117ff)! Bei keiner der Stellen, wo das Wort „fleischlich“ vorkommt wird der Begriff mit der „Seele“ in Zusammenhang gebracht. Damit fällt die These der Trichotomisten dahin, dass die Seele im besonderen Maß der Sünde ausgeliefert sei. Vielmehr ist der ganze Mensch, nach Herz, Geist, Seele und dem Leib von der Sünde gekennzeichnet.

Der häufig gebrauchte Ausdruck *Fleisch* wird sowohl im Alten (hier meistens *basar*) als auch im Neuen Testament (*sárx*) sehr verschiedenartig gebraucht. In der Grundbedeutung bezeichnet *sarx* das begrenzte menschliche Dasein (vgl. Punkt 4). Die wichtigsten Aspekte sind:

- 1) Zunächst kann das Wort „sarx“ im schöpfungsgemäßen Sinn vorkommen. So heißt es von Jesus: „*Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut ...*“ (Joh 1,14). Der Ausdruck „Fleisch“ steht hier für den Menschen schlechthin. Die Gnostiker verachteten den Leib. Das Wort „Fleisch“ hat hier eine antignostische Ausrichtung. Damit wird gesagt, dass Jesus ganz und gar Mensch wurde. – Ebenso lesen wir in Lk 3,6: „*Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.*“ Hier bezieht sich der Ausdruck auf die Menschheit schlechthin.
- 2) *Sarx* kann den menschlichen Körper in seiner Gesamtheit bezeichnen. Paulus bat Gott darum, ihm den „Dorn im Fleisch“ (2Kor 12,7) wegzunehmen.
- 3) Oft steht das Wort „Fleisch“ im Zusammenhang mit der menschlichen Natur in ihrer „Ohnmachts- und Blindheitsstellung Gott gegenüber“ (Hauss, Begriffskonkordanz). So

¹⁰³ Weiter unten werden wir sehen, dass diese Verknüpfung leider bei sog. evangelikalischen Autoren geschieht.

schreibt Paulus in Gal 1,16, er habe sich nicht „mit Fleisch und Blut beraten“, d.h. keine Menschen zu Rate gezogen, sondern von Gott selbst Weisung empfangen.

- 4) Am weitaus häufigsten steht der Ausdruck „Fleisch“ im Zusammenhang mit dem Menschen, der von Gott getrennt ist und von der Macht der Sünde verklavt wird. Kurz vor seiner Hinrichtung ermahnte Jesus seine Jünger: *„Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach“* (Mk 14,38). Die neue Genfer Übersetzung gibt dies folgendermaßen wieder: *„Der Geist ist willig, aber die menschliche Natur ist schwach.“* Im „Fleisch“ des Menschen wohnt nichts Gutes (Röm 7,18). Es kann nicht geheiligt werden, sondern gehört ans Kreuz, da es den geistlichen Tod bewirkt. Nach Röm 8,13 müssen die sündigen Handlungen des Leibes durch das Wirken von Gottes Geist getötet werden. In religiöser Hinsicht bedeutet „fleischlich“ gesinnt sein, dass der Mensch sich durch eigene Frömmigkeit oder Gesetzmäßigkeit erlösen will (siehe Röm 7!). Jesus sagt zu Nikodemus: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes hineingehen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist“* (Joh 3,5-6). „Fleisch“ und „Geist“ stehen sich hier diametral gegenüber. Nur durch die Gnade Christi und durch die von ihm im Glauben geschenkte Rechtfertigung können wir das Heil erlangen.
- 5) Das „Fleisch“ ist Ausdruck der sündigen Gesinnung. In Eph 4,17-19 steht: *„So sage ich nun und bezeuge in dem Herrn, dass ihr nicht mehr leben dürft, wie die Heiden leben, in der Nichtigkeit ihres Sinnes. Ihr Verstand ist verfinstert, und sie sind entfremdet dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, und durch die Verstockung ihres Herzens. Sie sind abgestumpft und haben sich der Ausschweifung ergeben, um allerlei unreine Dinge zu treiben in Habgier.“* In Gal 5,19-21 stellt Paulus einen Lasterkatalog unter dem Ausdruck „Werke des Fleisches“ zusammen, den er im Vers 22 der „Frucht des Geistes“ gegenüberstellt. In diesem Lasterkatalog gibt er eine eigentliche Definition der „Werke des Fleisches“: *„Offenbar aber sind die Werke des Fleisches; es sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Hader, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsüchteleien, Zwistigkeiten, Parteiungen, Neidereien, Trinkgelage, Völlereien und dergleichen. Von diesen sage ich euch im Voraus, so wie ich vorher sagte, dass die, die so etwas tun, das Reich Gottes nicht erben werden.“*

Wir stellen fest, dass das Wort „Fleisch“ einen recht ähnlichen Bedeutungsinhalt hat wie die griechische Begriffsgruppe „fleischlich“.¹⁰⁴

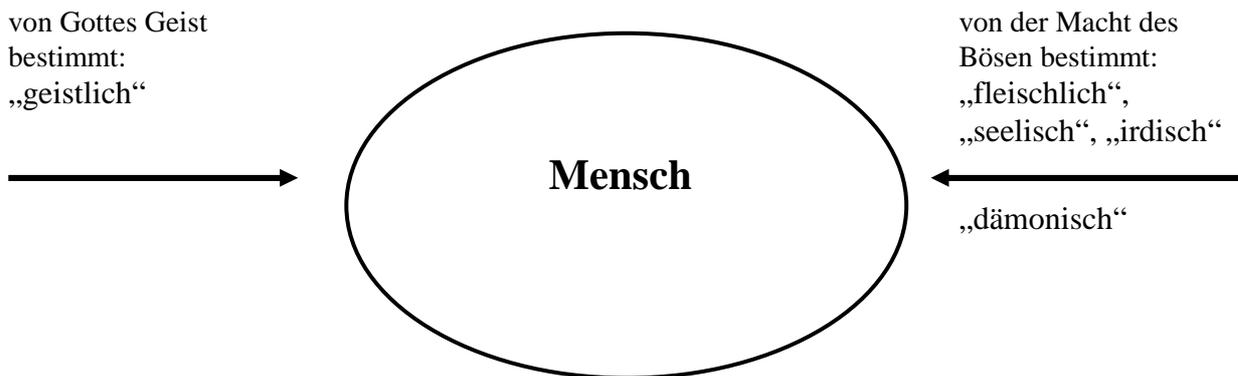
Der Geist, das Herz, die Seele und der Leib sind gleichermaßen von der Sünde betroffen. Unser ganzes Denken, Wollen und Fühlen ist durch die Sünde verfinstert. Wir sind dadurch den seelisch-fleischlichen Kräften ausgeliefert. Erst bei unserer Bekehrung zu Jesus Christus wird unser innerer Mensch erlöst und gereinigt. Jesus und die Apostel appellieren darum an die Gläubigen, sich vom Geist Gottes bestimmen zu lassen. Zusammenfassend können wir

¹⁰⁴ Für weitere Ausführungen verweise ich auf entsprechende Wörterbücher und Lexika, z.B. *Theolog. Begrifflexikon zum Neuen Testament*, R.Brockhaus-Verlag Wuppertal oder die knappen Artikel in der *Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel* (AT und NT), R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1994 und folgende Auflagen; Friedrich Hauss, *Biblische Taschenkonkordanz*, Hänssler-Verlag. Sodann auch, mit Einschränkung, das Rienecker-Lexikon (ist für die fraglichen Begriffe der Anthropologie leider zu summarisch).

sagen: „Geistlich“ bedeutet, auf Gott ausgerichtet zu sein; „seelisch“ heißt, im Diesseits verhaftet zu sein.

Der Christ steht sein ganzes Leben lang in der Spannung zwischen dem geistlichen und dem fleischlichen Bereich (Röm 7). In Joh 17,15 betet Jesus für seine Jünger zu Gott: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst.“

Der Kampf von „Geist“ und „Fleisch“ um die Macht über den Menschen:



Ein Grundproblem der Menschheit ist die Überschätzung des menschlichen Denkvermögens. Wir brauchen ständig den Schutz des auferstandenen Herrn, damit wir der Verführung und der Macht des Bösen widerstehen können. Es geht darum, am Wort Gottes „festzuhalten“ und das Wort Jesu „anzunehmen“ (vgl. Joh 17,6b.8a). Alle natürlichen wie geistlichen Gaben, die uns Gott geschenkt hat, müssen unter der Zucht Gottes stehen. Unser Denken darf nicht zur Gedankenlosigkeit verkommen, unser Wollen nicht in ein Sich-treiben-lassen entarten, unser Empfinden nicht in Gefühllosigkeit ausmünden.

Jeder Mensch hat seine Schwachpunkte, die er erkennen muss, damit er sich schützen kann! Hier wird auch die helfende und dienende Seelsorge einsetzen. Die folgenden Punkte kann ich lediglich antippen. Im täglichen Leben nehmen sie jedoch einen wichtigen Stellenwert ein.

Gott hat uns als Wesen mit einer reichen Gefühlswelt und einem großen Empfindungsvermögen geschaffen. Besonders sensible Menschen sind manchmal leicht beeinflussbar oder manipulierbar, besonders im religiösen Bereich. Wir brauchen den Heiligen Geist, um das Wahre vom Falschen unterscheiden zu können, das Seelische vom Geistlichen.

Andere Menschen vertrauen auf ihre Willenskraft. Auch der Apostel Paulus hatte einen starken Willen. Er erfuhr, dass er mit seinem Willen das Böse nicht überwinden konnte (Röm 7). Nur die Gnade Gottes hatte ihn befreit, Gottes Willen tun zu können.

Die ganze Musikwelt steht ebenfalls zwischen den beiden Polen des geistlichen und fleischlichen, ja, sogar des dämonischen (Hard Rock!) Bereichs. Die drei Grundelemente Rhythmus, Melodie und Text sollen aufeinander abgestimmt sein. Die Skala ist äußerst breit: der Tam-Tam wird gebraucht, um die Menschen in die Ekstase zu bringen. Andere brauchen entsprechende Musik für die transzendente Meditation. In unserer Konsumwelt wird Musik in Geschäften eingesetzt, um die Kauflust zu animieren. Dies ist nichts anderes als Manipulation. Beim guten geistlichen Gesang ist der Text das Zentrum; er ist der Melodie und dem

Takt übergeordnet oder besser: Melodie und Takt unterstützen und akzentuieren das gesungene Wort.

Gott hat die Erlösten dazu bestimmt, dass sie ihm auch im Lied die Ehre geben. Was ist geistlich, was ungeistlich? Die Antwort ist nicht einfach zu finden, zumal das Empfinden, dem kulturellen Hintergrund entsprechend, stark schwanken kann. Die Jungen haben einen anderen Stil als die Alten. Eine Testfrage lautet: Fördert die Musik, die ich mir anhöre, das sündige Begehren oder das geistliche Leben? Wird der „Praise“ im kirchlichen Bereich ein Ersatz für die Nachfolge Christi? Nachfolge durch Unterhaltung? Auffallend ist, dass bei den namhaften geistlichen Komponisten Text und Musik übereinstimmen (z.B. Martin Luther, Paul Gerhard, Georg Friedr. Händel, Joh. Seb. Bach, Joseph Haydn, Heinrich Schütz, Manfred Siebald u.a.m.).

In der Bibel finden wir zahlreiche Lieder: Psalmen, Hymnen wie in Phil 2,6-11, Texte in der Johannesoffenbarung (4,8.11; 5,13; 7,13; 14,3 usw.). Nicht alles sind Loblieder. Ein Drittel der Psalmen sind Klagelieder. Aber keiner der Psalmisten bleibt im Klagen stecken (einer der bekanntesten Psalmen dieser Art ist Psalm 73).

* Was trägt dazu bei, dass wir geistlich werden, d.h. so leben, wie Gott es haben will? Lesen Sie dazu Phil 4,4-9! Seien wir nicht zu stolz, uns korrigieren zu lassen, sonst reagieren wir unweigerlich „fleischlich“ resp. „seelisch“.

Heute werden wir dauernd von der Werbung bombardiert, an unserem „Image“ zu polieren. Dies nennt die Bibel ein „seelisches“ (resp. „fleischliches“) Verhalten. Von der amerikanischen Filmschauspielerin Marilyn Monroe stammt die bedenkenswerte Aussage: „Hollywood ist ein Ort, wo sie dir 50 000 Dollar für einen Kuss und 50 Cent für deine Seele zahlen.“ Für unzählige Menschen wurden die Sätze von 1Sam 16,7 zur Lebenshilfe: *„Der Herr aber sagte zu Samuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz.“* Gott fordert uns auf, Sein und Schein unterscheiden zu lernen.

Schon mehrmals hatten wir die Gnosis als leibverachtendes System angesprochen. Die Konsequenz der Gnosis ist die Askese, die seit dem 3. Jh. Eingang ins Christentum fand. Grundsätzlich wurde die Askese als Hilfe, von anderen Vertretern als Mittel zur Heiligung verstanden.

Was die Kloostergemeinschaften anbelangt, so gehen die Meinungen auseinander. Ihr Ursprung ist nicht in der Bibel zu suchen, vielmehr in Indien (Hinduismus) und Ägypten (Serapis- und Isis-Kult). Von evangelischer Seite darf man bezweifeln, dass es sich um eine schöpfungsgemäße Lebensform handelt. Warum sollen lauter gleichgeschlechtliche Menschen so eng zusammenleben und sich einem Abt, resp. einer Äbtissin gänzlich unterordnen? Benedikt von Nursia definierte den Abt als „Stellvertreter Christi“. Die Nöte des in die Sünde gefallenen Menschen werden in dieser Lebensform nicht gelöst, sondern auf eine andere Ebene verlagert. Wer sich mit der Geschichte der Klöster befasst, wird feststellen, wie gerade hier der Mensch von der

„Hollywood ist ein Ort, wo sie dir 50 000 Dollar für einen Kuss und 50 Cent für deine Seele zahlen.“

Marilyn Monroe, 1926-1967

Sünde und ihren Auswirkungen eingeholt wurde.¹⁰⁵ Klosterreformen hatten meistens nur kurzfristige Auswirkungen. In 1Kor 9,26 vergleicht sich Paulus mit einem Athleten und fährt dann fort: „Ich züchtige und unterwerfe meinen Leib, damit ich nicht anderen predige und selbst verwerflich werde.“ Ähnlich schreibt er in Röm 13,14: „Legt (als neues Gewand) den Herrn Jesus Christus an, und sorgt nicht so für euren Leib, dass die Begierden erwachen.“ Als Begierden nennt er in V. 13: „Maßloses Essen und Trinken, Unzucht und Ausschweifung, Streit und Eifersucht,“ Dinge, die leider auch innerhalb der Klostermauern reichlich belegt sind, aber nicht nur dort, sondern überall da, wo Menschen im Ichbezug leben. Bei Paulus hat die Askese nie Selbstzweck. So schreibt er in Kol 2,23: „Man sagt zwar, in ihnen (den Lehren der Askese, vgl. V. 21) liege Weisheit, es sei ein besonderer Kult, ein Zeichen von Demut, seinen Körper zu kasteien. Doch es bringt keine Ehre ein, sondern befriedigt nur die irdische Eitelkeit.“ Nach V. 22 handelt es sich um „menschliche Satzungen und Lehren“.¹⁰⁶

Eng verwandt mit der seelischen (psychischen) Ebene des Menschseins ist die Mystik, die heute neue Beachtung und viele Anhänger findet. In der vom Jenseits bestimmten Gedankenwelt treten die geschichtlichen Heilsereignisse Christi bei den Mystikern gänzlich in den Hintergrund. Die Sündenvergebung und der stellvertretende Tod Christi werden von der „Gottesgeburt in der Seele“ verdrängt. Grundsätzlich kommen die Mystiker ohne den Mittler Christus zu Gott. Statt der Rechtfertigung Christi geschieht Vergöttlichung des Menschen. Gott wird zu einer kosmischen Weltkraft, das Ich-Du-Verhältnis entpersönlicht sich. Der Abstand zwischen Gott und Mensch schwindet dahin. Bei den Exerzitien der Jesuiten wird die Ekstase zum Erlebnis von Hölle und Himmel, zur Christusvision (Kreuzigung, Auferstehung). Dadurch wird der Schüler an seinen Lehrer gebunden (vgl. auch S. 154).

5. Eigenartige Geist-Seele-Vorstellungen

Seit der Antike finden wir sehr sonderbare Lehren über den Menschen. Der geistesmächtige Kirchenvater Tertullian schreibt um 200 n.Chr. von einer Frau, die während einer Predigt zum Thema „Seele“ folgende Vision hatte: „Unter anderem wurde mir die Seele gezeigt in körperlicher Gestalt. Sie erschien mir wie ein Hauch, aber nicht von leerer und hohler Beschaffenheit, sondern vielmehr so, dass sie sich sogar festhalten zu lassen versprach, zart leuchtend, luftfarbig, mit einer in jeder Hinsicht menschlichen Gestalt.“¹⁰⁷ Die Bibel liefert uns keine Angaben zur Gestalt der Seele. Platon lehrte, sie habe eine homogene Substanz. Wahrscheinlich nimmt die Vision neuplatonische Vorstellungen auf.

Unter dem Einfluss der Trichotomie kam es besonders im 19. Jh. in pietistischen und freikirchlichen Kreisen zu recht unterschiedlichen und auch eigenartigen Geist-Seele-Lehren. Die Wurzeln dieser Lehren reichen weit zurück: Man findet sie bei den griechischen Philosophen Platon und Aristoteles (wobei diese Philosophen ein sehr kompliziertes Geist-Seele-

¹⁰⁵ Zwei Bücher zur kritischen Hinterfragung eines evangelischen Frauenordens: Marianne Jansson/ Riitta Lemmetyinen. *Christliche Existenz zwischen Evangelium und Gesetzlichkeit: Darstellung und Beurteilung von Lehre und Leben der „Evangelischen Marienschwesternschaft“ in Darmstadt*. EHS. Reihe 23. Bd. 605. Frankfurt: Peter Lang, 1997; Marianne Jansson/ Riitta Lemmetyinen. *Wenn Mauern fallen...: Zwei Marienschwestern entdecken die Freiheit des Evangeliums*. Bielefeld: CLV, 1997.

¹⁰⁶ Bereits weiter oben haben wir darauf hingewiesen, dass man Paulus nicht als Eheverächter verstehen darf, vgl. S. 35.

¹⁰⁷ *De Anima*, 9,3-4.

Verständnis entwickelt haben). Weitere Anleihen finden wir bei der Gnosis, den Mystikern des Mittelalters und der Neuzeit, hier besonders auch bei etlichen Frühpietisten (Ende 16. und 17. Jh.) und schließlich bei verschiedenen Predigern des 19. und 20. Jh. Im Folgenden einige Beispiele von bekannten Autoren.

a. *Jessie Penn-Lewis: Seelenkräfte kontra Geisteskräfte*

Die aus Wales stammende Frau Jessie Penn-Lewis (1861-1927) gehörte zur sog. Heiligungsbewegung. Diese Bewegung erreichte ihren Höhepunkt am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jh. Man wollte die Sünde ablegen und sich für den Dienst für Jesus heiligen. Leider vertraten zahlreiche Vertreter dieser Bewegung oft extreme, nicht biblisch fundierte Lehrmeinungen (z.B. Perfektionismus: *vollkommene* Heiligung, gänzliche Überwindung der Sünde im Alltag, besondere Geistestaufen). Jessie Penn-Lewis vertrat, wie die meisten Erweckten, eine zweistufige Heilsaneignung (erstens Bekehrung und Wiedergeburt, zweitens Geistestaufe mit Geistesfülle, sog. „second blessing“). Seit 1896 predigte sie in Europa, Nordamerika und Indien.

In ihrem Buch „Seelenkräfte kontra Geisteskräfte“¹⁰⁸ entwickelt Jessie Penn-Lewis auf geradezu abenteuerliche Weise eine trichotomistische Geist-Seele-Fleisch-Theorie, die sie, und offensichtlich auch der „Exodus-Verlag“, als biblische Lehre ausgibt. Die Autorin definiert den Geist als den „Sitz unseres Gottes-Bewusstseins“, den Leib als den „Sitz unserer Sinne oder unseres Welt-Bewusstseins“ (S. 21). Der menschliche Geist wird durch Gottes Geist erweckt. Bei der Heiligung nimmt „der dreieinige Gott, der Geist ist, ... in der Kammer des Geistes eines Menschen Wohnung“ (S. 68).

Die Seele sieht sie als „Sitz unseres Selbst-Bewusstseins“, d.h. „unserer Persönlichkeit, des Willens und des Verstandes“ (S. 21). Die Seele ist der Ort, „der für den Teufel empfänglich, für Gottes Gegenwart aber wenig zugänglich ist“ (S. 35, Anmerkung der Übersetzerinnen). Die Seele ist ein „Gefäß“, das entweder vom „fleischlichen Seelenleben“ oder „vom [menschlichen] Geist durch den Geist Christi“ beherrscht wird (S. 56). Durch den Heiligen Geist „wird sie veredelt“ (S. 72).

Obwohl „seelisch“ und „fleischlich“ im griechischen dieselbe Wortgruppe ist, unterscheidet Penn-Lewis den „seelischen Menschen“, der „von der Seele ..., d.h. von seinem Verstand und seinen Emotionen“ beherrscht wird vom „fleischlichen Menschen“, der „vom Fleisch beherrscht“ wird und „in seinen fleischlichen Gewohnheiten und Begierden, d.h. aus der ‚Kraft des Fleisches‘“ lebt (S. 22). Seelisch definiert sie als „zur Seele gehörig“ (S. 45).

Der Körper besitzt „animalische Anziehungskraft“, die der Teufel über das Nervensystem aktivieren kann. Dazu kommen die „Werke des Fleisches“, die ebenfalls mit dem Körper in Zusammenhang stehen (S. 49).

Solche Begriffskopplungen und Definitionen sind rein willkürlich. Sie widersprechen dem biblischen Bedeutungsinhalt und tragen zu einer massiven Verwirrung des unkritischen Lesers bei.

¹⁰⁸ Jessie Penn-Lewis, *Seelenkräfte kontra Geisteskräfte*. Christen in der globalen Endzeitfalle, Exodus-Verlag Lüdenschied 2003, 203 S. Um das Fußnotensystem zu vereinfachen finden sich die Seitenzahlen der Zitate im Text. In diesem Buch werden immer wieder dieselben Gedanken wiederholt, so dass die Lektüre recht ermüdend ist.

„Seelen-Kräfte“ können durch Gebete, Fasten und Meditationen von Moslems, Hindus und Buddhisten mobilisiert werden (S. 103). Auch im christlichen Bereich gibt es solche „Seelen-Kräfte“. Sie sind „vor allem auch durch die bösen Geister der Lüfte“ gegenwärtig (S. 106). Die Grundlage einer solchen Wortwahl ist die Mystik.

Wichtig ist Penn-Lewis aufgrund von Heb 4,12, dass der Geist von der Seele geschieden wird (z.B. S. 63). Nur so könne der Gläubige ein sieghaftes Leben führen: „Ein ‚geistlicher Mensch‘ ist daher jemand, in dem durch die Scheidung der Seele vom Geist durch das Wort Gottes *der Geist* von jeder Umstrickung der Seele *befreit* ist“ (S. 71). Dennoch kann „sein Geist mit dem Gift böser Geister in Kontakt“ kommen, „z.B. durch eine ‚Spritze‘ von Traurigkeit, Müdigkeit, Klage, Murren, Rechthaberei ... – all dies wird vom Feind direkt in den Geist des Menschen sozusagen ‚hineingespritzt‘“ (S. 75). Wie kann Traurigkeit und Müdigkeit mit Sünde, wie Rechthaberei, gleichgesetzt werden? Solche Lehren legen unter Umständen die Grundlage für Depressionen und Psychosen.

Entsprechend der damals vorherrschenden perfektionistischen Heiligungslehre, ist sie auch überzeugt, dass der Gläubige „den vollständigen Sieg über die Sünde [!] und die ‚Werke des Fleisches‘ erringt“, wenn er „täglich sein Kreuz auf sich nimmt“ (S. 54). Weiter schreibt sie: „Der ‚geistliche Mensch‘ ist vollkommen eins im Geist mit anderen [Gläubigen] in Christus“ (S. 82). – Nach biblischem Verständnis herrscht nur bei Jesus und seinem Vater ein vollkommenes Einssein.

Auf dieser Grundlage entwickelt Penn-Lewis ein eigentliches Endzeitszenario, dessen Fakten nicht unbedingt falsch sind, doch der gesamte Geist-Seele-Rahmen und die Geisterlehre verzerren das Bild.

Bezüglich der telepathischen Kräfte hält Penn-Lewis fest: „Die Entwicklung der ‚psychischen (und telepathischen) Fähigkeiten‘, ist nicht anderes als das in Aktion bringen von einigen Fähigkeiten die ‚naturegeben‘ im Menschen schlummern.“¹⁰⁹ Selbst beim gläubigen Menschen sind solche telepathischen Kräfte „verborgen“. Der Gläubige soll sie „durch die Einübung des Kreuzes ruhig und unbenutzt ... halten“ (S. 144f). Die Übersetzerinnen bemerken, dass „die Autorin in der Regel auch parapsychologische Phänomene meine, wenn die Autorin von ‚psychology‘ spricht. Mit dem Begriff ‚Seelenkunde‘ ist also im Folgenden immer beides gemeint: populär werdende psychologische wie parapsychologische Lehren ...“¹¹⁰

Entsprechend der Bibel sind telepathische Fähigkeiten eine okkulte Belastung und hängen nicht mit der von Gott geschaffenen menschlichen Natur oder seinem Körper zusammen! Wer den Okkultismus mit den natürlichen Gaben Gottes verwechselt, wird Licht und Finsternis nicht mehr unterscheiden können und so ins geistliche Schlingern kommen.

Die Aussagen des Buches sind höchst willkürlich und widersprechen in wesentlichen Punkten der biblischen Lehre. Der reißerische Untertitel: „Christen in der globalen Endzeitfalle“ führt auf eine total falsche Fährte. Das Buch ist vielmehr eine üble Anthropologie-Falle! Leider muss man vor diesem Buch ernsthaft warnen. – Jessie Penn-Lewis hatte einen großen Einfluss auf Watchman Nee.

¹⁰⁹ S. 142, Hinweis auf W. Nee, *Die verborgene Kraft der Seele*, Edel-Verlag.

¹¹⁰ Anm. 17, S. 39. Im Original: „beides umfasst“.

b. Watchman Nee und seine Geist-Seele-Leib Lehre

Watchman Nee (1903-1972) wurde als drittes von neun Kindern eines Zollbeamten geboren. Er wuchs in einem christlichen Elternhaus auf und bekehrte sich mit 18 Jahren. Nun begann er intensiv die Bibel zu lesen. Mit 20 Jahren begann er zu predigen. Er besuchte während eines Jahres eine Bibelschule in Schanghai. Erst 25-jährig, veröffentlichte er 1927/28 drei Bände mit dem Titel „The Spiritual Man“. Die deutsche Übersetzung lautet: „Der geistliche Christ“.¹¹¹ Es ist das einzige Werk, das er persönlich schrieb. Alle übrigen Bücher sind Predignachschriften. 1928 gründete Nee in Schanghai eine unabhängige Gemeinde. Die „Little Flock“-Bewegung („Kleine Herde“, nach Luk 12,32) breitete sich stark aus. 1949 zählt die „Kleine Herde“ bereits über 700 Gemeinden mit über 70 000 Gläubigen. Bezüglich des Gemeindeverständnisses übernahm er zahlreiche Gedanken von J.N. Darby. Dies führte zu einer bedauernswerten Exklusivität und einer gewissen Sektenbildung.¹¹² Wie zahlreiche andere Christen, wurde auch Nee von der kommunistischen Staatsführung Chinas im Jahr 1952 verhaftet. Er starb kurz nach seiner Haftentlassung 1972.

Nee vertritt in seinem Hauptwerk „Der geistliche Christ“ eine strikte Trichotomie, wobei er eine scharfe Linie zwischen Geist und Seele zieht. Dabei greift er auf Andrew Murray, Otto Stockmayer, Jessie Penn-Lewis und unter anderen auch auf die Mystikerin Madame Guyon zurück. Nee erhebt im Vorwort den Anspruch: „Die Wahrheiten auf diesen Seiten stammen nicht von mir; Gott hat sie mir geschenkt“ (I,16)¹¹³ Als Ansatzpunkt für sein Konzept dient ihm vor allem 1Thes 5,23 und Heb 4,12. Für Nee ist es grundlegend, „bis zur Scheidung des Geistlichen, Seelischen und Körperlichen durchzudringen“ (I,23). Er verwendet eigene Begriffsdefinitionen und entwickelt eine Geist-Seele-Lehre, die man in dieser Form nicht von der Bibel ableiten kann. So schreibt er: „Sobald der Lebensodem, der zum Geist des Menschen wurde, mit dem Leib des Menschen in Kontakt kam, wurde die Seele geschaffen“ (I,24). Daraus schließt er, „dass das Einhauchen durch Gott ein zweifaches Leben hervorbrachte: ein seelisches und ein geistliches“ (I,24). In II,17 schreibt er: „Auch ein wiedergeborener Christ kann noch fleischlich sein, weil sich sein Geist noch unter der Herrschaft der Seele oder des Leibes befinden kann.“ Nee setzt somit „Seele“ und „seelisch“ in einen unmittelbaren Zusammenhang, sowie „Geist“ und „geistlich“, wobei es sich um den menschlichen Geist handelt. Im Sinn der Bibel bezieht sich aber der Ausdruck „geistlich“ auf den Heiligen Geist, wobei auch Nee diesen Ausdruck mit Gottes Geist in Verbindung bringt. Oft weiß man nicht, ob er vom menschlichen oder vom Heiligen Geist schreibt. Er nennt Geist, Seele und Leib „drei Naturen“ (I,25), übrigens ohne zu definieren, was er unter Natur versteht, und ordnet diesen drei Begriffen folgende Eigenschaften zu (I,26f):

Seele: Organ des freien Willens, Verstand, Gefühle, vermittelt das Selbstbewusstsein, das Ich wohnt in der Seele (I,26f). „Die Organe der Seele sind untauglich, Gott anzubeten“ (I,33). – Dagegen steht in der Bibel, dass wir mit „ganzem Herzen und ganzer Seele“ Gott dienen sollen (5Mose 10,12), was auch die Anbetung miteinschließt (Ps 103,1).

¹¹¹ 1975/76 erschien die deutsche Ausgabe unter dem Titel *Der geistliche Christ* im Schwengeler-Verlag in Heerbrugg (Schweiz). Undatiert veröffentlichte derselbe Verlag eine Gesamtausgabe, hier mit „G“ gekennzeichnet.

¹¹² Durch einen der Mitarbeiter von W.Nee, Witness Lee, gelangten gewisse dieser Gedanken später nach Amerika und Europa (sehr militante Hauskirchen-Ideologie).

¹¹³ I bezieht sich auf den ersten Band, II auf den zweiten; die darauf folgende Zahl bezeichnet die Seitenangabe.

Sodann lehrt er: „Der Mensch ... besitzt das Organ der eigenen Willenskraft und kann wählen, ob er Gott folgen oder ihm widerstehen und damit dem Satan folgen will“ (I,29). Die Lehre des freien Willens ist bei Nee sehr grundlegend. Sie steht aber im Widerspruch zu den Aussagen der Bibel.

Geist: „Element des Gottesbewusstseins“, Gott wohnt im Geist, „der edelste Teil des Menschen“ (I,27f). Er hat drei Hauptfunktionen: das Gewissen, die Intuition (= Erkennen der göttlichen Offenbarungen) und die Kommunion, d.h. die Anbetung Gottes (I,32). „Dieser Geist liegt jenseits des menschlichen Eigenbewusstseins und über seinem Empfindungsvermögen. Hier kommt der Mensch mit Gott in Verbindung und vereinigt sich mit ihm“ (I,30). – Dass sich der Geist des Menschen mit Gott vereinigt, ist eine der Zentrallehren der Mystiker. Nach der Bibel bleibt der Abstand zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf immer bestehen, auch wenn der Geist Gottes im Menschen, der sich zu Christus bekehrt, die geistliche Wiedergeburt bewirkt.

In eine ähnliche mystische Richtung zielt folgender Satz: „Die Intuition steht mit der Kommunion oder Anbetung in Verbindung, indem der Mensch Gott durch die Intuition erkennt und Gott seinen Willen dem Menschen durch die Intuition offenbart“ (I,33). – Dazu ist zu sagen: Gott gibt sich dem Menschen durch die Bibel zu erkennen und offenbart ihm so seinen Willen. Dass Gott Gläubige persönlich leiten kann, ist nicht als Offenbarung bezeichnet werden.

Leib: Er „ist das Niedrigste, da er uns mit der Materie verbindet“ (I,27). In II,15 schreibt Nee über den Leib und ergänzt: „Die einzige Verbindung des Geistes mit dem Fleisch ist die, dass er gegen das Fleisch kämpft“ (Gal 5,17; II,15). Die Bibel gebraucht recht oft den Ausdruck „Fleisch“ für den menschlichen Körper. Nee vollzieht eine Begriffsverschiebung: Der Leib schlechthin ist „Fleisch“ oder fleischlich, d.h. mit der Sünde vermengt. Nach Nee ist der Leib der „Bereich, den die Sünde beherrscht“ (I,133). Gegen den Schluss seines Werks würdigt Nee auch die positiven Seiten des Leibes (G,558).

Diese Klassifizierung – der Geist der edelste Teil, der Leib der Niedrigste – entspricht dem griechischen und gnostischen Denken, wo der Leib stark abgewertet wird.

Einen grundlegenden Gedanken finden wir in folgenden Sätzen: „Damit der Geist regieren kann, muss die Seele ihre Zustimmung geben, andernfalls ist der Geist nicht in der Lage, Seele und Leib zu regulieren. Die Entscheidung liegt bei der Seele, denn in ihr wohnt die Persönlichkeit des Menschen“ (I,28). Auf diesem Konzept basiert die ganze Geist-Seele-Leib-Lehre Nees.

Um seine Theorien zu untermauern, stellt Nee in I,34f eine ganze Liste von Bibelstellen zusammen. Bezüglich des Gewissens wählt er Stellen, in denen der Geist genannt wird (z.B. 5Mose 2,30; Ps 34,19; 51,12; Joh 13,21 usw.). Keine einzige der Stellen steht jedoch im Zusammenhang mit dem Gewissen. Für „die Funktion der Kommunikation im Geist des Menschen“ führt Nee u.a. Luk 1,47 an: „Mein Geist freut sich Gottes“. Die Aussage, die diesen Worten vorangeht: „Meine Seele erhebt den Herrn ...“, lässt er weg, da entsprechend seinem System die Seele nicht mit Gott kommunizieren kann.

Einige weitere Beispiele der Knitterung von biblischen Aussagen: Um den „Willen als Fähigkeit der Seele“ zu begründen, zitiert Nee Ps 27,12. Den Ausdruck „Willen“ ersetzt er mit „Seele“ (I,37f). In 1Chr 22,19 (weiteres Zitat bei Nee) finden wir den Ausdruck „Herz“; Nee

ersetzt ihn durch „Seele“, da er als Trichotomist den Ausdruck „Herz“ nicht als anthropologisch eigenständigen Ausdruck einordnen kann.

Im Abschnitt „Gefühle des Verlangens“ (ein weiterer Aspekt der Seele) zitiert er im Zusammenhang mit seiner Seelenlehre drei Stellen, in denen jedoch das Wort „Herz“ genannt wird (2Sam 18,1; 5Mose 14,26; Ez 24,21). Er zitiert sogar Ps 42,2: „Meine Seele schreit, Gott, zu dir“ im Zusammenhang mit der Seele ohne jedoch eine Verbindung zur Anbetung Gottes herzustellen; es sind lediglich „Gefühle des Verlangens“. Wie wir gesehen haben, lechzten die Psalmisten sehr wohl in und mit ihrer Seele, Gott anzubeten (vgl. „Seele“ S. 91, Punkt 5). Warum diese Knitterungen? Nee leitet von der „Seele“ den Begriff „seelisch“ ab, darum kann der Mensch Gott nicht mit seiner Seele anbeten.

Nee vertritt eine recht sonderbare Lehre vom menschlichen Geist. Diesen bezeichnet er als „tot“ (II,8). Er hält fest: „Was uns in Adam gegeben wurde, ist ein toter Geist“ (II,10). Er präzisiert: „Geistlich gesprochen ist des Menschen Geist tot.“ Er fügt hinzu: „Weil der Mensch nun einen Leib hat, machte ihn der Sündenfall zu einem fleischlichen Menschen“ (II,9). Nach der Bibel ist es nicht der Leib, der uns fleischlich macht, sondern unsere sündige Gesinnung. Er fährt fort: „In dem Augenblick, in dem ein Sünder an den Herrn Jesus glaubt, wird er von neuem geboren. Gott schenkt ihm sein ewiges Leben, damit der Geist des Sünders wieder lebendig werden kann“ (II,10). „... unser menschlicher Geist wird aus seinem Koma ins Leben zurückgerufen“ (II,10). Diese eigenartige Lehre kann man in der Bibel nicht finden.

„Wenn aber die Seele mit dem Geist vermischt wird, ist Unreinheit die zwingende Folge“ (II,19). Warum? Weil die Seele „seelisch“ ist und der Geist „geistlich“.

Wie zentral Nee den menschlichen Geist versteht, ergibt sich aus folgender Aussage und zwar im Zusammenhang mit der Waffenrüstung von Eph 6: „Wenn ein Gläubiger das Wesen dieses Konfliktes nicht versteht, ist er nicht in der Lage, den Fürstentümern und Gewalten des Bösen *in seinem Geist* zu widerstehen“ (II,47). In Eph 6,18 heißt es: „Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist.“ Für Nee ist es der *menschliche* Geist, während Paulus meinte, dass wir vom *Heiligen* Geist geleitet, beten sollen (vgl. auch Juda 20: „... betet im *Heiligen* Geist“). Solche Verwechslungen findet man bei Nee immer wieder.

Schließlich vertritt Nee eine sog. Zweistufenlehre, wie wir sie bei vielen Predigern des 19. Jh. und der daraus hervorgegangenen Pfingstbewegung finden: „Aber dieses Erfüllen mit dem Heiligen Geist unterscheidet sich von der Taufe mit dem Heiligen Geist, denn diese Taufe geschieht zum Dienst, die Erfüllung hat aber mit dem Problem des Lebens zu tun“ (II,24). „Wenn sie im Heiligen Geist getauft sind, kennen sie die Wirklichkeit des Übernatürlichen“ (II,46).

Mit seinem Werk möchte Nee die Christen zu einem geistlichen Leben anleiten, d.h. einem Leben, das von Gottes Geist geprägt ist. Hierzu finden wir etliche sehr hilfreiche Gedanken, die jedoch ganz auf seinem Geist-Seele-Leib-Konzept aufgebaut sind. Er warnt vor „seelischen“ Gläubigen, die „die Menschen von sich selbst überzeugen wollen“ (I,146). Er zeigt auf, wie Menschen Gaben einbringen, aber nicht, um Gott damit zu ehren, sondern um sich selbst die Ehre zu geben oder anderen imponieren zu wollen.

Es ist bedauerlich, dass Nee wesentliche Punkte seiner Geist-Seele-Leib-Lehre von Jessie Penn-Lewis übernahm. Nees Werk fand in gewissen freikirchlichen Kreisen eine recht große Beachtung. Noch heute hat Nee zahlreiche Anhänger seiner Geist-Seele-Leib-Lehre. Ver-

gleichet man gewisse Grundaussagen von Nee mit denen von Platon und Aristoteles, so entdeckt man einen ähnlichen Ansatz.

c. Ist der menschliche Geist seit dem Sündenfall gestorben?

In manchen Kreisen wird gelehrt, dass der Geist seit dem Sündenfall tot sei. Dadurch sei der Mensch degeneriert. Verbreitet wird diese Ansicht nicht nur bei Watchmann Nee, sondern z.B. auch von Denis und Rita Bennett, im Buch „Die Trinität des Menschen“ (Erzhausen 1980). Ohne die Begriffe an Hand der Bibel näher zu untersuchen, werden z.B. der Seele der Wille, die Gefühle und der Intellekt zugeordnet. Auf diese Art wird der Mensch in einzelne Komponenten aufgeteilt. Das Herz wird gänzlich außer Acht gelassen. Der Begriff „Seele“ wird – wie bei Watchman Nee – mit „seelisch“ identifiziert (z.B. S.107). Damit der Teufel nach dem Sündenfall nicht vom Geist der Menschen „Besitz ergreifen konnte“, „verschloss Gott ihren Geist“ (S.53). Zu dieser höchst eigenartigen Aussage bleibt das Ehepaar Bennett den biblischen Beweis schuldig. Sodann präzisieren sie: „Aber sein [des Menschen] Geist starb für Gott an dem Tage, als die Gemeinschaft zerbrochen wurde“ (S.56).

Sodann lesen wir: „Da der Geist keine Leitung mehr geben konnte, übernahm die Seele die Herrschaft.“ Damit ist „der Geist des Menschen in die Gefangenschaft der menschlichen Seele gefallen“ (S.61). Durch die Erlösung „konnte Gott die Tür des menschlichen Geistes für Jesus wieder öffnen“ (S.74). „Als du Jesus annahmst, blies der Heilige Geist neues Leben in deinen toten Geist, und er wurde wieder lebendig“ (S.76). „Er ist der verborgene Wohnplatz Gottes“ (S.78).

Als weitere Heilstufe nennt Bennett die Geistestaufe und schreibt: „... der Heilige Geist strömte von ihrem Geist aus in ihre Seele und ihren Leib und von da aus in die Welt um sie [= d.h. die Jünger]“ (S.84) Dass der Geist in die Welt fließt, betont Bennett besonders stark (z.B. S.85, 90, 102). Hier wird der Heilige Geist offensichtlich als mystische Kraft verstanden.

Wie wir gesehen haben, will Gott den inneren Menschen in all seinen Bereichen erneuern, d.h. sein Denken, Empfinden und Handeln! Die Sünde muss ausgeräumt werden. Eine biblische Seelsorge wird sodann auf eine Erneuerung der Beziehungen achten, so wie sie Gott haben will.

d. Wenz und die Biblische Glaubens Gemeinde (BGG)

Seit 1984 leitet Pastor Peter Wenz die BGG Stuttgart. Er steht den „Faith Churches“ (Glaubensgemeinden) nahe. Die BGG vertritt die „Wort des Glaubens-Lehre“ (WDG- Lehre), d.h. die Wohlstandstheologie („The Prosperity Gospel“) als Teil einer weltweit neuen religiösen Bewegung, Wichtige Vertreter in Deutschland sind John Angelina, Peter Wenz und Wolfhard Margies.

„Die WDG-Lehren stellen ein zusammenhängendes System dar. Der Mensch wird als ‚Geist‘ definiert, der ‚eine Seele hat, welche in seinem Leib wohnt‘. Es gibt eine scharfe Unterscheidung zwischen Leib und Seele einerseits und dem Geist des Menschen andererseits. Nur der Geist ist es, der die Identität des Menschen trägt.“¹¹⁴ Die Überbewertung des Geistes gegenüber den übrigen Aspekten des Menschen hat einen griechisch-gnostischen Hintergrund!

¹¹⁴ zit. nach Winfried Müller, www.religio.de/dialog/195/195s18.html, April 2006.

Peter Wenz schreibt im „BGG Aktuell“, dass „dein wiedergeborener Geist ... mit dem Heiligen Geist durchtränkt“ werde.¹¹⁵ Er fährt fort: „Natürlich muss dein neugeborener Geist auch ernährt werden ...“ Dass wir eine geistliche Nahrung brauchen, ist richtig, aber wo steht, dass nur unser Geist neugeboren werde? Wie wir gesehen haben, erfährt der gesamte innere Mensch die geistliche Wiedergeburt, d.h. eine von Gott geschenkte Erneuerung unseres Menschseins.

Winfried Müller geht in seinem Artikel auf eine weitere Sonderlehre ein: „Die WDG-Lehre behauptet, dass der nicht-christliche Mensch die Natur Satans habe. Durch die ‚Bekehrung‘ erwirbt er die Natur Gottes in seinem eigenen Geist. Daraus folgend wird der Geist des Menschen vollkommen und sündenfrei.“¹¹⁶

Diese und weitere Lehren von Wenz haben eine heidnisch-dualistische Basis, ähnlich wie wir dies in der Gnosis und später in der mittelalterlichen Mystik finden. Der Mensch hat entsprechend dem Wort Gottes weder eine „Natur Satans“, noch nach der Bekehrung eine „Natur Gottes“! Vielmehr wird der Mensch von der Sünde erlöst und behält auch nach Bekehrung und Wiedergeburt seine menschliche Natur. Die Verbreitung solcher Lehren macht deutlich, wie schlecht heute viele Neo-Pfingstler (oft als „Charismatiker“ bezeichnet) und Evangelikale die Bibel kennen, wodurch es ihnen dadurch verunmöglicht wird, solche Lehren nach Apg 17,11 kritisch zu prüfen.¹¹⁷

e. Margies: Vergöttlichung des menschlichen Geistes

Wolfgang Margies ist Pastor der „Gemeinde auf dem Weg“, die er selbst gründete. Auch er vertritt eine sonderbare Geist-Seele-Lehre. Er meint sogar, es sei „die biblische Lehre vom Menschen“.¹¹⁸ Er schreibt, „dass uns bei unserer Umkehr zu Jesus und der erfahrenen Wiedergeburt, ein neuer Geist durch ein inneres Geburtsgeschehen zuteil wird.“ Er betont: „Unser Geist entfaltet sich in wachstümlicher Weise, wie er auch als unreifer Geist geboren wird.“ Wir bekommen folglich bei der Bekehrung sowohl unseren Geist als auch den Heiligen Geist! Dann fährt er weiter: „Indem der wiedergeborene Christ als Lebensmitte über einen neuen Geist verfügt und insofern selbst Geist ist, sind die alten ‚Intrapersonal-Strukturen‘ aufgelöst.“ „Unser Geist *ist* Leben wegen der uns gegebenen Gerechtigkeit (Römer 8,10). Unser Geist *vermittelt* nicht nur Leben oder reicht es weiter, sondern *ist* Leben, genauso wie wir auch die Gerechtigkeit Gottes *sind* und wie wir Geist *sind*. Und weil dieser Geist durch und durch göttlich ist, schafft er in uns auch göttliche Befähigungen, Resultate und Charakterveränderungen.“

¹¹⁵ BGG Aktuell, Mai 2006, S.3.

¹¹⁶ Die BGG ist auch von Hagin geprägt: „Die von Hagin gestaltete ‚Jesus Died Spiritually - Jesus starb geistlich‘-Lehre (‚JDS-Lehre‘) besagt allen Ernstes, dass Jesu Versöhnungswerk erst begann, nachdem er am Kreuz gestorben war und in der Hölle Satans Natur angenommen hätte. Drei Tage hindurch soll Jesus in der Hölle durch Satan gequält worden sein, bis zur Auferstehung, die eigentlich Jesu Wiedergeburt war (wie Christen noch einmal geboren werden). Dabei habe Jesus die Natur Gottes erhalten“ (so nach Winfried Müller).

¹¹⁷ Peter Wenz wurde erstaunlicherweise 2006 und 2007 zum „Forum Evangelisation“ im Ländli in Oberägeri (Schweiz) eingeladen. Seine Arbeit wird offensichtlich an der großen Anzahl seiner Zuhörer gemessen, nach dem Motto: Wer so viele Menschen um sich versammelt, dessen Lehren und Strategien müssen nachahmenswert sein.

¹¹⁸ *Leben im Geist – eine ungewollte Provokation*, Nr. 7/2004, S. 28f; come (früher: Der Auftrag), Postfach 2889, D-58478 Lüdenscheid. Vergleiche dazu auch sein Buch: *Ausbrechen*, Aufbruch-Verlag, 2004, 350 S.

Zum Thema „Seele“ und „Fleisch“ schreibt er: „Seine (des Menschen) Seele – vom Neuen Testament solange Fleisch genannt, wie sie unter Assistenz des Körpers die bestimmende Instanz ist – wird als beherrschende Kraft abgesetzt und dem neuen Ich des wiedergeborenen Geistes untergeordnet. Für diesen Vorgang gebraucht die Bibel Ausdrücke wie: „mit Christus gestorben sein“ oder den „Tod des Fleisches“ oder die „Kreuzigung des alten Menschen“.

Margies geht offenbar von einem dualistischen Geist-Seele-Verständnis aus. Wir bekommen mit der Wiedergeburt einen neuen menschlichen Geist, der paradoxerweise göttlich ist: „Durch einen Fluss von göttlichen Kräften aus unserem [!] Geist“ kommt es soweit, dass wir „nicht mehr durch die Impulse des Fleisches ... bestimmt werden.“ Dieser Geist ist aber nicht der Heilige Geist, der ebenfalls göttlich ist. Wo finden wir in der Bibel solche Aussagen? Wo steht, dass *unser* Geist „durch und durch göttlich ist“? Wo, dass unser „neuer [menschliche!] Geist“ das „neue Ich formt“?

Vielmehr lehrt uns das Alte und Neue Testament, dass der Mensch seit seiner Erschaffung einen Geist hat und dass dieser Geist von der Sünde infiziert und verdorben wurde (siehe die oben zitierten Bibelstellen). Dieser Geist ist ein Teil oder ein Aspekt des Menschen. Er bleibt auch bei der Erlösung durch Jesus ein menschlicher Geist. Eine Vergöttlichung des Menschen findet man in gewissen heidnischen Religionen, in der Mystik oder auch im Katholizismus. Unser Geist wird bei der Erlösung nicht vergöttlicht, sondern braucht die in Christus geschenkte Erlösung und Reinigung von der Sünde und der Perversion. Der ganze Mensch soll entsprechend 2Kor 5,17 („Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung...“) erneuert werden.

In 1Mose 3 wird gesagt, dass der Mensch „eine lebendige Seele“ sei, d.h., dass er von Gott geschenktes Leben in sich hat. Nirgends finden wir in der Bibel die Aussage, dass der Mensch „selbst Geist“ sei.

Sodann schreibt Margies, die Seele werde vom Neuen Testament „solange Fleisch genannt, wie sie unter Assistenz des Körpers die bestimmende Instanz ist ...“ Wie wir gesehen haben, wird der Ausdruck „Fleisch“ oft als Prinzip der Sünde verstanden, das sich auf den Menschen schlechthin bezieht.

Weiter behauptet Margies, in Galater 5,22 bringe der *menschliche* Geist die Frucht des Geistes hervor! Entsprechend der Bibel ist es der Heilige Geist und das Wort Gottes, die unser Ich formen und umgestalten sollen, nicht unser eigener Geist!

Ein weiteres Stück Vergottung des Menschen kommt in der folgenden Aussage zum Tragen: „Das Leben im Geist schafft ein eigenartiges hoheitliches Selbstverständnis und ein Bewusstsein unserer göttlichen (wiedergeborenen) Natur, es ist ein Synonym für Christus in uns [!] ...“ In 2Pt 2,4 steht, dass wir durch die Innewohnung von Gottes Geist „an der göttlichen Natur Anteil erhalten“, niemals aber selbst eine göttliche Natur bekommen. Wir Menschen behalten auch nach der geistgewirkten Wiedergeburt unsere menschliche Natur!

Während das Neue Testament lehrt, dass durch die Innewohnung des Heiligen Geistes „Christus in uns“ lebt – es ist ja auch Christi Geist (Röm 8) – bezieht Margies dieses „Christus in uns“ auf unseren Geist. Er setzt damit konsequent den menschlichen, durch die Wiedergeburt vergöttlichten menschlichen Geist an die Stelle des Heiligen Geistes!

Die Konsequenzen solcher Aussagen haben weit reichende Folgen. Margies schreibt: „Wenn unser Geist das Sagen hat, dann kommt ein völlig neues Lebensgefühl zustande. Wir erweisen uns dann nicht nur als der Sünde gestorben, sondern auch den Geboten, dem Gesetz.

Das bedeutet, dass wir uns dann nicht mehr mit Willensentschluss, Eifer, Hingabe und Entbehrung an den Geboten Gottes entlang zu arbeiten versuchen, um ein Leben der Heiligung zu führen.“

Heiligung ohne Willensentschluss! Unser Geist soll uns heiligen! Das sind tatsächlich neue „Einsichten“! Wir können nur hoffen, dass eine solche, von den Geboten gelöste Geistestheorie, nicht gänzlich „im Fleisch“ endet, d.h. dass Gläubige der Sünde anheim fallen.

f. Grundsätzliche Bemerkungen

Trichotomisten lehren sehr oft, dass der Geist von der Sünde nicht befleckt sei. Er sei der rein gebliebene Teil des Menschen, den Gott als seine Wohnstätte wähle. Die Bibel lehrt jedoch, dass auch der Geist irrt (z.B. Jes 29,24, Ez 11,5). Nach 2Kor 7,1 gibt es eine „Befleckung des Fleisches und des Geistes“ (siehe Punkt 6 im Kapitel „Geist“).

In vielen Büchern, die von Jessie Penn-Lewis und Watchman Nee inspiriert sind, wird die Sünde bzw. das Fleisch ausschließlich mit der Seele identifiziert, etwas, was in der Bibel nicht zu finden ist.

Noch gravierender ist der Umstand, dass der Unterschied zwischen dem Geist Gottes und dem Geist des Menschen verwischt wird. Damit wird der menschliche Geist oft vergöttlicht. Er erhält ähnliche oder sogar dieselben Attribute wie der Heilige Geist. Gewisse Trichotomisten setzen den menschlichen Geist mit dem „göttlichen Funken“ der Mystiker gleich, womit man Tür und Tor für weitere Irrlehren öffnet.

Diese unglaubliche anthropologische Begriffsverwirrung ist zu einem großen Teil „hausgemacht“. Sie ist das schmerzhafteste Resultat, von mangelnder biblisch-anthropologischer Lehre. So hat man sich in den pietistischen (seit 18. Jh.), den evangelikalen und neopfingstlerischen Bereichen über weite Zeitspannen hinweg kaum mit der Lehre des Menschen und speziell auch nicht mit den von der Bibel her zu definierenden Begriffsinhalten von Geist, Seele, Herz, Leib und weiteren Begriffen auseinandergesetzt.

Der Wirrwarr im anthropologischen Bereich ist heute so weit gediehen, dass die damit zusammenhängenden Geist-, Seele- und Leiblehren mehr und mehr die Gläubigen in gefährlicher Weise geistlich mürr und krank machen. Im Grunde handelt es sich um mystisches Gedankengut und New-Age-Lehren, die nicht mit den Aussagen der Bibel zu vereinbaren sind.

Mit diesen Konzepten ist die Heilsaneignung verknüpft (Bekehrung, geistgewirkte Wiedergeburt, Rechtfertigung, Heiligung resp. Nachfolge Jesu). Dadurch wird auch die Erlösungslehre in Mitleidenschaft gezogen. Christen geraten durch solche Lehren in lehrmäßige Defizite und Überspanntheiten, sowie in eine ungesunde Abhängigkeit zu den betreffenden Gemeindeleitern. Diese Konzepte können unter Umständen zu schwerwiegenden Wahrnehmungsstörungen, Depressionen oder anderen psychischen Krankheiten führen.

H. Biblische Seelsorge, Psychotherapie und moderne Medizin

Mehr denn je müssen heute auf dem Fundament einer biblischen Anthropologie die Psychotherapien und die sog. christlichen Therapien an der biblischen Seelsorge gemessen werden. In diesem Kapitel können nur einige grundlegende Gedanken aufgezeigt werden. Entsprechende Fachliteratur kann uns weiterführen.

1. Zur Praxis der biblischen Seelsorge

Für die biblische Seelsorge soll die Bibel die Grundlage unseres Denkens, Betens und Tuns sein. Seelsorge betrifft nicht nur die Seele des Menschen, sondern den ganzen Menschen. „Seelsorge“ weist über das Diesseitige hinaus. Er ist vielleicht ein missverständlicher Ausdruck, dennoch ist er ein sog. „terminus technicus“, der sich nicht ohne weiteres durch andere Bezeichnungen ersetzen lässt. Manchmal mag vielleicht der Ausdruck „Lebensberatung“ angebracht sein. Seelsorge ist nicht nur eine Angelegenheit von „Spezialisten“. Sie geschieht oft im Kleinen, dort wo Menschen Zeit haben und einander zuhören. Im Folgenden einige grundlegende Punkte zum Thema der biblischen Seelsorge.

a. Seelsorge ist in der biblischen Lehre verankert

Ohne biblische Lehre gibt es keine biblische Seelsorge. Seelsorge ist angewandte biblische Lehre. Die ersten Christen verharrten nicht in einer euphorischen Stimmung, sondern in der *Lehre der Apostel* (Apg 2,42). Ein Theologe äußerte sich einmal gegenüber freikirchlichen Verkündigern: „*Ihr habt die Leute fromm gefüttert, aber nicht biblisch gepanzert.*“

Erstens: *Die biblische Lehre findet ihren Mittelpunkt in Jesus Christus.* In seinem Leben wird das größte Drama aller Zeiten sichtbar. Um Lehre von Irrlehre unterscheiden zu können, müssen wir die Bibel gut kennen.

Zweitens: *Wir sollen die biblischen Zusammenhänge kennen.* Wir sollten nicht nur einzelne Bibelstellen kennen, sondern den Inhalt und die Zusammenhänge der biblischen Lehre. Bei Jesus haben wir niemals ausgelernet. Das hält uns in Bewegung. Der Durst nach Gottes Wort darf nie zum Erliegen kommen. Dies geschieht nur, wenn wir uns immer mehr durch den Heiligen Geist in die Wahrheit führen lassen. Es gibt nur eine geistliche Wahrheit, so wie Jesus gebetet hat; „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit!“ (Joh 17,17).

Drittens: *Biblische Lehre ist nötig zum gesunden Leben,* wie dies Paulus in 2Tim 1,13 schrieb: „Halte dich an die gesunde Lehre, die du von mir gehört hast; nimm sie dir zum Vorbild, und bleibe beim Glauben und bei der Liebe, die uns in Christus Jesus geschenkt ist.“

Darum ist der oft gehörte Ausspruch: „Wir brauchen nicht Lehre, sondern Leben“ ein totales Missverständnis. Ein Beispiel: Wir brauchen unser Skelett, damit wir aufrecht stehen können. Wir brauchen Muskeln, damit wir uns fortbewegen können. Das Skelett können wir mit der Lehre vergleichen. An den Knochen sind die Muskeln befestigt. Diese können wir mit dem Leben vergleichen. Wir können unseren Körper nur dann in Bewegung setzen, wenn sich das Skelett und die Muskeln vollkommen ergänzen. Wo Lehre nicht Bewegung wird, gilt das Wort des Erhöhten: „Dem Namen nach lebst du, aber du bist tot“ (Offb 3,1).

Jesus gibt Leben, übersprudelndes Leben! Jesus hat nicht nur Kranke geheilt, sondern vor allem gelehrt. Er hat heuchlerisches Verhalten schonungslos aufgedeckt und Menschen in die wahre Freiheit geführt. Was wären dann die Evangelien noch wert, wenn wir nur deren Wunderberichte hätten, nicht aber auch die Reden Jesu: die Bergpredigt, die Gleichnisse, die Abschiedsreden?

b. Seelsorge ist in den biblischen Werten und in Christus verankert

Seelsorge ist nie wertneutral. Es geht um die Frage nach Gut und Böse, nach Schuld und Vergebung. Dies steht in scharfem Kontrast zur psychiatrischen Arbeit in beliebiger Form. So muss auf Grund der Bibel Rechthaberei als Lieblosigkeit und damit als Sünde eingestuft werden. Nehmen wir als Beispiel das Verhältnis Eltern-Kinder. Rebellion der Kinder gegen die Eltern muss als Rebellion aufgedeckt werden, auch dann, wenn die Eltern versagt haben. Ebenso ist es Sünde, wenn Eltern ihre Kinder als ihren Besitz behandeln; Gott hat ihnen die Kinder zur Erziehung anvertraut. Unsere Aufgabe ist es, sie loszulassen und sie in die Verantwortung vor Christus zu führen.

Es gibt Fakten, Anschauungsmaterial und Geschichten, die uns nur die Bibel vermittelt. Sie gibt uns grundsätzlich genügend Informationen und Hilfestellungen, um den Menschen in ihren Nöten zu begegnen.

Seelsorge soll den Menschen Gott und Jesus näher bringen. Hierzu braucht es eine beratende und zurechtbringende Seelsorge. Im Sinn von 1Kor 14,3 soll sie auferbauend, ermahnend und tröstend sein (so definiert hier Paulus den Begriff „prophezeien“). Biblische Seelsorge soll den Blick auf Christus richten und die Schuld ans Kreuz Jesu bringen. Sie wird zugleich auf die Zukunft ausgerichtet sein: Wir Menschen sollen für die kommende Schöpfung zubereitet werden. Die Menschen sollen fähig werden, mit Gottes Hilfe seinen Willen umzusetzen.

Der Seelsorger, der im Geist Christi handelt, manipuliert den Hilfesuchenden nicht, er vereinnahmt ihn nicht für eigene oder fremde Zwecke und Interessen. Dies wäre „fleischliche“ Lebenshilfe (vgl. unten: „Merkmale von geistlichem und seelischem Leben“). Indem jemand Menschen beisteht, hat er dessen Ebenbildlichkeit Gottes und damit auch dessen Würde im Blick. Er schätzt jede Person und ist bestrebt, sie zum „Hirten Jesus“ (Joh 10,11.14) zu führen. Der Erlöser selbst bringt die Seinen auf die „Weide des Lebens“ (Ps 23). Diese Weide ist die Freiheit in Christus, die zugleich begrenzt ist, um den Menschen nicht neu der Sünde und den zerstörerischen Kräften anheim fallen zu lassen.

Jesus Christus, der Auferstandene, ist Hirt und Tür zugleich. Keine anderen Rufer können den Menschen in die wahre Freiheit führen, seien es Gurus, Heilsvermittler, Sektenprediger, Energiemedien oder geistige Wellness-Vermittler, die sich oft um des Geldes willen anpreisen. Allein Jesus macht uns frei und stark, weil er ein Hirt ist, der die Seinen mit Namen kennt.

c. Seelsorge ist ein Werk des Heiligen Geistes

In Joh 14,16f stehen die Worte: „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt

nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“

Ohne den Beistand des Heiligen Geistes gibt es keine vollmächtige Seelsorge. Er wird *Paraklet* genannt, d.h. *der zur Hilfe Herbeigerufene*. Er vertritt Jesus auf vollkommene Weise, um für uns *Berater* zu werden. Wie man nur dann mit einem Zirkel einen Kreis ziehen kann, wenn er mit seiner Spitze unverrückbar steht, so kann der Heilige Geist nur dann wirken, wenn unser Leben in Gott verankert ist.

Wenn eine Seelsorge wirklich bibelbezogen sein will, muss sie in Übereinstimmung mit dem erneuernden und heiligenden Wirken des Geistes ausgeübt werden. Der Heilige Geist heißt nicht nur seiner Natur wegen „heilig“, sondern auch, weil sein Wirken heiligend ist. Gott sagt, dass jeder erstrebenswerte Charakterzug eine Frucht des Geistes sei: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltensamkeit (vgl. Gal 5,22). Es ist nutzlos, diese Eigenschaften ohne ihn erzeugen zu wollen und im Grunde ist es Auflehnung gegen Gott, weil ein solcher Versuch von der humanistischen Anmaßung der Autonomie des Menschen ausgeht.

Wer dem Heiligen Geist keine Beachtung schenkt, verneint die gänzliche Verdorbenheit der menschlichen Natur und behauptet, der Mensch sei von Natur aus gut. Er vertritt die Auffassung, Gnade und Versöhnung durch Jesus Christus seien überflüssig. So wird der Hilfesuchende einer äußerlichen, legalistischen Werkgerechtigkeit überlassen, die letztlich zur Verzweiflung führen muss, weil sie auf die Kraft und das Leben des Geistes verzichtet.

Der Geist Gottes ist der Urheber jeder echten Persönlichkeitsveränderung. Er verleiht dem geistlich toten Menschen gottgeschenktes und darum sinnvolles Leben.

Dass die Seelsorge ein Werk des Heiligen Geistes ist, gilt nicht nur für den, der Hilfe sucht, sondern auch für den Seelsorger. Gerade auch der Seelsorger braucht geistliche Reife. Dazu braucht es die Arbeit an sich selbst und vor allem der Arbeit von Gott an uns.

d. Seelsorge kann nicht vom biblischen Menschenbild losgelöst werden

Ist der Mensch ein Geschöpf Gottes oder ein Zufallsprodukt der Natur? Ist der Mensch ein höher entwickeltes Tier, dessen Aggressionen man mit Medikamenten dämpfen kann? Was ist das Lebensziel und der Lebensinhalt des Menschen? Ist der Mensch ein autonomes Wesen, d.h., dass *er* bestimmt, was gut und böse ist (das griech. Wort „autonom“ kommt von „autos“ – „selbst“ und „nomos“ – „Gesetz“!)? Diese Fragen sind grundlegend für jede Lebensberatung.

Nimmt man den Ansatz von Freud, Jung oder Adler als Grundlage der Lebensberatung, wird man zu ganz anderen Ergebnissen kommen, als wenn wir die biblische Ausrichtung wählen. Geht man von der Aussage von Paulus aus, so soll die Auferstehung Jesu unser Leben prägen! Ist aber die Auferstehung Christi keine Realität, „dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos, ... dann ist euer Glaube nutzlos, und ihr seid immer noch in euren Sünden.“, schreibt Paulus in 1Kor 15,14.17. Freud, Jung, Adler und andere Psychiater waren keine Christen. Das heißt nicht, dass sie nicht auch manche richtige Aspekte erkannt haben, aber ihr Ansatzpunkt ist gänzlich anders als der der Bibel.

Das biblische Menschenbild gründet auf der Erkenntnis, dass der Mensch Ebenbild Gottes ist, d.h. er kann nur im Zusammenhang mit seinem Schöpfer und Erlöser verstanden werden. Es ist seine Schuld, die ihn von Gott trennt und die ihm nur durch das Erlösungswerk von

Jesus Christus vergeben werden kann. Eine biblische Seelsorge rechnet immer mit dem Wirken des Heiligen Geistes. Dieser Geist zeigt uns nach Johannes 16,8 unsere Sündhaftigkeit auf. Sodann verherrlicht er Jesus Christus (Vers 14a) und führt uns in die Freiheit, Gott aus Glauben gehorsam sein zu können (Joh 8,32; Röm 1,5; 6,16). Das biblische Menschenbild ist zutiefst mit der göttlichen Schöpfungs- und Heilsgeschichte verwoben.

e. Der Mensch ist nicht nur das Produkt seiner Umwelt

Dieser Faktor ist wichtig, aber nicht schicksalhaft. Auch wenn die ersten Lebensjahre eines Kindes sehr prägend sind, so ist es ein Unsinn zu behaupten, dass Schuld, die einem Kind angetan wurde, nicht mehr überwunden werden könne. Keine Situation ist hoffnungslos. Durch Gottes Eingreifen kann sich ein Mensch ändern. Diese These hat wesentliche Konsequenzen:

- Die Umwelteinflüsse verlieren einen Teil ihrer Bedeutung und ihrer Schicksalhaftigkeit. Der Mensch wird wieder verantwortlich für das, was er tut. Bei der Verurteilung von Verbrechern lesen wir immer wieder, dass die Anwälte mildernde Umstände geltend machen. Wenn wir feststellen, dass wir die Umwelt nicht verändern können, resignieren wir. Die Seelsorge hat eine andere Optik: Der Mensch ist vor Gott für alles, was er tut, verantwortlich. Das Problem ist bei uns. Kann es gelöst werden, erhält der Ratsuchende neue Hoffnung. Aussagen, wie wir sie in 1Kor 10,13 finden, geben uns die Kraft, auch in schwierigen Umständen durchzuhalten: *„Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die den Menschen überfordert. Gott ist treu; er wird nicht zulassen, daß ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, so daß ihr sie bestehen könnt.“*
- Es gibt keine hoffnungslosen Fälle, nicht weil uns die Bibel eine bessere Methode aufzeigt, sondern weil Gott selbst den Ausweg schafft oder Trost und Kraft zum Durchhalten schenkt. Er will nicht, dass wir in der Sünde verharren. Selbst die komplexesten Probleme setzen sich oft aus Einzelproblemen zusammen, die leichter zu überblicken und zu lösen sind. Von daher sollen die Probleme schrittweise angegangen werden. Oft erweist es sich als gut, zuerst die kleineren Probleme zu überwinden, damit der Hilfesuchende Mut bekommt, schließlich auch die größeren Schwierigkeiten lösen zu können.

f. Seelsorge umfasst den ganzen Menschen

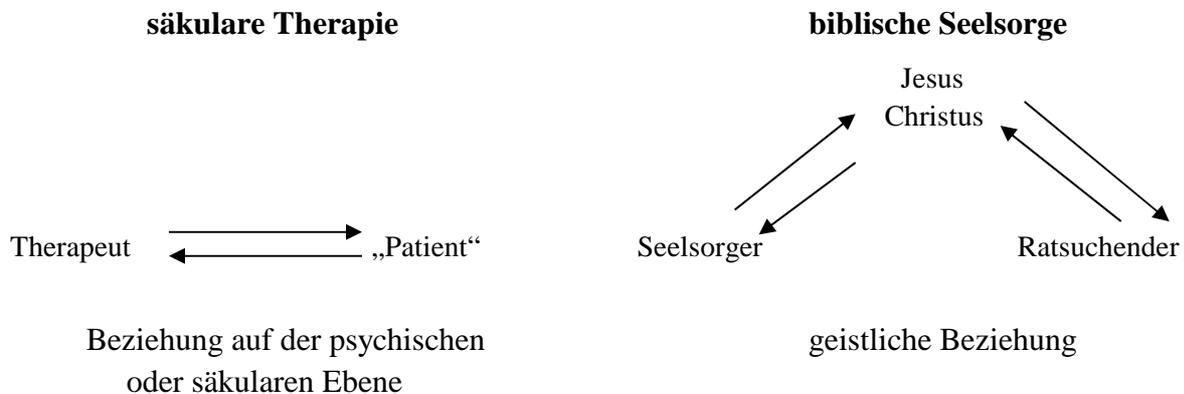
Seelsorge betrifft z.B. auch die Essens- und Schlafgewohnheiten, die Kindererziehung, die Verwandtschafts- und Arbeitsverhältnisse. Es gibt weder eine Trennung von Körper und Seele, noch von Alltag und Sonntag. Das sind keine neuen Einsichten. Es geht darum, den ganzen Menschen ernst zu nehmen. Dieses Verwobensein macht biblische Lebensberatung oft sehr anspruchsvoll.

Ein Mensch kann durch sündiges Verhalten, d.h. Verhalten gegen die Gebote Gottes, für seine Umgebung zu einer großen Belastung werden. Durch Schuldverdrängung oder Missachtung der biblischen Gebote können auch Krankheiten entstehen, deren Ursache nicht immer sichtbar ist. Seelsorge soll Gericht und Gnade Gottes aufzeigen. Diese und andere Erkenntnisse vermittelt uns allein die Bibel.

g. Biblische Seelsorge will dem Bruder und der Schwester um Christi willen helfen

Der Kontakt des Seelsorgers geht immer über Christus und nicht primär von Mensch zu Mensch, wie in der (weltlichen) Psychotherapie. Der Seelsorger wird sich bei seiner Lebensberatung vom Wort Gottes und dem Heiligen Geist leiten lassen. Die Bibel ist dabei das Fundament von allem Denken, Reden, Beraten und Tun. Sie gibt die Richtung an, zeigt aber auch die Grenze, die nicht überschritten werden darf. Sünde wird Sünde genannt, die zur Umkehr führen soll.

Der geistliche Seelsorger wird seinen Nächsten auf Christus verpflichten und nicht auf irgendein Konzept, auch wenn es noch so gut (gemeint) sein mag. Er wird Hilfesuchende nie an sich binden, dies wäre die seelisch-fleischliche Ebene. Die seelische Ebene ist mit der Sünde verwoben. Sie entehrt Gott, hemmt das Wirken des Geistes und macht den Menschen groß. Die folgenden Skizzen verdeutlichen den Sachverhalt:



h. Das Paradies ist nicht wiederherstellbar

Heute wird oft der Eindruck vermittelt, als könne jede seelische Not soweit therapiert werden, dass der Mensch wieder gänzlich hergestellt sei. Dies ist ein Trugschluss. Nicht alle Nöte können einfach weggeräumt werden. Wir leben immer als gefallene Geschöpfe in einer gefallenen Welt. Gott lässt Nöte in unserem Leben zu, damit wir durch sie geschliffen werden und hoffentlich reifen. Wir sollen durch sie geformt und auf die neue Schöpfung vorbereitet werden. In Kol 1,27 geht es um die Hoffnung, die zukunftsgerichtet ist: „*Christus ist unter euch, er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit.*“ In Kol 3,4 geht es um die Vollendung: „*Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.*“

In Offb 21,4 steht: „*Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.*“ Bis dahin kennen wir noch Trauer, Klage und Mühsal. Mit Jesu Beistand können wir dies jedoch auf eine andere Art tragen. Er trägt mit.

2. Bonhoeffer: Merkmale von geistlichem und seelischem Leben

In seinem Buch „Gemeinsames Leben“ beschreibt Dietrich Bonhoeffer auf prägnante Art die Merkmale von geistlichem und seelischem Leben. „Geistlich“ beinhaltet, dass unser Leben vom Heiligen Geist gewirkt sein soll. In der folgenden Tabelle finden Sie eine Zusammenfassung der wesentlichen Aussagen:

pneumatische = geistliche Merkmale	psychische = seelische Merkmale
Grund der Gemeinde: Wort Gottes	Triebe, menschliches Verlangen
Wesen der Gemeinschaft: Wahrheit und Licht	Von Christus gelöstes Begehren; auch ‚edle‘ und fromme Triebe sind seelisch. Solche Triebe führen in die Finsternis und in Wirrnisse.
die von Christus Berufenen und Geheiligten	„fromme Seelen“
helle Liebe des brüderlichen Dienstes (Agape)	dunkle Liebe des frommen-unfrommen Triebes (Eros)
geordneter brüderlicher Dienst	ungeordnetes Verlangen nach Genuss
demütige Unterordnung unter den Bruder	demütig-hochmütige Unterwerfung des Bruders unter das eigene Verlangen
Wort Gottes genügt	Wort Gottes <i>und</i> besondere Kräfte: Suggestion
allein Gottes Wort bindet zusammen	Menschen binden sich aneinander
Macht, Ehre und Herrschaft gehört Gott-Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.	Suche nach Macht- und Einflussphären persönlicher Art, Heiliger Geist entthront
Geist regiert, vorpsychologische, vormethodische, helfende Liebe zum Bruder und zur Schwester	Methode, Psychotechnik, psychologische Analyse
demütiger, gottgefälliger Dienst	erforschende, berechnende Behandlung fremder Menschen
Kein unmittelbares Verhältnis des einen zum anderen. Das Verhältnis läuft immer über Christus.	Vereinnahmende „Gemeinschaft“, unmittelbare Berührung, Verschmelzung von Ich und Du. Vergewaltigung des anderen unter die eigene Macht- und Einflussphäre. Der seelisch Starke verschafft sich Bewunderung, die Liebe oder die Furcht des Schwachen. Menschliche Bindungen, Suggestion, Hörigkeiten.
Gewissen an Christus geschärft	Das Gewissen ist durch den Bruder und am Bruder geschärft, d.h. auch durch der Gemeinde.
Vom Heiligen Geist gewirkte Bekehrung	„Seelische Bekehrung“: Erscheinungsformen der echten Bekehrung. (Un)bewusster Missbrauch der Übergewalt eines Menschen, der einzelne oder ganze Gemeinschaften in den Bann zieht, Suggestion. Seele wirkt auf Seele. Der Schwächere kapituliert unter dem Starken. Er ist vergewaltigt, aber nicht von der Sache überwunden. Wenn kein Kontakt zur Person mehr da ist, scheitert der „Bekehrte“. Nun wird sichtbar, dass die Bekehrung nicht vom Hl. Geist stammt, sondern von Menschen bewirkt wurde.

Geistliche Liebe liebt den Nächsten um Christi willen.	Die seelische Liebe liebt den Anderen um seiner selbst willen. Sie bindet den Nächsten an sich selbst. Die seelische Nächstenliebe übertrifft manchmal die echte Christusliebe an brennender Hingabe und an sichtbaren Erfolgen. Wenn sie nicht zum Ziel kommt, schlägt sie in Hass und Verleumdung um.
Die geistliche Liebe begegnet dem Nächsten mit dem Wort Gottes.	Fromme, seelische Überhitzung und Erregung. Seelische Liebe züchtet Treibhausblüten, die in der rauen Witterung des Alltags nicht bestehen können.
Glaube hält zusammen.	Die Erfahrung hält zusammen.

Wo die geistliche Gemeinschaft von ernsthafter Arbeit getrennt wird, ist sie in besonderem Maß gefährdet. Gerade auf kurzen Freizeiten oder Kongressen breitet sich leicht das seelische Moment aus. Dietrich Bonhoeffer warnt: „Wo nicht leiblich-familiäre Gemeinschaft oder die Gemeinschaft ernster Arbeit, wo nicht das alltägliche Leben mit allen Ansprüchen an den arbeitenden Menschen in die geistliche Gemeinschaft hineinragt, dort ist besondere Wachsamkeit und Nüchternheit am Platz. Darum breitet sich ja erfahrungsgemäß gerade auf kurzen Freizeiten am allerleichtesten das seelische Moment aus. Nichts ist leichter als den Rausch der Gemeinschaft in wenigen Tagen gemeinsamen Lebens zu erwecken, und nichts ist verhängnisvoller für die gesunde, nüchterne brüderliche Lebensgemeinschaft im Alltag.“¹¹⁹

Wir dürfen die beiden Linien von pneumatischen und psychischen Aspekten auch auf die Kirchen- resp. Gemeindestrukturen weiterziehen. Wir müssen uns fragen, wo werden psychische Strukturen aufgebaut, um die Menschen in eine ungesunde Abhängigkeit zu bringen? Wir kennen solche Mechanismen vor allem im Zusammenhang mit Sekten (z.B. Mormonen, Zeugen Jehovas, Neupapstern): Die Gläubigen werden mehr oder weniger subtil an ein System gebunden, das sie unfrei macht. Selbst in Großkirchen, wie dem Katholizismus, kann man solche Abhängigkeiten entdecken.¹²⁰ Auch die Freikirchen sind davon nicht ausgenommen. Gesetzliche Gemeinschaften können bewirken, dass Menschen in Depressionen hineingeraten.

Bonhoeffers Erkenntnisse der geistlichen und seelischen Bereiche sind grundlegend und sollten gerade bei biblischer Seelsorge und auf der Ebene der Psychologie Beachtung finden.

3. Jay E. Adams' nuthetische Seelsorge

Bahnbrechend war vor allem Jay E. Adams¹²¹, der in den 60-er Jahren die von der Bibel geprägte Seelsorge als Alternative zu verschiedensten psychologischen Richtungen aufzuarbeiten begann. Er konfrontierte die göttliche Weisheit mit einer säkularen, von Gott getrennten oder pseudochristlichen Psychologie. Er kämpfte u.a. vehement gegen die Vorstellung, Sünde als „seelische Erkrankung“ zu therapieren, außer, wenn die Störungen organisch be-

¹¹⁹ Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, München 1958, S.22.

¹²⁰ Sehr deutlich kommt dies bei Dogmen zum Ausdruck, wie etwa, dass das Heil von der Anerkennung des Papsttums abhängig sei. Papst Bonifaz VIII. (1294–1303) hielt fest: „Dem römischen Papst sich zu unterwerfen, ist für alle Menschen unbedingt zum Heil notwendig.“ 1870 wurde das Unfehlbarkeitsdogma durchgesetzt. Diese und viele andere Dogmen sind mit dem Bannfluch verknüpft („anathema ist“ = „der sei verdammt“).

¹²¹ Jay E. Adams lehrte Homiletik, Seelsorge (biblical counseling) und Pastoraltheologie am Westminster Theological Seminary in Philadelphia von 1963-1983.

dingt sind. Wo dies geschieht, wird die Sünde bagatellisiert und der Sünder wird zum „Patienten“. Die Sünde darf nicht „therapiert“ werden, sondern sie gehört ans Kreuz!¹²²

Adams prägte den Begriff der „nuthetischen Beratung“¹²³. Der Ausdruck ist vom griechischen Verb *nouthetein* abgeleitet, was so viel heißt wie *zurechtweisen, zurechtbringen, ermahnen, warnen*. Wir finden das Wort z.B. in Röm 15,14 und Kol 3,16. Adams definiert folgende drei Aspekte:

- 1) Der Ratsuchende soll zurechtgewiesen werden, wo Gott ihn ändern will. Es gilt, Änderungen im Charakter und Verhalten herbeizuführen.
- 2) Die Probleme werden im Gespräch geführt und nicht z.B. mit sog. „Rückführungen“ oder meditativen Techniken. So zeigt der Prophet Nathan dem König David dessen Schuld auf, als er Bathseba verführt hatte und ihren Mann Uria hatte töten lassen. Adams weist dabei auf die Wichtigkeit der Fragestellung hin: „Durch die Frage nach dem ‚Warum‘ wird viel Zeit verschwendet, und oft führt sie nur zu Spekulationen und zum Abschieben der Schuld. Die Frage ‚Was?‘ führt zur Lösung von Problemen. ‚Was hast du getan?‘ ist eine sehr bedeutsame Frage. Wenn sie beantwortet ist, kann der Berater weitergehen: ‚Was kann nun getan werden? Was sagt Gott, was getan werden muss?‘“¹²⁴
- 3) Der dritte Aspekt besteht darin, dem Ratsuchenden zu helfen, damit er sein Leben ändern kann. „Der Gedanke der Strafe ... ist dem Begriff der nuthetischen Zurechtweisung fremd“,¹²⁵ schreibt Adams.

Die biblische Grundlage von Jay E. Adams deckt sich etwa mit den Grundlinien, die ich im Kapitel „Zur Praxis der biblischen Seelsorge“ skizziert habe (vgl. S. 127).

Während zwei Jahrzehnten bildete Adams zukünftige Seelsorger aus und verpflichtete sie auf die biblischen Wertmaßstäbe. In den USA besteht eine Schule, in der der Ansatz von Adams weitergeführt wird. Es wäre zu begrüßen, wenn sie in Europa auf ein wesentlich stärkeres Interesse stoßen würde.¹²⁶

Recht große Beachtung fanden auch die Bücher von Lawrence J. Crabb. So zeigt er in seinem Buch „Von innen nach außen“ auf, dass die Erneuerung unseres Lebens in unserem Herzen beginnen muss. Crabb integriert jedoch in recht starkem Maß psychotherapeutische Ansätze, so dass dort, wo die Verbindung zu Gott betont werden sollte, seine Ausführungen oft in der Horizontalen enden. Dennoch sind viele Darlegungen Crabbs sehr bedenkenswert.

¹²² vgl. Jay E. Adams, *Befreiende Seelsorge*, Brunnen-Verlag, Gießen 1973², S.23ff (Kap.: Was fehlt dem „seelisch Kranken“?).

¹²³ Ebenda, S.37ff.

¹²⁴ Ebenda, S. 43.

¹²⁵ Ebenda, S. 44.

¹²⁶ Adresse: Christian Counseling & Educational Foundation, 1803 East Willow Grove Avenue, Glenside, PA 19038; www.ccef.org. Das CCEF hat als Ziel, die göttliche Weisheit der Schrift zu erforschen und diese auf die Komplexität des menschlichen Lebens anzuwenden. Während Jay E. Adams die Psychologie eher pauschal ablehnte, so zeigen die Mitarbeiter des CCEF differenzierter den Unterschied zwischen Psychologie und biblischer Seelsorge auf. Das CCEF arbeitet in Verbindung mit dem Westminster Theological Seminary.

4. Zur Geschichte der Psychologie

Die Wissenschaft der Psychologie (griech. *psyché*), d.h. der „Seelenlehre“ ist eng mit der Philosophie verwoben. Mit dem Aufkommen der griechischen Philosophie um 500 v.Chr. begann der Mensch über sein Dasein nachzudenken. Ziel der Philosophie war, zur *Glückseligkeit* zu gelangen. Heute würden wir von einem sinnerfüllten Leben sprechen.

Der Ausgangspunkt der Psychologie ist die Beobachtung des Menschen, besonders der sog. inneren Erfahrungen, so die Erinnerungen, Erlebnisse, Gedanken, Gefühle, Stimmungen, Willensregungen und dergleichen.

PLATON (427–347 v. Chr.) lebte in Athen. In seiner Seelenlehre unterscheidet er drei verschiedene Seelen:

- 1) Die Vernunftseele, der er das Denken, die Erkenntnis und die Vernunft zuordnete. Dieser Teil der Seele ist unsterblich.
- 2) Die Affektseele, zu der Vertrauen, Zuneigung, Liebe, Angst, Hass und Neid gehören.
- 3) Die Triebseele, zu der z.B. der Nahrungs-, Sexual- und Schlaftrieb gehört.

Eine weitere wichtige Lehre entwickelten die PYTHAGOREER in Süditalien, die die Seele als eine spirituelle, im Körper gefangene Einheit verstanden. Diese Lehre geht auf den Philosophen und Mathematiker PYTHAGORAS VON SAMOS (ca. 540–510 v. Chr.) und den um 525 entstandenen Geheimbund der Pythagoreer zurück. Vor allem die Gnostiker nahmen diesen Seele-Körper-, resp. Geist-Körper-Dualismus auf.

Die erste eigentliche Psychologie schrieb ARISTOTELES (384–322 v.Chr.), wobei er auch auf seinen Lehrer Platon zurückgreifen konnte. Er definierte den Menschen als Geist, Seele und Leib. Er betrachtet die Seele als die „erste Entelechie“, d.h. als das belebende Prinzip des Körpers mit den drei Grundvermögen der Ernährung, der Empfindung und des Denkens. Die Seele ist leibgebunden. Der Geist, die Vernunft-Seele des Menschen, ist vom Leib trennbar und unsterblich. Er ist der Träger des Bewusstseins. Es scheint, dass Aristoteles die individuelle Unsterblichkeit der Seele bezweifelte. Ähnlich wie Platon definierte Aristoteles Gott als *Idee*, d.h. als nicht personales Wesen.

Die Kirchenväter waren seit dem 3. Jh. grundsätzlich vom Neuplatonismus geprägt. So übernahm Origenes auf breiter Front platonische Vorgaben in seine Theologie, was auch auf die Lehre des Menschen weit reichende Auswirkungen hatte. Gewisse Lehren von Origenes verwarf die katholische Kirche als Irrlehre, dennoch motteten zahlreiche seiner Gedanken im Untergrund weiter oder wurden zu anderen Lehren umformuliert.¹²⁷ Wir haben es hier mit

¹²⁷ Origenes forderte die Abkehr von der materiellen Welt. Er lehrte die Präexistenz der menschlichen Seele und die Möglichkeit einer universellen Errettung nach dem Tode (Apokatástasis = Wiederbringung aller Dinge, Allversöhnung, etwas später in die Fegefeuerlehre umformuliert). Das Opfer Jesu ist für ihn im Tausch gegen die Verlorenheit des Sünders ein an Satan bezahltes Lösegeld. Den göttlichen Schöpfungssegens im Paradies („mehret euch“) wollte er nicht wörtlich, sondern nur bildhaft verstanden wissen. Er glaubte, im Paradies hätten die Menschen als engelhaftes Wesen existiert, ohne menschlichen Leib. Erst nach dem Sündenfall habe die Ehe die Aufgabe erhalten, die Menschheit zu erhalten. Er leugnete die Stofflichkeit des Auferstehungsleibes. Er glaubte, dass die Gerechten sofort nach dem Tod einen ätherischen Leib hätten. Origenes war der Begründer der christlichen Religionsphilosophie und Schöpfer des Humanismus, der mit griechischen und christlichen Gedanken vermischt ist.

einem platonischen Christentum zu tun, bei „*dem die Heilige Schrift zwar das Material geliefert hat, aber Platon den Entwurf.*“¹²⁸

Der Kirchenvater Laktanz († um 320) schrieb unumwunden: „Dass die Seelen unsterblich sind, versichert uns der nämliche Plato.“¹²⁹ So argumentierte und dachte der große Teil der frühchristlichen Theologen. Einen ganz besonderen Dualismus formuliert er mit folgenden Sätzen: „Die Seele ist unvergänglich und ewig, der Leib gebrechlich und sterblich. Der Seele haftet das Gute an, dem Leib das Böse, der Seele Licht, Leben und Gerechtigkeit, dem Leib Finsternis, Tod und Ungerechtigkeit. Daraus entstand im Menschen die Verschlechterung seiner Natur ...“¹³⁰

Die aristotelische Psychologie beherrschte im Wesentlichen die mittelalterliche Theologie seit Ende des 12. Jh. (d.h. die Hochscholastik). Deren berühmtester Vertreter war THOMAS VON AQUIN (um 1225–1274), der bis heute als die prägendste Gestalt des Katholizismus gilt. Er übernahm auch die herabwürdigenden Vorstellungen der Frau eines Aristoteles, auf die wir schon hingewiesen haben.

Durch die Fortschritte der Naturwissenschaft seit dem 16. Jh. kam man zur Überzeugung, dass das seelische Leben durch gewisse Ursachen bestimmt wird. So vertraten THOMAS HOBBS (1588–1679) und der aus jüdischem Haus stammende BARUCH DE SPINOZA (1632–1677) eine mechanistische Vorstellung des Seelenlebens. Nach Spinoza ist der Mensch ausschließlich das Netzwerk seiner Beziehungen zur Welt.

Der englische Philosoph und Psychologe DAVID HARTLEY (1705–1757), begründete die *Assoziationspsychologie*. Das Konzept der Assoziation erscheint schon im „Phaidon“ von Platon: Im Werk „Über das Gedächtnis und die Erinnerung“ von Aristoteles bedeutet Assoziation, dass Gedanken durch die Umwelt bestimmt werden und nicht „gottgegeben“ sind.

Eine Reihe von Denkern versuchten das Seelenleben als natürliches und gleichsam „mechanisches“ Ergebnis des von Assoziationsgesetzen¹³¹ beherrschten Vorstellungstriebes zu begreifen. Dazu gehören der schottische Empirist und Deist DAVID HUME (1711–1776) im 18. Jh., sodann der schottische Ökonom und Historiker JAMES MILL (1775–1836). Sein Sohn JOHN STUART MILL (1806–1873) war einer der einflussreichsten liberalen Denker des 19. Jh. und vertrat u.a. eine utilitaristische Ethik, d.h. eine Handlung ist dann sittlich und moralisch gut, wenn sie nützlich ist.¹³² JOH. FRIEDR. HERBART (1776–1841) suchte eine Psychologie zu entwickeln, die der Naturwissenschaft gleicht. Er führte die Vielgestaltigkeit des menschlichen Wesens auf einfache und unveränderliche „Realen“ zurück. Der schottische Philosoph und Pädagoge ALEXANDER BAIN (1818–1903) war ein früher Verfechter einer wissenschaftlichen Psychologie, die das subjektive Erleben und alle Erkenntnis auf Sinneseindrücke zurückführte. Der englische Philosoph und Soziologe HERBERT SPENCER (1820–1903) wandte als erster die Evolutionstheorie konsequent u.a. auch auf die Psychologie des Menschen an (Werk: *Principles of Psychology*). Er war überzeugt, dass sich die Welt ohne göttliches Ein-

¹²⁸ Kraft, *Kirchenväter*, Bd. 5, S. 400.

¹²⁹ *Göttliche Unterweisungen*, Kap. 63.

¹³⁰ *Vom Zorn Gottes*, Kap. 15.

¹³¹ Assoziationsgesetze: hier etwa „Gedankenverknüpfungen“

¹³² Entsprechend dem Utilitarismus streben alle Menschen danach, Lust zu gewinnen und Unlust zu vermeiden. Dieser Ansatz blieb nicht ohne Widerspruch. Eng verwandt mit dem Utilitarismus ist der *Hedonismus*, (von griech. *hedone*, „Lust“), der die Lust als höchstes Gut für den Menschen sieht. Begründer dieses philosophischen Ansatzes ist Aristippos von Kyrene (435–ca. 355 v. Chr.).

greifen entwickelt habe und dass sich das Einfache zu etwas Komplexem entwickeln würde. Für die damalige Zeit war dieser Gedanke revolutionär. Auch CHARLES R. DARWIN (1809–1882) wandte die Entwicklungslehre auf die Psychologie an. Soweit einige Vertreter der Assoziationstheorie.

Sodann bestimmten im 19. Jh. die Ergebnisse der Gehirnanatomie in Verbindung mit der Physiologie (= Lehre der physikalischen, biochemischen und informationsverarbeitenden Funktionen) die Psychologie. Schließlich begründeten gewisse Forscher die wissenschaftliche Tier- und Kinderpsychologie. Weitere Zweige sind die experimentelle Psychologie und die Verbindung der Psychologie mit der Soziologie und der Völkerpsychologie, um nur einige Beispiele zu nennen.

WILHELM M. WUNDT (1832–1920) war Physiologe, Philosoph und Psychologe. Wundt gilt als Begründer der Psychologie als eigenständiger Disziplin. In Leipzig gründete er 1879 das erste Institut für experimentelle Psychologie. In mehreren Werken beschäftigte er sich mit der Völkerpsychologie. Er überwand die Assoziationspsychologie und begründete das „Prinzip der schöpferischen Synthese“. Im Bereich des Psychischen entsteht somit das Ganze nicht aus einzelnen Elementen, sondern das Einzelne aus dem Ganzen. Damit überwand er die Theorie der Assoziation.

Der Amerikaner WILLIAM JAMES (1842–1910) war Psychologe und Mitbegründer des *philosophischen Pragmatismus*. Als ausgesprochener Pragmatist ersetzte er das Kriterium der Wahrheit durch das der Nützlichkeit und des Erfolgs. So schrieb er: „Wahr ist das, was sich durch seine praktischen Konsequenzen bewährt.“ Oder: „Eine Vorstellung ist wahr, solange es für unser Leben nützlich ist, sie zu glauben.“¹³³ Religion versteht er als ein zutiefst subjektives Phänomen. Eine weitere Grundlage seines Menschenbildes ist die Verherrlichung der Evolutionstheorie, d.h., dass die Seele nur aus tierischen Ursprüngen heraus zu verstehen sei. James betätigte sich auch auf dem Gebiet der Parapsychologie, d.h. er befasste sich mit Okkultismus.

SIGMUND FREUD (1865-1939)¹³⁴ wurde als Sohn eines jüdischen Textilkaufmanns geboren. Er ist der Begründer der „Tiefenpsychologie“. 1897 formulierte Freud in einem Brief an Wilhelm Fliess nach selbstanalytischen Betrachtungen den „Ödipuskomplex“: Er gestand sich seine Verliebtheit in seine noch junge Mutter ein. Gleichzeitig war er auf seinen Vater eifersüchtig. Er hielt diese Situation für allgemeingültig. Angeregt von anderen Psychiatern und Forschern des Sexualtriebs übernimmt und entwickelt er die Überzeugung, dass die Sexualität das Denken und Handeln des Menschen bestimmt. Er entwickelt eigentliche Triebtheorien, deren wichtigster Aspekt der oben erwähnte „Ödipuskomplex“ ist.

Zwischen 1923-1930 modifizierte er die Struktur des „psychischen Apparats“ in das „Es“ (Unterbewusstsein), das „Ich“ (Vermittlungsinstanz zwischen dem „Es“ und der Außenwelt) und das „Über-Ich“ (auferlegte Normen und Verhaltensmuster). Die Religion und besonders der Glaube an Gott war für ihn eine Neurose von Angst und Zwanghaftigkeit. Er wertete das Rationale ab, leugnete die Schuld und die Verantwortlichkeit des Menschen. Diese wird auf die Umgebung, die Eltern und die Gesellschaft abgeschoben.

¹³³ zit. nach Wikipedia, Art. Pragmatismus (Mai 2006).

¹³⁴ vgl. z.B. die kritische Auseinandersetzung: Klaus Rudolf Berger, Sigmund Freud. *Vergewaltigung der Seele*, Schwengeler-Verlag Berneck, 6.Aufl. 2004.

Freud „sezierte“ den Menschen mit seiner Psychoanalyse bis auf den Grund. Damit war seine Arbeit stark rückwärtsgerichtet und zudem auf die Sexualität fixiert. Freud glaubte, dass Störungen der kindlichen Sexualität Ursache seelischer Probleme im Erwachsenenalter seien.

Seine Patienten mussten sich auf eine Couch legen, sie saßen damit nicht gleichberechtigt wie ihr „Meister“ auf einem Stuhl. Entsprechend dem dualistischen Menschenbild der Griechen wird dabei der Körper still gestellt. Freud interessierte sich nur um die Seele, wie wenn die Seele ein weniger verbotener Zugang zum Menschen wäre als der Körper. Der Mensch, den die Bibel als ganzheitlich versteht, wird dadurch aufgespaltet. Innerer und äußerer Mensch gehören jedoch zusammen. Bereits Jesus sprach von der Wechselwirkung von Auge und Körper: „*Dein Auge gibt dem Körper Licht. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird auch dein ganzer Körper hell sein. Wenn es aber krank ist, dann wird dein Körper finster sein*“ (Lk 11,34). Das Auge ist ein Spiegel der Seele und des Herzens. Freuds Einfluss auf die psychiatrischen Ansätze des 20. Jh. sind enorm. Besonders die „68er-Generation“ brach mit allen herkömmlichen Werten (sexuelle Revolution, Homosexualität, Auflösung von Ehe und Familie, Abtreibung). Man rechtfertigte sich mit dem „Übervater“ Freud.

Jay E. Adams bemerkt: „Wenn Freuds Auffassung richtig wäre, nämlich dass immer dann eine Schwierigkeit entsteht, wenn das Es durch ein allzu strenges Gewissen oder Über-Ich verdrängt wird, dann müsste unsere Zeit in Wirklichkeit eine Zeit weit verbreiteter geistiger Gesundheit sein, denn unsere Zeit ist nicht durch Verdrängung, sondern durch Nachgiebigkeit gekennzeichnet... Wenn der Freudianismus wahr ist, müssten die am meisten unmoralischen, oder noch eher die am meisten amoralischen Menschen die gesündesten sein, während in Wirklichkeit genau das Gegenteil der Fall ist.“¹³⁵

Ein weiterer wichtiger Tiefenpsychologe ist CARL GUSTAV JUNG (1875-1961). Er war ein erklärter Okkultist und Spiritist. Jung versuchte, seine spiritistischen Erfahrungen als objektive psychische Erfahrungen wissenschaftlich darzustellen (magisch = psychisch). Er entwickelte auf dieser Basis eine Traumanalyse und postulierte die Theorie des „kollektiven Unbewussten“ (= psychischer Erfahrungsschatz der gesamten Menschheit, Archetypen). Er meinte, die Archetypen seien durch Spiritismus erfahrbare. Jung war stark dämonisch geplagt (Spiritismus, Bilder, Stimmen, Erscheinungen, automatisches Schreiben), und litt unter Depressionen. Die okkulten Praktiken muss man aufgrund der Bibel, und auch in Bezug auf die verheerenden Auswirkungen beim Menschen, konsequent ablehnen (vgl. das Kapitel über den Okkultismus, S. 143).

Die Psychologie eines Freud, eines Jung und ihrer verschiedenen Schulen, schließt Gott gänzlich aus. Sie verläuft rein horizontal. Wo Gott gezeugnet wird, beschlagnahmen dunkle Mächte den Menschen, wie dies bei Freud und Jung deutlich wird.

In evangelikalen Kreisen findet zunehmend ALFRED ADLER (1870–1937), der Begründer der Individualpsychologie, Beachtung. Adler erklärte im Gegensatz zu Freud seelische Störungen (Psychoneurosen) nicht aus den Reaktionen auf verdrängte sexuelle Komplexe, sondern aus *Minderwertigkeitskomplexen* (der Begriff stammt von Adler), beziehungsweise aus einem übersteigerten Geltungstrieb infolge missglückter Anpassung an die Gemeinschaft. Den Minderwertigkeitskomplex verstand er als ein aus der Kindheit herrührendes Empfinden, eine winzige Person in einer Welt von Riesen zu sein, die der Mensch in der Regel zeitlebens mit

¹³⁵ Zitatquelle muss noch ausfindig gemacht werden.

aller Raffinesse bekämpfe. Zu ergänzen ist, dass Adler selbst an starken Minderwertigkeitskomplexen litt.

Adler definiert die *Überkompensation* als einen Mechanismus, der aus Schwächen Stärken werden lässt. Den *Aggressionstrieb* versteht er als eine Verhaltensweise, bei der ein Lebewesen ein anderes bedroht; später milderte Adler diesen Terminus in *Geltungsstreben* ab.

Von ihm stammt auch der Begriff *Gemeinschaftsgefühl*, also die Vorstellung, dass der Mensch von Natur aus kooperativ veranlagt sei. In seiner Ethik bezieht sich Adler auf Kant, der Deist war (Gott ist nicht erfahrbar) und ein Feind aller kirchlichen Lehraussagen (Kant selbst war Lutheraner, aber nur formell).

Adler schrieb (ganz im Sinn von Kants Ethik): „Was wir Gerechtigkeit nennen, was wir als die Lichtseite des menschlichen Charakters bezeichnen, ist im Wesentlichen nichts anderes als Erfüllung von Forderungen, die aus dem gemeinsamen Leben der Menschen erflossen sind. Sie sind es, die das seelische Organ geformt haben. So kommt es, dass Verlässlichkeit, Treue, Offenheit, Wahrheitsliebe u. dgl. eigentlich Forderungen sind, die durch ein allgemein gültiges Prinzip der Gemeinschaft beurteilt werden.“¹³⁶

Adler stützt seine Ethik nicht auf die biblischen Aussagen, die von Gott offenbart wurden, sondern auf „ein allgemein gültiges Prinzip der Gemeinschaft“! Einmal mehr ist der Mensch das Maß aller Dinge.

Psychotherapien sind grundsätzlich pragmatisch. Der Pragmatismus ist eine Weltanschauung, der „das Handeln über die Vernunft stellt und die Wahrheit und Gültigkeit von Ideen und Theorien allein nach ihrem Erfolg bemisst“ (so nach Duden). Einen anderen, z.B. göttlichen oder „objektiven“ Maßstab gibt es nicht. Diese Philosophie ist besonders im angelsächsischen Raum eine der einflussreichsten Weltanschauungen überhaupt (vgl. z.B. die Bemerkungen zu William James). Wir haben ein gänzlich anderes Wahrheitsverständnis als in der Bibel. Leider haben sich heute viele Christen und ganze Kirchen dem Pragmatismus dem Pragmatismus verschrieben.

Erstaunlich ist sodann, mit welcher Geschwindigkeit heute im säkularen Bereich die Psychologien und Therapien wechseln. Offenbar leisten diese Therapien nicht das, was man sich von ihnen erhofft. Zudem stehen die Psychologen unter einem Leistungsdruck, ihren Kunden immer wieder etwas Neues anbieten zu müssen. Taugen denn die vorhergehenden Therapien so wenig, dass man dauernd neue Praktiken entwickeln muss? Patientenbefragungen zeigen immer wieder, dass die Therapien nicht das hergeben, was versprochen wird. Untersuchungen haben gezeigt, dass nicht die Methode, sondern die menschliche Zuwendung entscheidende Hilfe bringt. Dies sollte Christen ermutigen, auf unkomplizierte aber geistliche Art die Nächsten zu begleiten.

Psychotherapeuten sind im Grunde säkulare Seelsorger. Roland Antholzer gibt in einem Artikel zu bedenken: Säkulare Psychotherapie „kann das Wesentliche nicht leisten: Den Menschen in eine gesunde Gottesbeziehung führen. Für den christlichen Seelsorger heißt das, dass bei allem, was sich als Störung in der Psyche äußert und nicht in den Zuständigkeitsbereich der Medizin fällt, die Gottesbeziehung geklärt werden muss. Die Psyche sollte nicht der eigentliche Ansatzpunkt der Seelsorge sein.“¹³⁷

¹³⁶ Adler, *Menschenkenntnis*, S. 41.

¹³⁷ Roland Antholzer, *Biblisch-therapeutische Seelsorge (BTS)*. Versuch einer Bewertung aus biblischer Sicht, Bibel und Gemeinde, Teil 2, 1998/2.

Viele säkulare Psychologen bedienen sich des methodischen Atheismus, dies in zweierlei Hinsicht: Einerseits bezüglich ihren Vorentscheidungen (Freud z.B. war ein entschiedener Atheist, was auf seine ganze Tiefenpsychologie einen prägenden Einfluss hat), andererseits was die Methoden anbelangt. Der Psychologe oder Psychiater arbeitet mit seinen Patienten so, wie wenn es Gott nicht geben würde, d.h. dass die biblische Ethik nicht in Betracht gezogen wird. So haben sich Psychiater dieser Schulen in der Vergangenheit etwa folgendermaßen geäußert: „Der Patient spricht weniger von Gott, es geht ihm besser.“ Heute lassen die Psychotherapeuten den Glauben an Gott oder an sonstige „Phänomene“ (Okkultismus, Astrologie, Steine usw.) meistens stehen. Die Zehn Gebote als Grundlage einer biblischen Ethik werden oft konsequent missachtet (keine Ehrfurcht gegenüber Gott, Hurerei und Ehebruch werden relativiert, da zahlreiche Psychotherapeuten selber entsprechend leben).

Viele Therapeuten haben sich zudem vom New Age überrollen lassen und setzen Praktiken ein, die von der Bibel verworfen werden. Z.B. werden durch gruppensdynamische Prozesse Menschen regelrecht manipuliert.¹³⁸ Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die oben zitierten Aussagen von Bonhoeffer.

Zwischen der biblischen Anthropologie und der Freudschen Tiefenpsychologie findet man heute jede Menge von psychologischen Modellen. Es ist nicht zu erwarten, dass eine Psychologie biblisch ist, wenn man einzelne Aspekte der Bibel diesen Systemen hinzufügt. Man müsste eher von einem Synkretismus von gewissen Psychologien und biblischen Aussagen sprechen. Der weltliche Humanismus („Der Mensch ist das Maß aller Dinge“) und der christliche Glaube sind in ihrer Gegensätzlichkeit wie Wasser und Feuer. Wasser erzeugt Dampf. Genügend Dampf nebelt bekanntlich ein.

5. Humanistisch-christlicher Synkretismus?

Der bekannte Buchautor (über 50 Bücher) und Therapeut Reinhold Ruthe, der dem evangelikalen Bereich zugerechnet wird, übernahm die Individualpsychologie Adlers. Gewisse Beobachtungen von Adler sind durchaus bedenkenswert. Es ist aber mehr als fraglich, ob man ein rationalistisch-humanistisches System durch das Hinzufügen von gewissen biblischen Aussagen überwinden kann. Hier ist keine harmonische Ergänzung möglich, da eine gänzlich unterschiedliche Lehre über den Menschen im Hintergrund steht. So ist der Ansatz von Ruthe Therapie das Gemeinschaftsgefühl und das subjektive Empfinden des Einzelnen: „Nicht Tatsachen bestimmen unser Leben, sondern wie *wir darüber denken. Meine Wahrnehmungen, meine* verinnerlichten Überzeugungen darüber, wie *wir* Erlebnisse bewerten und wie *wir* über Gott denken. Weil das so ist, können wir Überzeugungen, die mit dem Worte Gottes nicht übereinstimmen, ablegen.“¹³⁹

Im seelsorgerlichen Gespräch mag es richtig sein, die Unterschiede von Tatsachen und subjektiven Empfindungen anzusprechen. Die Tatsachen jedoch in dieser Weise abzuwerten, ist reiner Subjektivismus. Entsprechend diesem Ansatz erfährt bei Ruthe die Buße, d.h. die Lebensumkehr zu Christus, eine merkliche Akzentverschiebung. Er reduziert die Buße auf die

¹³⁸ Gruppendynamik entsteht immer, wenn Menschen in einer Gruppe zusammenkommen. Entscheidend ist, wie diese Kräfte eingesetzt werden, um gewisse Ziele zu erreichen.

¹³⁹ Ruthe, *Wenn die Seele schreit ...*, S. 67, kursiv P.U.

Neugestaltung meiner Überzeugungen im Verhältnis zu Ehepartner, Kindern, Eltern und Gott. Die Umkehr ist vor allem eingebettet in die gemeinschaftsstörende Problematik.¹⁴⁰

Jesus predigte die Umkehr, weil mit ihm das Gottesreich hereinbrach. Darum hat diese Umkehr primär mit Gott und seiner Gerechtigkeit zu tun, erst dann treten die zwischenmenschlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund. Analog verhält es sich mit der Reihenfolge der Zehn Gebote als Grundlage der biblischen Ethik: Zuerst fordert Gott, dass die Beziehung zu ihm in Ordnung kommen soll, dann soll das zwischenmenschliche Zusammenleben überdacht und geordnet werden. Anders formuliert: Wenn die Gottesbeziehung geordnet wird, öffnet dies den Weg für erneuerte zwischenmenschliche Beziehungen. Beide Aspekte bedingen sich gegenseitig. In der Praxis heißt dies, dass beide Bereiche gleichzeitig beachtet werden müssen.

Als Anhang finden Sie die Zehn Gebote als „Spiegel unseres Lebens“.

6. Biblische Lehre kontra Philosophien und Psychologien – nicht erst heute

Besonders im evangelikalen Raum findet man die Meinung, man könne bei der Seelsorge auf jegliche psychologischen Kenntnisse verzichten. Allein die Bibel würde genügen. Immerhin hätte man in den Kirchen während 1800 Jahren Seelsorge ohne psychologische Vorgaben ausgeübt. Diese Aussage stimmt nur insofern, als man die Geschichte der modernen Psychologie vor allem mit Wilhelm M. Wundt und Sigmund Freud beginnen lässt. Gerade pietistische und freikirchliche Kreise müssten sich bewusst sein, dass ihr trichotomisches Konzept nicht auf die Bibel, sondern auf Platon und Aristoteles zurückgeht und dass etliche Vertreter Anleihen bei der Mystik machen. Zu keiner Zeit war die Theologie „wertneutral“, d.h. dass man sich bewusst oder unbewusst von verschiedensten Strömungen beeinflussen ließ. Erst wenn man die betreffenden Strömungen und Philosophien kennt, kann man sie auf Grund der biblischen Aussagen „enttarnen“.

Heute hat man selbst bei vielen christlichen Therapeuten den Eindruck, dass die Schrift das Material liefert, die weltlichen Psychologen und Geistesströmungen aber den Entwurf. Es werden oft auf unkritische Art Praktiken von anderen Geistesströmungen übernommen, die der Bibel fremd sind.¹⁴¹ Hinzu kommt, dass auch viele Therapeuten (und Christen) stark vom

¹⁴⁰ Für weitere Ausführungen verweise ich auf: „Wider die Psychohäresie in der Seelsorge“ – Referate von dem ersten Psychologie-Kongress der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, *Info spezial Nr. 10/2000*. Was ich vermisse, ist allerdings eine positive Darstellung biblischer Seelsorge.

¹⁴¹ Es ist erstaunlich, dass Michael Dieterich in seinem Buch *Wir brauchen Entspannung*, Methoden, die einen veränderten Bewusstseinszustand hervorrufen, empfiehlt. Nicht nur wird autogenes Training vorgeschlagen (S. 124), sondern auch die Meditationstechniken des Ignatius von Loyola. „Hier besitzen die römisch-katholische und die Kirche des Ostens einen reichen Schatz, den es für den stressgeplagten Christen unserer Tage zu heben lohnt. Bereits im Mittelalter hatten die Mönche immer wieder auf ‚drei Wege‘ zur Ruhefindung in Christus hingewiesen. Ignatius von Loyola plante sie ganz bewusst in seine Exerzitien ein. Der Weg führt von der Reinigung über die Erleuchtung zur Einigung“ (*Wir brauchen Entspannung*, Brunnen Verlag, S.40).

Dies entspricht wiederum so sehr dem heute mystisch wie magisch gesättigten Zeitgeist, dass Dieterichs Buch in der Okkult-Zeitschrift *Esotera* mitten zwischen Uri Geller, Joseph Murphy, Elisabeth Kübler-Ross und anderen Spiritisten empfohlen wurde (*Esotera*, 12/88). Ein Zufall ist dies sicherlich nicht.

Hier sei auch noch vermerkt, wie der ehemalige Jesuit Fred Ritzhaupt berichtet, auf welche Art er seine Umkehr bei den Ignatianischen Exerzitien erlebte. Ignatius von Loyola war der Gründer des Jesuitenordens, d.h. des

Zeitgeist geprägt sind. Es gilt diese Geistesströmungen zu durchschauen und anhand der Bibel zu durchleuchten. Wir müssen wachsam und kritisch sein, damit wir nicht ins Schlepptau von irgendwelchen psychologischen Techniken oder religiösen Suggestionen geraten, die uns von Gott und unseren Mitmenschen entfremden.

Es mag durchaus sein, dass uns die Fragestellungen der Psychologie auf Zusammenhänge hinweisen, die wir bisher übersehen haben. Solche Fragestellungen sind wichtig! Wir müssen uns überlegen, wie wir diese Fragen im Sinn der Bibel beantworten können.

7. Fragwürdige Methoden

Gewisse christliche Therapeuten übernehmen manchmal fragwürdige Methoden von ihren weltlichen „Kollegen“. Dies betrifft z.B. auch die Rückführung von Menschen in gewisse Kindheitserlebnisse.

Es gibt auch eine innere Schamgrenze, die aber um der Methode willen niedergetreten wird! Bonhoeffer schrieb: „Schließlich wahrt der Mensch auch sich selbst gegenüber eine letzte Verhüllung, er behütet sein eigenes Geheimnis vor sich selbst, indem er z.B. sich weigert, sich selbst in allem, was in ihm wächst, bewusst zu werden“¹⁴²

Mir sind Fälle bekannt, wo sich Frauen nicht an eine Vergewaltigung erinnerten. Dennoch hat sie der Therapeut „zurückgeführt“, so dass sie in ihren Gedanken eine Vergewaltigung erlebten. Dann wurde ihnen gesagt, sie hätten dies damals tatsächlich erlitten. Ob dies allerdings den Tatsachen entspricht, ist höchst fragwürdig.

Noch ein weiterer Aspekt muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden: Der auf diese Weise therapierte Hilfesuchende gerät leicht in die Abhängigkeit von seinem Therapeuten. Es ereignet sich das, wovor Bonhoeffer warnte: Es kommt zu einer ausgeprägten zwischenmenschlichen Abhängigkeit.

Eine „Therapie“ könnte auch anders erfolgen: Im seelsorgerlichen Gespräch öffnet sich der Ratsuchende. Noch immer plagen ihn z.B. die Hassgefühle, die er gegen die Person empfindet, die ihn tief verletzt hat. Hass blockiert einen Menschen. Darum wird der Seelsorger, resp. die Seelsorgerin, dem Ratsuchenden aufzeigen, wie er sich von diesem Hass lösen kann und soll. Er wird keine Rückführung vornehmen, jedoch eine Hinführung zu Jesus Christus, der wirkliche Befreiung schenkt. Eine Wunde, auch wenn sie nicht ganz zuheilen konnte, wird er nicht erneut mit einem therapeutischen Seziermesser öffnen. Christus wird mit seinem Geist in diese Wunde hineinwirken. Gott vermag auch Menschen, die durch schwerwiegende

wichtigsten Ordens der Neuzeit, der die protestantischen Gläubigen oft brutal verfolgt, bekämpft und umgebracht hat. Wichtig war dabei der absolute Gehorsam dem General und dem Papst gegenüber. Zur Schulung dieses Gehorsams hatten diese Exerzitien eine wichtige Funktion. Weiter ist zu beachten, dass die Mystik einen ganz anderen Ansatz als die Bibel hat. In der Mystik geht es um das unmittelbare Schauen von Gott, die der Mensch durch seinen innewohnenden „Gottesfunken“ erleben kann. Während sich Gott den Propheten durch das Wort oder auch durch Visionen (z.B. Ezechiel, Johannes) offenbarte, eignet sich der Mensch gewisse Techniken an, um sich den Zugang ins Jenseits zu bahnen. Mehr zur Mystik finden Sie in meinem Buch zur Kirchengeschichte.

Zitieren wir nochmals Fred Ritzhaupt, der eine Aussage machte, die Betroffenheit auslöst: „Durch viele Kontakte, vor allem im Ausland, wurde mir bewusst, dass sich meine Exerzitienerfahrung lückenlos in das einfügen lässt, was weltweit heute als ein geistgewirkter Aufbruch (gemeint ist die sog. charismatische Erneuerungsbewegung, Anm.) innerhalb der Christenheit festzustellen ist“ (*Charisma*, Jesus-Haus Düsseldorf, Sonderausgabe, S. 206).

¹⁴² *Ethik*, München 1949, S. 131f.

Ereignisse in ihrer Persönlichkeit entstabilisiert worden sind, zu heilen und zu festigen. Eine solche Seelsorge wird in der Regel über längere Zeit geschehen. Es wird von beiden Seiten viel Geduld brauchen, um ans Ziel zu gelangen. Bei der Wiederherstellung eines angeschlagenen Menschen wird der Seelsorger nur „Handlanger und Zubringer“ sein, Gott ist der Handelnde!

8. Gänzlich verschiedene Ansätze

Das Thema der biblischen Seelsorge und Psychologie konnte hier nur angeschnitten werden. Die folgende Gegenüberstellung soll einige grundsätzliche Punkte festhalten:

	biblische Seelsorge	Psychologie
Ausgangspunkt	Ausgangspunkt ist Gott und sein Wort. Objektiver Ansatzpunkt, d.h. der Gläubige versucht sich von Gott her zu verstehen.	Ausgangspunkt ist der Mensch und seine subjektiven Wünsche, Bedürfnisse und Empfindungen. Der Mensch lebt im Selbstbezug.
Grundfrage	Wie sieht Gott den Menschen? Wie verhalten sich die Liebe und der Zorn Gottes zum Menschen als Sünder?	Wie können die Grundbedürfnisse des Menschen gestillt werden?
wichtiges Kriterium	Betont zuerst die Vertikale zu Gott, sodann die Horizontale zu den Mitmenschen.	Humanistischer Ansatz: Betont ausschließlich die Horizontale zu den Mitmenschen. Manchmal auch New Age-Einflüsse (Esoterik u.a.).
Jesus Christus	Das Kreuz, d.h. die Vergebung der Schuld und die Auferstehung soll, ja muss eine zentrale Stellung einnehmen.	Christus wird in allen gängigen Psychologien ausgeklammert.
Menschliche Schuld und Gnade Gottes	Gottes Geist zeigt Sünde auf und führt zur Umkehr. Vergebung wird erfahrbar.	Schuld wird oft relativiert: Vorfahren, Gesellschaft, Gene usw.
Lebenssinn	Kann nur durch Jesus Christus erfahren werden: Dienst am Nächsten ist Dienst für Gott und sein Reich.	Kann nicht beantwortet werden.
Seelsorger / Therapeut	Der Seelsorger ist sich einer eigenen Hilflosigkeit bewusst. Nur durch Gottes gnädiges Eingreifen kann dem Nächsten geholfen werden. Dabei spielt das Gebet und die vom Heiligen Geist vermittelte Weisheit und Erkenntnis eine entscheidende Rolle.	Der Therapeut vertraut auf sein Fachwissen und seine Methoden (methodischer Atheismus). Das, was in der Seelsorge die Grundlage bildet, klammert er aus: Gott, Jesus, Gottes Wort und das Gebet. Pragmatismus: Die Gültigkeit der Theorie wird allein nach ihrem Erfolg bemessen.

Irdisch-fleischliche Waffen einzusetzen hieße, dass wir die biblische Seelsorge mit dem Linsengericht der Welt, den psychologischen Methoden („methodos“ = Weg!) eintauschen. Lassen Sie mich dieses Kapitel mit einem Wort von Paulus schließen: *„Die Waffen, die wir bei unserem Feldzug einsetzen, sind nicht irdisch, aber sie haben durch Gott die Macht, Festungen zu schleifen; mit ihnen reißen wir alle hohen Gedankengebäude nieder, die sich gegen die Erkenntnis Gottes auftürmen. Wir nehmen alles Denken gefangen, so dass es Christus gehorcht; wir sind entschlossen, alle Ungehorsamen zu strafen, sobald ihr wirklich gehorsam geworden seid“* (2Kor 10,4-5, LU).

9. Den Okkultismus erkennen

Das aufgeklärte Christentum rechnet nicht mit der Existenz von Dämonen und der Möglichkeit der Besessenheit. Die entsprechenden neutestamentlichen Berichte deuten viele Psychologen oder Psychiater als eine psychopathologische Symptomatik, die entsprechend dem damaligen Weltbild als Wirkung böser Geister gedeutet wurde. – Die Grauen von zwei Weltkriegen, die unheimliche Verführungsgewalt der damaligen braunen und roten Diktatoren und die entsprechenden Ideologien zeigen überdeutlich, was teuflische Mächte vermögen und dass diese nicht umgedeutet oder verharmlost werden dürfen.

Mit dem Begriff „Okkultismus“ (lat. *occultus*: verborgen, geheim) fasst man die von Gott getrennten, übersinnlichen und widergöttlichen Erscheinungen zusammen, auf die sich der Mensch einlässt.¹⁴³ Mittels verschiedenster Techniken versuchen Eingeweihte (bes. Medien!) mit übersinnlichen Kräften Kontakt aufzunehmen.

In der Bibel finden wir zahlreiche Warnungen vor dem Okkultismus. Den ersten grundlegenden Abschnitt finden wir in 5Mose 18,10-12: *„Es soll unter dir niemand gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, keiner, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer oder Wahrsager oder der die Toten befragt. Denn ein Gräuelpfünder für den Herrn ist jeder, der diese Dinge tut.“*

Jesus und die Apostel nahmen die Befreiung der Menschen aus dem Okkultismus sehr ernst. Alle vier Evangelien berichten übereinstimmend, dass Jesus immer wieder Dämonen austrieb (z.B. Mt 8,28-34; 10,8; Mk 1,34). Auch den Jüngern gab er den Befehl, Menschen von den Dämonen zu befreien (Mk 16,17; Lk 9,1). In Philippi trieb Paulus im Namen Jesu einen Wahrsagegeist von einer Magd aus (Apg 16,16-18). In Ephesus verbrannten die Menschen, die Christen wurden, eine Unmenge okkultur Literatur (Apg 19,8-20). Im Frühchristentum verlangte man von den Täuflingen, dass sie sich von der Macht des Teufels lossagten. In der heutigen Zeit nimmt die okkulte Durchdringung ähnliche Ausmaße an wie in der Antike. Dass es immer mehr okkult belastete Leute gibt, ist die traurige Folge des zunehmenden Endzeitgefälles.

Weil Jesus „den Starken gebunden“ hat, vermögen auch seine Jünger Dämonen auszutreiben (Mt 12,28f; 10,8). Christus hat nicht nur unsere Schuld am Kreuz gesühnt, sondern „die Gewalten und Mächte gänzlich entwaffnet ... und über sie triumphiert“ (Kol 2,14f.). Gott hat den Teufel und seine Helfer „für das Gericht mit ewigen Fesseln... verwahrt“ (Juda 6; vgl. 2Pt 2,4). Jesus ist „erschienen, um die Werke des Teufels zu zerstören“ (1Joh 3,8).

¹⁴³ Zum Bereich des Okkultismus gehören z.B.: Astrologie, Spiritismus, Magie, Magnetismus, Hexerei, Pendeln, Rutengängerei, Handlesen, Beispiele von Aberglaube, wie Kaninfeger, schwarze Katze, Zahl 13, usw. Viele okkulte Phänomene werden verursacht durch Anwendung von Drogen, Yoga, Transzendente Meditation und Akupunktur. – Sodann gibt es das breite Feld der weißen Magie, d.h. der Magie im frommen Gewand: Heilungen im Namen Gottes, obwohl der Heiler kein Christ ist, Missbrauch des Unser Vaters usw. Es gibt eigentliche Sattankirchen, aber auch subtilere Formen des Okkultismus, wie die Anthroposophie.

Jesus Christus schenkt uns nicht nur die Vergebung unserer Schuld, sondern er ist auch gestorben, um die *Macht* der Sünde zu brechen (Röm 6, bes. V. 6-7.14).

Auch wenn „die ganze Welt in der Gewalt des Bösen liegt“, so hat dieser Böse doch kein Recht mehr, die wiedergeborenen Christen „anzurühren“ (1Joh 5,18f.). Bedingung ist allerdings, dass die Christen in der Heiligung leben und sich nicht erneut auf okkulte Praktiken einlassen.

„Unglaublich, was die Menschen heute alles glauben! Hauptsache, es steht nicht in der Bibel!“

Durch den freien Umgang mit Drogen und Okkultismus sind heute weit mehr Menschen belastet als man dies oft annimmt. Bei okkulten Belastungen braucht der Seelsorger die Gabe der Geisterunterscheidung – und einen von Gott geheiligten und geleiteten Verstand.¹⁴⁴

Ein wichtiger Punkt in der Okkultseelsorge ist, dass der belastete Mensch Gott für alle ihm bewussten okkulten Praktiken um Vergebung bittet und sich von diesen Mächten der Finsternis trennt. Der Seelsorger wird diese Lossprache im Namen Jesu bestätigen. Okkulte Praktiken der Vorfahren können ebenfalls sehr belastende Auswirkungen haben. Auch hier bedarf es einer Lossprache. Seelsorge an okkult belasteten Menschen braucht oft viel Zeit und Ausharrungsvermögen.

Sehr bekannt wurde der Befreiungsdienst von Johann Christoph Blumhardt (1805-1880) an Gottliebin Dittus. Vier Jahre lang dauerte der Kampf, bis dieses Mädchen von seiner Besessenheit und den okkulten Belastungen frei war. Schließlich drang Ende 1843 der laute Ruf „Jesus ist Sieger“ durch das Dorf Möttlingen. Danach erlebte Blumhardt in seiner Gemeinde eine gewaltige Buß- und Erweckungsbewegung.

Selbstverursachte Belastungen, wie auch solche der Vorfahren, können so mächtig sein, dass die betreffenden Personen kaum zur Überwindung gewisser Lebens- und Glaubensprobleme gelangen. Sie können sogar zur Zerrüttung der Persönlichkeitsstruktur führen. Umgekehrt sind aber solche Probleme nicht automatisch Folgen von okkulten Belastungen. Hier kann uns verantwortungsvolle seelsorgerliche Hilfe und die Bitte um Geisterunterscheidung weiterhelfen.

¹⁴⁴ Im deutschen Sprachraum gibt es zu diesem Thema ein grundlegendes Werk: Kurt E. Koch, *Seelsorge und Okkultismus*. Eine Untersuchung unter Berücksichtigung der Inneren Medizin, Psychiatrie, Psychologie, Tiefenpsychologie, Religionspsychologie, Parapsychologie, Theologie, Aglasterhausen, Bibel- und Schriftenmission 1985, 26. Aufl., 688 Seiten (ab der 25. Aufl. wurde das Buch stark erweitert). Dieses umfangreiche Werk ist die Frucht einer wissenschaftlich erarbeiteten Dissertation. Koch hat danach weitere wegweisende Literatur zum Thema Okkultismus veröffentlicht, z.B.: *Okkultes ABC*. Aglasterhausen Bibel- und Schriftenmission 1984, 832 Seiten.

Im Gegensatz dazu war z.B. Jay E. Adams der Meinung, dass es heute keine okkulte Belastung mehr gebe. Ich kann ihm in diesem Punkt nicht folgen. Der biblische Ansatz für sein Seelsorgekonzept bleibt trotzdem sehr bemerkenswert.

Für die Reformatoren Zwingli und Calvin war ein sog. „Befreiungsdienst“ kein Thema. Sie argumentierten, dass die Bibel nirgends davon spreche, dass Christen besessen sein könnten. Alle im Neuen Testament erwähnten Fälle von Besessenheit bezögen sich auf Juden.

Etliche evangelikale Theologen gehen davon aus, dass ein wiedergeborener Christ nicht okkult belastet oder gar besessen sein könne (z.B. Walter Nitsche, Benedikt Peters). Das Erfülltsein des Christen mit dem Heiligen Geist schließt für sie die gleichzeitige Gegenwart eines Dämons aus. Ein Befreiungsdienst unter Christen ist damit gegenstandslos. – Die Frage ist allerdings: Wie verhält es sich, wenn okkult belastete oder besessene Menschen zum Glauben finden, ohne dass sie sich vom Okkultismus trennen? Kann man einfach sagen, dass sie keine Christen sind oder dass die okkulte Belastung automatisch gewichen sei?

Empfehlenswert ist es, wenn zwei Seelsorger sich einer belasteten Person annehmen. Ist jemand unerfahren in der Okkultseelsorge, sollte er auf jeden Fall einen in diesem Bereich erfahrenen Seelsorger beiziehen. Auch Jesus hatte die Jünger zu zweit ausgesandt, als er ihnen befahl, okkult belasteten Menschen die Freiheit zu bringen (Lk 10,1-6, par.).

Die folgende Tabelle gibt einen kurzen Überblick über einige wichtige okkulte Praktiken und setzt sie in Beziehung zu den biblischen Aussagen.

Vergleichende Darstellung okkultur Praktiken			
Klassierung	moderne Ausdrücke	biblische Ausdrücke	die wichtigsten Bibelstellen
Vorauswissen, die Fähigkeit, vorzusehen oder die Zukunft vorzusagen	Hellseher Astrologe Wahrsager Seelenforscher Telepathie (Gedankenübertragung)	Hellseher Wahrsager Zeichenbeobachter Rutengänger falsche Propheten	Jes 47,9-15 Jer 10,2; 27,9-10 Ez 13,2-8 Hosea 4,12 Apg 16,16-18
Macht über Naturkräfte	Hexe, Guru Zauberer Magnetiseur	Zauberer Beschwörer Orakelleser	5Mose 18,9-14 Offb 18,23b 2Thess 2,9-10
Verbindung mit Geistern der Toten	Spiritist Medium Geisterbeschwörer	schwarze Kunst Totenbeschwörer Geisterbeschwörer	3Mose 20,6 1Sam 28,3-25 Jes 8,19-20 Lk 16,22-31 1Kor 10,20-21
Die grundlegendste Bibelstelle bezüglich Okkultismus findet sich in 5Mose 18,9-14			

Es gibt auch falsche Fährten. Immer wieder hört man von Fällen, dass bei Menschen angeblich Dämonen ausgetrieben worden seien. Es trat aber keine Veränderung des Verhaltens ein, bis man z.B. entdeckte, dass die fragliche Person unter einer Depression litt, die nicht im Zusammenhang mit einer okkulten Belastung stand. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass durch eine einseitige Ernährungsweise häufig Mangelerscheinungen auftreten, durch die Persönlichkeit destabilisiert wird, was zu ähnlichen Phänomenen führen kann, die wir auch im Bereich des Okkultismus finden.

Viel dramatischer ist die Schizophrenie. (v. griech. *σχίζειν* – *schízein* = *abspalten* und *φρήν* – *phrén* = *Zwerchfell*, *Seele*). Sie ist eine Spaltung der psychischen Funktionen, eine Zersplitterung und Aufspaltung des Denkens, Fühlens und Wollens. Hauptsymptome sind Halluzinationen, d.h. das Hören von Stimmen, ein feststehender Gegenstand scheint sich zu bewegen, sodann Wahnvorstellungen, Identitätsverlust und gesellschaftlicher Rückzug. Vorher vertraute Dinge und Personen werden bedrohlich. Die Schizophrenie wird den Psychosen zugeordnet, die wiederum mit massiven Angstvorstellungen verbunden sind. Schizophrene leiden oft unter Schuldgefühlen. Über die eigentlichen Ursachen der Schizophrenie weiß man bis heute wenig. Sie ist eng mit der Hirnforschung verwoben. Schizophrene Störungen gelten nach menschlichem Ermessen als unheilbar. Wir wollen nicht ausschließen, dass durch Gottes Erbarmen und Eingreifen eine Besserung oder eine Heilung geschehen kann. Aber wir können dies nicht erzwingen.

Durch gezielte medizinische Behandlungen können die Symptome oft reduziert werden. In der Schweiz leidet etwa ein Prozent der Bevölkerung unter Schizophrenie.¹⁴⁵ Es bedarf großer Weisheit und der Gabe der Geisterunterscheidung, um feststellen zu können, ob und wie stark eine Schizophrenie mit okkulten Belastungen oder mit Besessenheit verbunden ist.

10. Ein Seelsorger braucht medizinische Grundkenntnisse

Seelsorge darf nicht nur auf den „inneren“ Menschen ausgerichtet sein, sondern soll den Menschen als Geschöpf mit Leib und Seele im Blick haben. Verhängnisvoll kann es werden, wenn sich Seelsorger gegenüber gewissen psychologischen und medizinischen Grundkenntnissen verschließen.¹⁴⁶

Ein Seelsorger sollte sich Grundkenntnisse von psychosomatischen Erkrankungen oder Depressionen¹⁴⁷ aneignen. Er sollte grundsätzlich wissen, wie man mit einer depressiven Person umgeht. Durch ein unbedachtes Gespräch (auch unbedachte biblische Textlesungen oder Gebete) können depressive Menschen in noch tiefere Schwermut fallen. Die moderne Medizin vermittelt uns viele unverzichtbare Erkenntnisse, die für die Ratsuchenden und den Seelsorger von großem Nutzen sind. So kann man heute die Depressionen weit differenzierter beurteilen als dies jemals der Fall war. Ein unregelmäßiges Leben kann eine Depression auslösen. Indem wir uns kontinuierlich überfordern, kann es zu einer Erschöpfungsdepression kommen. Depressionen können auch erblich bedingt sein. Die Meinung, ein ungeistliches Leben führe zu einer Depression, kann stimmen, aber sie wird meistens zu kurzschlüssig sein. Schwere Depressionen müssen ärztlich behandelt werden.

Ähnliches kann man bei Migräne beobachten. Migräneauslöser können unter anderem sein: Stress, zu viel oder zu wenig Schlaf, unregelmäßige Mahlzeiten, Lärm, Witterungsumschwung, gleißendes Licht, zu viel Alkohol, Koffein, Schokolade usw. Wenig bekannt ist, dass ein verstecktes Schielen Migräne auslösen kann, da sich der entsprechende Augenmuskel verkrampft. Dies löst ein ziehendes Kopfweg aus. Dies kann durch eine Operation korrigiert werden. Migräne kann oft gelindert werden durch eine regelmäßige Entspannung, Atemübungen u.ä. Es gibt jedoch keine „Wundermittel“ (vgl. www.migraine-action.ch). Ein Seelsorger kann in einigen der erwähnten Punkte dem Betroffenen vielleicht helfen.

Hormonelle Abläufe beim Menschen haben verschiedenste Auswirkungen. Ein Beispiel: Die von der Schilddrüse produzierten Hormone sind für alle Organe und den gesamten Stoff-

¹⁴⁵ Unter www.wikipedia.org/wiki/Schizophrenie findet man eine gute Einführung zum Thema sowie zahlreiche Links. Weitere Webseiten: www.promentesana.ch (Broschüre), www.ges.ch (Text zum Schizophrenierisiko), www.ciando.com (Bücher zum Thema) und www.vask.ch (Vereinigung der Angehörigen von Schizophrenie- und psychisch Kranken),

¹⁴⁶ Ein sehr wertvolles Buch schrieb Dr. Christian Klopfenstein, *Angoisse et Foi. La délivrance de l'angoisse pathologique et la reconstruction de la Personnalité (reflexion biblique et médicale)*, keine Verlagsangabe, ISBN 2-88272-24-6, Erscheinungsjahr ca. 2003.

¹⁴⁷ Eine Depression (lat. „Niederdrückung“) ist eine psychische Störung, die durch die Hauptsymptome gedrückte Stimmung, Interesslosigkeit bzw. Freudlosigkeit und Antriebsstörung gekennzeichnet ist. Die Depression ist die am häufigsten auftretende psychische Erkrankung. Depressionen können durch Psychotherapie, durch physikalische Maßnahmen und Antidepressiva oftmals wirksam behandelt werden. Insbesondere eine Kombination aus medikamentöser und psychotherapeutischer Behandlung scheint aufgrund der Verschränkung beider Ebenen bei den Depressionsursachen angezeigt. In Absprache mit dem behandelnden Arzt kann ein entsprechend geschulter Seelsorger wertvolle Dienste tun.

wechsel unverzichtbar. Die Schilddrüsenhormone wirken in allen Körperzellen, so dass sie sowohl für das körperliche als auch das psychische Wohlbefinden wichtig sind. Sie reichen vom Nervensystem resp. der Psyche über Herz, Magen-Darm-Trakt, Muskulatur, Knochen, Haut, Haare bis zu den Keimdrüsen. Typische Symptome einer Schilddrüsenüberfunktion sind starkes Schwitzen, Nervosität, erhöhter Blutdruck, Abnahme des Körpergewichts, Schlafstörungen, beschleunigter Herzschlag. Oft treten nur einzelne Symptome auf, so dass man nicht gleich an eine Schilddrüsenüberfunktion denkt.

Der Mangel von Vitalstoffen, wie Vitaminen, Spurenelementen oder Mineralstoffen (z.B. Magnesium¹⁴⁸) kann die menschliche Persönlichkeit destabilisieren. Bei Untersuchungen an 1000 Patienten hatten immerhin 45% zu niedrige Magnesiumspiegel. Bei Herzkrankheiten, Bluthochdruck, Durchblutungsstörungen, Arteriosklerose, Muskelschwächen, Leistungsschwächen, Nervosität und Depressionen besteht häufig ein verborgener Mangel an Magnesium.¹⁴⁹

Gemäß einer weiteren Studie haben rund 70 Prozent der Menschen in Europa zu wenig Vitamine.¹⁵⁰ Obst und Gemüse enthalten viele Vitalstoffe, doch nur im frisch geernteten Zustand! So kann ein Kopfsalat innerhalb von drei Tagen bis 60 Prozent Vitamin C verlieren. „Langsam gewachsenes, nicht mit viel Dünger stark getriebenes Gemüse oder an der Pflanze voll ausgereiftes Obst haben in jedem Fall deutlich mehr zu bieten als vorzeitig geerntete Importware.“¹⁵¹ Durch einen Mangel an Vitamin C entstehen Abwehrschwächen, vor allem gegenüber Viren und Bakterien.

Das Vitamin B 1 erfüllt wichtige Aufgaben im Stoffwechsel. Rauchen und Alkoholkonsum stört die Aufnahme und Verarbeitung von Vitamin B 1. Schon leichte Mängel an Vitamin B1 können zu einer Reihe von unspezifischen Störungen führen, z.B. zu Schlafstörungen und zu erhöhter Reizbarkeit.

Vitamin B 6 spielt eine wichtige Rolle beim Schutz vor Krankheiten im Herz-Kreislauf-System. Mangelscheinungen bewirken u.a. Appetitverlust, Durchfall, Erbrechen, Wachstumsstörungen, Dermatitis, Blutarmut (Anämie), Kramp fzustände, Degeneration der peripheren Nerven u.a.m.

Das Vitamin B 12 bewirkt sehr komplexe, für den menschlichen Organismus unverzichtbare Abläufe. Bei einem Mangel kann es u.a. zur Erkrankung des Blutes kommen.

¹⁴⁸ Im menschlichen Körper ist etwa 60% des Magnesiums im Skelett gespeichert; daraus kann es bei Bedarf schnell freigesetzt werden. Magnesium ist für den gesunden Knochenaufbau überaus wichtig. Gleiches gilt für gesunde Zähne. 40% des Magnesiums im Körper sind in den Herz- und Skelettmuskeln zu finden, nur etwa 1% enthalten die Leber und Körperflüssigkeiten, z.B. das Blut. Magnesium ist an rund 300 Enzymreaktionen beteiligt und spielt u.a. eine wichtige Rolle im Stoffwechsel von Kohlenhydraten, Eiweißen und Fetten sowie bei der Zellteilung. Magnesium hat eine Schlüsselrolle bei der gesunden Funktion von Herz und Kreislauf, es ist weiter an der Zusammenarbeit von Muskel- und Nervenzellen beteiligt und damit für das gesamte Nervensystem wichtig. Es dämpft z.B. die Erregbarkeit von Nerven und Muskeln. Magnesiummangel kann z.B. auch einen ziehenden Schmerz in der Herzgegend verursachen. Magnesium wird im Dünndarm resorbiert, wobei sich die Aufnahme von Magnesium durch Kalzium deutlich verbessert. Der Tagesbedarf an Magnesium wird von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V. für weibliche Jugendliche und Frauen von 300 mg (ab 25 Jahren) bis zu 350 mg (15 bis 19 Jahre) angegeben. Männer sollten 350 mg (ab 25 Jahren) bis 400 mg (15 bis 25 Jahre) einnehmen. Schwangeren und stillenden Frauen werden 310 beziehungsweise 390 mg empfohlen (vgl. www.novamex.de).

¹⁴⁹ www.novamex.de/nmb/vitaminspur/Mineralstoffe/minmagn.html, Feb. 2006. Grundlegende Informationen findet man auch bei www.wikipedia.org.

¹⁵⁰ vgl. Die maßgeschneiderten Vitamine, *Mittellandzeitung*, 7. Feb. 2006, S. 31.

¹⁵¹ Dr. Helga Buchter-Weisbrodt, www.ulmer.de, Feb. 2006

Eine weitere wichtige Substanz ist Lithium. Dieses chemische Element ist in der Lage, im Stoffwechsel sonst unlösliche Substanzen zu lösen; das gilt beispielsweise für Harnsäure. Schon aus der Antike gibt es Hinweise, dass lithiumhaltiges Quellwasser genutzt wurde, um Manien zu heilen. Erst am Beginn des 20. Jahrhunderts tauchte dieser Gedanke in der Medizin wieder auf, als man vermutete, dass Lithiumsalze (Lithiumcarbonat) therapeutisch bei Depressionen wirken könnten. Lithium kann in relativ geringen Dosen bei seelischer Instabilität wirksam sein. Die Anwendung sollte immer ärztlich überwacht werden.

Der Mangel an Vitalstoffen kann durch Analysen im Blut, Urin, Speichel oder in den Haaren festgestellt werden. Die Blutuntersuchung ist relativ teuer. Die Auswirkungen und Behandlungen von falschen Diagnosen sind jedoch noch um ein vielfaches kostspieliger.

Fassen wir zusammen: Typische Folgen bei Mangel an Vitaminen, Mineralstoffen oder Spurenelementen zeigen sich folgendermaßen:

- man fühlt sich müde
- man kann sich schlecht konzentrieren
- es fehlt der Appetit
- man ist stärker anfällig für Erkältungen, Infektionen und Grippe
- man kann nicht so gut schlafen wie sonst
- man fühlt sich niedergeschlagen bzw. leicht depressiv
- man ist schneller reizbar

Dies sind nur einige wenige Beispiele, die aufzeigen, wie Mangelerscheinungen einen Menschen in seiner Persönlichkeit destabilisieren können. Wichtiger als die Symptombekämpfung ist aber die Erforschung der Gründe für die Symptome. Dies gilt auch für die Seelsorge.

Ein Seelsorger sollte erkennen, wann eine hilfeschende Person medizinische Hilfe benötigt. Die Zusammenarbeit mit einem vertrauenswürdigen Psychiater kann eine Hilfe sein. Sodann sollte beachtet werden, dass sich heute viele Ärzte dem New Age oder der Anthroposophie Rudolf Steiners öffnen. Darum sollte der Arzt sorgfältig ausgesucht werden. Auch die Medizin war und ist zu keiner Zeit eine voraussetzungsfreie Wissenschaft.

ZWEITER TEIL:

DIE MACHT DES BÖSEN: DIE SÜNDE

Dieses Kapitel behandelt die Lehre von der Sünde. Diese wird jedoch nicht in ihrer ganzen Breite dargelegt, sondern nur im Hinblick auf die Anthropologie im engeren Sinn.

A. Der Ungehorsam des Menschen (Genesis 3)

1. Warum verlangt Gott vom Menschen Gehorsam?



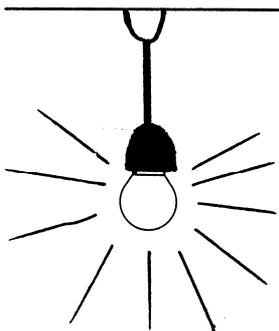
Lesen wir 1Mose 2,16-17: „*Und Gott, der Herr, gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du essen; aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!*“ – Warum Verlangt Gott vom Menschen Gehorsam?



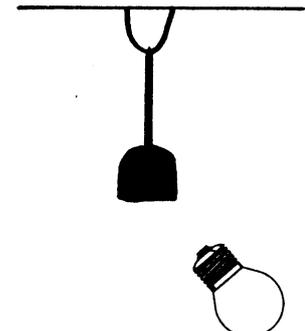
Die Antwort nach dem „Warum?“ ist anspruchsvoll. Gott schuf uns Menschen weder als Marionetten noch als Roboter. Während sich die Tiere instinktmäßig verhalten, ist der Mensch ein entscheidungsfähiges Wesen. Damit schenkte uns Gott *Vertrauen und Verantwortung*. Echtes Vertrauen muss sich bewähren können. Es äußert sich im Gehorsam gegenüber Gottes Ordnung. Gehorsam schließt immer die Möglichkeit zum Ungehorsam ein.

Vor ihrem Ungehorsam waren Adam und Eva frei. Sie konnten sich entscheiden, den Willen Gottes zu tun oder sich gegen Gottes Gebot zu wenden. In diesem Punkt sind sich die meisten Bibelausleger einig. Komplizierter wird allerdings die Situation, die sich nach dem Ungehorsam gegen Gott ergibt.

Die Not nach dem Sündenfall besteht darin, dass der Mensch die von Gott geschenkte Freiheit mit Autonomie verwechselt. Der Mensch bestimmt nun: „*ICH will von der Frucht der Erkenntnis des Guten und des Bösen essen.*“ Der Mensch gibt sich selbst *sein* Gesetz, er bestimmt, was gut und böse ist. *Er will sein wie Gott*. Dies ist nichts anderes als *die Ursünde*, die Sünde, aus der andere Sünden entstehen. Weiter unten gehen wir der Frage der Willensfreiheit nach (vgl. S. 166).



Eine kleine Geschichte zum Schmunzeln:
„Frei sein will ich!“
 sprach die Glühlampe – sprang aus der Fassung und erlosch.



Schließlich muss bedacht werden, dass uns Gott niemals in Versuchung führt: „*Keiner, der in Versuchung gerät, soll sagen: Ich werde von Gott in Versuchung geführt. Denn Gott kann nicht in die Versuchung kommen, Böses zu tun, und er führt auch selbst niemand in Versuchung*“ (Jak 1,13).¹⁵²

2. Der Anfang der Sünde: der Ungehorsam Adams

Es gibt zwei Fachwörter: Die *Erbsünde* wird mit dem lateinischen Ausdruck als *peccatum originale originatum* bezeichnet; die *Ursünde* heißt *peccatum originale originans*.

Entsprechend Röm 5 sprechen wir besser vom Ungehorsam als von einem „Sündenfall“, ein Ausdruck, der gnostisches Gedankengut hervorrufen könnte: Die Sünde des Menschen bestand darin, dass er vom geistigen Bereich in den materiellen Leib „fiel“. Der Bibel ist diese Anschauung jedoch fremd.

a. Biblische Texte

In diesem Abschnitt verschaffen wir uns einen Überblick über die wichtigsten Paralleltex-te zu Genesis 3. Im Alten Testament beziehen sich sonderbarerweise sehr wenige Texte auf dieses Ereignis. Wir stellen sie hier zusammen:

- Hos 6,7 „*Sie aber haben den Bund übertreten wie Adam, haben damals treulos gegen mich gehandelt.*“ – Der Text sagt nichts von einer Ortschaft „Adam“, wie dies in zahlreichen Bibelübersetzungen wiedergegeben wird, sondern spricht von unserem Urahn, der den Weg der Sünde wählte.
- Ez 28,1-19 Dieser Text enthält eine Drohrede und ein Klagelied über den Fürsten von Tyrus, der wie Gott sein wollte. Nach der Strafe wird er beklagt mit den Worten: „*Du warst in Eden, dem Garten Gottes. ... Du warst ein mit ausgebreiteten Flügeln schirmender Cherub...*“ – Dieser Text ist tiefgründig. Man vermutet, dass hier nicht nur der Fürst von Tyrus angesprochen, sondern zugleich der Fall Satans beschrieben wird.
- Hiob 15,7-8 „*Bist du als Erster der Menschen geboren, oder bist du vor den Hügeln hervorgebracht worden? Hörst du im Rat Gottes zu, und reißt du die Weisheit an dich?*“
- Röm 5,12-19 Text bitte nachschlagen
- 1Kor 15,45 „*So steht auch geschrieben: ‚Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele‘, der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist.*“
- 2Kor 3,11 „*Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, so vielleicht euer Sinn von der Einfalt und Lauterkeit Christus gegenüber abgewandt und verdorben wird.*“
- 1Tim 2,14 „*Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Über-*

¹⁵² Die traditionelle Übersetzung des Unser-Vater lautet: „Und führe uns nicht in Versuchung“. Sie ist mit großer Wahrscheinlichkeit nicht korrekt. Diese muss nach Carmignac vielmehr heißen: „Mach, dass wir uns nicht der Versuchung hingeben.“ Vgl. dazu z.B. Jean Carmignac, *A l'Ecoute due Notre Père*, Ed. de Paris 1971, S.58ff.

tretung. Sie wird aber durch das Kindergebären hindurch^[A] gerettet werden, wenn sie in Glauben und Liebe und Heiligkeit^[B] mit Sittsamkeit^[C] bleibt.

Erklärungen der EB: ^{A)} oder durch Kindergebären; dass »durch« im Sinne von »durch ... hindurch« verstanden werden kann, zeigt ein Vergleich mit Apg 14,22; 1Kor 3,15; ^{B)} oder Heiligung; ^{C)} oder Besonnenheit.

Über den Sinn dieses Verses machen wir uns weiter unten Gedanken (vgl. S. 155).

Im Zusammenhang mit Genesis 3 treten zwei Irrlehren auf, die gegen die Aussagen der Bibel stehen:

- Die Ansicht, die Frucht des Guten und des Bösen beziehe sich auf das Wissen in seiner ganzen Breite, ist eine Behauptung, die nicht vom biblischen Text abgeleitet werden kann.
- Ebenso verwerfen wir die These, diese Frucht stehe als Symbol für einen unerlaubten sexuellen Verkehr zwischen Adam und seiner Frau oder gar zwischen der Frau und der Schlange. Weder Genesis 3 noch andere Bibeltex-te wissen etwas von einer solchen Sodomie.

b. Mythos oder Geschichte?

Der Mythos fragt nach den zentralen Lebensfragen und sucht sie zu beantworten. Das tut die Bibel auch. Dies ist kein Grund, die biblischen Texte mit Mythologien gleichzusetzen. Während der Mythos von Geschichten spricht, die jenseits von Raum und Zeit liegen, legt die Bibel großen Wert auf die historischen Tatsachen. Im Zusammenhang mit dem Menschen geht es um dessen Ungehorsam (vgl. Röm 5). Auch bei den biblischen Texten gibt es offene Fragen, wie z.B.: Wie kann eine Schlange mit dem Menschen sprechen? Bekam sie die Fähigkeit vom Teufel? Benutzte er sie als okkultes Medium? Was sollen wir uns unter dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und dem Baum des Lebens vorstellen? Es sind sehr tiefgründige Texte, bei denen wir an die Grenze des Verstehens stoßen.

Von der Schlange heißt es, dass sie „listiger als alle Tiere des Feldes war.“ Das letzte Buch der Bibel offenbart uns, wer hinter diesem Tier steckt: Es wird mit den Ausdrücken „Teufel und Satan“ gleichgesetzt (vgl. Offb 12,9; 20,2).

Wenn in gewissen Mythen ähnliche Ausdrücke auftauchen, heißt dies deswegen noch lange nicht, dass Genesis 3 ebenfalls eine mythologische Sprache hat. Bei den Propheten finden wir oft symbolisch-bildhafte Ausdrücke, auch dann, wenn sie geschichtliche Ereignisse vorhersehen (z.B. in der Offenbarung, wo ebenfalls die Schlange und der Lebensbaum erwähnt werden). Auch Jesus hat durch Gleichnisse oder Beispielgeschichten geschichtliche Realitäten aufgezeigt (z.B. das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen, Mt 12,24-43: Gnaden- und Gerichtszeit; das Gleichnis von den bösen Winzern, Mt 21,33-46: Propheten, die abgelehnt und getötet wurden, der Sohn, Jesus, der auch getötet wird).

Auch wenn wir in Bezug auf Schlange und Bäume Fragen offen lassen müssen, heißt dies nicht, dass der Text von Genesis 3 nicht tatsächlich wirkliche Geschichte ist. Trotz offener Fragen offenbart uns der Text grundlegende Informationen zu unserem Menschsein.

3. Der Charakter der Sünde

Den Charakter der Sünde kann man an Hand von Genesis 3 auf drei Seiten hin definieren: Vorerst geht es um den Ausdruck: „Sein wollen wie Gott“, sodann um die Sünde als Umkehrung der Schöpfungsordnung und schließlich die Sünde als Bundesbruch.

a. Die Sünde: Sein wollen wie Gott

Das Zentrum der Ursünde ist die Behauptung der Schlange: „Ihr werdet sein wie Gott“ (Gen 3,5). Die Tragweite dieser Aussage kann man erst im Lauf der Menschheitsgeschichte nach und nach ergründen. Indem der Mensch wie Gott sein will, frisst die Sünde immer mehr um sich. Der Ungehorsam wird zu einem Aufstand gegen Gott. Die Folgen werden für den Menschen immer schwerwiegender und gigantischer. Nicht nur die römischen Kaiser meinten, sie seien „Götter“, sondern viele Diktatoren verkündeten, von ihnen gehe das Heil aus.

Der Betrug der Autonomie führt zur antigöttlichen Dämonie

Die Schlange bindet das Versprechen, der Mensch „werde sein wie Gott“ ausdrücklich an das Wissen um „Gut und Böse“. Hinter dem „Sein wie Gott“ verbirgt sich eine Hybris, d.h. eine Selbstüberhebung, ein Größenwahn. Auf diese Weise verstehen wir den Griff nach der verbotenen Frucht als Anmaßung, die zur Autonomie des Menschen Gott gegenüber führt.¹⁵³ Die Autonomie muss deutlich vom biblischen Begriff der Freiheit unterschieden werden. Der Mensch meint frei zu sein und fällt der Autonomie anheim. Der Mensch will sein Leben selbst bestimmen; als Folge davon verwirft er die Gemeinschaft mit Gott (Röm 3,11b). Der Ungehorsam des Menschen ist eine Selbsterhöhung, eine Rebellion, die ihn zu Fall bringt und ihn von seinem Schöpfer trennt.

Die Menschheit steht unter dem Fluch der Ablehnung Gott gegenüber und der falschen Gottesvorstellungen. Die selbst ernannten Götter zerstören die Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen. Regierungsverantwortliche, seien es Könige oder vom Volk gewählte Politiker, verfallen dem Machtwahn; sie halten sich für unsterblich. So verstanden sich die Pharaonen und römischen Kaiser als Götter. Der Machtwahn nimmt im Lauf der Jahrhunderte immer unheilvollere Dimensionen an. Während unter dem französischen König Ludwig XIV. durch seine Eroberungsfeldzüge gegen Deutschland und die Vertreibung der wirtschaftlich sehr aktiven Reformierten das ganze Land verarmte, riss Hitler durch seine Anzettelung des Zweiten Weltkriegs weite Teile Europas in den Abgrund. Der „Heil“-Hitler-Gruß wurde Ausdruck eines antigöttlichen Diktators, bei dem das Leben des einzelnen Menschen kaum mehr etwas wert war. Der Humanismus, der den Menschen als das Maß der Dinge sieht, endete in den Gasöfen der Konzentrationslager.

Ethik ohne göttlichen Maßstab

Wenn die Schlange sagt: „Ihr werdet sein wie Gott und Gut und Böse erkennen,“ so stimmt es, dass nun der Mensch Gut und Böse erkennt. In seiner Erkenntnis hat er etwas Gott-Ähnliches, aber er *ist* nicht wie Gott. Die Sünde macht ihn blind für seine Ohnmacht. Er meint, er sei wie Gott und ist doch sterblich. Er meint, Gut und Böse erkennen zu können.

¹⁵³ Bereits weiter oben wurde auf die Wortbedeutung von *Autonomie* hingewiesen: Autonomie ist eine Wortzusammensetzung der griechischen Ausdrücke *autos* = *selbst* und *nomos* = *Gesetz*.

Doch das höchste Gut, die Gemeinschaft mit Gott, verwirft er. Gut und Böse zu erkennen, ist die Grundlage des ethischen Handelns. Ohne Bezug zu Gott verliert die Ethik ihren Maßstab, sie wird zur Situations- oder Beliebigkeitsethik, wie wir dies in einem nie gekanntem Ausmaß heute erleben (Beispiele: Abtreibung, Geldgier, Korruption ganzer Länder, Unterdrückung und Ausbeutung der Armen und Entrechteten, Kastendenken usw.). Dass es ohne göttlichen Bezugspunkt keine Möglichkeit gibt, verbindliche Aussagen über die Ethik zu machen, hat, wie bereits zu Beginn des Buches zitiert, kein geringerer als Platon erkannt.

Durch die Offenbarung Gottes in den Schriften der Bibel wissen wir, was göttliche Ethik beinhaltet. Kernpunkte sind z.B. die Zehn Gebote (2Mose 20), sowie die Rede Jesu in der Bergpredigt (Mt 5-7), wo er etliche der alttestamentlichen Gebote vertieft und aufzeigt, dass die Schuld bereits mit sündigen Gedanken beginnt.

Der Weg vieler Religionen und der Mystik: Wie Gott werden

Durch den Ungehorsam ist der Mensch von Gott getrennt. Der Mensch wird hilflos; durch das Gerichtsurteil Gottes verfällt er dem Tod. Er glaubt, durch besondere Praktiken mit Gott eins zu werden, ja sich selber zu vergöttlichen. In vielen Religionen findet man dieses Streben nach der Vergöttlichung, der sog. *Divinisation*.

Die Mystik ist älter als das Christentum; man findet sie in vielen Religionen, so im Hinduismus, im Buddhismus, im Taoismus, der Gnosis, im Islam (Sufisten) und im Judentum (Kabbalah). Über den Neuplatonismus ist die Mystik ins Frühchristentum eingedrungen, wo sie durch Augustin eine prägende Form gefunden hat (Erleuchtungslehre). Sodann ist sie vom Nahen Osten über das mittelalterliche Byzanz ins Abendland gelangt. Der Ausdruck „*Mystik*“ ist wortverwandt mit dem griechischen Wort „*mystérion*“, „*Geheimnis*“ und mit „*myéin*“, das je nach Betonung „*die Augen schließen*“ oder „*einweihen*“ bedeutet. Die Mystiker wollen völlig eins sein mit Gott und ihm völlig verinnerlicht begegnen. Dies geschieht durch Gebet und, je nach Mystiker oder Schule, durch verschiedene ekstatische Stufen. Die Mystiker streben nicht nur nach dem Einssein der Liebe und des Willens mit Gott, sondern suchen die „*Gottesgeburt im Seelengrund*“; es ist die „*mystische Hochzeit*“ mit Gott. Träume, Tränen, Verzückungen, Visionen und ekstatische Zustände begleiten oft die mystische Erfahrung, die sog. *unio mystica*.

Meister Eckhart war der bekannteste Mystiker des Mittelalters. Er hielt fest „*Gott ist das Nichts*“ und „*Gott ist das Alles*.“ „*Das Auge, darin ich Gott sehe, ist dasselbe Auge, darin Gott mich sieht*.“ Weil er sich als Teil von Gott sieht, lehrt er: „*Wär' ich nicht, so wäre Gott nicht*.“¹⁵⁴

Auch die italienische Mystikerin KATHARINA VON SIENA (1347-1380) lehrte die Verschmelzung mit Gott: „*Ich, Gott wurde Mensch und die Menschheit wurde Gott durch die Vereinigung meiner göttlichen Natur mit der eurer menschlichen. Diese Erhabenheit wird allgemein jedem Menschen zuteil* ...“¹⁵⁵

Die Erlösung geschieht nicht durch Christus, sondern durch Divinisation (= Vergöttlichung, Vergottung) des Menschen. Bei der mystischen Vereinigung mit Gott gibt es kein der

¹⁵⁴ Meister Eckhart, ed. Otto Karrer, 1926 zit. in Nigg, S. 233.

¹⁵⁵ zit. in Virginia R. Mollenkott, *Gott eine Frau?*, Beck Verlag 1984, 2.Aufl. 1990, S. 90. Das ganze Buch der Feministin Mollenkott ist auf eine solche Verschmelzung von Gott und Mensch und auf die Auflösung der ethischen Werte angelegt. So zitiert sie ein Gedicht mit dem Satz: „*Von allen Rollen, die uns binden, hat unser Gott uns freigesetzt*“ (S. 91). Es fragt sich allerdings, von welchem Gott sie spricht.

Bibel entsprechendes Ich-Du-Verhältnis mehr. Katharina von Siena und andere Mystiker(innen) meinen, sie könnten in Gott aufgehen und Gott verschmelze mit ihnen.

Seit Ende des 20. Jh. hat die Mystik in den christlichen Kirchen des Westens nicht nur im Katholizismus, sondern auch in den evangelischen und evangelikalen Kirchen einen starken Auftrieb erhalten. Als Beispiele von zeitgenössischen Mystikern kann man z.B. nennen: den international tätigen Priester und Professor HENRI J. M. NOUWEN (1932-1996), den Erfolgsautor Pater ANSELM GRÜN (* 1945), viele Jesuiten, die neu die mystischen Exerzitien von Ignatius von Loyola (1491-1556) propagieren, Prof. PETER ZIMMERLING (*1958), der Vorsitzende der „Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik e.V.“; schließlich muss auch der Erfolgsautor RICHARD J. FOSTER, ein Quäker, und seine Renovaré-Organisation genannt werden.¹⁵⁶

b. Die Sünde: Bundesbruch

Gott schließt mit Adam einen Bund. Alle Elemente sind vorhanden: Ordnungen, Gebote und ein Verbot. Da Gott unmittelbar mit Adam verkehrt, ist hier der Bundesschluss sehr viel einfacher als bei den späteren Bundesschlüssen (bes. Sinai, Golgatha). Es geht hier um den „Schöpfungsbund“ oder den „ursprünglichen Bund“. Hos 6,7 spricht vom Bund, den die Menschen „wie Adam“ übertreten haben.

Wichtig ist der Gedanke, dass Adam der „Chef“ der ungehorsamen Menschheit ist. Er bricht den Bund und damit sind auch die Nachkommen vertragsbrüchig. In diesem Sinn kann man von „Erbsünde“ sprechen.

c. Die Sünde: Umkehrung der Schöpfungsordnung

Eva symbolisiert den Aspekt der Schwachheit in der Versuchung. Shakespeare dichtete: „Frailty, thy name is woman“ (Hamlet) – „Zerbrechlichkeit, dein Name ist Frau.“ Die vermeintliche Kraft des Menschen erweist sich als Schwachheit.

Die Schwachheit zeigt sich auch in der Umkehrung der Rolle bezüglich der Schöpfungsordnung: „Nicht Adam wurde [als erster!] verführt, sondern die Frau ließ sich verführen und übertrat das Gebot“ (1Tim 2,14). Paulus unterscheidet die Schöpfungsordnung zwischen den Geschlechtern, die durch die Sünde in Unordnung geraten ist. Die Schöpfungsordnung macht deutlich, dass Adam zuerst erschaffen wurde und dass er darum auch die Verantwortung für die ihm geschenkte Eva trägt. Die Sünde kehrt diese Ordnung um.

Nach 1Tim 2,15 gibt Gott der Frau ihre Berufung zurück: „Sie wird aber dadurch gerettet werden, dass sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie in Glaube, Liebe und Heiligkeit ein besonnenes Leben führt.“ Die Frau findet ihr Heil, indem sie ihre Sendung bejaht, nicht indem sie ihre Weiblichkeit verneint, wie dies in der aufkommenden Gnosis der Fall war (Askese, Leibfeindlichkeit, Heiratsverbot vgl. 1.Tim 4,3). Gott gibt Eva schon in Gen 3,15 die Verheißung: „Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermal-

¹⁵⁶ Richard J. Foster steht in der Tradition der Quäker, die ebenfalls mystisch geprägt waren. 1988 gründete er die „Renovaré“, eine ausgesprochen ökumenisch ausgerichtete Organisation (u.a. Anglikaner, Baptisten, Pfingstler: Church of God, Lutheraner, Methodisten, Katholiken, Presbyterianer und Quäker). Es geht ihm darum, geistliche Impulse zu vermitteln, wobei seine mystischen Anliegen sehr offenkundig sind. Fakten zu Foster und anderen „Neomystikern“ findet man z.B. in: Maleachi-Kreis (Hrsg.), *Gefährliche Stille! Wie die Mystik die Evangelikalen erobern will*, CLV Bielefeld, 2010. Das Buch hat eine recht unterschiedliche Qualität.

men.“ Der Schlangenzertreter wird aus der Menschheit kommen, eine spätere „Eva“, die Maria, wird ihn einmal gebären. Gott schafft die Erlösung nicht mit einem neuen Programm, sondern indem ein Mensch, ein Erretter, geboren wird!

Obwohl Eva auf die Schlange hört, ist es nach Röm 5 Adam, der die Menschheit in die Sünde zieht. Dadurch bestätigt sich seine Rolle als Chef. In seiner Schwachheit hat er seine Frau nicht davon abgehalten, sich verführen zu lassen. Adam nimmt seine Verantwortung nicht wahr, er lässt sich mit Eva auf die Sünde ein.

Zur Schlange: Sie wird in der Bibel zum Symbol des Bösen und besonders auch zum Symbol Satans. In der Offenbarung bestätigen zwei Stellen diese Interpretation: *„Und die ... Schlange warf aus ihrem Mund Wasser wie einen Strom hinter der Frau her, um sie mit dem Strom fortzureißen.“* (12,15). *„Und er griff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist; und er band ihn tausend Jahre“* (20,2).¹⁵⁷

„Wer eine kleine Sünde liebt, begeht eine große Sünde.“

Eine Anekdote: Wir wollen die Nase kurz in den Talmud strecken; dort wird die Frau in einer kleinen Geschichte ganz als Frau verstanden. Es geht um die Versuchungsgeschichte bei Adam und Eva. Wir lesen: Adam ließ sich betören, weil er nicht wusste und nicht danach fragte, von welchem Baum die unbekannte Frucht stammte, die Eva ihm zum Abendbrot vorsetzte. Er war absolut kein schwaches, nachgiebiges Wesen, sondern ein unwissendes. Zunächst wollte die Schlange sich an den Mann wenden, aber sie dachte: *„Mit Adam zu reden ist zwecklos, er ist ein Lehmklotz, besser, ich spreche mit Eva, sie ist geschmeidiger, voller Neugier und will alles wissen ...“*

4. Die Erbsünde

a. Historische Hinweise

Tertullian prägte den Begriff „Erbsünde“. In der römisch-katholischen Kirche wurde über dieses Thema eifrig nachgedacht, dies im Gegensatz zur griechisch-orthodoxen Kirche. Augustin lehrte, dass jeder Mensch bei der Geburt die Verdorbenheit der Sünde Adams erbe. Ohne Gnade Gottes könne dem Menschen nicht geholfen werden. Er sprach sich im Zusammenhang mit dem pelagianischen Streit vehement gegen den freien Willen aus.

Exkurs: Der pelagianische Streit: Willensfreiheit und Geschlechtstrieb

Die Gnadenlehre Augustins ist eng verwoben mit der Auseinandersetzung um Pelagius (ca. 350-420), einem britischen Mönch. Im Gegensatz zu Augustin lehrt Pelagius, dass der Mensch, sowohl zum Guten als auch zum Schlechten, einen freien Willen habe. Nach seiner Meinung wäre Gott ungerecht, wenn die Schuld Adams von Generation zu Generation übertragen würde. Er sieht die Gefahr, die eigene Schuld zu rechtfertigen, wenn die gute menschliche Natur, die Gott geschaffen hat, durch Adams Sünde verdorben wäre. Pelagius lehnt die Gnade Gottes durchaus nicht ab; im Gegenteil, der Mensch wird nur durch sie erlöst.

Während Pelagius im Osten viele Freunde fand, verurteilte Augustin Pelagius und seine Anhänger. Der Pelagianismus wurde auf dem Konzil von Karthago 418 verdammt. Die Gegner dieses Konzilsbe-

¹⁵⁷ Zur Symbolik der Schlange vgl. den Artikel aus Manfred Lurker, *Wörterbuch der Symbolik*, Kröner Verlag, Stuttgart 1983.

schlusses fanden ihren Wortführer in Bischof Julian von Aeclanum in Apulien, im Grunde ein griechischer Philosoph in christlichem Gewand. Auch er kämpfte gegen die Erbsündelehre. Nach seiner Meinung wäre es sinnlos, wenn Gott Menschen bestrafen würde, die gar nicht anders könnten als sündigen zu müssen. Julian wandte sich nicht nur gegen Augustin, sondern auch gegen die Manichäer, die die gute Schöpfung Gottes verteufelten. Als richtig erkannte er, dass der Geschlechtstrieb schlechthin nicht böse ist; er muss nur beähmt werden und innerhalb der von Gott gesetzten Grenzen, der Ehe, ausgeübt werden. Julian war nicht Asket wie Augustin, sondern verheiratet.

In seiner Schrift „*Über das Gut der Ehe*“ betont Augustin, dass nur der für die Zeugung erforderliche Geschlechtsverkehr ohne Schuld sei. Was über diese Notwendigkeit hinausgehe, entspreche nicht mehr der menschlichen Vernunft. Für Augustin ist das geschlechtliche Begehren, ein Übel, das durch die Sünde entstanden sei und zur Sünde locke und verführe (sog. Konkupiszenz). Er selbst war bezüglich des Themas Ehe, ein gebranntes Kind, da er vor der Bekehrung in einem Konkubinat lebte und auch Beziehung zu anderen Frauen hatte. Zudem machte er auch Anleihen bei der Stoa. Die Philosophen dieser Schule hatten den Grundsatz, dass der Mensch vernünftig und leidenschaftslos leben solle. In Entsprechung der Brunstzeit der Tiere, sollen die Ehepartner nur dann zusammenkommen, wenn sie sich Nachwuchs wünschten, denn eheliche Begegnung sei „von Natur aus“ auf Zeugung ausgerichtet. Augustin war der Meinung, dass die Ursünde des Menschen eine sexuelle Sünde gewesen sei. Für ihn ist darum „*der Geschlechtstrieb ... der eigentliche Ausdruck der Rebellion des Leibes gegen die Seele.*“¹⁵⁸

Ehepaaren sei die geschlechtliche Begegnung mit der damit verbundenen Lust nur insofern erlaubt, als sie auch gleichzeitig die drei Güter der Ehe bejahten: die Zeugung, die eheliche Treue und das Ehesakrament. Augustin war nicht der erste Theologe, der diese Art der Sexualethik vertrat, er tat dies jedoch mit besonderem Nachdruck. Durch ihn vollzieht sich eine Sexualisierung des gesamten Sündenverständnisses. Durch seine durchdringende Autorität erhob die Kirche seine Anschauungen zur sexualethischen Grundlage. Bis in die Neuzeit hinein wurde die eheliche Sexuellust als sündig gewertet, eine Anschauung, die unsägliche Not hervorrief. Die Reformatoren übernahmen diese Anschauungen grundsätzlich. Wir finden wesentliche Gedanken Augustins in der Ehezyklika „*Casti connubii*“ von Pius XI. im Jahr 1930 (bes. die sog. „Ehegüter-Lehre“): Der vorrangige Zweck der Ehe ist die Kinderzeugung. Erst mit der Veröffentlichung des neuen kirchlichen Gesetzbuches (CIC) wurde 1983 die Ehe zwecklehre mit der Überbetonung des Zeugungsgedankens aufgegeben.

b. Zur Interpretation von Röm 5,12-21

Es ergeben sich folgende Schwierigkeiten bei der Auslegung:

- der lebhafteste Stil
- die Parallele zwischen Adam und Jesus bezüglich der Herrschaft über Tod und Leben, wovon Paulus nur am Rand sowohl die Tragweite als auch die Grenzen anspricht.

Zwei gängige Interpretationen sind:

- 1) Die Verbindung zwischen Adam und Christus ist sehr schwach. Die Ausleger gehen von einem losen Zusammenhang zwischen der Sünde Adams und der Verlorenheit der Menschen aus. Adam erscheint als Beispiel des Sünders. Durch sein Beispiel zieht er die Menschheit mit sich. Vers 12 ist die Hauptaussage des Textes.

Schwierigkeiten: Die Verse 13 und 14 kann man nicht befriedigend einordnen, ebenfalls nicht die starken Aussagen der Verse 15-19.

- 2) Eine andere Interpretation ist die, dass Adam als „Chef“ der Menschheit erscheint. Seine Schuld wird allen Menschen zugerechnet, unabhängig ihrer gegenwärtigen und persönlichen Sünde. Stärkstes Argument dieser These sind die Verse 13 bis 20: Die Parallele zwischen Adam und Christus wird kräftig hervorgehoben. Der Tod (Trennung von Gott) be-

¹⁵⁸ J. Ratzinger, *Zur Theologie der Ehe*, in H. Greeven, J. Ratzinger u.a., Regensburg, 1969, S. 95.

droht den Menschen, bevor er zu leben beginnt. Der Tod bedroht ihn nicht wegen der eigenen Sünde, sondern diejenige Adams wird ihm zugerechnet.

Schwierigkeiten: Man muss dem Vers 12 folgenden Sinn geben: „Alle haben gesündigt in Adam“ oder „Alle werden als schuldig erachtet in Adam.“

Schwierigkeiten ergeben sich bezüglich moralische Gesichtspunkte: Der einzelne Mensch muss die Folgen der Sünde eines anderen tragen.

Vertreter: Augustin, Calvin

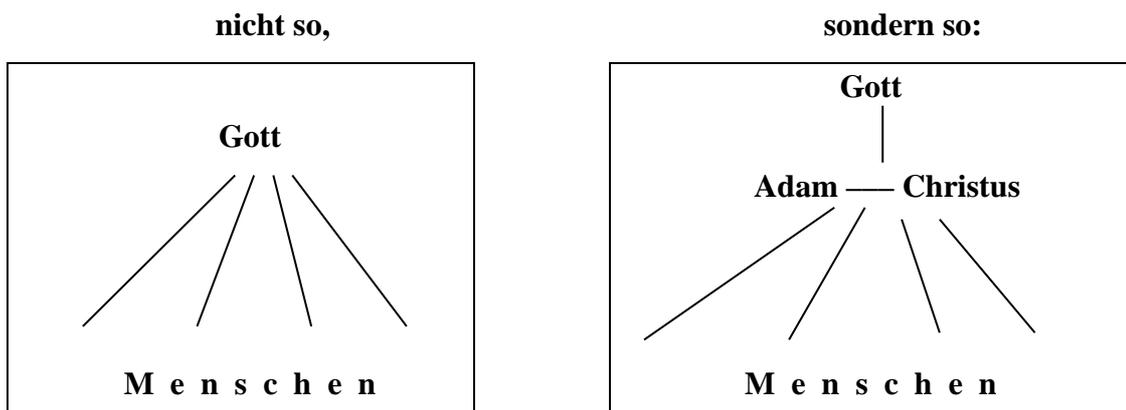
3) Ein weiterer Vorschlag zur Auslegung:

a) Viele Interpretationen verwickeln sich im Dilemma: *entweder* sind wir gestraft für unsere eigene Sünde und die Rolle Adams wird herabgemindert, jeder ist für sich ein Sünder, *oder* wir werden gestraft für die Sünde Adams. Damit ist die Rolle Adams sehr klar, aber die Beziehung zwischen Adam und uns macht Schwierigkeiten.

Dieses Dilemma scheint dem Text fremd zu sein. Paulus will zeigen, in welchem Verhältnis die gegenwärtigen Sünden der Menschheit zu ihrer Verdammnis führt: Wegen der Sünde Adams werden wir für die unsrigen gestraft.

b) Dieser paradoxe Gedanke liegt in den Versen 13 und 14 begründet. Die Sünde ist in der Welt – wie wird sie zugerechnet? Wie kann die Sünde bestraft werden vor der mosaischen Gesetzgebung? Um zu verstehen, dass diese Sünden den Tod verdienen, muss man Gen 2 und 3 näher studieren. Im Hinblick auf den Bund mit Adam wird die Menschheit schuldig gesprochen.

Die Rolle Adams erlaubt, dass die Sünde dem Sünder angerechnet wird. Unsere Sünden sind in der von Adam eingeschlossen. Anders gesagt: Die Menschen als Individuen haben vor Gott keinen unabhängigen Status; Gott sieht sie in Adam als Mittler des Schöpfungsbundes. Gott sieht uns und unsere Sünde als Folge der Sünde Adams. Es geht um juristische Aussagen, dass Gott nicht mit jedem Menschen einen Bund macht (V.16.18.19). Das Gesetz wurde Israel gegeben, um die Verurteilung noch viel deutlicher werden zu lassen. Stellen wir dies graphisch dar:



c) Diese Interpretation ist in Übereinstimmung mit den Ausdrücken, die Paulus gebraucht: „viel mehr“ kommt viermal vor: in den Versen 9.10.15.17. Dieser Gedanke kommt ein fünftes Mal in Vers 20 vor („... noch überschwänglicher geworden“). Paulus will beweisen, dass die Rechtfertigung in Christus das ewige Leben gewährt. Seine Darlegung lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Wenn die Sünde Adams den Tod hervorgebracht hat, wie

viel mehr werden wir durch das Werk Christi ein Leben im Überfluss erhalten. Die Parallele bezieht sich nicht auf die Zuteilung einer fremden Handlung, sondern zeigt, dass Gott uns danach beurteilt, zu welchem „Lager“ wir gehören: Entweder ist unser „Chef“ Adam oder Christus.

d) Mit der Gnadengabe verhält es sich nicht wie mit der Übertretung (V.15). Die Rolle der Sünde eines Einzigen erlaubt, die Gesetzeskraft in Gang zu setzen. Paulus beurteilt dies vom juristischen Standpunkt aus.

V.16: Die Gnade in Christus ändert die Situation. Durch Adam sind wir schuldig, durch Christus aber wird uns eine unvergleichlich größere Konsequenz zugesichert: Statt der Verdammnis erhalten wir nun die „Gnadengabe“, durch die wir die Gerechtigkeit empfangen. Adam und Christus spielen eine ähnliche Rolle als natürliche und bundesbezogene Häupter („Chefs“), aber in Adam gibt es keine Stellvertretung (Substitution), gerade weil er der erste Adam ist, der nur ein Mensch ist, während Christus Mensch *und* Gott ist.

e) Man kann einen Einwand erheben: Wie steht es mit dem natürlichen Gesetz nach Röm 1,18-2,16? – Dieser Einwand ist nicht stichhaltig, denn Paulus behandelt in Kapitel 5 im Grund den gleichen Punkt unter einem anderen Gesichtspunkt. Wir sollten den Text auf komplementäre Art verstehen: Gegen das Gesetz Gottes sündigen, das im Herz eingraviert ist, heißt soviel, wie „in Adam“ sündigen. Denn von ihm stammen wir ab, sowohl bezüglich der Wesensart, als auch der Entfremdung gegenüber Gott (vgl. Gen 5,1ff). In Röm 1-2 beschreibt Paulus die Schuldverstrickungen der Gegenwart, während er in Röm 5 die Schuldfrage in Bezug auf Adam und Christus aufzeigt.

c. Wie verhält sich das Verständnis der Erbsünde zu den biblischen Aussagen?

Röm 5 spricht nicht von einer erblichen Übertragung der Sünde schlechthin. Folgende Texte werden angeführt, um zu zeigen, dass der Mensch in die Sünde hinein geboren werde:

Ps 51 ²Als der Prophet Nathan zu ihm kam, nachdem er zu Batseba eingegangen war.
³Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Gnade; tilge meine Vergehen nach der Größe deiner Barmherzigkeit! ... ⁶Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt ... ⁷Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen. ...“

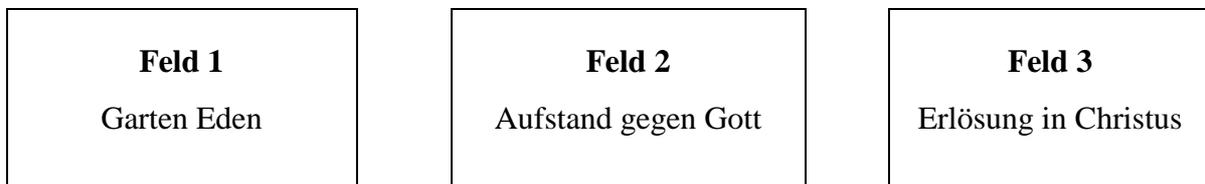
Eph 2,3: „Zu ihnen gehörten auch wir alle einmal, als wir noch von den Begierden unseres Fleisches beherrscht wurden. Wir folgten dem, was das Fleisch und der böse Sinn uns eingaben, und waren von Natur aus Kinder des Zorns wie die anderen.“

Joh 3,6: „Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.“

Kein Text sagt, dass die Sünde Adams oder diejenige eines anderen auf uns übertragen wird. Die Sünde bei der Geburt ist nicht diejenige, die Adam beging. Auch bei der Zeugung wird keine Schuld übertragen. Die Sünde ist ausschließlich meine Schuld, sie beginnt mit meiner Geburt. Ich bin mit ihr verwoben, weil ich ein Nachkomme Adams bin, weil ich von Gott geschieden bin, d.h. ich lebe im geistlichen Tod.

Die Sünde wird nicht wie ein Seinswesen übertragen, sondern sie ist ein Status, ein Tatbestand. Es gibt einen Status der Sünde, der dem Status des Menschen auferlegt ist. An diesem nehme ich mit meiner Geburt teil. Man kann diesen Sachverhalt anschaulich mit zwei Feldern erklären.

- Feld 1 gab es vor dem Ungehorsam Adams. Hier herrschte Harmonie mit Gott. Gott war unmittelbar erfahrbar und gegenwärtig. Diese Realität ist verloren gegangen und wird uns erst mit der Erlösung Jesu wieder geschenkt (Feld 3)
- Feld 2 ist der Bereich, in dem wir uns seit dem Aufstand Adams gegen Gott befinden. Wir werden in dieses Feld hineingeboren. Dieses Feld bedeutet Entfremdung und Feindschaft. Wir werden nicht mit einer besonderen Erbsünde belegt. Es reicht, dass wir in diesem Feld geboren worden sind. Damit sind wir für unsere Schuld vor Gott verantwortlich. Entsprechend Adam brauchen wir einen anderen „Chef“, der uns aus dem Feld 2, dem Bereich des Aufstandes gegen Gott, hinausführt ins Feld 3 und uns damit erlöst.



Die Bibel nimmt uns jede Illusion, dass der Mensch mit eigener Kraft den Schaden der Sünde überwinden kann. Einige Beispiele: Kain schlägt seinen Bruder Abel tot (Gen 4), die Sintflut als Strafe für die entarteten Menschen (Gen 6), die Menschen, die durch einen Turmbau eine Einheit ohne Gott begründen wollen (Gen 11). Statt auf Gott zu harren, baute sich Israel ein goldenes Stierbild, als Mose während 40 Tagen auf dem Berg Horeb war, um von Gott die Zehn Gebote entgegen zu nehmen (2Mose 32). Die Beispiele können fast beliebig ergänzt werden.

B. Die Folgen der Sünde

Auch wenn Gott die Schlange mit einem Fluch belegt und den Menschen Nöten ausliefert, so vernichtet er doch nicht die Schöpfung.

1. Der Fluch

a. Der Fluch über die Schlange

Gen 3,14 „Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens.“

Aufschlussreich ist die Reihenfolge: Entgegen der Schöpfungsordnung verkündet Gott zuerst der Schlange das Urteil. Sie ist die Hauptverantwortliche beim Aufstand des Menschen gegen Gott.

b. Feindschaft zwischen Frau und Schlange

Gen 3,15 „Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. ...“

Gen 3,15 wird auch „Protevangeliem“ genannt: Durch das Gebären gibt Gott der Frau ihre Berufung zurück. Die Hoffnung auf Erlösung findet sich schon in Gen 3. Nachkommen sollen geboren werden bis hin zu Jesus Christus. Er hat die Macht, den Kopf der Schlange zu zertreten, zugleich kostet dies dem Erlöser das Leben.

c. Die Nöte der Frau

Schmerzensnot bei der Schwangerschaft

Gen 3,16 „Zur Frau sprach er: Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. Unter Schmerzen gebierst du Kinder.“

Nicht Kindergebären ist der Fluch (vgl. Gen 1,28), sondern die Todesgefahr und die Schmerzen, die bei der Geburt für die Mutter entstehen und zwar gerade da, wo die Freude am größten ist!

Ehenot

Gen 3,16 „Du hast Verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen.“

„Du hast Verlangen nach deinem Mann.“ – Warum diese Aussage? Was beinhaltet sie? – Wenn zwei Menschen heiraten wollen, so ist das Verlangen nach einem Ehemann keine Sünde. Die Ehe ist Schöpfungsordnung! Die Sehnsucht nach dem Ehepartner hat Gott in den Menschen hineingelegt (2,24).

Weiter heißt es: „Der Mann wird über dich herrschen.“ Die Ehe wird für Mann und Frau zum Beziehungsnotstand. Die Ehenot besteht darin, dass weder der Mann noch die Frau ein Vorbild haben. Da der Mensch in Ungehorsam gefallen ist, fehlt ihm die unmittelbare Ge-

meinschaft mit Gott. Der Mann wird die Frau bestimmen, ja über sie verfügen. In vielen Kulturen obliegt es der Frau, die oft schweren Handarbeiten zu erledigen, der Mann ist der Jäger und hält sich gern unter Männern auf, was viel Zeit in Anspruch nimmt. In gewissen Kulturen wird über die Frau wie über ein Stück Vieh verfügt. Sie muss ihrem Mann treu sein, der Mann jedoch nicht seiner Frau. Der von Gott gelöste Mann hat kein Vorbild, wie er der Frau und der Familie vorstehen soll. Weder die Liebe noch die Unterordnung können auf dem Boden der Willkür wachsen. Die Ehe entartet in ein Unterjochungsverhältnis: Der Mann unterdrückt die Frau und die Frau versucht, den Mann zu manipulieren: „Papa est la tête, mais Mama fait tourner la tête“ – „Der Papa ist der Kopf, Mama (ver)dreht ihm aber den Kopf.“ Dies kann umschlagen, so dass die Frau den Mann und die Familie tyrannisiert. In dieser schuldbeladenen Struktur kam es in der westlichen Kultur Ende des 20. Jh. zur Emanzipation der Frau, deren Auswirkungen wir schon weiter oben gestreift haben (vgl. S. 28).

Erst in Christus findet die Tyrannei ein Ende. An dieser Stelle sagt die Bibel: Wohl ist der Mann das Haupt der Frau, setzt aber zugleich den erlösenden Maßstab, das Vorbild, das Jesus ist: „Der Mann ist das Haupt der Frau, *wie auch Christus* das Haupt der Kirche ist“ (Eph 5,23). Auch die Unterordnung der Frau wird durch und in Christus begründet: „Wie aber die Kirche sich *Christus unterordnet*, sollen sich die Frauen in allem den Männern unterordnen“ (V. 24; vgl. dazu die Darlegung im Kapitel „Geordnete Gemeinschaft“, S.27). Christus ist nicht nur für unsere persönliche Lebensnot der Erlöser, sondern auch für unsere Ehe- und Beziehungsnot!

d. Die Arbeitsnot

Gen 3,17-19 „Zu Adam sprach er: ... So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. Unter Mühsal wirst du von ihm essen alle Tage deines Lebens. Dornen und Disteln lässt er dir wachsen, und die Pflanzen des Feldes musst du essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“

Wie die Frau in ihrem Lebensnerv getroffen wird, in ihrer Weiblichkeit, in ihrer Mutterschaft, so erfährt auch der Mann an der empfindlichsten Stelle seines Lebens den Fluch: bei seiner Arbeit. Hier geht es um das Überleben der Familie, um die Nahrung, um das tägliche Brot.

Nicht die Arbeit ist der Fluch, sie ist nach Gen 2,25 Gottes Ordnung. Was hier im Fluch angesprochen wird, ist die Not und der Misserfolg, den die Arbeit nun mit sich bringt. Der Mensch muss gegen die zerstörerischen Kräfte der Natur ankämpfen, seine eigene Technik wird ihm zum Problem. Ob wir einen Garten bestellen oder ob wir in einer Fabrik eine Maschine oder in einem Büro einen Computer bedienen, so wissen wir alle: Überall werden uns „Dornen und Disteln“ zum Problem, sei es in der Politik, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Bereich der Computer oder anderswo. Arbeit ist nicht mehr bloß Gegenstand der Freude, bloß Bebauen und Bewahren der von Gott geschenkten Schöpfung, sondern es kommt Not über die Arbeit: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ (V. 19).

Bereits im Alten Testament finden wir Aussagen, die ankündigen, dass Gott diesen Fluch einmal aufheben wird. So lesen wir in Jes 55,12-13: „Voll Freude werdet ihr fortziehen, wohlbehalten kehrt ihr zurück. Berge und Hügel brechen bei eurem Anblick in Jubel aus, alle Bäume auf dem Feld klatschen Beifall. Statt Dornen wachsen Zypressen, statt Brennesseln

Myrten. Das geschieht zum Ruhm des Herrn als ein ewiges Zeichen, das niemals getilgt wird.“

2. Leben im Angesicht des Todes

Gen 3,19 „... bis du zurückkehrst zum Ackerboden; von ihm bist du ja genommen. Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück.“

In Gen 2,17 drohte Gott dem Mensch den Tod an. Hier wird diese Macht nun Realität. Tod heißt getrennt werden, getrennt von seinem Leib, getrennt von dieser Welt und getrennt von der Unmittelbarkeit Gottes. Der Tod überschattet das ganze Menschenleben:

- Die Schlange versucht den Menschen zu beseitigen.
- Die Schwangerschaft bedroht das Leben der Frau und das Leben des noch ungeborenen Kindes.
- Selbst in der Familie lauert der Tod: Bereits in Genesis 4 wird beschrieben, wie Kain seinen Bruder Abel totschießt.
- Der Mensch lebt in beständiger Gefahr umzukommen: durch Krankheiten, Unfälle, durch Krieg oder Hungersnöte.

Der Mensch lebt im Angesicht des Todes. In allen Religionen spielt darum der Tod eine zentrale Rolle.

Gott ruft Adam in Erinnerung: „Du bist vom Ackerboden genommen.“ Dies ist nichts Neues (Gen 2,7)! Nun aber sagt Gott mit aller Wucht: Du musst wieder zur Erde zurück, „denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück.“ Kein Wort von der Würde des Menschen, kein Wort, er sei adelig. Nur: Erde bist du und zu Erde wirst du!

Die primäre Konsequenz der Sünde besteht nicht darin, dass andere Sünden folgen, sondern dass die Sünde Auswirkungen auf das Verhältnis mit Gott hat. Gott wird für den Menschen zum Richter. Wer sündigt, wird schuldig. Gott kann Schuld nicht unbesehen lassen, sonst ist er ungerecht und würde selbst schuldig. Die schrecklichste Folge der Sünde ist der Tod: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,23). Wegen der Langmut Gottes dehnt sich dieser auf drei Abschnitte aus. Die Bibel unterscheidet den geistlichen, den körperlichen Tod und den „zweiten Tod“.

a. Der körperliche Tod

Gen 3,19 „Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück.“

Die meisten Bibelstellen, in denen der Tod erwähnt wird, beziehen sich auf den körperlichen Tod (z.B. Röm 5,13f; 1Kor 15). Der Mensch soll im Angesicht des Todes über den Lebenssinn nachdenken: „[Herr], lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir ein weises Herz gewinnen“ (Ps 90,12, ZÜ)

Der Sünder lebt unter dem Zorn Gottes (Joh 3,36). Das Urteil (d.h. der Rechtsspruch) ist noch nicht vollzogen – wir sind noch nicht vor Gottes Richterstuhl erschienen –, aber das Urteil schwebt bereits über uns wie ein Damoklesschwert (Joh 3,18). Der von Gott entfremdete Mensch wird „Gottes Feind“ (Röm 5,10, vgl. Eph 2,12; 4,18)!

Gott setzt dem Menschenleben ein irdisches Ende, um dem sündigen Wirken Einhalt zu gebieten. Der Tod kann paradoxerweise auch ein Stück Wohltat für die gefallene Menschheit bedeuten: Diese Erde wäre schon längstens zerstört oder wie ein Konzentrationslager, wenn Tyrannen wie Stalin, Hitler und all die übrigen Menschenverderber und Verbrecher nicht sterben könnten.

Der Tod Jesu war ebenfalls körperlich. Er nahm unsere Strafe auf sich. Mehrere Texte weisen mit Nachdruck auf die Miteinbeziehung seines Körpers hin, z.B. 1Pt 2,24: „... *Christus, der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch dessen Striemen ihr geheilt worden seid.*“

Wie dem Körper die Strafe gilt, so wird der Körper in die Erlösung miteinbezogen (vgl. Eschatologie). Gott schenkt den Erlösten bei der Auferstehung einen Herrlichkeitsleib.

b. Der geistliche Tod: Entfremdung, Widerspruch und Scham

Gen 1,22-24 „Dann sprach Gott, der Herr: Seht, der Mensch ist geworden wie wir; er erkennt Gut und Böse. Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch vom Baum des Lebens nimmt, davon isst und ewig lebt! Gott, der Herr, schickte ihn aus dem Garten von Eden weg, damit er den Ackerboden bestellte, von dem er genommen war. Er vertrieb den Menschen und stellte östlich des Gartens von Eden die Cherubim auf und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.“

Der Mensch kann nicht mehr in unmittelbarer Gemeinschaft mit Gott leben. Er verliert das Lebensglück und die Lebenserfüllung. Der geistliche Tod ist der Vorgeschmack für seinen körperlichen Tod. Sein Leben wird nun von der Sünde bestimmt.

Durch die Sünde entfremdet sich der Mensch Gott und den Mitmenschen. Paulus erinnert die Christen, wie sie vor ihrer Bekehrung lebten:

Kol 1,21f „Euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken hat, er aber nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen.“

Eph 4,18 „Die Nationen sind verfinstert am Verstand, fremd dem Leben Gottes wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verstockung ihres Herzens ...“

Der Mensch beginnt sich nach seinem Ungehorsamschritt anders zu verhalten. Fassen wir Gen 3,7-13 zusammen:

- 1) V. 7: Verlust der Unschuld und Reinheit
- 2) V. 8: Schlechtes Gewissen vor Gott
- 3) V. 10: Flucht und Angst vor Gott
- 4) V. 12f: Abschieben der Schuld

Der Mensch ist zur Gemeinschaft mit Gott und dem Mitmenschen geschaffen. Nach dem Ungehorsam beginnt er sich vor seinem Schöpfer zu verstecken. Das ist ein Widerspruch. Der Mensch wird sich bewusst, dass er von Gott getrennt ist. Der Mensch lebt gegen sich selbst. Er lebt im Widerspruch zur Schöpfungsordnung und zum Wort Gottes.

Wie zeigt sich dieser Widerspruch? Der Mensch beginnt sich zu schämen. Die Blätter des Feigenbaums müssen herhalten, um seine Scham zu verbergen. Er schämt sich vor sich selbst. Der Mensch schämt sich vor seiner Eva, die Eva vor ihrem Adam. Schließlich verbergen sich beide hinter Bäumen, weil sie vor ihrem Schöpfer Angst haben, der sie doch „sehr gut“ geschaffen hat. Ein totaler Widerspruch!

Mit dem Ungehorsam des Menschen entsteht eine Beziehung zur Kleidung. „*Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit*“ (Gen 3,21). Auch hier wird der Opfercharakter für den Menschen deutlich: Damit der Mensch seine Nacktheit verbergen kann, müssen Tiere sterben: Vor der Textilbekleidung war die Fellbekleidung. Die Kleidung ist Ausdruck der Schutzbedürftigkeit des Menschen. Trotz des Ungehorsams begegnet Gott dem Mensch in Barmherzigkeit: Er selbst bekleidet ihn mit Fellen.

Die körperliche Scham widerspiegelt die Scham des begangenen Ungehorsams. Dietrich Bonhoeffer schreibt in seiner *Ethik*: Die Scham „ist die nicht zu beseitigende Erinnerung des Menschen an seine Entzweiung mit dem Ursprung, sie ist der Schmerz über diese Entzweiung und das ohnmächtige Verlangen, sie rückgängig zu machen. Der Mensch schämt sich, weil ihm etwas verloren gegangen ist, das zu seinem ursprünglichen Wesen, zu seiner Ganzheit gehört; er schämt sich seiner Blöße. ...’Da machten sie sich Schurze.’ Scham sucht Verhüllung als Überwindung der Entzweiung. Verhüllung bedeutet aber zugleich Bestätigung der geschlechtlichen Entzweiung und kann darum den Schaden nicht heilen. Der Mensch verhüllt, verbirgt sich vor den Menschen und vor Gott. Verhüllung ist notwendig, weil sie die Scham und damit die Erinnerung an die Entzweiung mit dem Ursprung wach hält.“¹⁵⁹

Warum bedeckt der Mensch nach dem Sündenfall seine primären Geschlechtsmerkmale, obwohl nach dem Bericht von Gen 3 kein Ehebruch geschah? – Folgende Frage hilft uns weiter: Wie zeigt sich die tiefste Gemeinschaft von Mann und Frau? Wir haben bereits darauf hingewiesen: In der vorbehaltlosen Hingabe auf sexueller Ebene. Hier, auf körperlicher Ebene, werden Mann und Frau zu „einem Fleisch“. Weil die Einheit mit Gott entzweibricht, entfremden sie sich gegenüber Gott und untereinander, so dass sie ihre „Blöße“ verdecken. Die „Merkmale“ des Einsseins werden verhüllt.

Von dieser Entfremdung lesen wir auch im Kolosserbrief 1,21f: „Euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod. ...“ Gilbert Bilezikian hält fest: „Ungehorsam entzweite den Mann und die Frau, so dass sie sich nicht mehr als Einheit, sondern als Rivalen betrachteten.“¹⁶⁰ „Jeder wurde eine Insel für sich (Gen 3,7). Die Unterscheidung von männlich und weiblich, die ursprünglich den körperlichen Ausdruck ihrer Einheit möglich machte, wurde nun zum Brennpunkt ihrer körperlichen Beziehung.“¹⁶¹

Scham gehört seit dem Sündenfall zum Wesen des Menschen. Wo die Scham gewaltsam zerbrochen und der Zustand der Unschuld vorgetäuscht wird, da belügt der Mensch sich selber. Mit der Erlösung wird die Scham nicht aufgehoben. Der Mensch wird nicht *entkleidet*, sondern mit dem Gewand der Gerechtigkeit Christi *überkleidet*. Die Scham kann innerhalb der gefallenen Welt ein Schutz vor weiterer Versuchung und Sünde sein.

¹⁵⁹ Ethik, München 1949, S. 131f.

¹⁶⁰ Gilbert Bilezikian, *Gemeinschaft*. Gottes Vision für die Gemeinde, Gerth Asslar, 2000, S. 47.

¹⁶¹ Bilezikian, S. 27.

Wo sich der Mensch von der Botschaft des Evangeliums treffen lässt, beginnt er sich über sein vergangenes Leben zu schämen: „Denn als ihr Sklaven der Sünde wart, da wart ihr der Gerechtigkeit gegenüber frei. Welchen Gewinn hattet ihr damals? Es waren Dinge, deren ihr euch jetzt schämt; denn sie bringen den Tod“ (Röm 6,20f). Diese Scham darf nicht „wegtherapiert“ werden (außer es handelt sich um krankhafte Erscheinungen). Diese Scham soll uns vielmehr dazu treiben, die Erlösung in Christus festzumachen und für immer am Heilswerk Jesu festzuhalten.

Scham ist nicht nur auf die Nacktheit und die sexuellen Bereiche reduziert. Schamgrenzen gibt es auch im Umgang mit anderen Menschen. Nehmen wir an, ich habe jemanden angelogen. Dann habe ich wohl nicht nur ein schlechtes Gewissen, sondern empfinde auch Scham, wenn ich der Person meine Schuld gestehe.

c. Der endgültige oder „zweite Tod“

Nach dem Jüngsten Gericht werden die Menschen, die sich nicht mit Jesus haben versöhnen lassen, dem endgültigen Tod preisgegeben. Die Verurteilten sind für immer von Gott getrennt. Dies nennt die Bibel „Hölle“ (griech. *géenna*), ein Ausdruck der elfmal in den synoptischen Evangelien (z.B. in Mt 5,22.29f; 10,28, 23,15.33; Mk 9,43.45.47; Lk 12,5) und in Jak 3,6 vorkommt. Ein anderer Ausdruck lautet „zweiter Tod“; er kommt nur in der Offenbarung des Johannes vor (so etwa in 20,14; 21,8). Er wird mit dem „Feuersee“ gleichgesetzt: „Und der Tod und der Hades [Totenreich] wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen“ (20,14f). Der Feuersee erinnert an das Gericht von Sodom und Gomorra.

Dass es eine endgültige Verdammnis geben wird, wird in der Bibel an zahlreichen Stellen betont:

- Jes 66,24 „Und sie werden hinausgehen und sich die Leichen der Menschen ansehen, die mit mir gebrochen haben. Denn ihr *Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen*, und sie werden ein Abscheu sein für alles Fleisch.“ Zit. in Mk 9,44.
- Mal 3,19 „Denn siehe, der Tag kommt, der wie ein Ofen brennt. Da werden alle Frechen und alle, die gottlos handeln, Strohstoppeln sein. Und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht der Herr der Heerscharen, so dass er ihnen weder Wurzel noch Zweig übrig lässt.“
- Mt 3,12 Johannes der Täufer sprach vom kommenden Messias mit ernsten Worten: „Seine Worfchaufel ist in seiner Hand, und er wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.“ – Auch Gerichtsworte gehören zum Evangelium, sonst wird die Gnade Gottes (= gute Botschaft) zur billigen Schleuderware!
- Mt 8,12 Jesus sprach von der ewigen „Finsternis“: „Aber die Söhne des Reiches werden hinausgeworfen werden in die *äußere Finsternis*: da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.“
- Mt 13,42. 50 „Sie werden sie in den *Feuerofen* werfen: da wird das Weinen und das Zähne-

- knirschen sein.“
- Mt 22,13 „Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm [dem Gast ohne Hochzeitskleid] Füße und Hände, und werft ihn hinaus in die *äußere Finsternis*: da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.“
- Mt 24,51 Der Herr „wird ihn [dem bösen, untreuen Knechte] entzweischneiden und ihm sein Teil festsetzen bei den Heuchlern: da wird das *Weinen und das Zähneknirschen* sein.“
- Mt 18,9 „Und wenn dein Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Es ist besser für dich, einäugig in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Augen in die *Hölle* (gr. *géenna*) *des Feuers* geworfen zu werden.“
- 2Pt 2,17 Den Irrlehrern „ist das *Dunkel der Finsternis* aufbewahrt.“
- Offb 14,11 „Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier und sein Bild anbeten, und wenn jemand das Malzeichen seines Namens annimmt.“

Die zitierten Texte erlauben es uns nicht, die Hölle zu verharmlosen. Der zweite Tod stellt eine überaus schmerzliche Bestrafung dar. Es handelt sich nicht um eine zeitliche Erziehungsmaßnahme, wie dies etwa in der Fegfeuerlehre zum Ausdruck kommt. Die Verwerfung des Menschen hat einen endgültigen Charakter!

Gott offenbart uns, dass es verschiedene Abstufungen von Strafen geben wird:

- Mt 11,20-24 „Dann fing er [Jesus] an, die Städte zu schelten, in denen seine meisten Wunderwerke geschehen waren, weil sie nicht Buße getan hatten: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als euch. Und du, Kapernaum, meinst du, du werdest etwa bis zum Himmel erhöht werden? Bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden; denn wenn in Sodom die Wunderwerke geschehen wären, die in dir geschehen sind, es wäre geblieben bis auf den heutigen Tag. Doch ich sage euch: Dem Sodomer Land wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als dir.“
- Lk 12,47f „Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitet, noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden; wer ihn aber nicht wusste, aber getan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden. Jedem aber, dem viel gegeben ist – viel wird von ihm verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern.“
- Röm 2,6: Gott „der einem jeden vergelten wird nach seinen Werken.“

Auch von den Gläubigen fordert Christus Rechenschaft:

- 2Kor 5,10 „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfangt, was er durch den Leib vollbracht, dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses.“ Ähnlich in Röm 14,10.12.
- Offb 2,23 „Und ihre Kinder werde ich mit dem Tod töten, und alle Gemeinden werden

erkennen, dass ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht; und ich werde euch einem jeden nach euren Werken geben.“

Für weitere Einzelheiten verweise ich auf entsprechende Literatur zur Eschatologie (Endzeitlehre).¹⁶²

3. Sünde gebiert Sünde

Der Mensch ist der Macht der Sünde ausgeliefert. Sünde bedeutet Sklaverei (Joh 8,34; Röm 6,17-19) und zwar auf zwei Seiten hin:

- 1) *Die Sünde gebiert Sünde*: Der Sünder kann nicht nicht sündigen: „non posse non peccare“. Nach dem Ungehorsam von Adam und Eva schlägt Kain Abel tot. Die Sünde stellt eine Macht dar, die uns in Griff nehmen will: Die Sünde „herrscht“ in unserem Leib (Röm 6,12.14), der unerlöste Mensch ist „Sklave der Sünde“ (V. 17.20). Die Sünde führt zum Tod (V.21).
- 2) *Eine ihm fremde Macht nimmt den Mensch in Beschlag* (vgl. Joh 8,34). Die Tyrannei der Sünde tritt auf drei Arten in Erscheinung. Man kann alle drei Aspekte in Mk 4,13-20 finden:
 - Die Sklaverei des Fleisches (Röm 7), d.h. der Aspekt der „Natur“ der Sünde.
 - Die Sklaverei der Welt (1Joh 2,15-17), d.h. der Aspekt von „Umwelt, Umgebung, Milieu“.
 - Die Sklaverei des Teufels (Heb 2,14-15), d.h. der Aspekt der Sünde als geistige Macht „hinter“ der Sünde.

Die Sünde bekommt immer wieder neue Nahrung durch das Gesetz, sowohl nach Röm 2,14-15 (eingeschrieben in den Herzen), als auch durch das mosaische Gesetz (Röm 7,5.8-13). Selbst der erlöste Mensch ist gegen die Begierde nicht gefeit. Paulus zeigt in Röm 7 auf, dass ein Christ, der wieder auf das Gesetz zu vertrauen beginnt, d.h. gesetzlich wird, von diesem Gesetz zur Sünde getrieben wird. Das Kapitel 7 steht zwischen Kapitel 6, wo der Apostel die Freiheit des Christen aufzeigt und Kapitel 8, wo er das Leben im Geist darlegt. Kapitel 7 ist somit eine Warnung an die Christen (ehem. Juden wie Heiden), erneut den Glauben auf die Erfüllung des Gesetzes zu bauen („gesetzliches Christentum“). In Gal 3,22f steht: „Denn wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, das lebendig machen könnte, dann wäre wirklich die Gerechtigkeit aus dem Gesetz.“ In 1Kor 15,56 fasst Paulus zusammen: „Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz.“ Das Wort Gottes nimmt uns jede Illusion, dass wir uns durch eigene Bemühungen vor Gott gerecht machen könnten.¹⁶³

¹⁶² Sehr beachtenswert ist das Buch: David Hilborn (Hrsg.), *Die Wirklichkeit der Hölle*. Biblische Leitlinien zu einem verdrängten Thema, Evangelical Alliance, London 2000; Brunnen Verlag Gießen 2004, 192 Seiten, mit ausführlichen Literaturangaben.

¹⁶³ Röm 7 bereitet vielen Auslegern Probleme. In Kap. 7 wird auf Grund der Anordnung (zwischen Kap. 6 und 8) nicht das Leben von Nichtchristen beschrieben, sonst müsste man Röm 7 nach vorne verschieben. Die Ausführungen von Röm 7 sind somit eine Ergänzung und Weiterführung der entsprechenden Ausführungen im Galaterbrief, wo Paulus die judenchristliche Gesetzlichkeit bekämpft (z.B. Gal 2,3-5.11-22; 5,1-6).

Satan ist der Ankläger, der die göttliche Gerechtersprechung der Gläubigen bestreitet und damit auch uns in die Knie zwingen will: „Und ich hörte eine laute Stimme im Himmel sagen: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Christus gekommen; denn hinab geworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verklagte“ (Offb 12,10). In Sach 3,1ff verleumdet der Teufel den Hohepriester Joschua. Nach Hiob 1,11 verklagt Satan den Hiob, der äußerst gottesfürchtig lebte. Im Neuen Testament wird stark betont, dass der Teufel über die Gläubigen keine Macht mehr hat, wenn sie ernsthaft Jesus Christus nachfolgen (vgl. z.B. Lk 10,18-20; Joh 16,7.11; Kol 2,14-15; Heb 2,14; 1.Joh 3,8).

4. Zur Freiheit erschaffen, doch von der Sünde geknechtet

Je nach dem gesellschaftlichen Umfeld wird der Begriff „Freiheit“ sehr verschieden definiert. Im politischen Bereich schätzt man die Freiheit als Inbegriff der persönlichen Bildung und Entfaltung. Ohne grundsätzliche Selbstbestimmung wäre unser Staat in der heutigen Form nicht denkbar. Doch auch hier stößt der Mensch sehr schnell an seine Grenzen: „Wie flach sind demgegenüber alle Formeln und Sprichwörter, die uns ein „Frei“-werden versprechen, wie flach auch alle Begriffe politischer „Freiheit“, die nur das neue Herren- und Sklaventum verschleiern!“, gibt Gerhard Maier zu bedenken.¹⁶⁴

Der verzweifelte Kampf, den sich gewisse moderne Denker liefern, geschieht für die Freiheit. Er ist ein Protest gegen jeden Zwang einer Welt, die versucht durch Roboter und Computer den Menschen zu versklaven. Wie ein Vogel, der in einem Netz gefangen wird, so gestehen Wissenschaft und Technik dem Menschen einen immer enger werdenden Platz zu. Dieses Bemühen um die Freiheit verunsichert viele Menschen.

Auch im christlichen Bereich wird die Freiheit sehr verschieden definiert. So fragt man sich: Hindert mich Gott eigentlich nicht daran, mein Leben zu leben? Unterdrückt die Nachfolge Jesu nicht meine Freiheit? Lass ich mich durch meinen Glauben in ein Korsett zwingen, das mich in meiner Selbstbestimmung hindert?

Im Johannes-Evangelium finden wir zum Thema „Freiheit“ einige prägnante Sätze. Jesus sagte zu den Jüngern und Juden, die an ihn gläubig wurden:

„Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien. ... Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, das sage ich euch: Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde. Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; nur der Sohn bleibt für immer im Haus. Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei“ (Joh 8,31-36).

Jesus deckt in den Streitgesprächen mit den Juden eine viel zu wenig beachtete Zweideutigkeit auf. Wie verschieden die Menschen der modernen Gesellschaft die Freiheit auch verstehen mögen, so setzen sie sie doch alle gleich mit Autonomie, mit Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Im Gespräch mit den Juden nimmt Jesus dieses Missverständnis auf und zeigt, dass es eine falsche und eine wahre Freiheit gibt. Die Botschaft Jesu in diesem Abschnitt ist dreifach:

- 1) Die Freiheit zur Sünde ist eine Sklaverei.

¹⁶⁴ Johannes-Evangelium, Edition C, Auslegung zu Joh. 8.

- 2) Die Sklaverei Gottes ist Freiheit.
- 3) Die Wahrheit macht frei.

Nach den Aussagen Jesu ist Freiheit nicht Selbstverwirklichung. Freiheit ist nicht mit Bindungslosigkeit gleichzusetzen, sondern sie wird uns in der Abhängigkeit und Nachfolge Jesu geschenkt.

a. Die vermeintliche Freiheit: die Autonomie

Der oben zitierte Text aus Joh 8 beinhaltet Worte, die einen betroffen machen. Jesus demaskiert die menschliche Selbstbestimmung, die uns in eine unauflösbare Sklaverei führt! Jede Sünde zieht uns in ein unbarmherziges Räderwerk hinein. Die Sünde gebiert Sünde. Immer unheimlicher sind die Konsequenzen. Für Sünder gibt es keine Freiheit! Nie mehr können wir eine Handlung ungeschehen machen.

Vergegenwärtigen wir uns nochmals das Streitgespräch zwischen Jesus und den Juden (Joh 8,30-47). Als sich die Juden auf ihre Abstammung berufen: „Wir sind Abrahams Nachkommen und als solche nie Sklaven gewesen“ (V.33), sagt ihnen Jesus, dass sie, weil sie ihn als Gesandten Gottes ablehnen, „den Teufel zum Vater haben“ (V.44). Während der, der „die Sünde tut, Sklave der Sünde ist“ (V.34), wird der frei, der „die Wahrheit erkennt“ (V.32). Schließlich sagt Jesus: „Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei“ (V.36). Freiheit ist nicht etwas „an sich“, sondern ist ein Geschenk Gottes für diejenigen, die an Jesus glauben und seinen Willen umsetzen.

Nach der Heilung eines Kranken am Teich Betesda kam es zu einem Streitgespräch zwischen Jesus und den Juden. Unmissverständlich sagte er ihnen: „*Ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt*“ (Joh 5,40). Ähnlich klagte Jesus in Mt 23,37: „*Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!*“

Paulus hält in Röm 3,11 fest: „*Da ist keiner, der Gott sucht.*“ Er zitiert u.a. Jer 5,21: „*Hört doch dieses, törichtes Volk ohne Verstand, die Augen haben und nicht sehen, die Ohren haben und nicht hören!*“ In Jer 13,10 klagt der Prophet: „*Dieses böse Volk, das sich weigert, meine Worte zu hören, das da lebt in der Verstocktheit seines Herzens und anderen Göttern nachläuft, um ihnen zu dienen und sich vor ihnen niederzuwerfen: es soll werden wie dieser Hüftschurz, der zu gar nichts taugt.*“ (vgl. auch Jer 7,13; 11,8; Ez 12,2 und viele ähnliche Stellen).

Aufgrund dieser unmissverständlichen Aussagen halten wir fest, dass der Mensch keinen freien Willen hat, um sich zu Gott zu bekehren. Wäre dies anders, so hätte Jesus nicht gesagt: „*Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn [zu mir] zieht*“ (Joh 6,44) und: „*Darum habe ich euch gesagt, dass niemand zu mir kommen kann, es sei ihm denn vom Vater gegeben*“ (V.65). Das sind sehr deutliche Worte, über die sich schon damals die Juden so geärgert hatten, dass sie Jesus umbringen wollten.

Selbst in kirchlichen Kreisen wird die Freiheit oft im humanistischen Sinn verstanden, wonach der Mensch *selbst* entscheiden kann, was *er* tun will. Freiheit wird mit Selbstbestim-

mung verwechselt, d.h. mit Autonomie. Im Licht der Bibel ist Autonomie der Inbegriff der Sünde schlechthin!¹⁶⁵

Gott zeigt uns in der Bibel einen anderen Freiheitsbegriff. Die Sünde ist nicht zuerst dieser oder jener bestimmte Fehler, sondern sie ist der Wille, selbst zu entscheiden, was Gut und Böse ist. Sie ist Rebellion gegen Gott. Sie lässt Gott ausrichten: Nicht dein, sondern mein Wille geschehe. Wie oft spricht man von Freiheit und meint Selbstbestimmung!

Drehen wir Gott den Rücken zu und verwerfen wir die Gemeinschaft mit Gott, so fallen wir der Macht der geschaffenen Dinge zum Opfer, wir fallen in die Sklaverei der Welt. Wir folgen unwiderstehlich den Schlagwörtern unseres Zeitgeistes. Diese Sklaverei zieht sich hin bis in unser innerstes Menschsein. Wenn Paulus den Korinthern schrieb: „*Werdet nicht Sklaven der Menschen!*“ (1Kor 7,23), so müsste man heute mit aller Entschiedenheit ebenfalls sagen: „*Werdet nicht Sklaven des Zeitgeistes!*“

Die Bibel lehrt uns, dass wir nicht nur in die Sklaverei des Fleisches und der Welt verkauft sind, sondern auch der Macht des Teufels ausgeliefert sind. Die Bibel bezeugt, dass hinter der sichtbaren Welt einer sitzt, der die Fäden zieht. Man muss geradezu taub sein, will man sein höllisches Lachen nicht hören. Augustin drückte dies treffend mit einem Bild aus: Wie ein Reiter auf dem Pferd, so sitzt der Teufel auf unserem Rücken, wenn nicht Gott die Zügel führt.

Wenn wir meinen, wir seien innerhalb unserer Selbstbestimmung frei, so gleichen wir den Gegnern Jesu. Diese Art Freiheit ist nichts als Illusion. Müssen wir nun verzweifeln in der Sklaverei unserer Sünde? Sollten wir verzichten, die wahre Freiheit zu suchen, weil sie wie ein Trugbild nicht zu fassen ist?

b. Die wahre Freiheit: von Herzen Christus gehorsam

Jesus sagte: „*Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei*“ (Joh 8,36). Jesus verspricht jedem, der sich ihm verpflichtet, die wahre Freiheit.

Erneut stoßen wir auf ein Paradox. Der gleiche Jesus, der uns die Freiheit verspricht, fordert uns auf, *sein* Joch auf uns zu nehmen: „*Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht*“ (Mt 11,29f).

Diesen Gedanken nimmt Paulus im 6. Kapitel des Römerbriefs auf, wo er den Stand des Christen vordergründig, d.h. nach Menschenweise, als Sklaverei definiert:

Röm 6,18-19.22: „*Ihr wurdet aus der Macht der Sünde befreit und seid zu Sklaven der Gerechtigkeit geworden. Wegen eurer Schwachheit rede ich nach Menschenweise: Wie ihr eure Glieder in den Dienst der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit gestellt habt, so dass ihr gesetzlos wurdet, so stellt jetzt eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit, so dass ihr heilig werdet. ... Jetzt, da ihr aus der Macht der Sünde befreit und zu Sklaven Gottes geworden seid, habt ihr einen Gewinn, der zu eurer Heiligung führt und das ewige Leben bringt.*“

¹⁶⁵ Gerade die Existenzphilosophen wie Sartre und Camus haben den Begriff der Freiheit, der ja zutiefst mit der Bibel verwoben ist, atheistisch uminterpretiert. Freiheit heißt für Sartre, dass der Mensch nicht anders kann als sich selbst verwirklichen zu müssen, d.h. aus sich zu machen, was er ist. Der Mensch ist zur „Freiheit verdammt“, wie dies Sartre formulierte.

Äußerlich mag es so aussehen, als hätten wir die alte mit einer neuen Sklaverei eingetauscht. In Wirklichkeit bewahrt uns die Nachfolge Christi, d.h. das Umsetzen seines Willens, vor der Sklaverei der Sünde. Dies wird in Röm 6,17 deutlich: *„Gott aber sei Dank; denn ihr wart Sklaven der Sünde, seid jedoch von Herzen der Lehre gehorsam geworden, an die ihr übergeben wurdet.“*

Der Glaubensgehorsam wird uns nicht durch Zwang aufgebunden. Ein geistlich gesunder Christ *will* seinem Herrn von Herzen dienen und ihm nachfolgen. Dieser Gehorsam entsteht in der Freude und durch den Glauben, den Gott in uns schafft. Gehorsam ist Ausdruck der Gemeinschaft mit Jesus. Es ist derselbe Gehorsam, mit dem auch der Sohn seinem Vater dient. Freiheit ohne Gehorsam gegenüber Jesus wird zur Autonomie. Autonomie ist, wie wir gesehen haben, ein Trugbild, ja Sünde.

„Freiheit ist nicht Selbstbestimmung, sondern vorbehaltloser Dienst.“

Manch einer wird sich nun fragen: Was erlaubt uns, bei solchen Bedingungen von Freiheit zu sprechen? Ist sie nicht wie der Speck in der Falle, mit der man die Mäuse fängt? – Paulus gebraucht nicht ohne Vorbehalt den Begriff der Sklaverei; er betont: *„Wegen eurer Schwachheit rede ich nach Menschenweise“* (V.19). Mit anderen Worten: Wenn die Ungläubigen, die Heiden, das Leben der Christen studieren, so stellen sie fest: Die Christen dürfen nicht Götzenopferfleisch essen, wenn wir unsere tollen Feste feiern. Sie dürfen nicht mit uns buhlen, wenn wir die Tempel öffnen und die Tempeldienerinnen, sprich Tempelprostituierten, kommen. Sie dürfen nicht mit uns tanzen, sie dürfen nicht saufen, ja, diese Christen dürfen überhaupt nichts. Diese Menschen sind ihrem Chef gänzlich unterworfen. Sie sind nichts anderes als seine Sklaven. Weil sich die Christugläubigen vom öffentlichen Leben der Heiden zurückzogen, beschuldigten diese die Christen am Ende des 1. und im 2. Jh. des „Menschenhasses“. So schrieb Tacitus im Hinblick auf die Brandstiftung Roms unter Nero im Jahr 64: *„Sie wurden nicht gerade der Brandstiftung, aber doch des allgemeinen Menschenhasses (odium humani generis) überführt.“* (Annalen 15,44)

Entsprechend einer Aussage von Jesus gibt es zwei Kategorien von Leuten: *„Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; nur der Sohn bleibt für immer im Haus“* (Joh 8,35). – Der Sklave *muss* das Haus verlassen, unabhängig, ob er will oder nicht. Er ist nicht erbberechtigt. Darüber entscheidet einzig sein Herr. Der Herr ist ihm letztlich fremd. Genau so, wie der Sklave, der nicht frei entscheiden kann, was er tun will, so kann der Mensch, der in der Sünde lebt, sein Lebensziel nicht erreichen. Warum? Weil er in seiner ursprünglichen Bestimmung nicht für die Sünde geschaffen worden ist!

Anders ist die Stellung des Sohnes: Er darf, ja, er soll zu Hause bleiben. Er gibt sein Leben nicht für eine Illusion preis, die ihn in die Irre und in die Gottesferne führt. Sein Sohnesrecht führt ihn in innigste Gemeinschaft mit seinem Vater. Dies ist die unverwechselbare Freiheit des Sohnes.

Diese Freiheit kommt unmissverständlich zum Ausdruck im Verhältnis Jesu zu seinem himmlischen Vater. Es gibt nur einen Menschen, der nicht unter die Sünde versklavt ist, nämlich Jesus. Und gerade er sagt: *„Wenn ihr den Sohn des Menschen erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und dass ich nichts von mir selbst tue, sondern wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich. Der mich gesandt hat, ist mit mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue.“* Seine Abhängigkeit vom Vater

war total. Jesus hatte den Mut, Entscheidungen zu treffen, die für ihn gefährlich waren (so seine letzte Reise nach Jerusalem), nur um ja nicht seine Freiheit preiszugeben.

Am Beispiel des Verhaltens von Jesus wird deutlich, dass unsere landläufige Vorstellung über die Freiheit nichts mit dem biblischen Begriff der Freiheit zu tun hat. *Freiheit ist kein Synonym für Unabhängigkeit*. Die Möglichkeit „JA“ oder „NEIN“ zu sagen, macht aus uns noch keinen freien Menschen. Die wahre Freiheit besteht nicht in Unabhängigkeit. Der Wille zur Unabhängigkeit ist nichts als Illusion. Der Mensch *ist* abhängig. Will er dies leugnen, so zerstört er sich selbst. Freiheit wird uns dort geschenkt und nur dort, wo wir in Abhängigkeit zu Gott als unserem Vater leben. Freiheit kommt hier zum Ausdruck, wo wir bereit sind, konsequent den Weg mit Jesus zu gehen. Nur der kann wirklich frei leben, der sich nicht mit letzter Verzweiflung an sein eigenes Leben klammert und dieses Leben selbst bestimmen will, sondern wie Jesus sein ganzes Leben hingibt für Gott und den Dienst am Nächsten.

Dieser Grundsatz geht durch die ganze Bibel hindurch; so schreibt Paulus den Galatern: *„Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen! Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch (= für eure eigensüchtigen Wünsche), sondern dient einander in Liebe!“* (Gal 5,1.13). Und den Korinthern ruft er in Erinnerung: *„Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit“* (2Kor 3,17).

Freiheit heißt nicht, tun und lassen, was ICH will – dies ist Egoismus – vielmehr wird erst der Mensch frei, der sich unter den Herrschaftsanspruch Christi stellt. Außerhalb von Christus verkommt der Freiheitsbegriff zum Trugbild.

Dietrich Bonhoeffer umschrieb die Freiheit in seiner Schrift „Schöpfung und Fall“ folgendermaßen: „Dass Gott im Menschen sein Bild auf Erden schafft, heißt, dass der Mensch dem Schöpfer darin ähnlich ist, dass er frei ist. ... Die Freiheit ist in der Sprache der Bibel nicht etwas, das der Mensch für sich hat, sondern etwas, das er für den anderen hat. Kein Mensch ist frei „an sich“, d.h. gleichsam im luftleeren Raum, so wie er musikalisch, klug oder blind an sich ist. Freiheit ist keine Qualität des Menschen, keine noch so tief irgendwie in ihm aufzuckende Fähigkeit, Anlage, Wesensart. Wer den Menschen auf Freiheit hin durchforstet, findet nichts von ihr. Warum? Weil Freiheit nicht eine Qualität ist, die aufgedeckt werden könnte, kein Besitz, kein Vorhandenes, Gegenständliches, auch keine Form für Vorhandenes, sondern weil Freiheit eine Beziehung ist und sonst nichts. Und zwar eine Beziehung zwischen zweien. Freisein heißt ‚frei-sein-für-den-anderen‘, weil der andere mich an sich gebunden hat. Nur in der Beziehung auf den Anderen bin ich frei. Kein substanzieller, kein individualistischer Freiheitsbegriff vermag Freiheit zu denken.“¹⁶⁶

Augustin: „Unsere Freiheit besteht darin, dass wir der Wahrheit unterworfen werden.“

lib.arb.II 13,37

Bonhoeffer erkannte sehr deutlich, dass die Freiheit weder ein Besitz noch ein Qualitätsmerkmal des Menschen ist. Mit dem ‚frei-sein-für-den-anderen‘ bleibt er allerdings zu sehr auf der horizontalen Denkebene. Unsere Freiheit ist in Christus begründet, damit wir frei werden für den Dienst am Nächsten! Ohne die Beziehung zu Jesus gibt es auch keine echte, in der Freiheit verwurzelte Beziehung zum Mitmenschen.

¹⁶⁶ Dietrich Bonhoeffer, *Schöpfung und Fall*, Versuchung, München 1968, S.41f.

Halten wir nochmals fest: Der Mensch geriet nicht in die Sklaverei der Sünde, weil er frei war, sondern er sündigte, weil er sich durch Ungehorsam gegen seinen Schöpfer auflehnte. Wir dürfen „Revolte gegen Gott“ nie mit „Freiheit“ gleichsetzen. Vielmehr verliert der Mensch durch die Selbstbestimmung seine Freiheit, weil er nach seinen Begierden zu handeln beginnt. Am deutlichsten wird dies bei der Passionsgeschichte. Jesus war ganz frei, weil er konsequent den Willen Gottes umsetzte. Ganz anders Judas: Er war höchst unfrei, als der Teufel in ihn fuhr und er Jesus für ein paar Silbermünzen verriet (Joh 13,27).

Auch Luther verstand die Freiheit als Paradoxie. Der Reformator beginnt seine Ausführungen in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ mit der berühmt gewordenen Doppelthese:

*„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.
Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“*

Diese Sätze sind eine kongeniale Umformung der Aussagen des Apostels Paulus von 1Kor 9,19: *„Ich bin frei in allen Dingen und habe mich zu jedermanns Knecht gemacht“*, und von Röm 13,8: *„Ihr sollt niemand gegenüber zu etwas verpflichtet sein, als dazu, dass ihr euch untereinander liebt.“* – Luther legt in knapp gehaltenen Ausführungen dar, dass die christliche Freiheit ausschließlich die Frucht des Glaubens an Jesus Christus ist. Der Mensch kann sich nur bekehren, wenn der Heilige Geist ihm das Herz öffnet (Apg 16,14).

c. Welches ist der Weg in die Freiheit?

Der erste Schritt zur Freiheit beginnt mit einem ehrlichen Eingeständnis. Es ist die Einsicht, dass ich von Gottes Weg abgewichen bin und ohne ihn in der Selbstzerstörung der Sünde zugrunde gehe. Wir müssen unseren Bankrott vor Gott erklären. Als Sklaven der Sünde können wir uns so wenig selbst befreien, wie ein Sklave niemals selbst die Summe zum eigenen Loskauf aufbringen konnte.

Zweitens sagt Jesus selbst, wie wir frei werden können: *„Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei“* (Joh 8,36). Dies ist der Kern des Evangeliums. – Der Titel „Erlöser“ trägt genau diese Bedeutung in sich. Er ist derjenige, der als Herr seinen Sklaven kauft, um ihn zu befreien. Er zahlt an Stelle des bettelarmen Sklaven für sein Leben mit seinem Leben den Preis für dessen Freiheit.

Jesus hat diesen Preis bezahlt: Durch seinen Tod und seine Auferstehung gebietet er dem finsternen Feind Einhalt. Er erlöst uns von unserer sündigen Natur, von der Versklavung der Welt und des Teufels. Der alte Mensch wurde mit ihm gekreuzigt, die unheilvollen Bindungen sind beseitigt. Jesus verwerfen hieße, Sklave des Irrtums und der Sünde zu sein und bleiben zu wollen.

Drittens geht es um die Heilsannahme. Wir sollen Jesus unser volles Vertrauen schenken. Dies nennt die Bibel „an Jesus glauben“. Das zum Glauben-kommen ist kein Do-it-yourself-Produkt. Die Aussagen der Bibel sind eindeutig:

- Jesus antwortete den Juden: *„Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“* (Joh 6,29).
- *„Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt“* (Eph 2,8).

- „Lasst uns ... auf *Jesus* blicken, *den Urheber und Vollender des Glaubens*“ (Heb 12,2).

Wir brauchen nicht aus uns selbst den Glauben zu „machen“. Glaube, wie Gott ihn haben will, können wir nicht selbst hervorbringen. Er ist immer ein persönliches Geschenk von ihm. Darum ist der Mensch vorbehaltlos verantwortlich, wenn er Jesus als seinen Erretter ablehnt.

Man kann darüber diskutieren, ob dies stimmt, oder man kann es nach Joh 7,17 selbst testen: „*Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche.*“ Statt *Lehre* könnten wir auch das Wort *Freiheit* setzen, das ja ein Teil der biblischen Lehre ist: „Wenn ihr den Willen Gottes tun wollt, werdet ihr erkennen, ob die euch versprochene Freiheit von Gott stammt oder nicht.“ Wenn wir Jesus um die Vergebung unserer Lebensschuld bitten, schenkt er uns seinen Geist. Er bewirkt in uns das neue Leben und den Wunsch, ihm nachzufolgen. Der Geist Gottes vermittelt uns tatsächlich die in Jesus Christus erworbene Freiheit.

Viertens: Die Grundlage dieses Glaubens ist die Heilige Schrift, das Wort Gottes. Jesus hat die Erkenntnis der Freiheit an sein Wort gebunden: „*Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger,*“ d.h. werdet ihr wirklich frei bleiben.

Gerhard Maier schreibt zu diesen Worten: „Auffallenderweise heißt es: ‚in meinem Wort‘. Jesu ‚Wort‘ ist also ein Kraftfeld, eine Sphäre der Geborgenheit und Beheimatung. Dort ‚bleiben‘ bedeutet im biblischen Zusammenhang,

- a) sich vertrauensvoll an dieses Wort halten,
- b) es lehrmäßig behalten und festhalten,
- c) die Kraft dieses Wortes im Hören wirken lassen und
- d) ihm als der messianischen Wegweisung (»Thora«) gehorchen.“¹⁶⁷.

In Joh 17,17 betete Jesus: „*Dein Wort – d.h. das Wort Gottes – ist Wahrheit.*“ Diese Wahrheit ist die Grundlage, auf der die wahre Freiheit gedeihen kann.

Lesen wir zum Schluss nochmals den Text, den wir zu Beginn des Kapitels zitierten:

„*Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien. ... Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, das sage ich euch: Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde. Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; nur der Sohn bleibt für immer im Haus. Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei*“ (Joh 8,31-36).

Exkurs: Willensfreiheit im Katholizismus

Die katholische Kirche ist stark der griechisch-humanistischen Weltanschauung verpflichtet. Die Bischöfe beschlossen im Jahr 1547 auf dem Konzil zu Trient:

„*Wer behauptet, der freie Wille des Menschen sei nach der Sünde Adams verloren und ausgelöscht worden, oder es handle sich nur um ein Wort, ja sogar um einen Namen ohne Inhalt, schließlich um ein Machwerk, das vom Satan in die Kirche eingeführt wurde, der sei ausgeschlossen.*“¹⁶⁸

¹⁶⁷ Johannes-Evangelium, Edition C, Auslegung zu Joh 17.

¹⁶⁸ Zitiert nach Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche*, Nr. 819. „Der sei ausgeschlossen“ ist seit dem II. Vatikanum eine abgemilderte Übersetzung des lateinischen Ausdrucks: „*anathema sit*“, wörtlich übersetzt heißen die Worte: „der sei verdammt“.

Damit vertritt die offizielle Kirche Roms die landläufige Meinung der Freiheit. Der Mensch ist wohl durch die Sünde gelähmt, aber nicht so in Beschlag genommen, dass er sich nicht frei entfalten könnte. Der obige Bannfluch ist nicht nur gegen die Reformatoren des 16. Jh. gerichtet, sondern im Grunde gegen Gott und seinen Sohn.

1687 veröffentlichte Paschasius Quesnel (1634-1719) das „*Mit moralischen Anmerkungen versehene französische Neue Testament*“ (Le Nouveau Testament en français avec des réflexions morales).¹⁶⁹ Quesnel legte unmissverständlich dar, dass allein die Gnade Christi fähig und mächtig genug ist, die Erneuerung im Menschen zu wirken. Er betonte, dass der Mensch gänzlich verdorben sei und er nur durch die Gnade Gottes zur Nächstenliebe fähig werde. Er verwarf die Meinung, dass der Mensch durch seine natürliche Güte oder sittliche Liebe Gott jemals gefallen könne. Im Folgenden einige dieser verurteilten Sätze:

„Was bleibt der Seele, die Gott und seine Gnade verloren hat, als Sünde, die Folgen der Sünde, hochmütige Armut und träge Bedürftigkeit, ohne jede Möglichkeit zu Arbeit, Gebet und jedem guten Werk? – Ohne die Gnade des Erlösers ist der Sünder nicht frei, außer zum Schlechten. – Der Wille, dem nicht die Gnade zuvorkommt, hat kein Licht, außer um abzuirren, kein Feuer, als um sich in den Abgrund zu stürzen, keine Kraft, als um sich zu verwunden. Er ist fähig zu allem Schlechten und unfähig zu allem Guten. – Jede Erkenntnis Gottes, auch die natürliche, auch bei den heidnischen Philosophen, kann nur von Gott kommen. Ohne Gnade wirkt sie nur Überhebung, Eitelkeit, Gegensatz zu Gott selbst, anstatt der Gesinnung der Anbetung, der Dankbarkeit und der Liebe. Wenn die Liebe Gottes nicht mehr im Herzen der Sünder herrscht, dann herrscht in ihm notwendig die fleischliche Begierde und verdirbt alle seine Handlungen.“¹⁷⁰

Gewisse dieser Sätze machen uns vielleicht in ihrer Absolutheit betroffen. Messen wir sie jedoch an den biblischen Aussagen, werden sie zu Kostbarkeiten. Leider sind diese Sätze von der röm.-kath. Kirche verurteilt worden.

5. Exkurs zur Scham

Wir knüpfen mit diesem Kapitel beim Text von Genesis 3,10-11 an.

a. Die körperliche Scham im Lauf der Jahrhunderte – einige Streiflichter

Wo liegt die körperliche Schamgrenze? – Ein Weißer unternahm mit Amazonasindianern einen Fußmarsch durch den Urwald. Mit einem Mal rannte einer der Indianer hinter einen Baum und hielt etwas an seinen Hüften fest. Nach kurzer Zeit schloss er sich wieder der Gruppe an. Der Weiße fragte den Indianer, was vorgefallen sei. Dieser antwortete: „Meine Kordel um die Hüfte ist gerissen und ich musste sie neu verknoten. Es wäre eine große

¹⁶⁹ Paschasius Quesnel gehörte zum Kreis der sog. Jansenisten, die um die Mitte des 17. Jh. in Frankreich entstanden. Ohne sich den Ordensregeln zu verpflichten, leben die Mitglieder ein Leben der Einfachheit und suchen die Stille. Sie gründen kleine Schulen, die für die Erziehung bahnbrechend werden. Zentrum wird das Zisterzienserkloster *Port Royal des Champs* (zwischen Versailles und Chevreuse gelegen). Zu diesem Kreis gehörte u.a. auch Blaise Pascal (1623-1662). Den Jesuiten gelang es, diese Bewegung zu hintertreiben, so dass der Papst und der französische König Ludwig XIV. diese Reformbewegung zerstörten. Papst Clemens XI. verurteilte die oben zitierten Sätze, die zum Teil fast wörtliche Zitate von Augustin sind! Damit schottete sich der Katholizismus ein weiteres Mal gegen die biblische Freiheitsethik ab.

¹⁷⁰ zit. nach Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche*, ¹⁰1979. Die Nummern vor den Sätzen wurden weggelassen.

Schande für mich, wenn mich meine Frau und die übrigen Indianer ohne Kordel sehen würden.“ Ein Weißer kann eine solche „Kordel-Kultur“ nicht kopieren. Ein Weißer ist für die Indianer „weiß“, er gehört einer anderen Kultur an.

Wenn Missionare in unerreichte Stämme vorstoßen, müssen sie sehr behutsam mit der Stammeskultur umgehen. Die Menschen müssen bezüglich der Bekleidung ihren eigenen Weg finden. Unsere westlichen Empfindungen sind nicht automatisch die einzig richtigen.

In der Antike bis in die Neuzeit erlaubte es die bescheidene Technik nicht, dass sich Menschen der unteren Gesellschaftsschichten abgeschirmt von der Öffentlichkeit in ihren vier Wänden waschen konnten. Es gab öffentliche Bäder oder man reinigte sich in Bächen und Seen, wobei auch hier gewisse Grenzen beachtet wurden. Bei vielen Urvölkern bleiben die Frauen unter sich, wenn sie sich baden und reinigen. Bei vielen Stämmen Afrikas oder bei Amazonasindianern erregt ein entblößter Busen keinen Anstoß.

Im Islam wäre es unvorstellbar, dass eine Frau mit Männern zusammen im Bikini baden könnte. Wo der Islam siegt, müssen sich die Frauen in oft entwürdigender Weise verhüllen.¹⁷¹ Diese Verhüllung ist für sie kein Schutz. Sexuelle Übergriffe können sie nicht zur Anzeige bringen. Wo Frauen rechtlos sind, gehen sie tief verschleiert.

Altes Testament

Im alten Orient, d.h. auch bei den Israeliten, war die teilweise oder ganze Nacktheit etwas Alltägliches, ähnlich wie dies in gewissen Stämmen Afrikas und Südamerikas noch heute der Fall ist. Ein nackter Körper wurde nicht automatisch mit Sexualität gleichgesetzt. Arme Leute besaßen nur ein einziges Untergewand und ein Obergewand. Das Untergewand war ein bis zu den Knien reichendes Hemd aus Wolle oder Leinen. Im Haus, bei der Arbeit und auch sonst war das Untergewand oft das einzige Kleidungsstück. Zum Schlafen zog man sich ganz aus und wickelte sich in den Mantel, den man auch tagsüber tragen konnte. In alt- und neutestamentlichen Zeiten lebten die Familien oft in einem einzigen Raum. Eltern und Kinder schliefen im selben Raum oft nebeneinander. Die Kinder erlebten alle Ereignisse: Von Geburten bis zum Tod.¹⁷² Auch die Nacktheit hebt nicht eine natürliche Scham auf.

Viele Arbeiten wurden nur mit einem Lendentuch verrichtet, so die Erntearbeiten, das Mahlen des Mehls, das Pressen der Trauben in der Kelter.¹⁷³ Zum Fischen zog man sich oft nackt aus. Bezüglich der Kleider armer Leute haben wir nur wenige Angaben, da auf Reliefs oder Malereien meistens die reichen Leute abgebildet sind. Arme Leute konnten sich nur ein

¹⁷¹ Die Stellung der Frau im Islam ist nicht von der Schöpfungsordnung, sondern vom Despotismus des Mannes geprägt: Der Mann hat das Verfügungsrecht über seine Ehegattin (mit Prügelstrafen!). In gewissen Ländern, so in Afghanistan, wurden die Frauen unter den von Saudi-Arabien finanzierten Talibans gezwungen, eine Burka zu tragen. Auch die Saudis zwingen die Frauen unter die Burka. Das Gesicht, das ein wesentlicher Bestandteil der Persönlichkeit ist, darf in der Öffentlichkeit nicht mehr sichtbar sein. Wer die Burka tragen muss, sieht die Welt nicht mehr in ihren Farben. Dass die Frauen reihenweise an Depressionen erkranken oder drogensüchtig werden, ist nur eine der Konsequenzen.

¹⁷² Wir dürfen nicht von den heutigen Annehmlichkeiten ausgehen, wo man einfach den Hahn drehen und sich in einem abschließbaren Raum duschen kann. Bis Anfangs des 20. Jh. hatte die Landbevölkerung in ihren Häusern meistens kein WC, kein Bad und keine Dusche. Man ging hinters Haus. Der einzige Ort, wo man Wasser erwärmen konnte, war die Küche. Selbst im Schloss Versailles (erbaut Ende des 17. Jh.) gab es zur Zeit der französischen Könige weder WC noch Bad!

¹⁷³ So nach den zahlreich erhaltenen Malereien in Ägypten. In Israel hat man vergleichsweise viel weniger Darstellungen aus dem Alltagsleben gefunden.

Unterkleid und einen Mantel leisten. Mussten sie diese Kleider waschen, hatten sie nichts zum Anziehen, bis die Kleider trocken waren. Sklaven hatten manchmal kein Recht auf Kleidung.

Bei den alten Völkern konnten sich nur Reiche einigermaßen befriedigende hygienische Verhältnisse leisten. So wissen wir aufgrund der Ausgrabungen in Ur, dass die Villen der Reichen eine Art Badezimmer hatten, dies um 2000 v. Chr.! Zimmer mit entsprechenden Reinigungsbecken wurden nicht abgeschlossen. Badehosen waren damals unbekannt; man wusch sich nackt und durchaus in Gesellschaft anderer, in gewissen Kulturen getrennt nach Geschlechtern.

In 1Mose 9,20-26 wird berichtet, wie Noah sich betrank und entblößt im Innern seines Zeltes lag. Sein jüngster Sohn Ham „sah die Blöße seines Vaters und berichtete es seinen beiden Brüdern, die draußen waren.“ Sem und Jafet deckten ihren Vater zu, ohne auf seine Blöße zu blicken. Als Noah aufwachte, verfluchte er Ham und segnete die beiden anderen Söhne.

Gewisse Bibelausleger leiten von dieser Stelle ab, dass Nacktheit generell etwas Schlechtes sei und dass die Kinder ihre Eltern nicht nackt sehen dürfen. Andere Ausleger gehen davon aus, dass Ham bei seinen Brüdern über seinen betrunkenen Vater übel geredet oder ihn lächerlich gemacht habe. Dies würde eher mit 2Mose 21,15 (Schlagen der Eltern) und 3Mose 20,9 (Verfluchtung der Eltern) übereinstimmen, wo das Kind die Todesstrafe erleiden muss, weil es seine Eltern in grober Weide verunehrt hat. Bei Noah und Ham dürfte es nur vordergründig um die Nacktheit gehen. Vielmehr hat wohl der Rausch Noahs den Ausschlag gegeben.

Wir kennen die Umstände von Noah und seinem Sohn Ham zu wenig, als dass wir eine Lehre daraus ableiten können. Die Strafe, die Noah über Ham ausspricht, scheint unverhältnismäßig, wenn man sie nur unter dem Gesichtspunkt der Nacktheit versteht.

Wie man auch immer diese Geschichte interpretiert, so ist sie einmalig in der ganzen Bibel. Eine sorgfältige Auslegung wird aus einem solchen Vorfall keine allgemeingültige Lehre ableiten. Für die Familie müssen wir die Gesetze im 2. bis 5. Buch Mose für den Intimbereich genauer anschauen. In 3Mose 20 wird die sexuelle Beziehung von nahen Verwandten verboten. So lesen wir in Vers 11: „Und wenn ein Mann bei der Frau seines Vaters liegt: er hat die Blöße seines Vaters aufgedeckt, beide müssen getötet werden, ihr Blut ist auf ihnen.“ Ähnlich in Vers 20: „Und wenn ein Mann bei der Frau seines Onkels liegt, hat er die Blöße seines Onkels aufgedeckt. Sie sollen ihre Sünde tragen, kinderlos sollen sie sterben.“ Aufschlussreich ist, dass hier das Aufdecken der Blöße im übertragenen Sinn verstanden wird (sog. Euphemismus, beschönigende Umschreibung). Der Ausdruck bezieht sich nicht auf die Nacktheit, sondern auf die vollzogene Verunehrung durch den Beischlaf (Vater, bzw. Onkel).

In den Büchern Mose wird genau geregelt, in welchen Fällen sich die Männer und Frauen baden und damit reinigen sollten. Solche rituellen Waschungen werden z.B. in 3Mose 15; 22,6 und 5Mose 23,12 beschrieben. Zum Waschen zog man sich ganz aus. Dies wurde sogar vom Gesetz vorgeschrieben. Auch die Priester mussten sich am ganzen Körper waschen. In 3Mose 15,18 wird beschrieben, dass sich auch die Frauen waschen mussten. Dies heißt, dass sich bereits in der Wüste, und später im Land Israel, täglich viele Israeliten im Freien gewaschen resp. gebadet hatten. Badezimmer gab es keine. In späterer Zeit bauten die Juden große Teiche. Zur Zeit von Jesus gab es in Jerusalem zahlreiche Reinigungsbäder. Die bekannteren sind der Israelteich und der Doppelteich von Bethesda. Beide lagen nördlich des Tempels. Ein anderer berühmter Teich war der von Siloah.

Für die Priester galten besondere Gesetze. Sie mussten Beinkleider tragen (3Mose 6,3; 16,4). Das Priestergewand repräsentierte seine soziale Rolle. Wenn der Priester auf den Altar stieg, wäre es unangebracht gewesen, wenn er nur einen Rock getragen hätte.

Solche Beinkleider, eine Art Unterhose, trugen sonst weder Männer noch Frauen. Sie bekleideten sich lediglich mit Röcken oder rockähnlichen Kleidern. Wie wir auf Grund einer Wandmalerei der ägyptischen Gräber von Beni-Hasan wissen, trugen die Männer der Semiten Röcke, die bis zu den Knien reichten, die Röcke der Frauen reichten bis zu den Waden.

In 1.Samuel 11 finden wir die Geschichte von David und Batseba, der Frau des Hethiters Urija. Sie beginnt damit, dass David ehebrecherischen Gedanken Raum gibt: *„Als David einmal zur Abendzeit von seinem Lager aufstand und auf dem Flachdach des Königspalastes hin- und herging, sah er von dort aus eine Frau, die badete. Die Frau war sehr schön anzusehen“* (V. 1). Nirgends wird Batseba angeprangert, weil sie sich nackt badete – sie tat, was alle Menschen so taten. Gott bestrafte einzig David, weil er Ehebruch begangen hatte und Urija hatte umbringen lassen.

In 1.Samuel 19,18-24 ist uns eine recht sonderbare Geschichte überliefert: Als Saul David aufgreifen wollte, sandte er Boten, die ihn holen sollten. Sie gerieten jedoch in prophetische Verzückung. Da ging Saul persönlich ins Prophetenhaus des Samuel nach Rama. Dabei *„kam auch über ihn der Geist Gottes, und er ging in prophetischer Verzückung weiter, bis er zum Prophetenhaus in Rama kam. Er zog sogar seine Kleider aus und blieb auch in Samuels Gegenwart in Verzückung. Den ganzen Tag und die ganze Nacht über lag er nackt da.“* – Dieser Vorgang kann selbstverständlich kein Vorbild für irgendwelche Propheten sein. Auch hier handelt es sich um eine Einzelepisode. Dennoch wird hier die Nacktheit schlechthin nicht bestraft. Wäre damals die Nacktheit in der Gesellschaft etwas gänzlich Unübliches gewesen, wäre Saul wohl verspottet worden.

Bei gewissen Propheten ist die Blöße ein Thema, so z.B. in Hab 2,15-16 oder in Hos 1,12: *„Dann decke ich ihre Scham auf vor den Augen ihrer Liebhaber, und niemand wird sie meiner Hand entreißen.“* Bei diesen und ähnlichen Texten wird die Blöße aufgedeckt, weil die Israeliten gehurt hatten. Ihre Sünde sollte nicht verborgen bleiben. Ja, sie sollten sogar nackt weggeführt werden.

In Jesaja 20,1-5 befiehlt Gott dem Propheten Jesaja, den Israeliten als Zeichen des nahenden Gerichts nackt und barfuss umherzugehen. Er soll *„ein warnendes Zeichen und Sinnbild für Ägypten und Kusch sein,“* da sie *„vom König von Assur nackt und barfuss weggeführt werden“* *„mit entblößtem Gesäß“*. Auf zahlreichen Reliefs sieht man, wie die Assyrer Gefangene wegführten. Entweder wurden sie in ihrem Untergewand oder nackt weggeführt. – Die meisten Ausleger gehen davon aus, dass Jesaja während der drei Jahre nur noch das dünne Untergewand getragen hatte. Wie Jesaja nun tatsächlich gekleidet oder eben nicht gekleidet war, kann man auf Grund weiterer zeitgenössischer Quellen nicht schlüssig sagen. Der Text ist jedenfalls sehr rigide: *„Geh und löse das Sacktuch von deinen Hüften und ziehe deine Sandalen von deinen Füßen! Und er tat es, ging nackt und barfuss“* (V.2, EB). Entsprechend dem Text der *„Hoffnung für alle“* und der *„Guten Nachricht Bibel“* läuft Jesaja in einem Hemd herum, was im Urtext so nicht dasteht. Eine solche Textveränderung müsste mindestens in der Fußnote vermerkt werden.

Antike

Im alten Rom war die Nacktheit nichts Ungewöhnliches, sie galt eher als Ausdruck von asketischer Anspruchslosigkeit denn als Ausdruck sexueller Empfindungen. In den Thermen wurde – wenn auch nach Geschlechtern getrennt – nackt gebadet.

Im altgriechischen Kulturkreis – dem mindestens ein Drittel der Einwohner des *Imperium Romanum* angehörten – wurde der Männersport, auch als Zuschauersport, in der Regel nackt ausgeübt. Die Begriffe „Gymnastik“ und „Gymnasium“ kommen von „gymnos“, was „nackt“ heißt. Zeichnungen auf griechischen Urnen, die aus der Zeit um 1400 v.Chr. datieren, zeigen Frauen in athletischer Pose, bekleidet mit einem Bikini. Später übernahmen auch römische Sportlerinnen den griechischen Modetrend, wie dies z.B. Mosaikbilder aus Sizilien belegen.

Neues Testament und Frühchristentum

Im Alten wie im Neuen Testament ist die Nacktheit oft ein Zeichen der Armut. So befiehlt Jesus, die Armen zu kleiden (z.B. Mt 25,36ff.).

Nach Karfreitag gingen die Jünger wieder fischen, auch Petrus. In Joh 21,7 steht, dass Petrus „nackt war“. Ob er ein Lententuch trug oder ganz nackt war, kann man nicht eindeutig entscheiden. Als Petrus jedoch Jesus sah, legte er „sich das Obergewand um“, bevor er an Land schwamm. Er erkannte in Jesus die göttliche Würde. Antike Darstellungen zeigen Fischer, die nackt arbeiteten. Übrigens wurde noch bis ins 20. Jh. im See Gennesaret nackt gefischt.¹⁷⁴

Zur Zeit des Neuen Testaments stiegen die Gläubigen nackt ins Wasser, um sich taufen zu lassen, sowohl bei Johannes dem Täufer als auch bei den Jüngern Jesu und der entstehenden Gemeinde. Dies entsprach der Art der im Alten Testament vorgeschriebenen Tauchbäder.

In frühchristlicher Zeit wurden die Erwachsenen ebenfalls nackt getauft und mit Öl gesalbt, die Männer von den Männern, die Frauen von den Frauen. Auf frühchristlichen und mittelalterlichen Bildern (Mosaik, gemalte Bilder, Bronzetüren usw.) sind solche Taufen ein beliebtes Sujet. Auf diesen Bildern sieht man oft den von Johannes getauften Jesus. Auch Jesus trägt keine Kleider.

In unserer westlichen Welt werden Erwachsene oft in weissen Kleidern getauft, einem Symbol, dass die Täuflinge durch Jesus gereinigt und von seiner Gerechtigkeit überkleidet worden sind. Solche Taufen sind für uns zweifellos angemessener. Bei der Bekenntnistaufe geht es um die Herzenseinstellung, nicht um äußere Dinge.

In der Antike und im Mittelalter wurde in christlichen Ländern nackt in Seen und Flüssen gebadet. Solange die Grenzen der Keuschheit und vor allem der Unzucht nicht überschritten wurden, geschah dies meist ohne Missbilligung der Kirche.

Mittelalter bis heute

Im Mittelalter waren die Schwitzbäder sehr beliebt. Baden war ein gesellschaftliches Ereignis. Erst das Aufkommen von Seuchen und das Abgleiten der Bademoral führten zum Niedergang des Badewesens in Mitteleuropa. Durch die von Amerika eingeschleppten Geschlechtskrankheiten und durch die puritanische Haltung der Reformatoren wurde die Badekultur zurückgedrängt.

¹⁷⁴ vgl. Gerhard Maier, *Johannes-Evangelium*, 2. Bd., Neuhausen-Stuttgart 1986, S. 390.

Im byzantinischen Staat und der griechischen Kirche entwickelte sich eine ausgesprochene Prüderie bezüglich der öffentlichen Nacktheit. Auch in Süditalien galt noch im 20. Jh. die öffentliche Nacktheit als Sünde.

Im 17. Jh. glaubte man, dass Wasser würde dem Körper die Lebenskraft entziehen. An gewissen Fürstenhöfen kamen daher bald Puder, Parfüm und Perücken als Maßnahme gegen die Körperdüfte und das fettige Haar auf. Der Körper reagierte mit Pickeln und Pusteln. In Versailles, dem Vorbild für viele andere Fürstenhöfe, gab es mobile Badewannen, in denen sich der König wusch.

Als Folge der gesellschaftlichen Umwälzungen Ende des 18. Jh. setzten sich neue Wertvorstellungen durch. Man besann sich wieder auf hygienischere Maßnahmen zur Körperpflege. Im 19. Jh. entstanden die ersten Badehäuser mit Badewannen.

Für das Baden im Freien kam in Mitteleuropa im frühen 19. Jh. die Badebekleidung auf; zuvor wurde üblicherweise nackt gebadet. Die langen Badkleider der Frauen waren wegen der Gefahr des Ertrinkens nicht ungefährlich. Erst in den 20-er Jahren des 20. Jh. durften die Frauen nach und nach die Unterschenkel entblößen. Konservative Kreise erließen Reglemente, da sie eine Gefahr für die öffentliche Ordnung sahen. Nach dem zweiten Weltkrieg setzte sich für die Frauen langsam der Bikini durch und für die Männer Badehosen (ohne das frühere Leibchen).

Entgegen einem übersteigerten „Puritanismus“ muss man festhalten, dass in der Bibel die körperliche Nacktheit schlechthin nirgends als Sünde bezeichnet wird. Nacktheit und Pornographie sollten voneinander unterschieden werden.¹⁷⁵ Pornographie geschieht dort, wo sich jemand zur Schau stellt, um andere zur Sünde zu verführen. Dabei ist zu beachten, dass dies oft mit entsprechender „Bekleidung“ erreicht wird.

In Indien hatten Gläubige einer radikalen Pfingstgemeinde den Eindruck, die Erlösung habe sie in den Status der Unschuld zurückversetzt. Sie begannen sich im Gottesdienst nackt zu versammeln. Dies war ein Schock für die betont schamorientierte indische Bevölkerung. Bald darauf kam es unter einzelnen Gemeindegliedern zu Hurerei.

Bemerkung zur Kleiderfrage

Im Alten Testament war es verboten, dass der Mann Frauenkleider und die Frau Männerkleider trug. Warum? – Die Menschen sollten ihre männliche resp. weibliche Identität bewahren! Männer wie Frauen trugen damals rockähnliche Kleider (langes Hemd, Mantel). Wir finden im Alten Testament Anweisungen, wie sich die Priester für ihren Dienst in der Stiftshütte bez. im Tempel kleiden mussten (2Mose 28,2-39). Sonst gab Gott nirgends entsprechende

¹⁷⁵ Die Definition des Begriffes „Pornographie“ ist nicht einfach vorzunehmen. In der Rechtsprechung gibt es Grenz- und Zweifelsfälle; hier ist in der Regel die Entscheidung der zuständigen Staatsanwaltschaft ausschlaggebend. Eindeutig sind jedoch Fälle des § 184 Abs. 3 StGB (deutsches Strafgesetzbuch). Allgemein und nicht rechtsverbindlich kann aufgrund des deutschen Strafgesetzbuchs gesagt werden: Die Darstellung des nackten menschlichen Körpers ist noch keine pornographische Darstellung, auch nicht hinsichtlich seiner mitdargestellten primären Geschlechtsmerkmale, selbst wenn ein sexueller Reiz von ihnen ausgehen kann. Als „pornographisch“ ist eine Darstellung dann einzustufen, wenn sie erkennbar reißerisch und aufstachelnd sexuelle Handlungen zum Inhalt hat oder, wenn die Darstellung rein auf den Reiz des Sexualtriebs abzielt und dabei der Mensch auf ein physiologisches Reiz-Reaktionswesen reduziert wird.

Pornographie hat heute epidemische Auswirkungen. Darum müssten die Gesetze enger gefasst und Übertretungen strenger geahndet werden. In Anbetracht der Millionen von pornographischen Internetseiten sind die Gerichte hoffnungslos überfordert. Dennoch müssten die Staaten aktiv werden und gerichtliche Präzedenzfälle schaffen, da die „Porno-Schäden“ in der Gesellschaft enorm sind. Menschen dürfen nicht zur Sexware reduziert werden!

Verordnungen, ob und wie sich die Menschen kleiden sollen. Im Neuen Testament wird betont, *dass wir uns schicklich kleiden und auch auf die gesellschaftlichen Normen Rücksicht nehmen sollen.*¹⁷⁶ Solche Normen wechseln im Lauf der Jahrhunderte stark. Niemals darf die Kleiderfrage mit einem Gewissensentscheid in Zusammenhang gebracht werden, außer es handelt sich um eine aufreizte und verführerische Bekleidung. Gewissensentscheidungen sind nicht Ermessensfragen; sie sollen vielmehr ans Wort Gottes gebunden werden. Gut und Böse sind Gegenstand göttlicher Gebote und Verpflichtungen.

Schließlich spiegeln Kleider auch den gesellschaftlichen Status wieder und die Identifizierung des Menschen mit einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder Subkultur, d.h. durch unsere Bekleidung geben wir zu erkennen, wer wir sind. Anders gesagt: Die Kleider, die wir tragen, offenbaren einen Teil unserer Persönlichkeit.

Scham und Kultur

Missiologen haben entdeckt, dass schuldorientierte und schamorientierte Kulturen unterschieden werden müssen. Man kann dies folgendermaßen gegenüberstellen:¹⁷⁷

schuldorientierte Kultur schuldorientiertes Gewissen	schamorientierte Kultur schamorientiertes Gewissen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Der Mensch will Fehler vermeiden. ▪ Er empfindet Schuld, wenn er durch einen Fehler den Frieden mit sich und seiner Umwelt verloren hat. ▪ Er empfindet Frieden, wenn Fehler wieder gut gemacht wurden oder der Fehlbare bestraft wurde. ▪ Gewissen reagiert auf das konkrete Vergehen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Der Mensch will sein Gesicht wahren. ▪ Es ist das Schmerzlichste, durch Bloßstellung an Prestige zu verlieren. ▪ Er empfindet Frieden, wenn das Prestige wieder hergestellt ist. ▪ Das Gewissen reagiert auf Bloßstellung eines Vergehens.
individualistisches Denken	kollektives Denken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Betonung des Individuums, der Einzelperson ▪ mehr sachorientiert ▪ Schwarz-Weiß-Denken, d.h. ein Sachverhalt ist entweder richtig oder falsch. Es gibt kaum Graustufen. ▪ Informationen und Erfahrungen werden systematisch geordnet. Alle Einzelheiten sind aufeinander abgestimmt und bilden ein übersichtliches Schema (analytisches Denken). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Betonung der Individuation: Entfaltung der eigenen Fähigkeiten, Anlagen und Möglichkeiten, die ICH-Werdung.¹⁷⁸ ▪ mehr personenorientiert (gruppenorientiert) ▪ Es werden mehrere Möglichkeiten offen gelassen. Alle Umstände werden in Erwägung gezogen. ▪ Informationen und Erfahrungen erscheinen unsystematisch und unsortiert. Einzelteile existieren unabhängig voneinander als geschlossene Einheit (synthetisches Denken).
leistungsorientiertes Denken	Status- und Prestige-Denken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Leistung und Erfolg bestimmen den Wert einer Person ▪ Die Achtung, die man erfährt, steigt und fällt mit Erfolgen und Misserfolg. ▪ Man ist selbstkritisch, bringt Opfer, um noch höhere Leistungen zu erzielen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Geburt, Rang oder Stellung bestimmen den Wert einer Person. ▪ Wer einen hohen Rang hat, bekommt Ehre unabhängig vom persönlichen Verhalten. ▪ Man erfüllt eine Rolle standesgemäß, bringt Opfer, um im Rang aufzusteigen (mehr Prestige).

¹⁷⁶ Die Kleidung muss dem Umfeld angepasst sein: So wäre es höchst unschicklich, wenn jemand in der Badehose eine Kirche betreten würde, andererseits wird kaum jemand im Anzug und mit Krawatte eine Bergwanderung unternehmen.

¹⁷⁷ modifiziert, nach Lingenfeltger, Kulturübergreifender Dienst, S. 49,64,72.87,94.

¹⁷⁸ vgl. dazu den Artikel unter wikipedia.org/wiki/Individuation (Mai 2012).

- Man verkehrt mit Menschen, die einen ähnlichen Status erreicht haben.

Mut zur Bloßstellung

- Mut zur Blamage
- trotz Niederlagen durchhalten
- neue Wege ausprobieren
- Versagen offen zugeben
- Offenheit gegenüber Kritik und der Meinung anderer
- ‚ungeniert‘ über persönliche Dinge sprechen

zielorientiertes Leben

- konzentriert sich auf Aufgabenstellung und Ziele
- Zufriedenheit, wenn die gesteckten Ziele erreicht sind
- sucht Kontakt zu Menschen, die gleiche Ziele verfolgen.
- nimmt Einsamkeit in Kauf, um persönliche Ziele zu verwirklichen
- haushaltet sehr korrekt und konsequent mit der Zeit, geht lieber Menschen aus dem Weg, um pünktlich zu sein

- Man verkehrt nur mit Menschen vom gleichen Stand.

Furcht vor Bloßstellung

- das Gesicht auf jeden Fall wahren, Fehler vermeiden
- gute Leistungen anstreben oder vortäuschen
- sich nur innerhalb gewohnter sicherer Grenzen bewegen, möglichst kein Risiko eingehen
- Schuld abstreiten
- Kritik ablehnen, keine andere Meinung anerkennen
- Privatangelegenheiten für sich bewahren

personenorientiertes Leben

- konzentriert sich auf Personen und zwischenmenschliche Beziehungen
- Zufriedenheit, wenn Kontakte und Austausch mit anderen vorhanden sind
- sucht Kontakt zu Menschen, die gemeinschaftsliebend und gesellig sind
- verabscheut Einsamkeit, steckt lieber persönliche Ziele im Interesse der Gruppe zurück
- erlebt lieber spontan Gemeinschaft mit anderen auf Kosten der Pünktlichkeit

Durch das Christentum war Europa stark von schuldorientierter Kultur bestimmt. Da die christliche Ethik ihren Einfluss verliert, wird kippt unsere nachchristliche Kultur zunehmend auf die Seite der schamorientierten Kultur (so nach Beobachtungen von Klaus W. Müller und anderen Missiologen), d.h. dass sich viele Menschen nicht mehr eindeutig einer der beiden Kulturen zuordnen lassen. Die mit dem Evangelium unerreichten Stämme leben grundsätzlich in einer schamorientierten Kultur: Einen schwerwiegenden Fehltritt begeht derjenige, der einen anderen Menschen bei einem Fehlverhalten bloßstellt. Ein von Evangelium geprägter Mensch wird zu seiner begangenen Schuld stehen. Wichtig für uns ist festzuhalten, dass beide Kulturen der erlösenden Macht Jesu Christi bedürfen.

An Hand dieser Tabelle kann man auch für sich selbst bewusst werden, was einem wichtig ist, wie man geprägt wurde oder sich prägen lässt (z.B. durch Gottes Wort) oder wo man für sich die Prioritäten setzt. Dasselbe kann man auch für die eigene Familie oder Gemeinde vornehmen. Wichtig ist die Erkenntnis, dass jeder Mensch zu vielschichtig und zu komplex ist, als dass man ihn in ein Schema pressen kann. Man kann nur Tendenzen feststellen. Beachten muss man auch, dass sich der Mensch je nach Situation verschieden verhält.

Die zehn Gebote als Spiegel meines Lebens – Text: 2. Mose 20

1. Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott. ...“ V. 2-3 – Bitte jeweils den ganzen Bibeltext lesen.

- Die Ursünde des Menschen: Wir sind vom lebendigen Gott abgefallen. Röm 3,11: „Es gibt keinen Menschen, der Gott sucht.“ – Wenn wir ihn suchen, dann wirkt der Heilige Geist!
- „Ich habe dich aus Ägypten herausgeführt“: Welches ist der Grund meiner Erlösung?
- Andere Götter: Woran denke ich morgens zuerst und abends zuletzt?
- Welcher Mensch oder welche Sache (Beruf, Geld, Hobby) ist mir wichtiger als Gott?
- Frage ich in den Planungen und Entscheidungen nach Gottes Willen?
- Bin ich an Alkohol, Nikotin, Tabletten oder andere Laster gebunden?
- Erweisen wir Gott die gebührende Anerkennung, Liebe und Dank! Er allein ist der Herr!
- Woran scheiterte der reiche Jüngling? (vgl. Mk 10,17-22)

2. GEBOT: „*Du sollst dir kein Gottesbild machen ...*“ V. 4-6

- Habe ich Statuen, Bilder (auf griech. *eidolon*, davon abgeleitet Ikone), die von mir oder von andern Personen zu kultischen Zwecken gebraucht wurden?
- Welche Ideologien (griech. *eidolon* = Bild) bestimmen mein Leben? z.B. Parteiprogramme, besonders atheistischer Kommunismus, New Age, Hinduismus ...
- Welche okkulten Praktiken habe ich ausgeübt?
- Habe ich okkulte Gegenstände? (auch Talisman, heidnische Gottheiten, Bücher)

Bemerkung: Der Begriff „Gottesbild“ bezieht sich in der Bibel auf Götzenbilder. Davon zu unterscheiden ist die *Gottesvorstellung*, die sich einzelne Menschen machen. Diese beiden Begriffe werden oft durcheinander gebracht, was zu Verwirrungen führt. Falsche Vorstellungen über Gott sollen wir an Hand der Bibel korrigieren. Kultische Bilder von Gott oder Göttern sollen wir vernichten. Gott hat nach den Ausführungen in der Bibel eine Gestalt (z.B. 4.Mo 12,8; Joh 5,37). Ausser seinem Sohn hat ihn jedoch niemand gesehen. Darum sollen wir uns nicht anmassen, ihn abzubilden, auch nicht auf Ikonen! Und schon gar nicht sollen wir vor solchen Bildern meditieren. Auch wenn die alten Israeliten durch ihre Abgötterei viel Schuld auf sich geladen hatten, so hatten sie niemals Gott dargestellt. Auch die Urchristen bildeten Gott niemals ab. Ihre Anbetung geschah „im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,23f).

3. GEBOT: „*Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen ...*“ V. 7

- Bei welchen Gelegenheiten habe ich Gottes Namen missbraucht (Wortfloskeln, Flüche)? Gottes Name wird auch missbraucht, wenn Waffen gesegnet werden.
- Wie kann ich Gott ehren?

4. GEBOT: „*Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebten ruhen ..*“

- Wie finde ich Ausgleich zwischen Arbeit und Ruhe? V. 8-11
- Wie teile ich meinen Tagesablauf ein?
- Was tust du am Sonntag? Gott will, dass du Zeit für ihn hast!

Bemerkung: Als einziges Gebot hat das Sabbatgebot eine christologische Bedeutung. Wann beginnt nach Heb 4,3-11 mein Ruhe-„tag“? _____ Nicht der Tag als solches, sondern Jesus, unser Erretter, schenkt uns die wahre, göttliche Ruhe! Das Gewissen kann uns nicht mehr verklagen, wenn wir ihn um Vergebung für unsere Lebensschuld gebeten haben.

5. GEBOT: „*Ehre deinen Vater und deine Mutter ...*“ V. 12

- Die Eltern zu ehren bedeutet sie zu anerkennen und zu achten, auch unter schwierigen Situationen, wo man für sie vielleicht keine Liebe mehr aufbringen kann. Welches ist mein Verhältnis zu meinen Eltern? Was verdanke ich den Eltern?
- In Eph 6,4 werden die Eltern ermahnt, ihre Autorität nicht zu missbrauchen. Welches ist mein Verhältnis zu meinen Kindern?

6. GEBOT: „*Du sollst nicht töten.*“ V. 13

- Habe ich zielgerichtet menschliches Leben vernichtet (auch ungeborenes Leben, Strassenunfall mit tödlichem Ausgang)?
- Ein abfälliges Urteil ist der Beginn der Vernichtung des Nächsten (Mt 5,21-26). Empfinde ich gegenüber einem Menschen Hass? Wie komme ich mit meinen Nächsten zurecht (zu Hause, Beruf, Schule ...)?
- Bin ich bereit, meinem Nächsten von ganzem Herzen zu vergeben?
- Jedes freundliche Wort kann unserem Nächsten eine Ermutigung sein!

7. GEBOT: „*Du sollst nicht ehebrechen.*“ V. 14

- Bin ich in eine fremde Ehe eingedrungen?
- Habe ich vor- oder ausserehelichen Geschlechtsverkehr praktiziert?
- Lies Mt 5,27-30: Wo nehmen mich unreine sexuelle Gedanken gefangen?
- Beschaffe ich mir pornographische Literatur und Filme (auch z.B. im Internet)?
- Welches ist das Verhältnis zu meinem Ehepartner? (Eph 5,21-33: Gegenseitige Unterordnung und Liebe ...)
- Bin ich auf homosexuellem Gebiet schuldig geworden? Vgl. 3.Mo 18,22; Röm 1,24-28; 1.Kor 6,9.

8. GEBOT: „*Du sollst nicht stehlen.*“ V. 15

- Habe ich gestohlenes Gut zu Hause (auch vom Arbeitsbetrieb).
- Wie gehe ich mit der Arbeitszeit um?
- Habe ich mir unrechtmässige Vorteile angeeignet (auch z.B. Versicherungsbetrug, Prämien)?

9. GEBOT: „*Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.*“ V. 16

- Welche lügnerischen oder falschen Aussagen (auch falsche Eide) sind mir bewusst?
- Jak 2,9: „Wenn ihr aber nach dem Ansehen der Person urteilt, begeht ihr eine Sünde.“ Ebenso ist Hintenherumreden Sünde.
- Rede ich von meinem Nächsten Gutes? Hilft es ihm zurechtzukommen, gebe ich ihm eine Chance, sich bewähren zu können und sich einzubringen?

10. GEBOT: „*Du sollst nicht begehren ..*“ V. 17

- Wo habe ich der bitteren Wurzel des Neides Raum gegeben (Familie, Beruf, Nachbarschaft)? Z.B. Luxusauto, Urlaubsreise, Einfamilienhaus, nach dem Motto: Das muss ich auch haben!
- Finde ich ein „Ja“ zu mir selbst oder beneide ich andere um ihre Fähigkeiten?



Lesen Sie 1.Joh 1,5-2,2: Diese Zusagen gelten auch Ihnen!

„Christliche Ethik im eigentlichen Sinn heisst Halten der Gebote Gottes“ (Klaus Bockmühl). Alle echten Erweckungsbewegungen haben gleichsam als Brennpunkt ein gemeinsames Merkmal: Die Bereinigung begangener Lebensschuld im Licht des Erlösungswerks Christi.

IHR ERSTER SCHRITT: Schreiben Sie die Antworten auf und besprechen Sie Ihre Anliegen mit einem Menschen Ihres Vertrauens, einem Seelsorger. Er wird Ihnen beistehen, Ihr Leben vor Gott zu ordnen. Er kennt ähnliche Sünden aus seinem eigenen Leben und wird Sie daher verstehen. Ausserdem wird er Ihnen auf Folgendes hinweisen:

IHR ZWEITER SCHRITT: Bekennen Sie Jesus, dem Sohn Gottes, Ihre Sünden: *„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er wahrhaftig und gerecht und vergibt uns die Schuld und macht uns rein von aller Ungerechtigkeit“* (1.Joh 1,9). Das gilt ohne Einschränkung auch für Sie. Christus sagt: *„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“* (Joh 6,37).

Literaturhinweise zur Anthropologie:

Im Folgenden einige grundlegende Werke:

Augustin, „*Bekennnisse*“ (*Confessiones*). Zum Teil vom Neuplatonismus beeinflusst.

Calvin Johannes, *Institutio*, I.15 (Erschaffung des Menschen); II.1-3 (Verdorbenheit des Menschen; unfreier Wille). *Genesis-Kommentar*.

Barth Karl, *Kirchliche Dogmatik*, III. Anspruchsvoll, gute Einzelgedanken, aber oft einseitig und bibelkritisch, dialektische Theologe. Zu beachten ist, dass Barth seine KD während der Zeit der Nazidiktatur schrieb und damit auch gegen die herrschende Rassenideologie protestierte.

Bartmann Bernhard, *Lehrbuch der Dogmatik*, 1.Bd, Freiburg i.Br. ⁸1939; Kapitel „Die Menschenwelt“ (guter historischer Überblick, 32 Seiten). Der Katholik Bartmann war ein Thomist (Theologie nach Thomas von Aquin). Die schon etwas ältere Dogmatik enthält viele aufschlussreiche Informationen (teilw. lateinische Zitate, die leider nicht übersetzt sind).

Berkhof Louis, *Systematic Theology*, The Banner of Truth Trust, seit 1939 bez. 1958 laufend neue Auflagen, ca. 120 Seiten zu den Themen: Man in His Original State, Man in the State of Sin, Man in the Covenant of Grace.

Blocher Henri, *Révélation des Origines*, Lausanne 1979 243 S. Blocher war Professor an der Faculté libre de Théologie évangélique in Vaux-sur-Seine (bei Paris). Inspirierendes Werk.

Brunner Emil, *Der Mensch im Widerspruch*, Zürich ⁴1965, 539 S. Wichtiges Werk. Viele wertvolle Aussagen, allgemeinverständlich.

Brunner Emil, *Dogmatik Bd. 2*. Die Stärke von Brunners Werk liegt vor allem in der Anthropologie und Ekklesiologie (Lehre von der Gemeinde).

Bonhoeffer Dietrich, *Schöpfung und Fall; Versuchung*, München 1968, 164 S.

Hille Rolf / Herbert H. Klement (Hrsg.), *Ein Mensch – was ist das?* Zur theologischen Anthropologie, TVG R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 2004, 399 S., ISBN 3-417-29483-5.

Kath. Erwachsenenkatechismus, hrsg. von der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn ³1985, Kap. Der Mensch – Mitte und Krone der Schöpfung (12 S.). Interessant und kompetent geschrieben. Oft erstaunlich „evangelisch“.

Kirkegaard Sören: protestierte u.a. gegen die biedere Kirche Dänemarks, Existenztheologie mit nachhaltiger Wirkung, zahlreiche theologi-

sche und philosophische Werke in denen er das Wesen des Menschen treffend beschreibt.

Külling Samuel, *Genesis-Auslegung in Fundamentum*, ab 6. Forts. 2/1982. Exegetische Abhandlung. Die Auswahl der von Külling berücksichtigten Literatur lässt zum Thema der Erschaffung des Menschen oft zu wünschen übrig. So zitiert er z.B. E. Brunner, K. Barth, D. Bonhoeffer leider nur sehr fragmentarisch und aus Sekundärliteratur; Francis Schaeffer lässt er unberücksichtigt.

Langemeyer Georg, *Anthropologie, Texte zur Theologie*, Graz 1998, 232 S., 141 Quellentexte aus Bibel und Theologie. Beachtenswertes Arbeitsbuch, umfangreiche Literaturangaben.

Manfred Lurker, *Wörterbuch der Symbolik*, Kröner Verlag, Stuttgart 1983, 800 S.

Nicole Jules-Marcel, *Précis de Doctrine Chrétienne*, Nogent-sur-Marne 1983, Chap. La Création de l'Homme (16 pp.). Eine sehr ausgewogene Darlegung der biblischen Lehre.

Pascal: *Pensées*. Pascal widerlegte die Aufklärungsphilosophie bereits bevor sie auf ihrem Höhepunkt war. Viele tiefgründige Einsichten über den Menschen.

Pöhlmann Horst Georg, *Abriss der Dogmatik*, Gütersloher Verlagshaus, ⁵1990, 400 S. (⁶2002, 404 S.), ISBN: 3-579-00051-9. Dieses Kompendium gibt einen zusammenfassenden Überblick über die systematische Theologie. Pöhlmann zeigt die dogmengeschichtlichen Linien auf, führt in die gegenwärtige Diskussion hinein und weist auf die Stärken und Schwächen der Positionen hin. Ein sehr informatives Buch, um sich im Dschungel der Meinungen etwas besser zurechtzufinden.

Sauer Erich: *Vom Adel des Menschen / Der König der Erde*. Ehemaliger Bibelschullehrer in Wiedenest. Vertreter der Trichotomie, dennoch gehaltvoll.

Schaeffer Francis A., *Genesis in Raum und Zeit*, Wuppertal 1976, 128 S. Grundlegende Gedanken zu einem umfangreichen Thema.

Augustus H. Strong, *Systematic Theology*, Valley Forge: The Judson Press, 1907. Im Internet unter: <http://www.davidcox.com.mx/library/S/Strong,%20AH%20-%20Systematic%20Theology%20%28b%29.pdf> (5.2012), Vol.2, Part 5: Anthropology.

Wolff Hans Walter, *Anthropologie des Alten Testaments*, Gütersloh 7. Aufl.2002, ISBN 3-

579-05091-5, 368 S. – **Eine sehr beachtenswerte Anthropologie**, die die alttestamentlichen Texte sorgfältig auswertet. Umfangreiche Literaturangaben.

Philosophisches Wörterbuch, Verlag Kröner Stuttgart, immer wieder neue Auflagen.
dtv-Atlas zur Philosophie, München ⁶1996, 250 S.

Wilhelm Weischedel, *Die philosophische Hintertreppe*. Die großen Philosophen im Alltag und Denken, dtv, 301 S.

Joachim Störig, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, Kohlhammer, ¹⁶1993, 750 S. Störigs Werk ist anspruchsvoller und informativer als das von Weischedel.

Ohne Kenntnis der Philosophiegeschichte fehlt uns die Grundlage um den Einfluss der Philosophen auf die Theologie und besonders auf die Anthropologie zu erkennen.

Kontrollfragen zur Anthropologie

Wer dieses Buch im Selbststudium durcharbeitet oder als Kurs an einer theologischen Ausbildungsstätte belegt, kann mit den folgenden Kontrollfragen seinen Wissenstand überprüfen.

Bemerkungen:

- Fragen, die im Text aufgeführt werden (grau hinterlegt), werden hier nicht wiederholt.
- Die von mir vorgegebenen Examensfragen für die Schlussprüfung an einer theologischen Ausbildungsstätte greifen zum großen Teil auf die folgenden Fragen zurück. Beachten Sie, dass Sie gewisse Bibelstellen auswendig wissen müssen.

Für das Auswendiglernen von Bibelstellen sollten Sie die Elberfelder Bibel, die Lutherübersetzung oder die Einheitsübersetzung gebrauchen. Die „Gute Nachricht Bibel“ oder die „Hoffnung für alle“ sind weniger geeignet, da diese beiden Übersetzungen zu narrativ sind, d.h. zu freie Übertragungen in die deutsche Sprache.

Fragen zum Kapitel: Identitätskrise

1. Erläutern Sie den Satz: „Die Erkenntnis Gottes und die Selbsterkenntnis stehen in Beziehung zueinander“ (Calvin).
2. a) Wie lautet 1Mose 1,27?

b) Welches Verb steht im Hebräischen für die Erschaffung des Menschen? Wie oft kommt es vor? Was ist das Besondere daran?
3. Warum ist ein Bild mehr als ein Bild (z.B. ein Stückchen gefärbtes Papier)?
4. Welches ist die Etymologie des Wortes „Bild“ im Deutschen und im Lateinischen?
5. Warum weist der „nach dem Bild Gottes“ geschaffene Mensch auf Gott hin?
6. Wie wurde im Lauf der Geschichte die plurale Verbform „Lasst uns Menschen machen ...“ verstanden? Nennen Sie wenigstens drei Erklärungen!
7. Prägen Sie sich den Parallelismus der sechs Schöpfungstage von Gen 1 ein! Sie sollten fähig sein, die einzelnen Schöpfungswerke den Tagen zuzuordnen.

Was den Menschen zum Menschen macht

8. Welche drei grundsätzlichen Beziehungsfelder machen den Menschen zum Menschen?
9. Nennen Sie je vier wichtige Merkmale des Menschen, die man der Beziehung zu Gott und den Mitmenschen zuordnen kann!
10. Warum braucht der Mensch den Menschen, damit er Mensch werden kann?

11. Welche vier Grundelemente gehören nach Gen 2,24f zur Ehe?
12. a) Mit einigen wenigen Worten offenbart Gott in Gen 1 und 2 die Bedeutung der Sexualität. Geben Sie den Inhalt möglichst wörtlich wieder (ohne den Text nachzuschlagen)!

b) In welchen Extremen bewegt(e) sich die Menschheit (Religionen, Zeitgeist) zum Thema Sexualität?

Die Gottebenbildlichkeit als Ausdruck des Seins

13. Was spricht dafür, dass die Gottebenbildlichkeit als Ausdruck des Seins verstanden werden kann?

Über den Ursprung der Seele

14. Warum ist es schwierig, über den Ursprung der Seele etwas zu sagen? Welche Thesen müssen wohl ausgeschlossen werden?
15. Im Lauf der Theologiegeschichte hat man verschiedene Lösungen gesucht, um zu erklären, welcher Teil der menschlichen Gottebenbildlichkeit verloren gegangen sei. Welches sind die Schwachpunkte dieser Aufteilung?

16. a) Definieren Sie den Ausdruck „Humor“!

b) Wie wird das Wort „Witz“ abgeleitet?

Die Gottebenbildlichkeit des Menschen nach dem Sündenfall

17. Nennen Sie je einen alt- und einen neutestamentlichen Text, der deutlich macht, dass der Mensch auch nach dem Sündenfall die Gottebenbildlichkeit behalten hat.
18. Welchen Ansatzpunkt kann man in der Bibel zu diesem Thema finden? Beispiel eines Textes?
19. Prägen Sie sich die tabellarische Gegenüberstellung von Röm 1 ein!

Die Macht des Bösen: die Sünde

20. Erklären Sie die Aussage: Nach dem Sündenfall steht der Mensch mit sich und seiner Umwelt im Widerspruch.
21. Welche Auswirkung hat die Erlösung auf die Gottebenbildlichkeit?
22. Bennett schreibt in seinem Seelsorgebuch, dass der Wille des Menschen auch nach dem Sündenfall frei sei. „Gott hat uns einen freien Willen gegeben, damit wir Ihm aus Liebe

folgen, nicht aus Furcht oder um Lohnes willen“ (Bennet, Die Trinität des Menschen, S. 114). „Für Ihre Sünden sind Sie allein verantwortlich, da Sie einen freien Willen haben“ (S. 150). – Nehmen Sie dazu Stellung!

Der innere Mensch

23. Die Ausdrücke *Herz, Geist und Seele* haben in der biblischen Anthropologie sehr ähnliche Begriffsfelder. Nennen Sie einige Merkmale, aber auch die Unterschiede dieser drei Ausdrücke!

24. Folgende Bibelverse sollten sie auswendig kennen (nicht nach Hoffnung für alle oder Gute Nachricht Bibel, da dies Übertragungen sind):

2Kor 4,16

1Sam 16,7b

Mt 15,18

1Mose 6,5

Lk 10,27: Was ist gegenüber 5Mose 6,5 ergänzt?

Apg 16,14

Ps 103,1

1Mose 2,7

Ps 51,12

Lk 1,46f

Lk 23,46

Offb 6,9

Röm 8,16

25. Nennen Sie einen biblischen Text, wo das Wort „Seele“ im Sinn des Personalpronomens „Ich“ gebraucht wird!

26. Oft wird eine Dualität zwischen Kopf und Herz hergestellt. So sagt man etwa: „Wir haben es begriffen, aber es ist noch nicht im Herzen angekommen.“ – Was kann man zu dieser Dualität von biblischer Seite her sagen?

27. Wie könnte man den Ausdruck „die Nieren“ umschreiben?

28. a) Welche drei „Weisheiten“ unterscheidet Jak 3,15? (Bibelvers auswendig)

b) Welche der drei Weisheiten nimmt ihrer Meinung nach im Gesellschaftsleben den breitesten Platz ein?

29. Der Ausdruck „Fleisch“ wird sowohl im Alten (hier: meistens „basar“) als auch im Neuen Testament (gr. „sárx“) sehr verschiedenartig gebraucht. Geben Sie dazu einige Beispiele!

30. Nennen Sie einige geschichtliche Geistesbewegungen, die die Bibel als „psychisch, seelisch“ bezeichnen würde! Welches sind die Gründe?

31. Bei einem Seminar lehrt der Leiter: *„Wir müssen uns gegenseitig öffnen, die Sitzungen sollen uns immer mehr zusammenschmieden. Wir wollen uns aneinander binden, eine homogene Gruppe werden, eine unlösbare Seilschaft. Die gemeinsamen Erfahrungen werden uns eine große Dynamik geben.“*

Wie bewerten Sie einen solchen Appell? Was ist daran gut, wo müssen wir uns Grenzen setzen, wenn wir innerhalb der biblischen Realität bleiben wollen?

32. Was versteht man unter Trichotomie resp. Dichotomie?

33. Jemand besteht darauf, dass der Mensch eine unteilbare Einheit darstelle (sog. Monismus). Wie kann man diese Anschauung entkräften?

34. a) Bruno Schär schreibt in seinem Buch „Biblische Intensiv-Seelsorge (Utzwil, Selbstverlag, 1985), dass Adam und Eva „bis zum Sündenfall in einem ‚dreidimensionalen‘ Idealzustand waren. Bis dahin war der Geist der dominierende Bestandteil des Menschen und beherrschte Seele und Leib. Zum Absterben des Geistes kam es durch den Sündenfall. Dadurch beherrschte die Seele den Menschen. Erst mit der Erlösung öffnet Gott die Tür des menschlichen Geistes. Nun beherrscht wieder der Geist den Menschen, in welchem der Geist Gottes wohnt.“

b) Warum sind diese Aussagen unhaltbar?

c) Was muss aus biblischer Sicht entgegnet werden?

d) Gibt es möglicherweise bedenkliche Konsequenzen für den seelsorgerlichen Umgang und das eigene Glaubensleben?

Der äußere Mensch

35. In der griechischen Philosophie findet man oft eine ausgeprägte Leibverachtung („Leib als Kerker der Seele“). Was sagt die Bibel zu diesem Thema?

36. Was sagt die Bibel bezüglich der Erlösung des Leibes?

Spezielle Ausdrücke

37. Definieren Sie folgende Ausdrücke an Hand der biblischen Aussagen:

seelisch

fleischlich

menschlich

geistlich

Fleisch

Wie lauten die griechischen Ausdrücke?

Eigenartige Geist-Seele-Vorstellungen

38. Sie lesen den Satz: „Die Seele wird vom Neuen Testament solange Fleisch genannt, wie sie unter Mithilfe des Körpers die bestimmende Instanz ist.“ – Finden wir eine solche Aussage in der Bibel? Warum ist dies (nicht) richtig?
39. Sie lesen in einem Buch, dass der „seelische Mensch von der Seele, d.h. von seinem Verstand und seinen Emotionen beherrscht wird.“ – Wie nehmen Sie dazu Stellung?
40. „Ein geistlicher Mensch ist jemand, in dem entsprechend Heb 4,12, durch die Scheidung der Seele vom Geist durch das Wort Gottes der Geist von jeder Umstrickung der Seele befreit ist.“ – Wie widerlegen Sie diese Aussage?
41. Jemand sagt Ihnen, „der Geist des Menschen werde bei der geistlichen Wiedergeburt auf-erweckt.“ – Wie erklären Sie dieser Person, dass diese Lehre nicht mit der Bibel übereinstimmt?
42. Warum hatte Watchman Nee einen großen Einfluss mit seiner Lehre über Geist, Seele und Leib?
43. Wie definiert W. Nee die Seele? Wie den Geist?
 Wie beurteilt er den Geist und den Leib in der Skala einer geistlichen Wertung?
 Wie ist dies von den semantischen Definitionen der jeweiligen biblischen Begriffe zu beurteilen?
44. Wie hängen seine Definitionen von *geistlich*, *seelisch* und *fleischlich* von seiner Trichotomie ab?
 Wie soll man von der Bibel her die betreffenden Begriffe verstehen?

Biblische Seelsorge und Psychologie

45. Definieren Sie in einigen wenigen Sätzen die wichtigsten Merkmale biblischer Seelsorge!
46. Skizzieren Sie die „psychische“ Beziehung in der Therapie und die geistliche Beziehung in der biblischen Seelsorge (nach Bonhoeffer)! – Wie beurteilen Sie diesen Sachverhalt?
47. Wie soll man entsprechend der Bibel mit Schuld und Sünde in der Seelsorge umgehen?
 Wie wird grundsätzlich in der Psychologie mit Schuld und Sünde umgegangen?

48. Welcher Seelsorger und biblische Therapeut hat in den 1960er Jahren die Prinzipien einer biblischen Seelsorge neu aufgerollt und geprägt?
49. Welches Schlüsselwort war sein Ansatz? Wie muss man diesen Ausdruck verstehen?
50. Erklären Sie den Satz: „Alle modernen Psychologien bedienen sich eines methodischen Atheismus.“
51. Kann man einen Satz: „Man kann auf jegliche psychologischen Kenntnisse verzichten“, so stehen lassen? Was sollte bedacht werden?
52. Wie lauten die Grundfragen in der Seelsorge resp. in der Psychologie? Z.B.: Ausgangspunkt, Grundfrage, wichtiges Kriterium, menschliche Schuld und Gnade Gottes, Lebenssinn.
53. Jemand hat Depressionen, leidet unter Schlafstörungen, Leistungsschwäche und Nervosität. Eine Person in der Gemeinde meint, dass diese Person zuwenig geistlich lebe. – Wie reagieren Sie? Was könnten die tatsächlichen Ursachen dieser Symptome sein?
54. Wie geht die Seelsorge resp. die Psychologie mit der Frage nach dem Lebenssinn um?
55. Was versteht man unter Okkultismus?
56. Eine Person will sich zu Jesus Christus bekehren. Es stellt sich heraus, dass Sie in okkulte Praktiken verstrickt ist. Wie reagieren Sie als Seelsorger darauf? Worauf werden Sie in der Seelsorge achten, damit diese Person von ihren Belastungen frei wird?

Die Macht des Bösen: die Sünde

57. Warum kann man den biblischen Schöpfungsbericht nicht mit heidnischen Mythologien gleichsetzen, selbst wenn man in gewissen alten Texten ähnliche Aussagen findet?
58. Was ist der Kern des Abfalls des Menschen von Gott? Was ist die eigentliche Ursünde?
59. „Sünde ist Umkehrung der Schöpfungsordnung“ – Erklären Sie diese Aussage!
60. Charakterisieren Sie *die* Sünde! Anders gefragt: Was ist Sünde?
61. Was versteht man (nicht) unter der Erbsünde?
62. Welches ist die Schwierigkeit der Interpretation von Röm 5,12-21? Welche Lösungsmöglichkeit sehen Sie?

Die Folgen der Sünde

63. Welche Folgen der Sünde ergeben sich aus Gen 3?
64. Wie kann man die folgende Aussage verstehen: „Du hast Verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen“ (Gen 3,16)? Welches ist hier die durch die Sünde bewirkte Not?

Leben im Angesicht des Todes

65. Welche drei Phasen des Todes kennt die Bibel?
66. Wie lautet Ps 90,12?
67. In welche drei grundsätzlichen Sklavereien gerät der Mensch durch die Sünde nach biblischem Zeugnis? Können Sie diese Aspekte mit je einem Bibelvers belegen (auswendig)?
68. Wie wird der „zweite Tod“ in der Bibel auch noch bezeichnet?
69. a) Wie verstanden Augustin und Luther (in ihren Grundaussagen) die Freiheit?
- b) Wie verstehen die Humanisten grundsätzlich die Freiheit?
- c) Welche Position deckt sich mit der Bibel (Bibelaussagen miteinbeziehen, Konkordanz konsultieren)?

Zur Scham

70. Überlegen Sie sich, ob Sie in einer grundsätzlich schuld- oder schamorientierten Kultur aufgewachsen sind (diese beiden Kulturen können sich bei uns überschneiden).
71. Nennen Sie einige wichtige Merkmale der schuld- resp. der schamorientierten Kultur!
72. Kann Nacktheit grundsätzlich mit Pornographie, d.h. mit Sünde, gleichgesetzt werden? Warum? / Warum nicht?

Zur Freiheit erschaffen

73. Was bedroht die Freiheit des Menschen in der heutigen Gesellschaft?
74. In welchem Text spricht Jesus sehr ausführlich von Freiheit und Sünde?
75. Welches sind Kernsätze Jesu? – Sie sollten folgende Verse auswendig kennen: Joh 8,32.34.36.

76. Wie verstehen viele Evangelikale den Begriff „Freiheit“?
77. Was heißt Autonomie in seinen Wortbedeutungen?
78. „Sünde ist Rebellion gegen Gott.“ – Wenn Sie mit dieser Aussage einverstanden sind, dann zeigen Sie dies anhand von drei Beispielen in der Bibel auf!
Wenn Sie mit dem Satz „Sünde ist Rebellion gegen Gott“ nicht einverstanden sind, dann begründen Sie, warum die Aussage falsch ist.
79. Worin besteht das Paradox der Freiheit?
80. Wie verhalten sich Glaubensgehorsam und Freiheit?
81. Worin unterscheidet sich nach Joh 8,35 die Stellung des Sohnes von der des Sklaven?
82. Warum ist es falsch, die Freiheit als Qualität des Menschen zu verstehen?
83. Welches sind die vier Schritte zur Freiheit?
84. Wie versteht die römisch-katholische Kirche die Willensfreiheit?
85. Wie beurteilen Sie die folgenden Aussagen Quesnels im Licht der Bibel?:
„Was bleibt der Seele, die Gott und seine Gnade verloren hat, als Sünde, die Folgen der Sünde, hochmütige Armut und träge Bedürftigkeit, ohne jede Möglichkeit zu Arbeit, Gebet und jedem guten Werk?“
„Ohne die Gnade des Erlösers ist der Sünder nicht frei, außer zum Schlechten.“
„Ohne Gnade können wir nichts lieben, außer zu unserer Verdammnis.“
- Anhang: Sollen Tote eingäschert werden?**
86. Nennen Sie zwei Völker der Antike, die die Leichen verbrannten und zwei, die Erdbestattung kannten.
87. Welche Art der Bestattung praktizierten die Christen in der Antike? Warum verbrannten Sie die Leichen nicht?
88. Wann wurden die ersten Krematorien gebaut? Welche Lebensphilosophie stand dahinter? Welche Lebensphilosophie kommt heute oft zum Tragen?
89. Was lässt sich von der Bibel zur Kremation sagen? Führen Sie wenigstens fünf Argumente gegen die Kremation an!
90. Wer ist heute in den westlichen Ländern für eine menschenwürdige Bestattung zuständig?